

Meldestelle
für Diskriminierung
im Fußball in NRW
medif-nrw.de



2. JAHRESBERICHT

MELDESTELLE FÜR DISKRIMINIERUNG IM FUSSBALL IN NRW

2023/2024

MEDIF-NRW

ADVISORY

EXPLICIT CONTENT

**GEMEINSAM FÜR EINE
(FUSSBALL-)KULTUR OHNE
DISKRIMINIERUNG!!!**



IMPRESSUM

Redaktion:

Patrick Arnold, Dr. David Johannes Berchem, Elena Müller, Philipp Rütter

Mitarbeit:

Hannah Algermissen, Ole Merkel, Janina Rostek, Jana-Marie Scheuer

Gastbeiträge:

Ellen Iffland, Markus Lüke

Gestaltung:

Ingo Thiel

Herausgeber:



Landesarbeitsgemeinschaft Fanprojekte NRW e.V. (LAG)
Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW (MeDiF-NRW)
Universitätsstr. 83
44789 Bochum

Kontakt:

☎ 0234 97 830 721
📠 0234 97 830 722

✉ info@medif-nrw.de
🌐 www.medif-nrw.de
🌐 www.lag-fanprojekte-nrw.de

📱 @medif_nrw
📺 @medif_nrw
🎵 @medifnrw

Das Copyright für den Inhalt liegt bei der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW (MeDiF-NRW).

Gefördert von:

Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



Meldestelle
für Diskriminierung
im Fußball in NRW
medif-nrw.de



2. JAHRESBERICHT

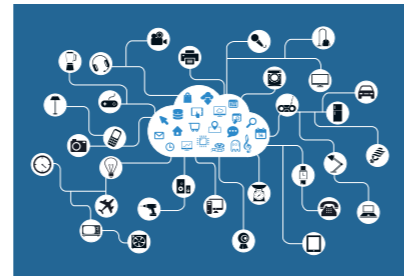
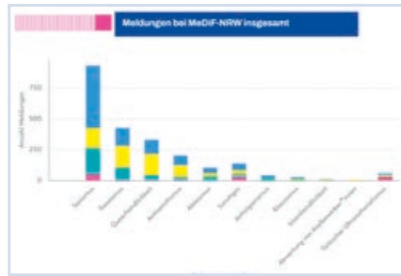
MELDESTELLE FÜR DISKRIMINIERUNG

IM FUSSBALL IN NRW

2023/2024

GEMEINSAM FÜR EINE (FUSSBALL-)KULTUR OHNE DISKRIMINIERUNG!!!

INHALT



01 _____ 8

Einleitung

- Grußwort _____ 10
- MeDiF-NRW Entstehung _____ 14
- Projekträger LAG
Fanprojekte NRW _____ 16

02 _____ 18

Auswertung

- Zahlen/Schaubilder
zu Diskriminierungsformen _____ 20
- Handlungsempfehlungen _____ 24
- Nicht-Meldungen _____ 26
- Social Media
und Memetic Warfare _____ 32
- ÖPNV am Spieltag –
Sicher für alle! _____ 38
- Rechtsextreme Erlebnisswelten
im Fußball _____ 42
- GruppenOF
Fußball, Gewalt und Rassismus _____ 50
- Graue Wölfe _____ 54
- Fachtag Türkischer
Ultranationalismus im Fußball _____ 56
- Problematisches
Fußballvokabular _____ 58
- Asozial _____ 60
- Capo _____ 64
- Ruhrpottkanaken _____ 66
- Grenzüberschreitungen während
der UEFA EURO 2024 _____ 68

03 _____ 70

Kooperationen und Netzwerk

- Netzwerk gegen Sexismus
und sexualisierte Gewalt _____ 72
- Willkommen im Gleisdreieck –
ESV Olympia gegen
Menschenfeindlichkeit _____ 74
- Anlaufstellen im Stadion
in NRW _____ 76
- Antisemitismuskritik im Fußball,
Forschendes Lernen und
politische Bildung _____ 78
- Was tun gegen Antisemitismus!
Politische Bildungsarbeit
durch Zweitzeugen e.V.
und MeDiF-NRW _____ 82
- Eine Plattform gegen
Diskriminierung.
Mobile Beratung gegen
Rechtsextremismus NRW _____ 86



04 _____ 88

Gastbeiträge

- Alles Sexismus?! _____ 90
- Interview mit
Dr. Riem Hussein _____ 92
- Opferbereitschaft Rheinland _____ 94
- Fußball für alle?
NinA NRW _____ 96
- Zusammen1 _____ 100



05 _____ 102

Veranstaltungen und Vorträge

- Fachtag in Neuss _____ 104
- Kooperation MeDiF-NRW &
Team Jugend und Politik der
Friedrich-Ebert-Stiftung _____ 106
- Die hässliche Seite des schönen
Spiels – Rassismus und
Antirassismus im Fußball _____ 110
- VLOG „Heroes.
Discover your skills“ _____ 112
- Fritz Bauer Forum _____ 113
- SENDIF _____ 114
- Diskriminierungssensibilisierung
durch
„Erlebnis Stadionführung“ _____ 116
- Fortbildung:
Gedenkstättenfahrten
im Fußballkontext _____ 118
- Diskriminierungskritik bei der
Bundespolizei _____ 120
- Und wie soll das hier weitergehen?
Gedanken zu einer zweiten Förder-
phase
von MeDiF-NRW _____ 122
- Presseartikel _____ 126
- Infomaterial _____ 128



06 _____ 130

Anhang

- Literaturverzeichnis _____ 132
- Team/Kontakt _____ 135
- Fanprojekte in NRW _____ 136
- Kreuzworträtsel _____ 138
- Lektüre _____ 140

01

EINLEITUNG

Seit der Etablierung der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW (MeDiF-NRW) im Jahr 2022 befasst sich unser Team mit Ausgrenzungspraktiken, Ungleichwertigkeitsvorstellungen und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, die im Fußballkontext nahezu alltäglich vorkommen. Wir sind hoch erfreut darüber, dass wir Ihnen nun mit dem bereits 2. Jahresbericht eine recht umfassende Gesamtschau unserer wissenschaftlichen und praxisnahen Arbeitsschwerpunkte sowie Resultate präsentieren können. Das tun wir in einer durchaus sehr bewegten Zeit, die in kontinuierlicher Regelmäßigkeit mit den Begriffen „Polykrisen“ und „Rechtsruck“ in Verbindung gebracht wird. In zahlreichen Gesellschaftsschichten ist der Alltag geprägt von menschenfeindlichen Einstellungsmustern, Hassbotschaften, Verschwörungserzählungen und Intoleranz. Die viel zitierten „Grenzen des Sagbaren“ verschieben sich bzw. werden infolge von neurechten Kommunikationsstrategien bewusst verschoben. Ethnopluralistische Denkweisen, völkischer Nationalismus, Deportationsphantasien und Menschenfeindlichkeit – wie beispielsweise die Aneignung bzw. Umdeutung des populärkulturellen Songs „L'amour toujours“ von Gigi D'Agostino oder der rechtsextreme Kampfbegriff „Remigration“ gezeigt haben – sind fester Bestandteil des raumgreifenden Hegemonieprojektes der Neuen Rechten. Rechtsextreme Normalisierungsprozesse gehen einher mit der Aushöhlung des demokratischen und humanistischen Wertekanons. Es wäre ein fataler und realitätsferner Irrglaube, würde man die Annahme verfolgen, dass diese sozialen, politischen und kulturellen Entwicklungen, Transformationen und Umwälzungen keinerlei Auswirkungen auf einen zentralen Lebensbereich

im Sportland NRW haben: den Fußball. Die auf den folgenden Seiten präsentierten Lagebilder und Analyse von MeDiF-NRW erkennen die Korrelationen zwischen den gesamtgesellschaftlichen Grenzverschiebungen und den damit einhergehenden Diskriminierungsdynamiken im Mikrokosmos Fußball.

Auf der Basis der uns aus den Jahren 2023 und 2024 vorliegenden Meldestrukturen über die diversen Ausprägungen von Diskriminierung im Fußball, sind wir dazu befähigt, evidenzbasierte, transparente und methodisch reflektierte empirische Ergebnisse über Entwicklungen, Zusammenhänge, Veränderungen und Besonderheiten zu kommunizieren. Der nun vorliegende 2. Jahresbericht von MeDiF-NRW verfügt über insgesamt 6 Kapitel und ist wie folgt strukturiert:

Nach einem Grußwort von Patrick Arnold und Thomas Lükewille stellt sich die Landesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte in NRW, die Projektträger der Meldestelle ist, in Kapitel 1 vor.

In Kapitel 2 wird ein Deep Dive in die analytische Auswertung der Meldestrukturen ermöglicht. Orientierten wir uns bei der Auswertung im letzten Jahresbericht noch an den insgesamt 9 Diskriminierungsvarianten, weichen wir in unserer aktuellen Ergebnispräsentation davon ab, um verstärkt die mit Relevanz versehenen Themenbereiche, Aspekte, Phänomene sowie kohärenten Muster und Strukturen in den Fokus zu nehmen, die uns bei der Analyse immer wieder über den Weg gelaufen sind. Aufgeschlüsselt, dokumentiert und kritisch beleuchtet werden beispielweise die Gründe für Nicht-Meldungen, Diskriminierungsformen im Bereich Social Media, Sexis-

mus im ÖPNV während Spieltagen, rechtsextreme Erlebnisswelten im Fußball, Vereinnahmungs- und Ideologisierungstrategien der „Grauen Wölfe“, im Fußballkontext oft verwendeten Begriffe wie „Asozial“, „Capo“ sowie „Ruhrpottkanaken“ und Grenzüberschreitungen während der UEFA EURO 2024.

Die Mitarbeiter*innen von MeDiF-NRW haben in den zurückliegenden Jahren mit Engagement bestehende Kooperationen gepflegt und neue Netzwerkstrukturen ausgebaut. Hierüber informiert Kapitel 3. Besonders die Kooperationen im Bereich Sexismus im Fußball und bei der antisemitismuskritischen politischen Bildungsarbeit nehmen in diesen Passagen des 2. Jahresberichts eine Zentralstellung ein.

Vor allem freuen wir uns über die perspektivenreichen und wertvollen Gastbeiträge in Kapitel 4. Hier finden Sie einen Beitrag von Ellen M. Iffland, ein Interview mit Dr. Riem Hussein und geteilte Gedanken von der Opferberatung Rheinland, NinA NRW und Zusammen1.

Die Vorfallsmeldungen und die aus den Analysen abgeleiteten Erkenntnisse über Diskriminierungen im Mikrokosmos Fußball ermöglichen es uns, einen multipro-

fessionellen und praxisnahen Wissenstransfer in Gang zu setzen, von dem die in diesem Gesellschaftsbereich agierenden Akteur*innen einen Mehrwert generieren. Über diese unterschiedlichen diskriminierungskritischen Qualifizierungs-, Sensibilisierungs- und Awarenessformate, die im Zuge der Projektlaufzeit adressat*innenorientiert, nachhaltig, diversitätssensibel, niederschwellig und didaktisch durchdacht konzipiert wurden, geben wir in Kapitel 5 Auskunft. Diese präventiven und interventionistischen Bausteine der politischen Bildung stellen im Fußball einen wesentlichen Beitrag zur Demokratiestärkung dar. Darüber hinaus findet sich hier Reflexionen zu einer zukünftigen Projektförderphase von MeDiF-NRW.

Abgerundet wird der 2. Jahresbericht der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW mit Kapitel 6, in dem Sie ein Literaturverzeichnis, die Teamvorstellung, Informationen zu den 16 sozialpädagogisch tätigen Fanprojekten in NRW, ein Kreuzworträtsel und Lektüreempfehlungen finden.

Das Team von MeDiF-NRW wünscht viel Spaß beim Lesen! Wir freuen uns über Ihr Feedback!



GRUSSWORT ZUM 2. JAHRESBERICHT DER MELDESTELLE FÜR DISKRIMINIERUNG IM FUSSBALL IN NRW

Fußball bewegt, verbindet und begeistert. Doch neben der Faszination für das Spiel gibt es auch Schattenseiten: Diskriminierung, Ausgrenzung und menschenfeindliche Ideologien sind im Fußball noch immer Realität. Die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW setzt genau hier an. Und der nun vorliegende 2. Jahresbericht macht deutlich, wie notwendig diese Arbeit ist.

Mit inzwischen knapp 2500 Meldungen (Stand Februar 2025) zeigt sich, dass Diskriminierung im Fußball kein Nischenphänomen ist, sondern eine besorgniserregende strukturelle Herausforderung. Doch es bleibt nicht bei der reinen Erfassung und Dokumentation von Vorfällen. Die Meldestelle hat eine breite Palette an Workshops und Bildungsangeboten entwickelt, um Vereine, Verbände, aktive Fußballer*innen, Schüler*innen und Fachkräfte aus sozialpädagogischen Fanprojekten sowie anderen Bereichen aus Jugendarbeit und Sport zu sensibilisieren und zu qualifizieren. Die große Nachfrage nach diesen Bildungsangeboten ist ein ermutigendes Zeichen. Gleichzeitig zeigen diese Bedarfe, dass die Kapazitäten der Meldestelle längst nicht ausreichen. Dank der Kooperation mit der Friedrich-Ebert-Stiftung und dem Engagement unserer Projektleiterin Elena Müller können mittlerweile zusätzliche Workshops für Jugendmannschaften durch externe

Referent*innen angeboten werden. Das ist ein wichtiger Schritt, um die Reichweite der Bildungsarbeit in den Amateur*innenvereinen weiter auszubauen.

Ein besonders bemerkenswertes Beispiel für die Forschungsarbeit der Meldestelle ist die Auseinandersetzung mit türkischem Ultranationalismus im Fußball. Vor allem der Amateur*innenfußball bietet einen Agitationsraum ohne jegliches Korrektiv. Bereits im 1. Jahresbericht wurde diese Leerstelle identifiziert – ein Bereich, der in der öffentlichen Wahrnehmung bislang kaum thematisiert wurde. Ganz besonders trat dieses Phänomen – nun für alle sichtbar – im Rahmen der Fußball Europameisterschaft der Herren im Sommer 2024 in die Öffentlichkeit, so dass wir vorab als Fachstelle unseren Expert*innenstatus kenntlich gemacht haben, auch wenn unsere Expertise in dem Fall seitens der Veranstalter*innen trotz mehrmaliger Angebote bedauerlicherweise nicht gehört wurde. Dank einer gezielten Förderung durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW / Landeszentrale für politische Bildung NRW konnte dieses Dunkelfeld durch intensive Recherchearbeit sichtbar gemacht und hinreichend beschrieben sowie dokumentiert werden. Janina Rostek hat mit ihrer Expertise nicht nur zur Europameisterschaft der Herren 2024 eine fundierte Analyse erarbeitet,

Diskriminierung, Ausgrenzung und menschenfeindliche Ideologien sind im Fußball noch immer Realität. Die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW setzt genau hier an



sondern die Ergebnisse im Rahmen einer interdisziplinären Fachtagung in Bochum der Öffentlichkeit präsentiert. Der daraus resultierende Projektbericht stellt sowohl für das gesamte Arbeitsfeld als auch für die Präventionslandschaft einen wertvollen Wissenszuwachs dar.

Doch nicht nur in der Forschung, auch im praktischen Engagement zeigt sich, wie vielschichtig die Herausforderungen sind. Dass ein Nazi-Hooligan-Konzert der Band Kategorie C mit Hannes Ostendorf unweit des Büros der Meldestelle in Bochum stattfinden konnte, führte uns die Bedrohung für eine offene und demokratische Zivilgesellschaft drastisch vor Augen. Gleichzeitig war es ein ermutigendes Signal, dass durch breiten zivilgesellschaftlichen Protest die betroffene Kneipe als Treffpunkt der rechten Szene geschlossen werden konnte. Solche Vorfälle sind jedoch keine Einzelfälle, sondern stehen sinnbildlich für die Grenzüberschreitungen, die sich im Fußball – auf den Rängen, in den Vereinen, bei Social Media, aber auch in angrenzenden gesellschaftlichen Räumen – abspielen.

Die Netzwerkarbeit der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW hat sich in den vergangenen Jahren stetig intensiviert, professionalisiert und schlägt sich in zahlreichen konkreten Projekten nieder:

- Die antidiskriminierende Stadionführung wird inzwischen an mehreren Bundesligastandorten durchgeführt und hilft, Diskriminierung im Stadion sichtbar zu machen und aufzuklären.
- Die enge Anbindung an den Profifußball in NRW ermöglichte den Austausch über anonym gemeldete Vorfälle mit Fanbetreuungen und Nachhaltigkeitsverantwortlichen. Borussia Dortmund integriert standortbezogene Vorfalleanalysen in seinen Nachhaltigkeitsbericht. Dank gilt auch den Vereinen 1. FC Köln, Fortuna Düsseldorf, Arminia Bielefeld, Schalke 04, Bayer 04 Leverkusen, Rot-Weiss Essen und VfL Bochum für den fachlichen Austausch.

- In den letzten beiden Jahren wurden auf NRW-Landesebene zahlreiche politische Bildungs- und Vernetzungsangebote für verschiedene Zielgruppen durchgeführt, darunter Workshops, Fortbildungen, Informationsstände und Fachvorträge. Zudem fanden gut besuchte Fachtage mit jeweils aktuellen Bezügen statt, etwa zu „Antisemitismus im Fußball“ (Dortmund), „Türkischer (Ultra-)Nationalismus im Fußball“ (Bochum) und „Vielfalt auf dem Platz“ (Neuss).
- Ein Sensibilisierungsprojekt für ÖPNV-Nutzer*innen an Spieltagen wurde am Fußballstandort Gelsenkirchen erfolgreich als Plakatkampagne umgesetzt. Ein wichtiger Schritt, um sexistischen und intersektional wirkenden Diskriminierungstatbeständen in Bahnen und Bussen entgegenzuwirken.
- Begleitende Lehrveranstaltungen an der Ruhr-Universität Bochum und der Fachhochschule Dortmund tragen dazu bei, Diskriminierung im Fußball auch akademisch zu erforschen, im Lehrbetrieb zu verankern und zukünftige Fachkräfte zu sensibilisieren. So können wir stets auf der Grundlage aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse arbeiten und gleichermaßen unsere Erfahrungen aus der Praxis wechselseitig in wissenschaftliche Diskurse und Debatten einspeisen. Des Weiteren arbeiten wir mit einem multiprofessionellen Team an der Herausgabe von zwei Fachbüchern: ein Sammelband zu Grenzüberschreitungen im Fußball (Beltz Juventa) und ein Praxisbuch zu Diskriminierung im Fußball (Kohlhammer Verlag).
- Die Erstellung und Verteilung von kostenlosen Informationsmaterialien zu Diskriminierung im Fußball sorgt für nachhaltige Aufklärungsarbeit in Vereinen sowie den dort angeschlossenen Vereinsheimen, Fanprojekten und Bildungseinrichtungen.

- Wir haben den digitalen Raum betreten, der häufig Jugendlichen selbst überlassen wird – mit allen Vor- und Nachteilen. In diesem Bereich haben wir das niedrigschwellige Selbsttestformat SenDiF (Sensibilisierung Diskriminierung im Fußball) entwickelt sowie erste Gehversuche auf der kritisch zu bewertenden Plattform TikTok unternommen. Dort sind wir seit 2025 mit Kurzvideos zur politischen Bildung vertreten, auch wenn der Algorithmus sicher nicht für uns arbeitet.
- Zudem wurde eine enge Vernetzung mit Fachorganisationen aufgebaut, die für verschiedene diskriminierende Phänomenebereiche u.a. auch außerhalb des Fußballs zuständig sind. Dazu zählen unter anderem MIA – Melde- und Informationsstelle Antiziganismus, Zweitzeugen e.V., Zusammen1 – das Bildungsangebot zu Antisemitismus im Sport bei Makkabi Deutschland, die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Nordrhein-Westfalen (RIAS NRW), KickIn – Beratungsstelle Inklusion im Fußball, die Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, die KZ-Gedenkstätte Bergen-Belsen, das Internationale Bildungs- und Begegnungswerk, ADIRA NRW – Fachstelle Antidiskriminierungsberatung und Intervention bei Antisemitismus und Rassismus, die Mobile Beratung NRW, die Koordinierungsstelle für Vielfalt, Toleranz und Demokratie der Stadt Dortmund, die Spitzenverbände DFB und DFL sowie zahlreiche weitere Akteur*innen aus den Bereichen Prävention, Journalismus und antifaschistischer Recherche.

Nicht zuletzt wird auch der psychosoziale Bereich stärker berücksichtigt. Neben der Dokumentation und Analyse von Diskriminierungsvorfällen versteht sich die Meldestelle auch als Anlaufstelle für Betroffene, um sie – mindestens in Form einer professionellen Verweisstruktur – an kompetente Unterstützungsangebote weiterzuleiten. Allyship ist fester Bestandteil unserer professionellen Handlungsmaxime, die grundsätzlich die Solidarität mit Betroffenen von Diskriminierung ins Zentrum unseres Engagements stellt.

Die gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahre zeigen, dass rechte, völkisch-nationalistische, rechtspopulistische und männlich-weiß geprägte Narrative in den öffentlichen Diskursen immer stärker Fuß fassen. Die Wahlergebnisse der vergangenen Monate belegen, dass menschenfeindliche Ideologien längst nicht mehr nur an den gesellschaftlichen Rändern existieren, sondern verstärkt in die Mitte drängen. Umso wichtiger ist es, dass Projekte wie die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW nicht nur bestehen, sondern weiter gestärkt werden. Denn gesamtgesellschaftliche Veränderungen machen vor dem Fußball keinen Halt, viel mehr zeigen sie sich dort brennglasartig in intensiver Form.

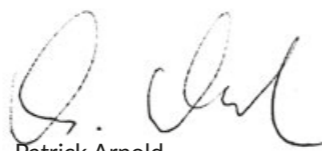
Vernetzung bleibt dabei unser schärfstes Schwert. Sei es durch wissenschaftliche Arbeit, die durch unseren Projektleiter Dr. David Berchem nochmal auf ein neues Level angehoben worden ist, Bildungsangebote oder den Schulterchluss mit zivilgesellschaftlichen Akteur*innen. Es geht darum, Diskriminierung nicht nur zu benennen, sondern aktiv dagegen vorzugehen und Betroffene nachhaltig zu empowern.

Unser Dank gilt daher allen, die an dieser wichtigen Arbeit beteiligt sind: Den sozialpädagogischen Fanprojekten, den Kooperationspartner*innen aus Wissenschaft, Bildung und Zivilgesellschaft – und nicht zuletzt den politischen Unterstützerinnen, insbesondere dem NRW-Jugendministerium sowie der Staatskanzlei NRW, die unsere Arbeit finanziell, ideell und strukturell ermöglichen. Unser Engagement im Bereich Diskriminierungskritik im Fußball, das nun auf den folgenden Seiten präsentiert wird, wäre ohne den Fleiß und das Verwaltungsgeschick von Philipp Rüter im Office Management nur Schall und Rauch.

Die Herausforderungen sind groß, doch die Entwicklungen der letzten Jahre zeigen: Veränderungen und Diskursverschiebungen durch Diskriminierungskritik sind möglich. Gemeinsam setzen wir uns für einen Fußball ein, der für alle offen ist – und für eine Gesellschaft, die Diskriminierung keinen Raum gibt.

Viel Spaß beim Lesen dieses Jahresberichtes. Kontaktieren Sie uns gerne bei fachlichen (Nach-)Fragen oder konkreten Kooperationsangeboten. Gemeinsam können wir viel erreichen.

Für die LAG Fanprojekte NRW,



Patrick Arnold
Geschäftsführer



Thomas Lükewille
1. Vorsitzender

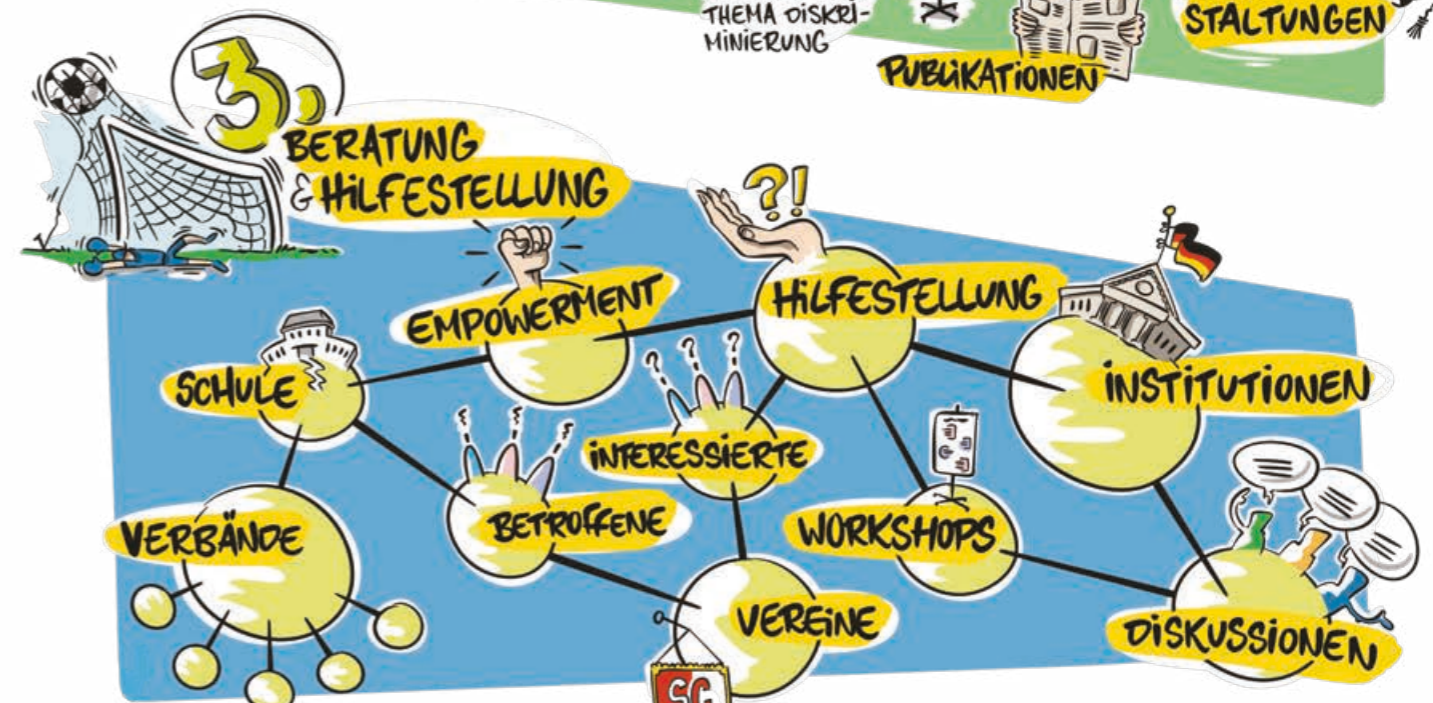
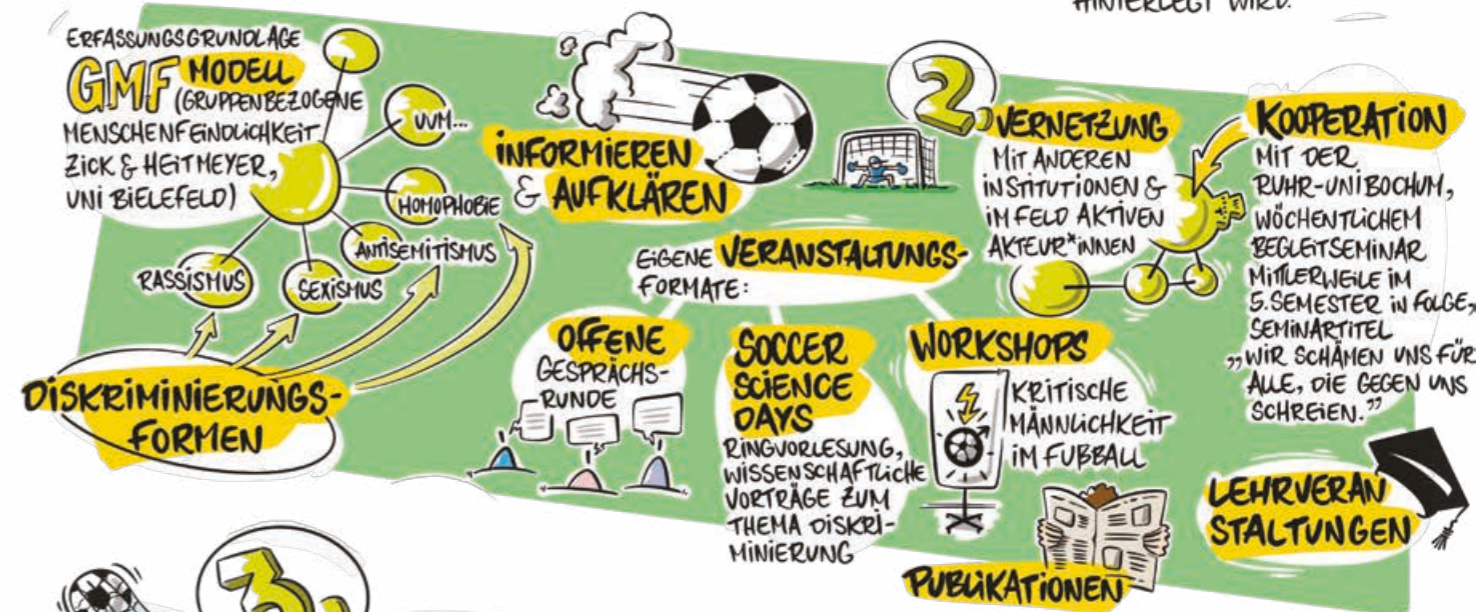
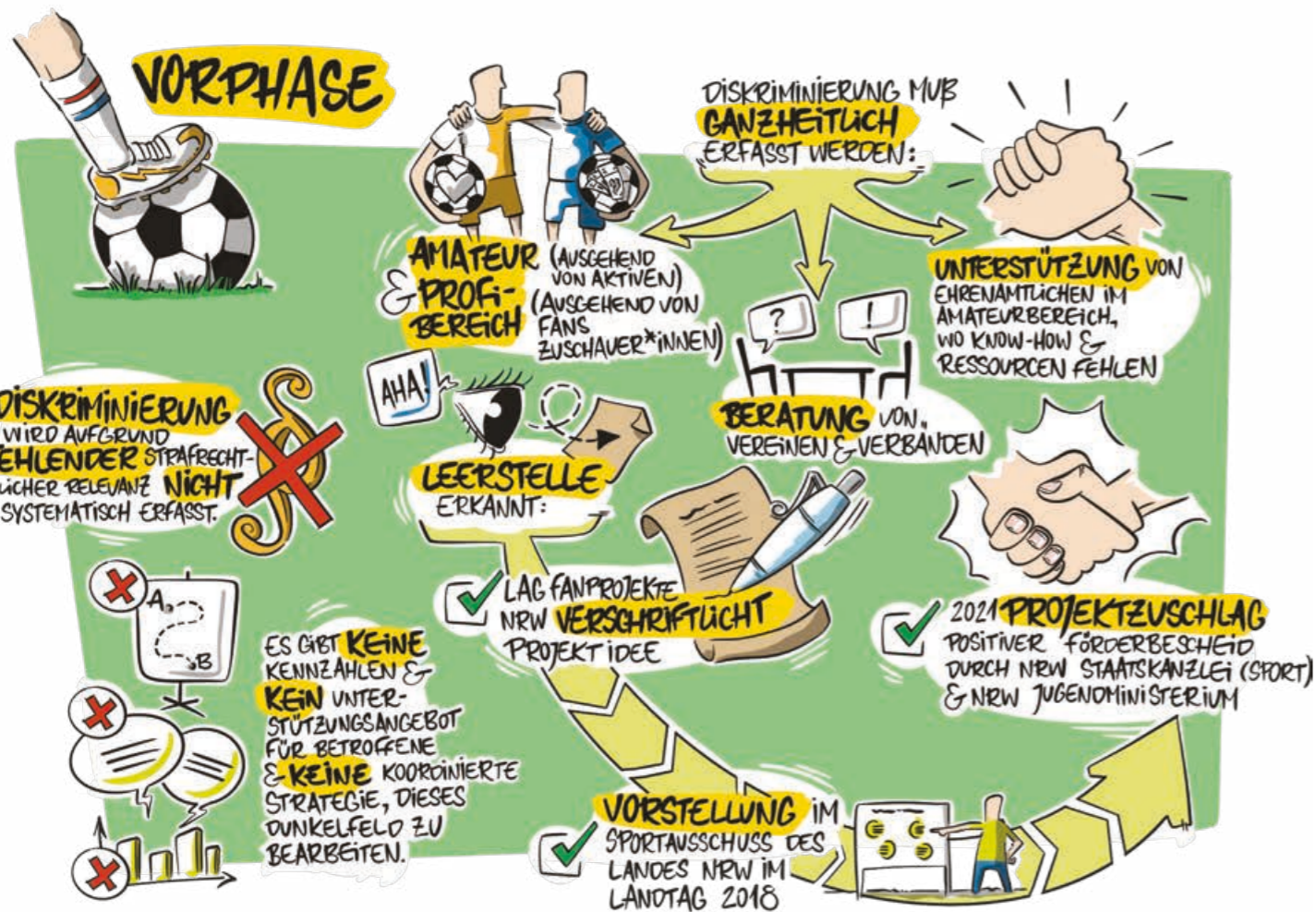
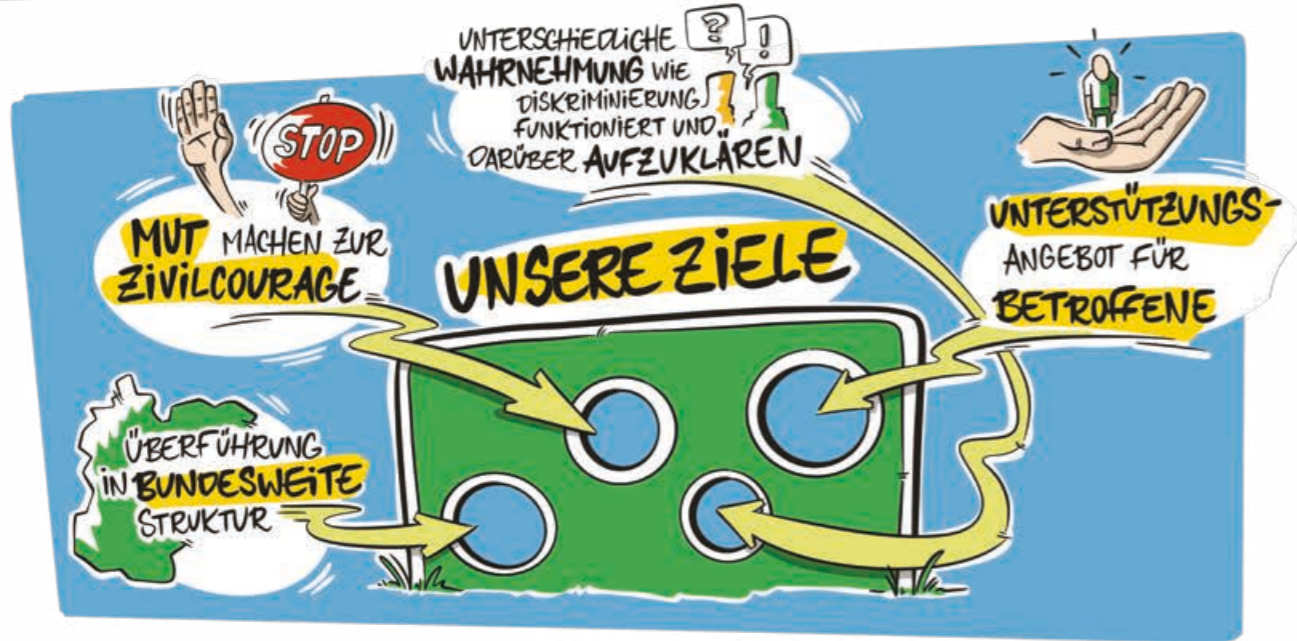
FUSSBALL IST FÜR ALLE!



MELDESTELLE FÜR DISKRIMINIERUNG IM FUßBALL IN NRW



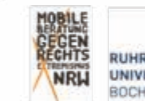
SCAN MICH!



Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW medif-nrw.de



PROJEKTRÄGER:



IN KOOPERATION:



GEFÖRDERT VON:

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen



02

Auswertung

2023/2024



Triggerwarnung: Die auf den folgenden Seiten präsentierten Ergebnisse zu den unterschiedlichen Diskriminierungsformen im Fußball können sensible, belastende und möglicherweise verletzende Elemente enthalten, die eine traumatisierende oder retraumatisierende Wirkung haben können.

Falls Sie Unterstützung im Umgang mit Diskriminierungserfahrungen benötigen, wenden Sie sich an eine Vertrauensperson, eine Beratungsstelle in Ihrer Nähe oder bei MeDiF-NRW (www.medif-nrw.de) und wir leiten Sie an eine Ansprechperson weiter.

KAPITEL ZWEI

Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW medif-nrw.de

DISKRIMINIERUNG SICHTBAR BETROFFENEN HELFEN

DISKRIMINIERUNG SYSTEMATISIEREN WERTEN

307 INGENIEUR

02

AUSWERTUNG ZAHLEN/SCHAU- BILDER ZU DISKRIMI- NIERUNGSFORMEN

Meldestelle
für Diskriminierung
im Fußball in NRW
medif-nrw.de



Auswertung 2023

Meldungen

* Überblick

762
Meldungen insgesamt

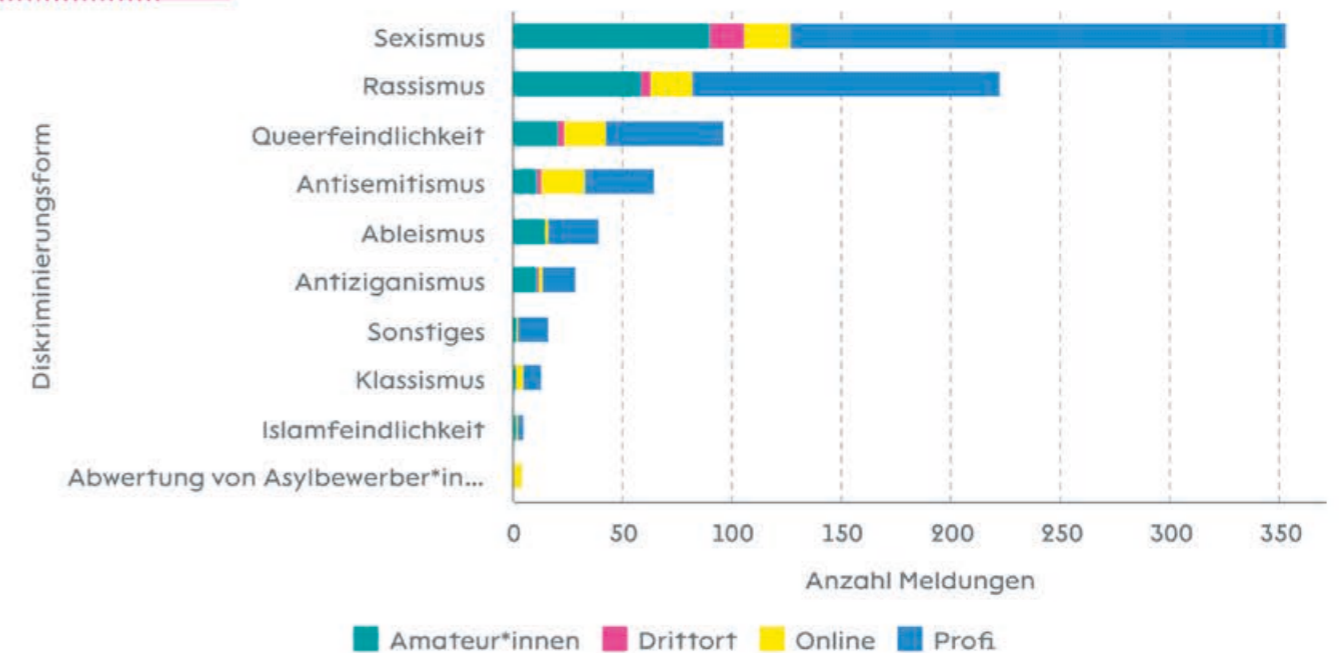
46%
der Meldungen zu
sexistischen Vorfällen

56%
der Meldungen aus
dem Profibereich

28%
der Meldungen aus dem
Amateur*innen-bereich

65%
der Meldungen zu Vorfällen im
Stadion / auf dem Sportplatz und
Stadionumfeld am Spieltag

Detailansicht der 2023 eingegangenen Meldungen



Verteilung Meldungen nach Art des Vorfalls



verbal 64%



Aktion 33%



körperlicher Übergriff 3%



"verbal" beinhaltet alle Meldungen zu rein verbalen Vorfällen zwischen Personen



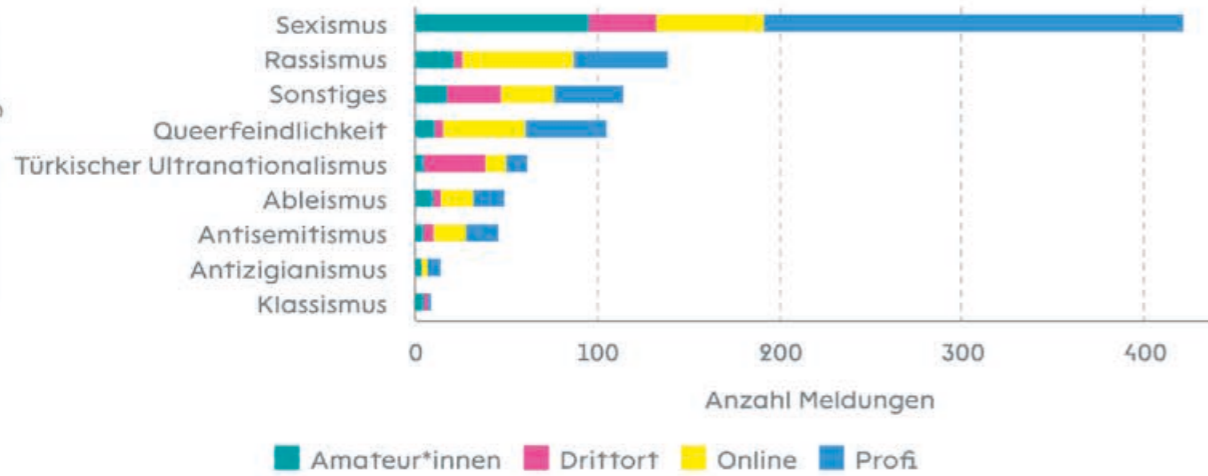
"Aktion" beinhaltet alle Meldungen, die weder verbalen noch körperlichen Vorfällen zugeordnet werden (bspw. Banner, Sticker, Gesänge, Kommentare Social Media)



"körperlicher Übergriff" beinhaltet alle Meldungen zu körperlich übergriffigen Vorfällen (körperlich bedroht, körperlich angegriffen, körperlich sexualisierter Übergriff)

Ausblick Meldungen 2024 (Stand 10.12.2024)

Diskriminierungsform



* Überblick

971

Meldungen bisher in 2024

43%

der Meldungen zu sexistischen Vorfällen

43%

der Meldungen aus dem Profibereich

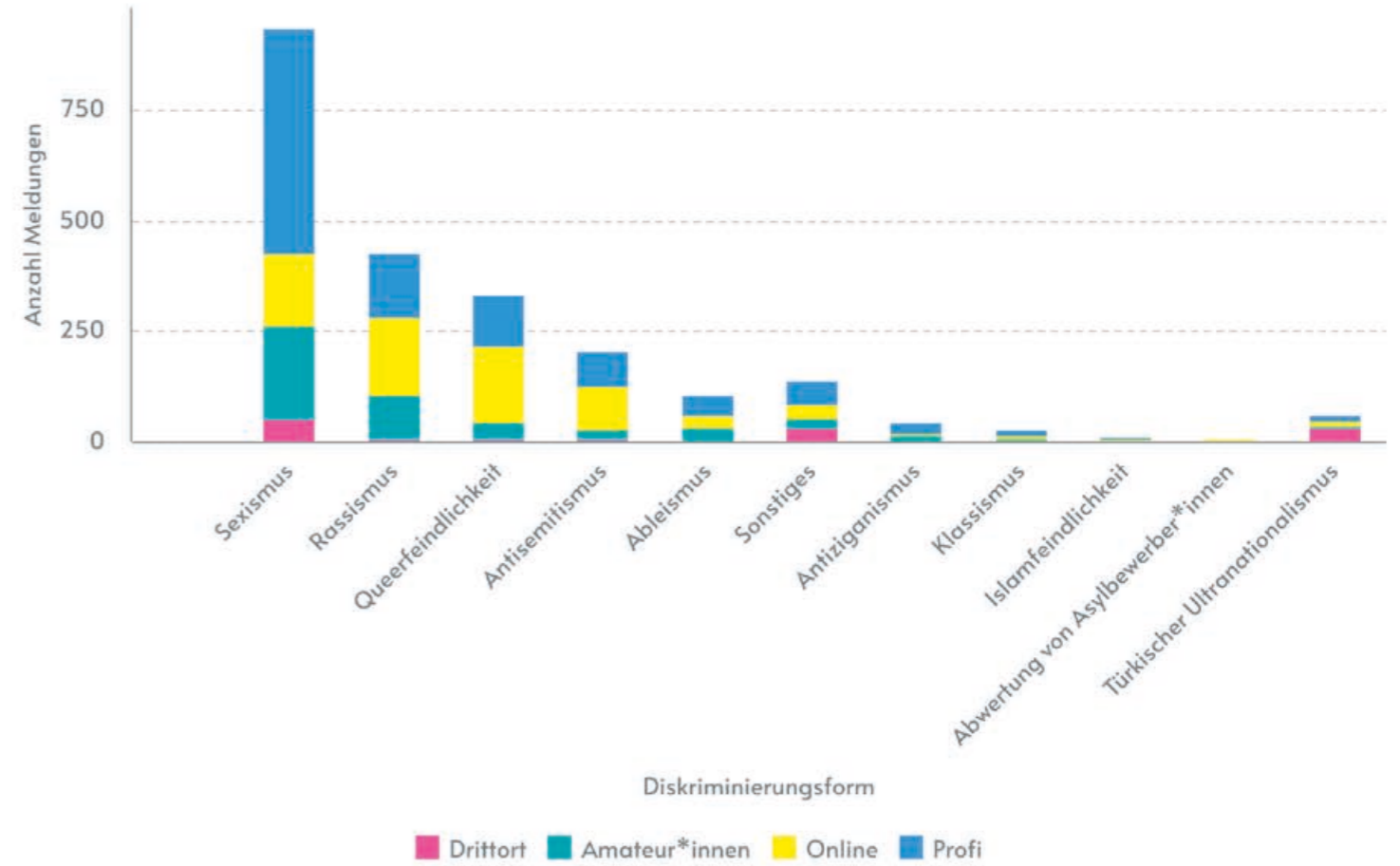
19%

der Meldungen aus dem Amateur*innen-bereich

62%

der Meldungen zu Vorfällen im Stadion und Stadionumfeld am Spieltag

Meldungen bei MeDiF-NRW insgesamt



* Überblick

2303

Meldungen sind bisher bei MeDiF-NRW insg. eingegangen 1. Juli 2022 - 10.12.2024

47%

aller Meldungen sind angegeben als: "ich habe etwas beobachtet / bezeugt"

↑ Sexismus

wurde in den Vorfallsrahmen: Amateur*innen / Profi / Drittort am häufigsten gemeldet

31%

aller Meldungen aus dem Online-Bereich (Kommentare, Beiträge, Posts aus den Sozialen Medien)

↔ Sonstiges

erfasst zunächst Meldungen zu Kategorien, die bisher nicht einzeln erfasst werden (z.B. Lookismus)

Handlungsempfehlungen

-  Vereine und Verbände
-  Social Media Kanäle
-  ÖPNV
-  Netzwerke
-  Einzelpersonen

-  **Kommunikation**
-  **Stärkung bestehender Netzwerke**
-  **Kampagnen realisieren - Diskurs anstoßen**
-  **Alle tragen Verantwortung am Spieltag**
-  **Vermeidung von Fußball als Ventil des Alltags**
-  **Vorfälle melden**
-  **Prävention statt Repression**
-  **Supportstrukturen stärken**
-  **Verantwortung der Vereine, Moderation**
-  **Betroffenen zentriertes Denken und Handeln**
-  **Handlungen reflektieren**
-  **Awareness fördern und fordern**

Ansprechpersonen:

- Fanbeauftragte
- Fanprojekte
- Awarenesskonzepte
- Vertrauenspersonen (im Verein)
- Servicekräfte/ Volunteers/ Ordnungsdienst/ Sanitäter*innen
- Ansprechpersonen im (Landes-) Verband
- MeDiF-NRW
- Meldebutton Zusammen1/Rias
- Anlaufstellen der Verbände
- Netzwerk gegen Sexismus und sexualisierte Gewalt im Fußball
- Beratungs- und Meldestellen
- etc.

NICHT-MELDUNGEN

Ein kritischer Blick auf die Vorfallmeldungen, die bei der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW nicht eingegangen sind

Welche fußballspezifischen Faktoren und Beweggründe können skizziert werden, die jene Diskrepanz zwischen der Alltäglichkeit von Diskriminierung im Fußball und den vergleichsweise geringen Meldezahlen erklären?

Im Laufe der Projektes MeDiF-NRW wurden über die Meldeplattform seit dem 1. Juli 2022 insgesamt 2303 Meldungen zu Diskriminierungsvorfällen im Fußball übermittelt. Auf den ersten Blick könnte geschlussfolgert werden: eigentlich ganz ordentlich. Dennoch sind sich die Mitarbeiter*innen von MeDiF-NRW darüber bewusst, dass es sich hierbei nur um die (kleine) Spitze des Eisbergs handelt. Zur Stützung dieser Hypothese lassen sich einige gewichtige Gründe ins Feld führen. Allein an einem Wochenende finden im Fußballland NRW in den unterschiedlichen Spielklassen mehrere tausend Paarungen statt. Im „Land der tausend Derbys“ werden die Rivalitäten der Fans und Ultras mehr denn je auch in den Onlinewelten ausgetragen, in denen Enthemmung, Menschenverachtung und Diskriminierung aufgrund der niederschweligen Zugänglichkeit, einer fehlenden Interventionsbereitschaft von Seiten der Betreiber*innen und einer Verschiebung der Grenzen des Sagbaren an der Tagesordnung sind. Um diese Alltäglichkeit von Diskriminierung im Fußball neuerlich zu belegen, können wir an dieser Stelle ein Statement eines hier nicht namentlich genannten Mitarbeiters aus dem Gewaltpräventionssektor vom Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen e.V. als Beleg anführen, der bei einem Netzwerktreffen mit MeDiF-NRW im Frühjahr 2023 zu verstehen gab, dass Diskriminierungen nahezu in jedem Spiel zu beobachten seien. Noch ein weiteres Indiz ist hier von Relevanz. Bei der Meldestelle gehen per E-Mail in unregelmäßigen Abständen Urteile von Kreisjugendsportgerichten über „Sportrechtssachen“ aus Fußballverbänden in Nordrhein-Westfalen ein, bei denen aus den Begründungstexten ersichtlich wird, dass diskriminierende Vorfälle verhandelt wurden. Vor dem Hintergrund sowohl dieser quantifizierbaren Lageeinschätzung als auch unter Kenntnisnahme der Rückmeldungen von den Netzwerkpartner*innen sind die insgesamt 2303 Meldungen in einem anderen Licht zu betrachten.

Diese kritische Evaluierung der im Projektzeitraum eingegangenen Meldungen rückt unweigerlich die Frage auf die Tagesordnung, welche fußballspezifischen Faktoren und Beweggründe skizziert werden können, die jene Diskrepanz zwischen der Alltäglichkeit von Diskriminierung im Fußball und den vergleichsweise geringen Meldezahlen erklären. Als Analysegrundlage für die folgenden Ausführungen dient in erster Linie die bereits in der ersten Hälfte des Jahres 2022 durchgeführte Onlinebefragung, an der circa 1000 Personen Informationen zur

Verfügung stellten. Diese Befragung wurde vor der Veröffentlichung der Meldeplattform im Juli 2022 realisiert. Im Zuge dieses quantitativen und qualitativen Erhebungsverfahrens wurde u. a. auch folgende Frage gestellt: *Aus welchen Gründen würden Sie erlebte oder beobachtete Diskriminierungen NICHT melden bzw. sind Sie sich unsicher, ob Sie eine Meldung vornehmen würden?*

Die nun präsentierten Ergebnisse zur analytischen Betrachtung der so genannten „Nicht-Meldungen“ werden entlang der hier aufgeführten sieben Kategorien entfaltet:

1. **Resignation;**
2. **Unsicherheiten bzw. ein fehlendes Wissen in Sachen Diskriminierung;**
3. **Organisatorischer Aufwand und Faktor Zeit;**
4. **Negative Auswirkungen;**
5. **Aktives Einschreiten;**
6. **Relativierungsnarrativ;**
7. **Denunziation.**

Die hier ersichtliche Reihenfolge ergibt sich aus der Anzahl der zu diesen Kategorien vorliegenden empirischen Nennungen in der Onlinebefragung.

Der am häufigsten genannte Beweggrund, einen Diskriminierungsvorfall nicht an MeDiF-NRW heranzutragen, ist *Resignation*. Die hier hinterlegten Aussagen im Freifeld der Umfrage besitzen die Kernaussagen, dass die Meldung und die damit verbundene systematische Dokumentation und Auswertung von Diskriminierung zu keiner Veränderung des in Rede stehenden Phänomens führen würde. Zunächst muss jedoch auch festgestellt werden, dass den Befragten die Omnipräsenz von Ausgrenzungspraktiken im Fußball, die in der Regel unwidersprochen bleiben, durchaus bewusst ist. Dieser Sachverhalt wird in den folgenden Belegen deutlich:

„Weil man aus der Schreibung nicht mehr herauskommen würde. Alltagsdiskriminierung ist ein tief in der Gesellschaft verankertes Problem, was nicht dadurch gelöst wird, Einzelne zu verurteilen. Leider wird Alltagsdiskriminierung häufig als ‚Kneipenhumor‘ abgetan.“

„Bei den von mir regelmäßig beobachteten Sprüchen und Gesängen müsste ich jede Woche was melden und sehe ehrlich gesagt keine Möglichkeit der Verbesserung.“

Weil die hier befragte Personengruppe ein detailliertes Erfahrungswissen über die im Fußball strukturell verankerten Ungleichheitsideologien sowie über die vorurteilsbeladenen Wissensbestände besitzt, die nicht selten in einem anonymen Raum bzw. aus einer größeren Gruppe heraus praktiziert werden, existiert ganz allgemein wenig Hoffnung, dass über einen Meldeprozess konkrete, spürbare, praxisnahe und evidenzbasierte Transformationsprozesse in Gang gesetzt werden können. Antworten wie „Keine Hoffnung, dass sich etwas verändert“, „Hilft nicht“, „Es bringt nichts. Es wird sich dennoch nichts ändern“ oder „Die Meldestelle hat keinen Einfluss auf Strukturen“ verdeutlichen nicht nur die resignativen Einstellungen der Befragten in Anbetracht der kontinuierlichen Präsenz von Anfeindungen und Ausgrenzungen, sondern geben darüber hinaus auch Aufschluss über den Pessimismus, der gegenüber der in der Vergangenheit recht stiefmütterlich betriebenen Antidiskriminierungsarbeit und politischen Bildung im Fußballkontext geäußert wird.

Da antidiskriminierende Bildungsarbeit, Rassismuskritik und politische Bildung in der Nation der Vielen in den letzten drei Jahrzehnten sowohl gesamtgesellschaftlich als auch im Fußballkontext nur in homöopathischen Dosen verabreicht wurde, darf es nicht verwundern, wenn bei den Teilnehmer*innen auch Unsicherheiten bzw. ein fehlendes Wissen in Sachen Diskriminierung dazu beiträgt, Vorfälle nicht an MeDiF-NRW weiterzuleiten. Ohne Zweifel führten insbesondere der rassistische Mord an George Floyd im Jahr 2020, die transnationalen Diskurse über Black Lives Matter, rechtsextremistisch motivierten Morde in Deutschland und die Deportationspläne der Identitären Bewegung/Alternative für Deutschland zu einem in breiten Gesellschaftsschichten erkennbaren kritischen Nachdenken über autoritaristisch-völkisches Denken, Diskriminierung, menschenfeindliche Einstellungsmuster und Demokratiefeindlichkeit. Diese Dynamiken dürfen jedoch nicht den Blick auf das große Ganze und die historische Langzeitperspektive vernebeln. Der Tenor von Wissenschaftler*innen lautet recht unmissverständlich: Die in der deutschen Gesamtbevölkerung vorherrschende rassistisch-kritische Sensibilisierung für ein auf Respekt, Toleranz und Anerkennung aufbauendes Miteinander ist noch stark ausbaufähig. Und das war schon die diplomatische Formulierung dieser latenten und virulenten Problemkonstellation. Dieser Mangel an Wissen

bei der Wahrnehmung und bei der Nicht-Wahrnehmung von Diskriminierung im Fußballkontext lässt die Partizipierenden der Onlineumfrage ratlos zurück. Das Nichtwissen (und teilweise auch das Nichtwissen-Wollen und das Nichtwissen-Müssen) kann als ein Resultat einer Dethe-matisierung und Bagatellisierung von Diskriminierungspraxen ausgelegt werden, bei dem in den zurückliegenden Jahrzehnten auch ein Unwille eine Rolle spielt, die notwendigen gesellschaftlichen Awarenessbildungsmaßnahmen im Bereich Rassismuskritik und Diversitykompetenz zu forcieren. Bei den Aussagen der Onlinebefragung können folgende Antworten zur Stützung der oben ausgeführten Erkenntnisse herausgegriffen werden:

„Unsicher, ob jede beobachtete Erfahrung relevant ist.“
 „Unsicherheiten darüber, ob es tatsächlich ein Übergriff war oder meldenswert ist.“
 „Unsicher, ob ich in der Lage bin, mir jede Form von Diskriminierung zu merken und zu melden.“
 „Es stellt sich mir die Frage, ob jede Form von Diskriminierung ernst genommen wird.“
 „Weil ich nicht einschätzen kann, wann sich jemand persönlich individuell diskriminiert fühlt. Das empfindet jeder anders, also kann nur der Diskriminierte selbst sowas melden.“

Ins Reich der Fabel gehört selbstverständlich die Annahme, dass Diskriminierung einem individuellen Empfinden entspringen würde und damit ausschließlich etwas von marginalisierten Personen Imaginiertes wäre, das innerhalb einer rein subjektiven Betroffenheitsskala verhandelt werden könnte. Dieses hier ersichtliche Unwissen öffnet natürlich Tür und Tor für weitere Dethe-matisierungen, Verharmlosungen und Trivialisierungen. Bemerkenswert ist auch der Aspekt des oben bereits angedeuteten Nichtwissen-Müssens. Aus einer nicht unerheblichen Anzahl von Antworten lässt sich herauslesen, dass die befragten Personen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur weiß-deutschen Mehrheitsgesellschaft selbst einen privilegierten Status besitzen, der mit sich bringt, dass sie selbst noch nie Diskriminierung erfahren haben und in einer adäquaten Bewertung dieser Problemlagen im Fußballkontext aufgrund ihrer Positionierung innerhalb gesellschaftlicher Hierarchien schlichtweg ungeübt sind bzw. die Auseinandersetzung mit Diskriminierung als Aufgabe „der Anderen“ externalisieren. Dass der Verbrei-

Aus einer nicht unerheblichen Anzahl von Antworten lässt sich herauslesen, dass die befragten Personen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur weiß-deutschen Mehrheitsgesellschaft selbst einen privilegierten Status besitzen, der mit sich bringt, dass sie selbst noch nie Diskriminierung erfahren haben und in einer adäquaten Bewertung dieser Problemlagen im Fußballkontext aufgrund ihrer Positionierung innerhalb gesellschaftlicher Hierarchien schlichtweg ungeübt sind bzw. die Auseinandersetzung mit Diskriminierung als Aufgabe „der Anderen“ externalisieren.

tung von antidiskriminierungsrelevanten Wissensbeständen in diversen Fußballkontexten weiterhin eine zentrale Zukunftsaufgabe zukommen muss, wird den Mitarbeiter*innen von MeDiF-NRW auch auf einer anderen Ebene gespiegelt. Bei Fachtagen, Netzwerktreffen, Workshops und in Austauschrunden, bei denen in der Regel auch Vertreter*innen aus dem Amateur*innenbereich anwesend sind, werden auch kritische Stimmen laut, die das Meldeverfahren betreffen. Der Meldeprozess bei MeDiF-NRW setzt größtenteils Wissensbestände über die neun unterschiedlichen Diskriminierungsvarianten voraus. Für die Praxis heißt das ganz konkret: Das vorhandene Know-how über Diskriminierung versetzt die vorfallmeldende Person im Idealfall in die Lage, wissenschaftlich Auskunft zu geben bzw. dabei auch unterscheiden zu können zwischen Rassismus, Sexismus und Queerfeindlichkeit. Es ist jedoch keine Seltenheit, dass uns Menschen im Rahmen der oben erwähnten Veranstaltungen berichten, die Begriffe Ableismus, Antiziganismus, Klassismus und Intersektionalität zum ersten Mal gehört zu haben.

Ein weiterer Grund für Nichtmeldungen ist laut den empirischen Daten der Umfrage verbunden mit der Kritik am Meldeverfahren bzw. am Meldeformular, das in den schnellebigen und von kurzen Aufmerksamkeitspannen geprägten Zeiten der Messenger Dienste und Social Media Plattformen nur bedingt niederschwellig ist und Zeit beansprucht. Die dritte Kategorie lautet: *Organisatorischer Aufwand und Faktor Zeit*. Unterschiedliche Protagonist*innen (Fans, Trainer*innen, Betreuer*innen, Spieler*innen oder Schiedsrichter*innen) müssten sich vor, während oder nach dem Fußball ihren mobilen Endgeräten zuwenden oder vor den Computer setzen, um die Vorfallmeldungen dort einzutippen. Dieser Vorgang ist für die Befragten mit einem erhöhten Arbeits- und Zeitaufwand verbunden, der teilweise als unzumutbar angesehen wird. Für Fans und Vereinsanhänger*innen, die das Fußballgeschehen im Stadion verfolgen, stellt die kurzzeitige Abwendung vom Geschehen auf dem grünen Rasen keine Option dar. Nach dem Spiel oder Training gerät der wahrgenommene oder selbst erlebte Diskriminierungsvorfall gemäß den Aussagen der Teilnehmer*innen zumeist schnell in Vergessenheit, so dass von einer nachträglichen Meldung wegen des erhöhten Aufwandes zumeist auch abgesehen wird. Bei den Antworten in der Umfrage liest sich das wie folgt:

„Keine Lust, Zeit zu investieren.“
 „Unklar, ob ich daran denken würde.“
 „Erhöhter organisatorischer Aufwand.“
 „Bezüglich eigener Erfahrungen Zweifel, ob der Aufwand lohnt.“
 „Was soll das bringen? Zu aufwendig.“
 „Zu bürokratisch, Diskriminierung muss vor Ort aufgelöst werden.“

Sicherlich lässt sich auch über niedrigschwellige und barrierereduzierte Meldeangebote für Diskriminierung im Fußball nachdenken. Hierbei hilft der Blick auf Strukturen im Mutterland des Fußballs. Die von zahlreichen Vereinen,

Verbänden und Dachorganisationen mitgetragene Kampagne *See it. Hear it. Report it. Football stands together against racism and discrimination* der Initiative *Love Football. Protect the Game* ermöglicht es, Vorfälle über eine Vielzahl an Kanälen (Telefonhotline, Whatsapp, Social Media, E-Mail) zu teilen und zu dokumentieren. Bei genauer Betrachtung fallen jedoch enorme Unterschiede zu den Arbeitsweisen von MeDiF-NRW auf. Zunächst ist die Meldung in Großbritannien in der Regel nicht anonym, so dass eine Rückverfolgung jener Person möglich ist, die eine Meldung in dem System hinterlegt. Darüber hinaus zielt das Verfahren auf der Insel darauf ab, einzelne Individuen, von denen im Stadion, auf dem Kunstrasenplatz, im Pub oder in den Onlinewelten Diskriminierung ausgeht, ausfindig zu machen und diese einer Sanktionierung bzw. einer juristischen Bestrafung zuzuführen. Um dies in der Praxis umzusetzen, arbeiten die Kolleg*innen im Königreich nicht nur eng mit Vereinen zusammen, sondern auch mit Organen der Sicherheitsarchitektur, die in der Praxis Stadionverbote aussprechen, strafrechtliche Verfolgungen und Haftstrafen verhängen und gegebenenfalls Bildungs- und Antidiskriminierungsinitiativen anordnen. Diese enge Kollaboration mit Behörden und Sicherheitsorganen wäre für eine bei der Landesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte in NRW e.V. angesiedelte Meldestelle undenkbar, weil das Vertrauensverhältnis zu den diversen Fanszenen maximal gestört wäre. An diesem internationalen Vergleich wird deutlich, dass spezifische Bedingungskonstellationen, nationale sowie auf Länderebene bestehende Rahmenbedingungen und nicht zuletzt Richtlinien zum Schutz personenbezogener Daten das Reflektieren über niedrigschwellige und barrierereduzierte Meldeangebote für Diskriminierung im Fußball begrenzen.

Ein weiteres Motiv, Diskriminierungspraxen im Fußball nicht zu melden, ist überschrieben mit der Kategorie: *Negative Auswirkungen*. Die in der Onlinebefragung ersichtlichen Antworten zu dieser Kategorie beziehen sich auf drei unterschiedliche Ebenen, auf denen negative Folgeerscheinungen nach einer getätigten Meldung auftreten könnten: für die Person, die einen Vorfall meldet; für den Verein; für die Person, von der Diskriminierung ausgeht. Auf einer individuellen Ebene befürchten Akteur*innen im Fußball Konsequenzen, negative Rückwirkungen und möglicherweise auch Repressionen aus der eigenen Peergroup oder Community, die für sie nach einer Meldung eine Art Angst- und Schamgefühl erzeugen. Ein schlechtes Gewissen dabei zu haben, problematische Fans, Mitspieler*innen, Trainer*innen oder Angehörige des eigenen Vereins zu „verpfeifen“, spielt hier ebenfalls eine große Rolle. Darüber hinaus fürchten einige Teilnehmer*innen um den „guten Ruf“ ihres Vereins, der laut den Ergebnissen der Umfrage stark leiden würde, wenn für den Herzensverein überproportional viele Meldezahlen zu verzeichnen wären. An dieser Stelle wird neuerlich deutlich, dass MeDiF-NRW – ähnlich wie beim oben beschriebenen Projekt *See it. Hear it. Report it* – als eine mit sanktionierenden Instrumenten ausgestattete

Instanz wahrgenommen wird. Das ist bei einem ausschließlich auf antidiskriminierende Sensibilisierungsarbeit und Awarenessbildung abzielenden Projekt jedoch nicht der Fall. Einige zentrale Aussagen geben einen Einblick in die Problematik:

„Negative Rückwirkungen auf mich selbst.“
 „Auswirkungen für den eigenen Verein.“
 „Bedenken bzgl. negativer Auswirkungen und Aggressionen seitens der Täter.“
 „Beweispflicht/Dokumentationspflicht würde bei mir liegen, um falsche Meldungen vorzubeugen.“
 „Ich weiß nicht, welche Folgen eine solche Meldung hat. Ich würde schon Repressionen fürchten.“
 „Zum einen fällt es mir schwer, über sowas zu reden. Zum anderen waren das eher kleine Vorfälle und ich hätte Angst, dass mir vorgeworfen wird, daraus eine große Sache zu machen.“

Die gesamtgesellschaftlichen Transformationen der letzten Jahrzehnte, von denen auch der Fußball nicht unberührt geblieben ist, haben zu einem veränderten Bewusstsein gegenüber Minderheitsrechten, Vielfaltsdimensionen, Chancengleichheit und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit geführt. Immer mehr Menschen eignen sich aktiv rassismuskritische Wissensressourcen an, ergreifen hörbar das Wort im Rahmen von Diskursen über gesellschaftliche Großthemen, beziehen Position bei dehumanisierenden Ausgrenzungspraktiken, verteidigen engagiert das Recht, nicht diskriminiert zu werden und stehen unverrückbar auf dem Boden der freiheitlichen demokratischen Grundordnung. Dieser in breiten Gesellschaftsschichten erkennbare Emanzipations- und Empowermentprozess wird auch bei der Kategorie Aktives Einschreiten sichtbar. Der Tenor bei den Antworten lässt sich wie folgt zusammenfassen: Es braucht keine übergeordnete Meldestelle, weil wir das vor Ort direkt klären. Diskutiert werden in den Antwortspalten der Onlinebefragung unterschiedliche interventionistische Strategien und Handlungsvarianten, die es ermöglichen, Diskriminierungsvarianten an Ort und Stelle direkt entgegenzuwirken. Bei offenkundiger Ausklammerung der Opferperspektive gilt die Aufmerksamkeit der Befragten insbesondere den Täter*innen, die zunächst verbal auf ihr Fehlverhalten aufmerksam gemacht werden. Bei diesen zivilcouragierten Interventionen können auch Mitglieder der eigenen Community, die Schiedsrichter*innen oder die Ordnungskräfte unterstützen. Zudem schwingt bei den Antworten ein weiteres Anliegen mit. Der von Diskriminierung im Fußballkontext betroffenen Person wäre unmittelbar in der Situation wenig geholfen, wenn man sich in der Anonymität eines Kollektives der Duckmäuserei hingebe und auf dem Smartphone die Meldemaske öffnen würde. Folglich lesen sich die empirischen Daten zu dieser Kategorie auch wie ein Plädoyer für mehr Allyship. Die Befragten verstehen sich im Rahmen ihrer interventionistischen Handlungsweisen ganz konkret als mit Privilegien ausgestattete Verbündete, deren gesellschaftliche, solidarische und

verantwortungsbewusste Aufgabe darin besteht, sich für marginalisierte und nichtprivilegierte Menschen einzusetzen, die von Ungleichbehandlungen, Ausgrenzungen, Diskriminierungen und Otheringprojektionen im Fußball betroffen sind. In den Aussagen der Teilnehmer*innen spiegeln sich diese Sachverhalte folgendermaßen:

„Unsicher, ob es etwas bringt oder wirklich nützt. Werde ansonsten auch immer die Täter*innen selbst darauf ansprechen, sofern möglich.“
 „Kläre ich selbst.“
 „Direkt selbst einschreiten.“
 „Ich gehe selbst dagegen vor und muss mich nicht im Internet verstecken.“
 „Selber klären. Muss nicht alles über irgendwelche Organisationen beschäftigt werden.“
 „Ich würde mich an den Verein, also an die Ordner wenden.“
 „Man sollte eher direkt eingreifen, statt still zu beobachten und dabei die Fresse zu halten.“
 „Ich würde in dem direkten Moment reagieren und der diskriminierenden Person etwas sagen.“

Die aufmerksame Leser*innenschaft erkennt in den bisher präsentierten Ergebnisse zu den Kategorien Unsicherheiten bzw. ein fehlendes Wissen in Sachen Diskriminierung und Aktives Einschreiten durchaus widersprüchliche, uneinheitliche und graduell gegenläufige Argumentationsweisen, die jedoch das heterogene Spektrum der im Fußballkontext sich bewegenden Personen abbilden. In diesem Kaleidoskop von Einstellungen, Kompetenzen und Verhaltensweisen finden sich sowohl Menschen, denen zentrale Wissensbestände zur Einnahme einer Haltung für Antidiskriminierung fehlt als auch Mitglieder aus Personengruppen, die unaufhörlich die Fahnen schwenken für ein aktives und couragiertes Allyship.

Aus den Quellen der Onlineumfrage wird des Weiteren eine zahlenmäßig nicht geringe Personengruppen ersichtlich, die Diskriminierungsformen im Fußball zwar erkennt, jedoch bagatellisiert, zuweilen dethematisiert und mehr oder weniger absichtlich in einen verharmlosenden Kontext stellt. Die nun diskutierte Kategorie bezeichnen wir mit dem Begriff *Relativierungsnarrativ*. Der Fußball als soziokulturelle Arena, so geben die Befragten in Freitextbereich der empirischen Erhebung zu verstehen, sei ein von Emotionen, Rivalitäten, Aggressionen und oft kriegerisch ausformulierten Dominanzverhältnissen charakterisierter Raum, dem eine kathartische Ventilfunktion abseits des eintönigen Alltags zukomme. Zu beobachten ist, dass mit dem Konzept „Emotionalität“ sowohl die Existenz vielfältiger Formen von Diskriminierung, Ausgrenzung, Hass, Demokratiefeindlichkeit, Ungleichwertigkeit und Gewalt relativiert als auch die Etablierung und Aufrechterhaltung von Unterdrückungshierarchien im Fußball normalisiert wird. Gemäß dem Motto: Der Fußball als gesellschaftlicher Sonderraum besitzt seine eigenen Regeln und Menschen, die bestimmte Zuschreibungsmerkmale (Kultur, Religion, Herkunft, Hautfarbe, Aussehen,

Aus den Quellen der Onlineumfrage wird des Weiteren eine zahlenmäßig nicht geringe Personengruppen ersichtlich, die Diskriminierungsformen im Fußball zwar erkennt, jedoch bagatellisiert, zuweilen dethematisiert und mehr oder weniger absichtlich in einen verharmlosenden Kontext stellt.

Geschlecht, sexueller Orientierung, Alter, sozialer Zugehörigkeit usw.) aufweisen, werden von der etablierten Dominanzgemeinschaft auf der Grundlage von Vorurteilen kategorisiert, abgewertet, ungleich behandelt und diskriminiert. Ganz normaler Verlauf der Dinge im Fußball. War schon immer so. Wird sich auch so schnell nicht ändern. Und man wird ja wohl sagen dürfen, dass... Die hier selbstverständlich in überspitzter – dadurch aber nicht unwahrer – Art und Weise dargestellte Grundhaltung lässt sich auch aus den nun folgenden Antworten herauszulesen:

„Fußball ist sehr emotional, es sollte nicht jedes Wort auf die Goldwaage gelegt werden.“
 „Diskriminierung gehört zum Fußball dazu.“
 „Diskriminierung und Gewalt gehören zum Fußball dazu und machen ihn auch aus.“
 „Alle sollten etwas weniger empfindlich sein.“
 „Insbesondere bei verbaler Diskriminierung: Bedeutung von Schmähungen nicht künstlich erhöhen. Stadion sollte in bestimmten Maße Ort der Katharsis bleiben, wozu auch gewissen Pöbeleien oder Verbalinjurien gehören.“
 „Ich befürchte, dass aus Mücken Elefanten gemacht werden.“

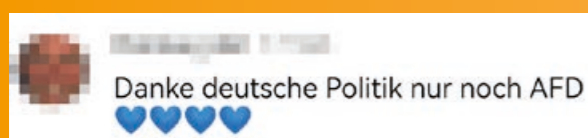
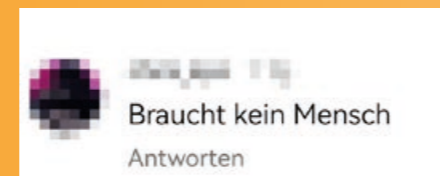
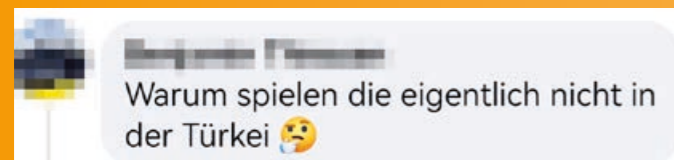
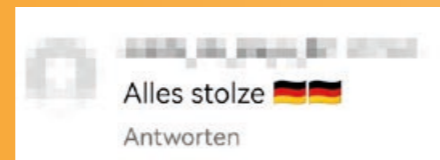
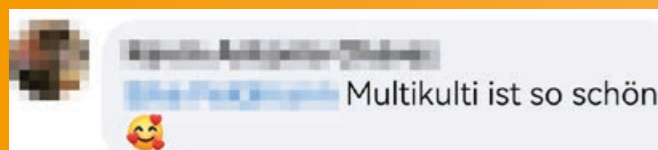
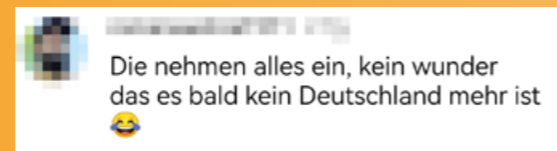
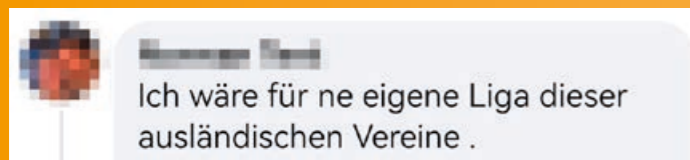
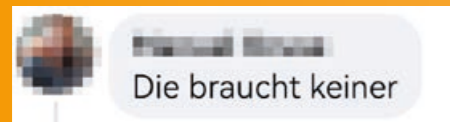
Auch wenn Menschen über die Onlineumfrage dem Projekt MeDiF-NRW empirische Daten anonym zur Verfügung stellten, lassen die im Rahmen dieser Kategorie analysierten Statements spezifische Rückschlüsse auf die hier vertretene Personengruppe zu. Die Relativierung, Bagatellisierung, Trivialisierung und Dethematisierung von Diskriminierung sowie Ausgrenzung im Fußball geht einher mit dem Unvermögen, die von Leid, Schmerz und traumatisierenden Verletzungsverhältnissen geprägte Perspektive der Direktbetroffenen anzuerkennen. Empathie, Respekt und eine solidarische Haltung gegenüber marginalisierten Menschen sind nicht zu erkennen. Folgerichtig drängt sich bei der Auswertung die Schlussfolgerung auf, dass die oben aufgeführten Antworten mutmaßlich von Personen stammen, die in den Interaktionsräumen des Fußballs privilegierte und weiß-deutsche Dominanzpositionen einnehmen. Die Mitglieder dieser mit Macht, Ressourcen und *white comfort* ausgestatteten Status- und Hierarchiegruppen genießen im Fußball eine Reihe von zumeist unreflektierten Vorzügen, die sich wie folgt charakterisieren lassen: Widerstandshaltung gegenüber der kritischen Auseinandersetzung mit den eigenen Privilegien; Leugnung der eigenen Involviertheit in diskriminierende

Strukturen; Reflexhafte Schuldabwehr; Externalisierung und Relativierung von Vorfällen; Infantilisierung und Delegitimierung der Sichtweisen jener Personen, die von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit betroffenen sind; Entscheidungsmacht über die Frage, ob, wann und unter welchen Bedingungen Diskriminierung thematisiert bzw. unter Anwendung von gesellschaftlich etablierten Silencing-Strategien unterdrückt wird.

Die letzte Kategorie, die Informationen darüber liefert, aus welchen Motivlagen heraus Personen aus dem Fußballkontext davon absehen, Diskriminierungsvorfälle an die Meldestelle weiterzugeben, ist *Denunziation*. Die befragten Personen gehen davon aus, dass sie durch ihre falschen Verdächtigungen oder ihre wahrheitsgemäßen Beschuldigungen konkreten Menschen oder Vereine einen irreversiblen Schaden zufügen. Nicht selten wird das anonyme Meldeverfahren MeDiF-NRW in grotesker Weise verglichen mit Praktiken der politischen Denunziation, einem beispielsweise in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik bis in die kleinsten Alltagsniederungen hineinreichenden diktatorisch-autoritären Kontroll- und Sanktionierungssystem, das durch eine Vielzahl von inoffiziellen Mitarbeiter*innen und Auskunftspersonen des Ministeriums für Staatssicherheit gestützt wurde. Diese hier geführten Diskurse weisen zudem Parallelen auf zu den sozialen und medialen Reaktionen auf die Etablierung der drei anderen Meldestellen zu den Themen Queerfeindlichkeit, antimuslimischer Rassismus und Antiziganismus durch das Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen. Erinnerungen werden auch wach an jene in Deutschland im Jahr 2021 geführten Debatten, die Anstoß an einem von der grün-schwarzen Landesregierung in Baden-Württemberg lancierten Hinweisportal nahmen, bei dem anonym Steuervergehen gemeldet werden können. Weltliterarisch belese Kommentator*innen machen sich alleine schon angesichts der Existenz der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW ein dystopisches sowie von Untergangphantasien und Totalitarismus geprägtes Zukunftsszenario zu eigen, in dem sie auf die Romane *Brave New World* von Aldous Huxley und *1984* von George Orwell verweisen. Eine kleine Auswahl der Freitexteintragungen liest sich wie folgt:

„Bin keine Petze.“
 „Ich würde den eigenen Verein nicht denunzieren wollen und mich ggf. bemühen, selber etwas zu unternehmen.“
 „DDR 2.0.“
 „Bin kein Blockwart!“

SOCIAL MEDIA UND MEMETIC WARFARE



Nach dem Derbysieg von Türkspor Dortmund gegen den ASC 09 Dortmund zu Beginn des Monats Mai 2024 war die Stimmung bei den Anhänger*innen der Heimmannschaft von großer Euphorie geprägt, weil mit diesen wichtigen drei Punkten der Aufstieg in die Regionalliga immer konkretere Züge annahm. Wie ein bei Social Media zu findendes kurzes Video anschaulich zeigt, feierten die zahlreichen Fans und Vereinsangehörigen auf dem Sportgelände am Mendeplatz am Ende des Spiels ausgiebig mit Jubeltrauben, Fahnen, Gesängen und Feuerwerk. Da es sich um einen Verein im Ruhrgebiet handelt, der auf den ersten Blick „migrantisch gelabelt“ wird bzw. deren Spieler*innen, Fans und Funktionär*innen größtenteils eine türkische Familiengeschichte aufweisen (Osses 2015), ließen die rassistischen und diskriminierenden Äußerungen in den Kommentarspalten nicht lange auf sich warten. Eine Auswahl der so genannten Hate Speech bei Social Media, die eine offene Herabsetzung, Entwürdigung und Ausgrenzung der im Video zu sehenden migrantisierten Menschen umfasst und ein „weitgehend geschlossenes rassistisch geprägtes Selbst- und Weltbild“ (El-Mafaalani 2021: 62) erkennen lässt, haben wir oben zusammengestellt. Bei der Analyse der Kommentarspalten ist auch auffällig, dass neben Text und Emoticons auch Bildmaterial gepostet wird. Ein Beitragender postete beispielsweise ein Bild ohne weitere textliche Kontextualisierung, auf dem ein Bomber aus dem Zweiten Weltkrieg zu sehen ist. Hasstiraden, Gewaltretorik, Verschwörungserzählungen vom so genannten „Volkstod“ bzw. „Bevölkerungsaustausch“, rechte Untergangsnarrative und Remigrationswünsche vermischen sich in diesen dehumanisierenden, enthemmten und verrohten Diskursräumen mit eindeutig eliminatorischen Phantasien von Rechtsextremist*innen, die fußballbegeisterte Menschen auf einem Sportgelände am Mendeplatz in Dortmund aus rassistischen Motiven heraus ins Bombensivier nehmen.

Sowohl wissenschaftliche Studien als auch gesellschaftliche und politische Debatten aus der jüngsten Vergangenheit erkennen mit Sorge die demokratiefeindlichen Dynamiken von Social Media (Blume 2023; Berendsen/Schnabel 2024; Bogerts/Jost 2024; Quent 2024). Insbesondere Akteur*innen aus dem rechten Spektrum nutzen die digitalen Infrastrukturen bei Facebook, X, Instagram, WhatsApp, Telegram und TikTok in erster Linie als einen vorpolitischen Raum zur Verbreitung von Hass, Hetze und Intoleranz. Zurecht wurde darauf hingewiesen,

dass die virtuellen Interaktions- und Kommunikationsinfrastrukturen als „Radikalisierungsmaschinen“ (Ebner 2023: 33), als digitale Brandbeschleuniger und als Radikalisierungstunnel zu verstehen sind, die soziale Entwicklungen zeitigen, die zur Aushöhlung und Unterwanderung demokratischer und freiheitlicher Gesellschaften beitragen. Aufgrund einer fehlenden staatlichen Regulierung, durch Clickbaiting sowie durch algorithmusverstärkte Effekte entstehen hier soziale Räume, in denen Antidemokrat*innen und Feind*innen der offenen Gesellschaft in der Mehrheit sind und ihre Hassbotschaften, Fake News, Desinformationen, Verschwörungserzählungen, Diskriminierungsparolen und menschenfeindlichen Einstellungen nahezu ungehindert teilen und reichweitenstark verbreiten können. In diesen digitalen Echokammern und virtuellen Sälen der Selbstbespiegelung ist ihnen nicht nur der schnelle Applaus in Form von Likes und bestätigenden Emoticons gewiss. Vielmehr herrscht in diesen Foren der Hyperpolarisierung nicht selten ein Grundrauschen, das demokratische Prozesse zu delegitimieren versucht. Maik Fielitz und Holger Marcks halten dazu in ihrem Buch über den Digitalen Faschismus fest: „Das Zusammenspiel aus Beschleunigung, Personalisierung und Emotionalisierung der öffentlichen Kommunikation hilft offenbar jenen Kräften, die einfache und schnelle Antworten auf komplexe Probleme liefern, während die neuen Möglichkeiten der Desinformation es zugleich einfacher machen, der Öffentlichkeit Sündenböcke für ebendiese Probleme zu präsentieren“ (Fielitz/Marks 2020: 26).

Wie die Reaktionen auf das eingangs erwähnte Jubelvideo nach dem Derbysieg von Türkspor Dortmund verdeutlichen, spiegeln sich diese Entwicklungen auch in den Meldestrukturen von MeDiF-NRW wider. Für eine erste quantitative Bewertung behelfen wir uns mit einem kurzen Blick auf die Zahlen. Bei einer Gesamtbetrachtung ist zu beobachten, dass Vorfallmeldungen aus dem Onlinebereich nahezu ein Drittel aller bei MeDiF-NRW registrierten Meldungen ausmachen. Von 1684 Meldungen stammen 555 aus dem Bereich „Online“ (Stand Mai 2024). Besonders stark vertreten sind hierbei die Diskriminierungsformen Queerfeindlichkeit (156), Rassismus (131), Sexismus (126) und Antisemitismus (93).

In einer 2023 veröffentlichten Publikation konnten die Mitarbeiter*innen der Meldestelle erste Analyse zu queerfeindlichen Dynamiken in den Onlinewelten vorlegen (Arnold/Berchem/Herrmann/Müller 2023). Insbesondere im Rahmen von Aktionsspieltagen, bei denen Profivereine

Rechte Untergangsnarrative und Remigrationswünsche vermischen sich in diesen dehumanisierenden, enthemmten und verrohten Diskursräumen mit eindeutig eliminatorischen Phantasien

Zu erkennen ist ohne Zweifel eine allgemeine gesellschaftliche Gereiztheit und eine willentlich herbeigeführte Verschiebung der Grenzen des Sagbaren

ihr gesellschaftliches Engagement für Vielfaltsdimensionen und Antidiskriminierungsarbeit mit Regenbogeneckfahnen oder vielfarbigen Logos auf den Trikots zum Ausdruck bringen, werden die Social Media Kanäle in kürzester Zeit mit hasserfüllten Botschaften geflutet, die sich gegen jene queeren, nonbinären, inter, trans* und ageschlechtlichen Personen aus der LSBIQ+Community richten, denen unter Verwendung von Textbeiträgen, Bildern, Emoticons und Memes kurzerhand das Menschsein abgesprochen wird. In unseren analytischen Betrachtungen zum Thema Queerfeindlichkeit formulierten wir das im letzten Jahr wie folgt: „Zu erkennen ist ohne Zweifel eine allgemeine gesellschaftliche Gereiztheit und eine willentlich herbeigeführte Verschiebung der Grenzen des Sagbaren [...] hinsichtlich der Auseinandersetzung mit den Regenbogenfarben, die symbolisch stellvertretend für gesellschaftliche Großkonflikte und identitäre Anerkennungskämpfe über sexuelle Vielfaltsdimensionen, Queerness und kulturelle Errungenschaften der LGBTQ+-Bewegung angesehen werden“ (Arnold/Berchem/Herrmann/Müller 2023: 99). Mit dem Begriff „Genderwahnsinn“, der den „Normalbürgern“ von einer übergeordneten „woken Machtelite“ bzw. einem „linksgrünversifften Establishment“ im Zuge einer moralisch-ideologischen Bekehrungskampagne verordnet würde, entwickeln die über die Emotionalisierungsdominanz verfügenden Kommentator*innen in den virtuellen Resonanzräumen wirkmächtige und demokratiefeindliche Bedrohungs- und Krisenerzählungen, in denen die „fremden Anderen“ als Sündenböcke für komplexere Krisenzustände herhalten müssen und gleichzeitig als eine Gefahr für die „traditionelle“ Fußballkultur zur Darstellung gebracht werden.

Ein weiteres zentrales und bedeutendes Phänomen bei der Auseinandersetzung mit Diskriminierungsdynamiken bei Social Media ist die Verwendung von Bildern und Memes zur Reproduktion und Aktualisierung rassistischer und antisemitischer Vorurteile und Stereotype. Die Allgegenwertigkeit einer plakativen Bildsprache in Form von Memes, GIFs und kurzen Videosequenzen, die negative Vorurteile sowie die Vorstellungen von Überlegenheit und Unterlegenheit verstärken, zeitigen in der digitalen Alltagskommunikation Normalisierungseffekte und führen zu einer gesellschaftlichen Akzeptanz für Diskriminierungen. Die Wissenschaft spricht in diesem Kontext von *memetic warfare* (Bogerts/Jost 2024). Weil Memes, Bilder und Symbole für die Konsument*innen in den digitalen Welten eine hohe populärkulturelle Identifi-

kation besitzen, Insiderwissen aufweisen, Mehrdeutigkeiten beinhalten, Menschenfeindlichkeit in einem scheinbar harmlosen Gewand schnell verbreiten und zudem niederschwellig sowie einfach zu verstehen sind, dienen sie als ideale Instrumente, um im Rahmen der *memebasierten Kriegsführung* menschenverachtende, ideologisch kontaminierte, komplexitätsreduzierte und politische Botschaften in den virtuellen Filterblasen des Fußballs zu verbreiten (Shifman 2014; ExPO 2023).

Wie sieht das nun in der Praxis anhand eines Fallbeispiels aus? Im Fußballkontext agieren nicht selten gewaltorientierte und gewaltsuchende Gruppen von Menschen, die sich an ausgewählten Spieltagen zu klandestinen „Drittortauseinandersetzungen“ auf dem „Acker“ treffen, um sich ihrer radikalen Männlichkeit im Faustkampf zu vergewissern. In Telegram-Gruppen tauschen sich die Mitglieder über die Professionalisierung ihrer Gewaltkompetenz und das sozialdarwinistisch ausbuchstabierte „Recht des Stärkeren“ aus. Nach einem Kräfteressen zwischen Hooligans aus Bochum/Münster und Bremen wurde der Sieg beim „Ackermatch“ über den Messengerdienst ausgiebig besprochen. Die „schöne große Hauerer“ wurde honoriert, den Kämpfern wurde Respekt gezollt und die Bremer als „Abschaum“ bezeichnet. Danach wird im Chatverlauf ein antisemitisches Meme ersichtlich, das den *Happy Merchant* zeigt, dem von rechts ein Faustschlag ins Gesicht versetzt wird. Um den Wirkungstreffer zu intensivieren, wird das Meme ergänzt durch den Schriftzug „POW!“. Die antisemitische Karikatur zeigt einen gebeugten Mann mit Kippa, Bart, krausen Haaren, dichten Augenbrauen und einer großen Nase, der sich böse lächelnd und mit einem gierigen Blick die Hände reibt. Tradiert, revitalisiert und aktualisiert werden mit dem *Happy Merchant*-Meme und der „jüdischen Physiognomie“ antisemitische Narrative und judenfeindliche Stereotype (Stevanovic 2022:139 f.; Schwarz-Friesel 2019: 83), die in der Form auch in der NS-Propagandazeitung „Der Stürmer“ oder im Film „Der ewige Jude“ zu finden sind. Am Anfang des Propagandafilms aus den Jahr 1940 gibt der Sprecher zu verstehen: „Sie tragen die jahrtausendealten Züge des Schmarotzertums im Gesicht, die Züge des Ewigen Juden, der sich durch den Lauf der Zeiten und weltweiten Wanderungen stets gleich geblieben ist“ (Benz 2004: 114). Bekannte antisemitische Lesearten greifen das „Gerücht über die Juden“ (Adorno 2012: 125) auf, so dass dieser Gruppe bestimmte Eigenschaften und böse Absichten unterstellt werden, die bei

Social Media über „Floskeln und Redewendungen sowie verzerrende Bilder und Karikaturen“ (Schwarz-Friesel/Reinharz 2013: 85) eine weite Verbreitung finden. Verschwörungsdenken, das wird hierbei ebenfalls deutlich, ist dem antisemitischen Weltbild immanent.

Eine Zäsur stellte der 7. Oktober 2023 dar, weil im zeitlichen Nachgang des Terrorangriffs der Hamas auf die zivile Bevölkerung im Süden Israels eine Polarisierung von staten ging, so dass ein gesamtgesellschaftlicher Anstieg von antisemitischen Vorfällen in Deutschland zu verzeichnen war (Friedman 2024: 15 f.; Engel 2024: 8). Diese Dynamiken senkten in fußballbezogenen Chatgruppen und Austauschforen auch die Hemmschelle für antisemitische Posts, Memes und Kommentierungen. Der mit Bildern, Memes und Videos aus Gaza und Israel ausgefochtenen „Propagandakrieg“ bei TikTok, Instagram und X beförderte Enthemmungs- und Spaltungseffekte (Koopmann/Schweikle 2024: 114). In der oben bereits erwähnten Telegram-Gruppe postete ein Mitglied beispielsweise ein Bild, auf dem ein aus der Zeit des Nationalsozialismus stammendes Blechschild zu sehen ist, das folgende Inschrift aufweist: „Juden werden hier nicht bedient“. Aus dem erweiterten Kontext des Chatverlaufs kann leider nicht genau abgeleitet werden, inwiefern die Person mit diesem Post als Unterstützer der Boykottbewegung BDS auftritt (Feuerherdt/Markl 2020; Lauer 2023). Israelbezo-

gener Antisemitismus wird mit dem 7. Oktober 2023 auch bei den Social Media Accounts einer im Westen des Sportlandes NRW lokalisierten rechtsextremen „Boxstafel“ salonfähiger. Ein Beitrag zeigt den israelischen Ministerpräsident Benjamin Netanjahu. Der Hintergrund wird dominiert durch die beiden Nationalflaggen der USA und Israels. Dieser Newsbeitrag greift eine Nachricht aus dem Monat September 2023 auf, da unter dem Ministerpräsidenten folgende Information steht: US TO ALLOW ISRAELI CITIZENS TO TRAVEL WITHOUT VISA. Diese bilaterale Entscheidung zur Aufnahme Israels in das *Visa Waiver Program* wird von den Antidemokrat*innen aus dem Fußballkontext nach dem 7. Oktober 2023 mit einer antisemitischen Botschaft versehen: „Cool, VölkerMord zahlt sich also aus...FREE P@LESTINE!“ In den digitalen Öffentlichkeiten des Fußballkosmos finden sich angesichts des nach wie vor anhaltenden Konfliktes in Nahost zahlreiche memifizierte Botschaften, die israelbezogenen Antisemitismus aufweisen. Die Akteur*innen der so genannten „pro-palästinensischen Protestbewegungen“, die sowohl von „Chaibar“, „Intifada“, „Apartheid“, „Genozid“, „Völkermord“ und „Final Solution“ sprechen als auch unter Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger und terroristischer Organisationen den Holocaust relativieren (Troschke/Becker 2022: 161 ff.), tragen auch in den digitalen Öffentlichkeiten des Fußballs zur Polarisierung

Die Allgegenwertigkeit einer plakativen Bildsprache in Form von Memes, GIFs und kurzen Videosequenzen, die negative Vorurteile sowie die Vorstellungen von Überlegenheit und Unterlegenheit verstärken, zeitigen in der digitalen Alltagskommunikation Normalisierungseffekte und führen zu einer gesellschaftlichen Akzeptanz für Diskriminierungen

Um zur intervenierenden Gegenrede anzusetzen und handlungsfähig zu werden, benötigt es ein fundiertes Wissen über Diskriminierungskritik

und Radikalisierung bei. Bei der ikonografischen Analyse einzelner Bilder und Memes fällt auf, dass durch eine die Realitäten verkennende Täter-Opfer-Umkehr Israel die Hauptschuld für Gewalt, Krieg und humanitäre Katastrophen zugeschoben wird. Interessant ist auch, was auf den Bildern, in den Posts und Kommentaren gänzlich ausgeklammert wird: die rund 1200 kaltblütig ermordeten, vergewaltigten und gefolterten Zivilist*innen am 7. Oktober 2023 durch die Mitglieder der Terrororganisation Hamas sowie die nach Gaza verschleppten Geiseln. Kommunikationsstrategien wie Derailing, Gaslighting, Tone Policing und Flood the zone with shit kommen in den digitalen Netzkulturen genauso zum Einsatz wie Schadenfreude, Provokation und Sarkasmus. Unter Verwendung der digitalen Infrastrukturen von Social Media sowie Mithilfe der Methoden einer digitalen und algorithmusverstärkten Aufmerksamkeitsökonomie verzeichnen die Akteur*innen eines *memetic warefare* zunehmende Geländegewinne. *Memetic warefare* zielt hier einzig und allein auf die Verbreitung von jüdenfeindlichen Fremdbildern und Stimmungen ab. Dem israelbezogenen Antisemitismus ist hier Tür und Tor geöffnet. Um diese Formen des israelbezogenen Antisemitismus zu dekodieren und zu entlarven, hat der ehemalige sowjetische Bürgerrechtler Natan Scharanski den so genannten 3-D-Test entwickelt. Was auf den ersten Blick wohlgemeint als „Israelkritik“ getarnt ist, entpuppt sich schnell als israelbezogener Antisemitismus, wenn bei konkreten Aussagen oder Memes über Israel Dämonisierung, Delegitimierungen und doppelte Standards zu erkennen sind (Schubert 2022: 137 f.; Schubert 2021: 152; Fava 2020: 163 ff.; Gruberová/Zeller 2021: 176). Die in den Fußballforen und Online-Communities zur Alltagskommunikation gehörenden Varianten von Antisemitismus gehen mit der Zeit, sind fluide und anpassungsfähig, dienen der Unterhaltung, besitzen ein transgressives Potenzial und Schaffen neue menschenverachtende Denkgewohnheiten. Diese jüdenfeindlichen Inhalte wirken, um mit Victor Klemperer zu sprechen, wie „winzige Arsendosen“. Diese kleinen, unscheinbaren und über digitale Plattformen verabreichten Dosen „werden unbemerkt verschluckt, sie scheinen keine Wirkung zu tun, und nach einiger Zeit ist die Giftwirkung doch da“ (Klemperer 1947). Weil der Hass auf Jüdinnen und Juden als eine Art „Chamäleon“ daher kommt und als „kulturelle Konstante und kollektiver Gefühlswert mit sehr langem Atem“ (Schwarz-Friesel 2019: 140) in Erscheinung tritt, kommt es bei im Fußballkontext agierenden Men-

schen im Rahmen des digitalen Microlearnings zu einer langsamen und kontinuierlichen Verfestigung rassistischer und antisemitischer Einstellungen und Weltbilder. Wenn auf die Menschen in diesen gesellschaftlichen Interaktionsräumen keine antidiskriminierenden und demokratie-stärkenden Kräfte einwirken, tappen sie über kurz oder lang in die „Polarisierungsfalle“ (Quent 2024: 17 f.).

Um den demokratiefeindlichen Tendenzen sowie den rassistischen, queerfeindlichen, sexistischen und antisemitischen Enthemmungseffekten in den fußballbezogenen sozialen Medienlandschaften bei Facebook, X, Instagram, WhatsApp, Telegram und TikTok konkret zu begegnen, haben die Mitarbeiter*innen der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW konkrete Umsetzungsziele zur Prävention und Intervention entwickelt, die in einer weiteren Förderphase von MeDiF-NRW im Maßnahmenfeld 3 „Die Gefahren der medialen Echokammer! Kritische Medienkompetenz und Demokratiebildung via Social Media“ umgesetzt werden. Um zur intervenierenden Gegenrede anzusetzen und handlungsfähig zu werden, benötigt es ein fundiertes Wissen über Diskriminierungskritik, das bei allen Akteur*innen im Fußballkontext auf der Basis von Qualifizierungs- und Awarenessprogrammen professionalisiert werden muss. Erst dieses evidenzbasierte Mehr an Grundlagenwissen garantiert, dass bestimmte Botschaften, Sprachakte, Codes, Chiffren und Memes bei Social Media, die queerfeindliche, rassistische, sexistische und antisemitische Diskriminierungen aufweisen, dechiffriert und faktenbasierten Beurteilungen unterzogen werden können. Die in Handlungsfeld 3 umzusetzende intersektionale Bildungsarbeit fördert Allyship und trägt maßgeblich zur Etablierung von solidarischen Räumen des Empowerments bei. Wir stimmen dem Stuttgarter Kollegen Mathieu Coquelin voll und ganz zu, wenn er in Formen der Präventionsarbeit einen wichtigen Baustein für die Demokratiestärkung sieht: „In einer Zeit, in der unsere Demokratie durch verschiedene globale und lokale Herausforderungen stark gefordert wird, ist es umso wichtiger, die Radikalisierungsprävention als Teil einer umfassenden Strategie zur Stärkung demokratischer Werte und Strukturen zu verstehen“ (Coquelin 2024: 84).



ÖPNV AM SPIELTAG – SICHER FÜR ALLE!

*Sexismus im ÖPNV bei Fußballgroßveranstaltungen
– Gemeinsame Kampagne zum Weltfrauentag 2024*

Du fühlst Dich bedrängt, belästigt oder bedroht?

„Wo ist Elli?“

Komm zur #STEHTAUF-Anlaufstelle im Museum (Treppenhaus 13) oder melde dich bei unserem Personal. Mit Hilfe des Codewortes: „Wo ist Elli?“ wird dir umgehend geholfen.

Oder rufe direkt an: **0172 | 1766501**



Die Fahrt mit dem Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) an Bundesligaspieltagen sollte für alle Fans gleichermaßen ein positives Erlebnis sein. Leider ist dies nicht immer der Fall, insbesondere für weibliche Fans, die häufig sexuelle Belästigung und unangemessenes Verhalten erleben.

Im Rahmen der Datenanalyse der Vorfälle, die bei der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW eingegangen sind, war auffällig, dass weibliche Fußballfans bei der Anreise zum Spiel teilweise die Fahrt mit dem ÖPNV meiden oder diesen gar als Angstraum erleben.

Es ist wichtig nicht zu generalisieren, aber männliche Fußballfans sind gleichermaßen Teil des Problems als auch der Lösung. Indem wir alle gemeinsam Bewusstsein schaffen und respektvolles Verhalten fördern, können wir dazu beitragen, dass sich Frauen im Stadion sowie auf dem Weg dorthin sicherer fühlen – unabhängig davon, ob sie alleine oder in Begleitung unterwegs sind.

Es ist wichtig, Frauen zu ermutigen, sich gegen sexuelle Belästigung oder sexualisierte Übergriffe zur Wehr zu setzen und Unterstützung zu suchen, wenn sie sich unwohl oder bedroht fühlen. Alle in die Abläufe einer Fußballgroßveranstaltung involvierten Institutionen tragen

eine große Verantwortung dafür, dass Stadien und deren Umgebung sicher und frei von sexueller Belästigung sind. Vereine und Verbände müssen genauso wie Fans in Selbstorganisation wirksame Maßnahmen ergreifen, um sexuelle Übergriffe zu verhindern und Betroffene angemessen zu unterstützen.

Dies kann durch die Schulung von Sicherheitspersonal, die Bereitstellung von Awareness-Strukturen und die Förderung einer Kultur des Respekts und der Gleichberechtigung erreicht werden.

Um für eine sichere An- und Abreise am Spieltag zu sensibilisieren hat sich der FC Schalke 04 gemeinsam mit der LAG Fanprojekte NRW und der Meldestelle für Diskriminierung im Fussball in NRW, dem Schalker Fanprojekt sowie der Schalker Fan-Initiative in einer gemeinsamen Kampagne zum Weltfrauentag 2024 klar positioniert: „Gegen Sexismus und sexualisierte Gewalt beim Fußball!“

Sprecht am Spieltag gerne die Fanbeauftragten, das Fanprojekt oder die Fan-Initiative an. Über das anonyme Portal der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW besteht zudem die Möglichkeit, Vorfälle zu melden oder sich weiterführende Informationen einzuholen.

Außerdem kann an Heimspieltagen des FC Schalke 04 die #STEHTAUF-Anlaufstelle aufgesucht werden.

Es ist wichtig, nicht zu generalisieren, aber männliche Fußballfans sind gleichermaßen Teil des Problems als auch der Lösung.



DA GEHÖRT DEINE HAND HIN. NICHT AN MEINEN ARSCH.

**Gegen Sexismus und sexualisierte
Gewalt beim Fußball.
Aufstehen. Helfen. Laut sein. Überall!**





HIER DARFST DU GLOTZEN. NICHT IN MEINEN AUSSCHNITT.

**Gegen Sexismus und sexualisierte
Gewalt beim Fußball.
Aufstehen. Helfen. Laut sein. Überall!**

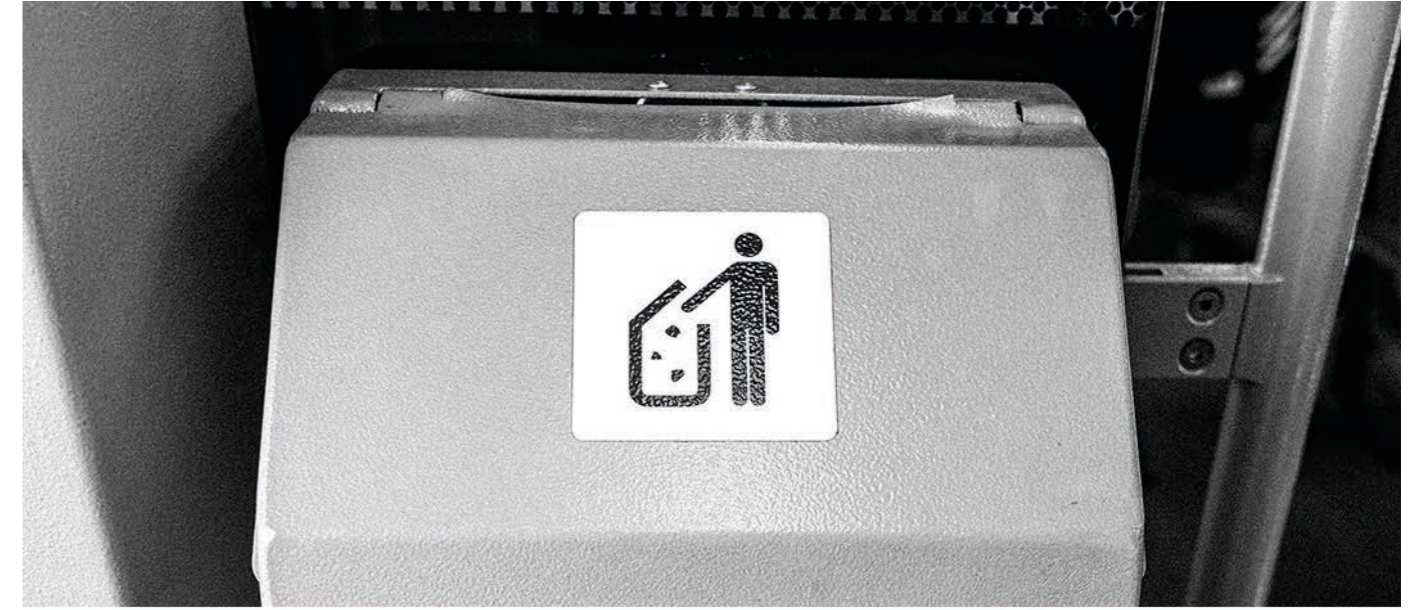


Meldestelle
für Diskriminierung
im Fußball in NRW
medif-nrw.de



**SCHALKER
FANPROJEKT**

LAG NRW
LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT
DER FAN PROJEKTE NRW E.V.



HIER IST PLATZ FÜR DEINE „KOMPLIMENTE“. NICHT BEI MIR.

**Gegen Sexismus und sexualisierte
Gewalt beim Fußball.
Aufstehen. Helfen. Laut sein. Überall!**



Meldestelle
für Diskriminierung
im Fußball in NRW
medif-nrw.de



**SCHALKER
FANPROJEKT**

LAG NRW
LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT
DER FAN PROJEKTE NRW E.V.

RECHTSEXTREME ERLEBNISWELTEN IM FUSSBALL

„Vor dem Getränkestand stand ein Mann in einem schwarzem Shirt, dass mit einer schwarzen Sonne und dem Satz „Auch ohne Sonne braun“ bedruckt war. Ich war sprachlos und schoss ein Foto. Die umliegenden Personen reagierten nicht.“

Im Jahr 2023 erreichten die Mitarbeiter*innen von MeDiF-NRW immer dann Anfragen von unterschiedlichen Medienhäusern, die eine Lageeinschätzung über rechtsextreme Dynamiken und Tendenzen im Fußballland NRW anforderten, wenn dieses virulente Phänomen in einem gesellschaftlichen Diskursraum intensiv verhandelt wurde. Die Aussage „Der Rechtsextremismus ist unverändert die größte extremistische Gefahr für die Demokratie in Deutschland“, getätigt im Juni 2023 von Bundesinnenministerin Nancy Faeser mit Blick auf die Umsetzung des „Aktionsplans gegen Rechtsextremismus“, muss nicht nur als eine Reaktion auf diese demokratiefeindlichen Entwicklungen in der jüngsten Vergangenheit gelesen werden, sondern dient ferner als finaler Beleg, dass das zurückliegende Jahr an diesen rechtsextremen Vorkommnissen, die den Weg in die medialen Besprechungen geschafft hatten, nicht gerade arm war. Zu verweisen sei hier nur in Kürze auf folgende Ereignisse: In den brandenburgischen Städten Burg und Spremberg zeigten Schüler*innen den Hitlergruß, hörten rechte Musik, verwendeten Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen und skandierten rassistische Parolen. Zwei Lehrkräfte aus Burg brachten diese Aktionen in einem Brief an die Öffentlichkeit, so dass es danach zu Einschüchterungen und öffentlicher Brandmarkung seitens der rechten Szene vor Ort kam. Eltern forderten die sofortige Entlassung der Lehrkräfte und an Laternenpfähle wurden Aufkleber mit ihren Gesichtern und dem Satz „pisst euch nach Berl*in“ angebracht. Bei einer nachträglichen Einordnung dieser Vorfälle kamen Kommentatoren wie etwa Matthias Quent zu der Schlussfolgerung, dass die Herausbildung solcher rechtsextremen Erlebniswelten bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen nicht zuletzt ein Resultat der Erziehung sei, weil die Eltern jener gegenwärtig in Rede stehenden Schüler*innen bereits in den 1990er Jahre in neonazistischen Subkulturen sozialisiert und damals in ähnlicher Weise auffällig wurden. Im September erfolgte dann die Vorstellung der Studie „Die distanzierte Mitte“, die das Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld im Auftrag der Friedrich Ebert Stiftung erstellt hat. Möchte man das Ergebnis der Untersuchung kurz zusammenfassen, könnte das wie folgt lauten: Deutschland ist nach rechts gerückt. Darüber hinaus beobachteten die Wissenschaftler*innen einen Anstieg rechtsextremer, demokratiegefährdender,

menschenfeindlicher und autoritär-völkischer Einstellung (Zick/Küpper/Mokros 2023). Zur gesellschaftlichen Großdebatte wurde das Thema Rechtsextremismus spätestens seit dem Bekanntwerden eines konspirativen Treffens von Akteur*innen eines rechten Netzwerkes im Landhaus Adlon in Potsdam, das nur weniger Kilometer entfernt von Haus der Wannsee-Konferenz liegt. Hier fabulierten die Anwesenden unter Verwendung des neurechten Begriffes „Remigration“ über Deportationspläne und Massenvertreibungen, die insbesondere jene Mitbürger*innen treffen sollen, die dem völkischen Verständnis von Zugehörigkeit zur deutschen Gesellschaft nicht entsprechen.

Der an dieser unvollständigen und beliebig weiterzuführenden Reihe an Beispielen aus dem Jahr 2023 aufgezeigte Rechtsruck, so insistierten die oben aufgeführten Anfragen der Journalist*innen aus den Medienhäusern, müsse sich doch auch in der Fußballszene niederschlagen, insbesondere dann, wenn der Interaktionsraum Fußball als „Brennglas“, „Seismograf“ oder als „Abbild der gesellschaftlichen Verhältnisse“ (Schubert 2019b: 20) verstanden wird. Geben sich die Mitglieder der Journalist*innenunft zumeist mit ein paar Statements, Schlaglichtern und „guten Geschichten“ zufrieden, die innerhalb der Ökonomie der Aufmerksamkeit erfolgversprechend sind, ist es dem Jahresbericht von MeDiF-NRW vergönnt, ein detaillierteres und wissenschaftliches Lagebild zu zeichnen, in dem die rechtsextremen Vorfälle, Dynamiken und Tendenzen im Fußball in Verbindung gesetzt werden sowohl mit gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen in Geschichte und Gegenwart als auch mit szenetypischen Phänomenen und Erscheinungsmustern. Im Zentrum der nun folgenden Ausführungen stehen somit folgende Fragen: Welche Schlussfolgerungen lassen die bei MeDiF-NRW eingehenden Vorfallmeldungen über die Verfasstheit einer rechtsextremen Erlebniswelt im Fußball zu? Inwiefern wird der Mikrokosmos Fußball von rechtsextremen Demokratiefeind*innen als Agitations- und Rekrutierungsfeld für die raumgreifende Etablierung von antidemokratischen und menschenfeindlichen Ideologien genutzt?

In einem ersten Argumentationsschritt benötigt es jedoch ein Verständnis über die Begriffe „Rechtsextremismus“ und „rechtsextreme Erlebniswelt“. Der Rechtsextremismus zeichnet sich ganz allgemein gesprochen durch

Welche Schlussfolgerungen lassen die bei MeDiF-NRW eingehenden Vorfallmeldungen über die Verfasstheit einer rechtsextremen Erlebniswelt im Fußball zu?

Einstellungen, Denkmuster und Praxisformen aus, die ein zentrales verbindendes Element aufweisen: Ungleichwertigkeitsvorstellungen (Jaschke 2001: 30). Diese Vorstellungen von einer Ungleichwertigkeit von Menschen werden auf der Basis von Konzepten wie „Rasse“, „Kultur“, „Ethnizität“ und „sozialer Zugehörigkeit“ ausbuchstabiert. Die über ein verfestigtes und geschlossenes Weltbild verfügenden Akteur*innen dieser Szene weisen des Weiteren ein rechtes Mindset auf, das folgende Merkmale umfasst: Unterstützung und gewaltvolle Herbeiführung diktatorischer Regierungsformen und einer ethnisch homogenen Volksgemeinschaft; Ablehnung des Gleichheitsgebots der Menschenrechtsdeklaration und eines demokratischen Wertpluralismus; völkisch-nationalistische Gesinnung; chauvinistische und sozialdarwinistische Einstellungsmuster; gruppenbezogene Diskriminierung von Minderheiten; Verharmlosung, Leugnung und Verherrlichung des Nationalsozialismus bzw. der Shoah und Legitimierung von Hass, Hetze und Gewalt (Quent 2020: 15 f.; Gaus/Müller-Teusler 2023: 11; Virchow/Langebach/Häusler 2016; Decker/Kiess/Brähler 2013).

Dass die Feind*innen der Demokratie die Interaktionssphären des Fußballs als eine Art „vopolitischen Raum“ bzw. politisches Kampffeld zur Verbreitung ihrer politischen Ideologien und Einstellung regelrecht aufsuchen, wurde einerseits in einschlägigen Publikationen bereits aufschlussreich veranschaulicht (Blaschke 2011; Geisler/Gerster 2016). Andererseits sind es Veröffentlichungen der für „Vaterland“, „Volk“ und „Heimat“ kämpfenden „Nationalrevolutionären“, die sich an die Nationalist*innen in der Kurve richten, das Potenzial des Fußball zur Übermittlung der Gedankengebäude der rechten Bewegung an Jugendliche ausloten und somit über ihre Intentionen und Vereinnahmungsstrategien informieren (Mittel 2022: 94). Die Etablierung einer „Erlebniswelt Rechtsextremismus“ im Fußball, die insbesondere Jugendlichen und jungen Erwachsenen populärkulturell anschlussfähige „Identitätsangebote“ (Pfeiffer 2017: 45) unterbreiten, ist jedoch keine Erscheinungsform ohne historische Vorläufer. Bereits die „Aktionsfront Nationaler Sozialisten / Nationaler Aktivisten (ANS/NA)“ rund um den berühmten Neonazi Michael Kühnen unternahm Versuche in den 1980 Jahren,

junge Fußballanhänger*innen durch politische Agitation und mittels ideologischer Überzeugungsarbeit zu rekrutieren (Schubert 2019a: 108; Mogge 2023: 226). Bei der Analyse der nun folgenden Vorfallemeldungen wurde aufgrund der Nachvollziehbarkeit der Argumentationsführung darauf geachtet, Verweisstrukturen auf Entwicklungen in der Vergangenheit kenntlich zu machen, die einen Beitrag dazu leisten können, gegenwärtige Alltagswelten des Rechtsextremismus im Fußball besser zu verstehen. Um eine gewisse Anziehungskraft für die rechtsextreme Erlebniswelt bei identitätsoffenen jungen Menschen zu erzeugen, nutzen Akteur*innen aus dem neonazistischen Spektrum verstärkt populärkulturelle und ästhetische Elemente, Chiffren, Codes und Zeichen, die innerhalb der Szene einen symbolischen Erkennungswert besitzen sowie Zusammengehörigkeit und Loyalität signalisieren, jedoch für Außenstehende ohne das nötige Fachwissen nur schwerlich dekodiert werden können. Im Mittelpunkt der nun folgenden Zeilen steht somit nicht primär das Zeigen des Hitlergruß, zu dem bei MeDiF-NRW insgesamt 45 Vorfallemeldungen vorliegen, sondern vielmehr Elemente, Narrative und Stilmittel, bei denen die rechtsextremen Inhalte und menschenfeindlichen Gesinnungen beispielsweise über Kleidungsstücke, Tattoos und Musik zu einem gewissen Grad verdeckt, subtil, unterschwellig und unter Zuhilfenahme von Tarnung und Umwegkommunikation (Bergmann/Erb 1986; Schwarz-Friesel/Reinharz 2013) eine Verbreitung in der Fußballcommunity finden. Eine weitere Strategie der Neuen Rechten ist das so genannte Dogwistling (Saul 2018; Am 2020). Bei dieser Methode werden Begriffe, Signalwörter, Codes oder Zeichen verwendet, die ausschließlich für einen Kreis von Eingeweihten mit konkreten Bedeutungen versehen sind. Die mit dieser Geheimsprache nicht vertraute Allgemeinheit ist in der Regel nicht imstande, diese zu dechiffrieren. Die ständige Präsentation und Wiederholung dieser Begriffe, Signalwörter, Codes oder Zeichen befördert die Normalisierung rechtsextremer Einstellungsmuster. Wie äußern sich nun diese hier eher abstrakt und theoretisch ausgeführten Dynamiken der Neuen Rechten in den Fußball(-fan)kulturen?

*Inwiefern wird der Mikrokosmos Fußball von rechtsextremen Demokratiefeind*innen als Agitations- und Rekrutierungsfeld für die raumgreifende Etablierung von antidemokratischen und menschenfeindlichen Ideologien genutzt?*

Wir beginnen zunächst mit jenen Meldungen, für die § 86a StGB (Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger und terroristischer Organisationen) geschaffen wurde. Hierzu gehören zunächst das oben bereits erwähnte Zeigen des Hitlergrußes in der Kurve oder Hakenkreuzschmierereien im Stadion. Die rechtsextreme Erlebniswelt mit ihrer Ikonographie der Gewalt, die wir von der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW im Blick haben, zeichnet sich aus durch kontinuierliche Referenzen auf das nationalsozialistische Unrechtsregime. Antisemitische und rassistische Vernichtungsfantasien sind hier genauso zu beobachten wie die Glorifizierung des NS-Diktatur, die Gutheißung und Relativierung der Shoah, geschichtsrevisionsistische Perspektiven, eine völkische Gewaltretorik und die Unterstützung von Ungleichwertigkeitsvorstellungen. Dieser Sachverhalt wird in den folgenden Zeilen an einigen Fallbeispielen verdeutlicht.

Ein dem übermittelten Bild zu urteilen körperlich sehr austrainiertes Mitglied einer „erlebnisorientierten“ Hooligangruppe aus dem Westen von NRW hat sich folgende Zeilen auf den Oberschenkel tätowieren lassen:

„Ja, durch unsere Fäuste fällt,
Wer sich uns entgegenstellt.“

Dieser eintätowierte Text entstammt der 2. Strophe des NS-Propagandaliedes „Vorwärts, vorwärts“, das 1933 vom Reichsjugendführer Baldur von Schirach textlich erschaffen wurde und durch den Propagandafilm „Hitlerjunge Quex“ große Popularität erlangte. Angesichts des verfassungswidrigen Inhalts ist dieses Lied in Deutschland verboten. Gleiches gilt für ein weiteres Tattoo eines rechtsextremen Stadiongängers aus der Domstadt. Sommerliche Temperaturen verleiten zum Tragen von kurzen Hosen, die auch den umstehenden Fußballfans einen ungeschminkten Blick auf ein Wadentattoo erlauben. Ersichtlich wird dort nicht nur ein SS-Totenkopfsymbol, sondern ebenfalls die Losung der Schutzstaffel: „Meine Ehre heißt Treue“. Mehr Bekenntnis zum nationalsozialistischen Terrorregime und Huldigung von Adolf Hitler geht nicht. Diese völkisch-nationalchauvinistischen Ehrerweisungen und Lobpreisungen des Dritten Reichs, die unmissverständlich auf die rechte Weltanschauung der Fußballakteur*innen hindeuten, lassen sich aber nicht nur bei verbotenen Hakenkreuzen, Totenkopfsymbolen oder Doppelsigrunen erkennen, sondern vermehrt auch bei der Zurschaustellung von Symbolen wie der Schwarzen Sonne, der Triskele, dem Bundesadler, den Farben der Reichsflagge und Zahlencodierungen als Substituten für verbotene Kennzeichen in öffentlichen Raum (Fahr 2005). Personen aus dem neonazistischen Milieu tragen beim Gang ins Fußballstadion proaktiv T-Shirts, auf denen neben der Schwarzen Sonne ebenfalls folgender Satz in Frakturschrift zu lesen ist: „auch ohne Sonne braun“. Diese so genannten „Lifestyle-Produkte“ der rechten Szene, zu denen auch einschlägige neurechte Modemarken zu zählen sind (Kulick/Staud 2010: 291 ff.), finden sich auch bei den Mitgliedern so genannter rechter und situativer Mischszenen, die sich im Fußballkontext aus rechtsradikalen, gewaltaffinen und drittortprobten Hooligans,



Kampfsportler*innen, rechten Musikgrößen und Akteur*innen aus dem Bereich der organisierten Kriminalität zusammensetzen. Die Professionalisierung von Gewalt für rechte Kampfsportevents (Kampf der Nibelungen), den „Kampf in der Kurve“ oder zur Vorbereitung auf den „Tag X“, das hat beispielsweise Robert Claus herausgearbeitet (Claus 2020), spielt in diesen Gruppierungen eine große Rolle. So kommt es auch nicht von ungefähr, dass sich im Ruhrgebiet einer dieser Kollektive „NS Fight Club“ nennt und sein Denken und Tun nach folgender Devise ausrichtet: „Train hard – Defend our Country!“ Dass Musik ein zentraler Baustein der rechtsextremen und gewaltaffinen Erlebniswelt im Fußball ist, zeigt nicht nur die personelle Ausstaffierung des Musikvideos zum Lied „Deutschland krepelt die Ärmel hoch“, sondern auch die Kombinatorik der Inhalte eines T-Shirts, das bei einem Treffen der Gruppierung „NS Fight Club“ getragen wird. Vor dem Hintergrund einer Schwarzen Sonne ist in einem Wappen eingerahmt der kahlgeschorene Kopf eines Mannes zu erkennen, dessen Namen am äußeren Rand der Schwarzen Sonne ebenfalls gut lesbar ist: Ian Stuart Donaldson. Es handelt sich hierbei um keinen Geringeren als den Sänger der britischen Rechtsrockband „Skrewdriver“ und den Gründer des rechtsextremen Netzwerkes „Blood & Honour“. Mit Blick auf die Zentralstellung der Musik in der rechten Szene hält Timo Büchner fest: „Das Netzwerk der Neuen Rechten investiert zunehmend in metapolitische Projekte. [...] Um Jugendliche und junge Erwachsene im vopolitischen Raum mit entsprechenden Botschaften anzusprechen, ist Musik ein probates Mittel. Insofern wird die Bedeutung der Musik für die neurechte Szene in den kommenden Jahren sicherlich zunehmen“ (Büchner 2019: 48). Weil mit dem Rekurs auf das Lied „Deutschland krepelt die Ärmel hoch“ aus dem Jahr 2021 indirekt schon auf die rechte Musikgruppe „Kategorie C“ aus der Bremer Fanszene verwiesen wurde, ist man angesichts des Zitats von Büchner geneigt zu ergänzen: das war in der Vergangenheit nicht anders.

Ideologisch durch den Sound der Rechtsrockband „Kategorie C“ und den Inhalt des Songs „Fußballfest '98“ gefestigt, schallte es zur Mittagszeit des 21.06.1998 durch die Straßen von Lens: „Wir sind wieder einmarschiert“ und „Deutschland den Deutschen“

Wir werfen einen kurzen Blick in die 1990er Jahre, die aufgrund der Allgegenwärtigkeit von rechter und rassistischer Gewalt im Zuge einer nachträglichen zeithistorischen Bewertung als „Baseballschlägerjahre“ (Bangel 2022) betitelt wurden. Genau gesagt interessieren uns für die Analyse der rechtsextremen Tendenzen und Phänomene die Jahre 1993 und 1998. Am 29.05.1993 verübten vier weiße junge Männer im Alter von 16-23 Jahren einen rassistischen und rechtsextremen Brandanschlag auf das Haus der Familie Genç in der Unteren Wernerstraße 81 in Solingen, bei dem fünf Familienmitglieder ihr Leben verloren (Vukadinović 2022: 36). Die Täter waren tief verwurzelt in einer rechtsextremen Lebenswirklichkeit, in der Fußballholliganismus, Kampfsport, NS-Devotionalien und der Hass auf „Fremde“ einen festen Platz hatten. Aus dem Urteilstext des juristischen Verfahrens geht eindeutig hervor, dass die Angeklagten im gewaltbereiten Milieu von Fußballfans agierten, eine rechtsextreme Gesinnung aufwiesen, Songs von rechten Musikgruppen wie „Störkraft“, „Kahlkopf“, „Werwolf“ und „Radikahl“ konsumierten, ihr Weltbild über die Lektüre der „Deutschen National-Zeitung“ festigten, im lokalen Szenetreff für Kampfsportler*innen (Hak Pao) verkehrten und volksverhetzende Symbole, Abkürzungen und Verlautbarungen in der Öffentlichkeit verbreiteten (Reinecke 2023: 224 ff). Das Jahr 1998 ist vielen noch in Erinnerung aufgrund eines Fußballgroßereignisses in Frankreich, bei dem sich die Équipe Tricolore die Krone aufsetzte. Im gleichen Jahr veröffentlichte die oben bereits erwähnte Rechtsrockband „Kategorie C“ ihr Debütalbum „Fußballfest '98“, auf dem u.a. Songs mit folgenden Titeln zu finden sind: „Dritte Halbzeit“, „Fußball + Gewalt“, „Hooligans“ und „Hundert Mann“. Dieser gewaltverherrlichende Sound und die Inhalte dieser Lieder, die an dieser Stelle nicht weiter reproduziert werden sollen, stehen in einer direkten Verbindungslinie zum Überfall von Hooligans aus dem Ruhrgebiet auf Daniel Nivel, Mitglied der Gendarmerie national, am 21.06.1998 in Lens. Nivel lag nach dem Angriff mehrere Wochen im Koma. Sein Leben ist bis zum heutigen Tag von der Gewalttat geprägt, da er irreversible körperliche Folgeschäden davongetragen hat. Oft galt der

Rechtsrock in den 1990er Jahren als rechtsextreme „Begleitmusik für Mord und Totschlag“ (Botsch et al. 2019; Dornbusch/Raabe 2002). Dass die Gruppierungen und ihre in die Jahre gekommenen Mitglieder nach wie vor den Fußball im Sportland NRW aufsuchen und weiterhin aktiv sind, zeigt eine Vorfalldmeldung aus dem Monat März 2024. Im Freifeld der Meldung ist zu lesen: „Beim Auswärtsspiel der Sportfreunde Siegen bei Türkspor Dortmund reist die gealterte Hooligangruppe Siegener Bären an und hängt ihre schwarz, rot, goldene Länderspielfahne auf.“ Der Personenkreis aus dem „Siegener Bärensturm“ hatte im Jahr 1998 in seinem Netzwerk zum so genannten „Frankreichüberfall“ aufgerufen und Mitfahrgelegenheiten nach Lens angeboten. Die „deutschen Froinde der 3tn Halbzeit“, so hieß es im Aufruf des Kollektivs, sollten in der nordfranzösischen Stadt auf Hooligans aus anderen Ländern treffen und ihnen im Straßenkampf die Stirn bieten. Ideologisch durch den Sound der Rechtsrockband „Kategorie C“ und den Inhalt des Songs „Fußballfest '98“ gefestigt, schallte es zur Mittagszeit des 21.06.1998 durch die Straßen von Lens: „Wir sind wieder einmarschiert“ und „Deutschland den Deutschen“ (Langebach/Raabe 2016: 395).

Die Verherrlichung des Nationalsozialismus, die Wiederaufnahme eines rassenbiologisch motivierten Vernichtungsfeldzugs auf dem europäischen Kontinent und die Wiederbelebung von auf Ungleichwertigkeitsideologien basierenden Gesellschaftsverhältnissen, bei denen zwischen „Arteigenen“ und „Artfremden“ unterschieden wird, sind jedoch Bestandteile einer völkischen Weltanschauung, die nicht nur für die so genannten „Baseballschlägerjahre“ der 1990er Jahre charakteristisch sind, sondern bis in die Gegenwart überdauert haben. Belege, die diese Hypothese stützen, finden sich in zahlreichen Vorfalldmeldungen, in denen mehr oder weniger willentlich auf die Mordfabriken im Dritten Reich verwiesen, die Sprache der Nationalsozialisten übernommen und der Holocaust gutgeheißen wird.

Beginnen wir mit Hans. Hans mit seinem GE-Hut, seinem Kapuzenpullover und einem stets verbissenen Gesichtsausdruck ist seit Jahren die Symbolfigur der Ultras

Gelsenkirchen (UGE), die auf diversen Logos zu sehen ist und unter den Anhänger*innen der Ultrabewegung einen hohen Identifikationswert aufweist. Auf einem Aufkleber, der im öffentlichen Raum von einer der UGE nicht wohlgesonnenen Fancommunity an einem Laternenpfahl angebracht wurde, sehen wir Hans, der kurz davor ist, durch das Eingangstor des Stammlagers Auschwitz zu gehen. Gut erkennbar steht über dem Tor das zynische Motto „Arbeit macht frei“, das Lagerkommandant Höß dort anbringen ließ, weil er dies in der Form bereits in Dachau praktizierte. Komplettiert wird dieser Aufkleber aus der rechtsextremen Erlebniswelt im Fußball mit folgenden, in blauer Schrift gehaltenen Worten: „JUDEN GE“. Der Vorfall zeigt, dass hier fehlendes historisches Bewusstsein und Antisemitismus in Kombination mit einem Willen zur Überschreitung der Grenzen des Sagbaren auftreten. Um zu vergegenwärtigen, was in diesen Konzentrations- und Vernichtungslagern über viele Jahre zum Alltag gehörte (Wachsmann 2018), können wir Rudolf Höß selbst zu Wort kommen lassen, der über die Praxis der systematischen Vernichtung in den Tötungsfabriken am 5. April 1946 in Nürnberg in einer eidesstattlichen Erklärung zu verstehen gab: „Wir wussten, wann die Menschen tot waren, weil ihr Kreischen aufhörte. Wir warteten gewöhnlich eine halbe Stunde, bevor wir die Türen öffneten. Nachdem die Leichen fortgebracht waren, nahmen unsere Sonderkommandos die Ringe ab und zogen das Gold aus den Zähnen der Körper“ (Knopp 2000: 216). Dass zur Untermauerung von Vernichtungsfantasien immer wieder Bilder im Whatsapp-Status von Akteur*innen aus dem Fußballkontext auftauchen, bei denen beispielsweise der Torbogen und der Wachturm von Auschwitz-Birkenau zu sehen sind, nimmt MeDiF-NRW bei seinen Analysen ebenfalls zur Kenntnis. Konzentrations- und Vernichtungslager wie beispielsweise das Stammlager Auschwitz oder Auschwitz-Birkenau, die zu Synonymen für den Zivilisationsbruch des Menschheitsverbrechens an den Jüdinnen und Juden sowie an anderen Opfergruppen geworden sind, besitzen in der rechtsextremen Erlebniswelt im Fußball eine unzweideutige Funktion: Sie kommunizieren die eliminatorischen Fantasien gegenüber den Gegner*innen und greifen dabei auf antisemitische Ressentiments und Vorurteile zurück.

Zur Abwertung der Gegner*innen wird der Sprachgebrauch des Nationalsozialismus von den Akteur*innen aus der Fußballfanszene mitunter auch beiläufig und unwissentlich verwendet. Ein Beispiel dafür ist der in den Vorfalldmeldung auftauchende Begriff „Untermensch“. In einem so genannten „Kurvenblatt“ wird eine Fanfreundschaft mit dehumanisierenden Worten wie folgt beschrieben: „Über Jahre pflegte die Bremer Szene eine Freundschaft zu den Untermenschen westlich der A40“. Die Verwendung der Fremdkennzeichnung „Untermensch“ ist nicht ohne den völkischen Rassengedanken im Dritten Reich und die damit in Verbindung stehende Lebensraumideologie denkbar. Offensichtlich wird dieser Sachverhalt beim Blick in die von Reichsführer SS im Jahr 1942 zu propagandistischen Zwecken herausgegebene Broschüre

mit dem Titel „Der Untermensch“, die Fotos mit rassistischen und antisemitischen Kommentaren enthält. Das folgende Zitat von Heinrich Himmler leitet in die Broschüre ein: „Solange es Menschen auf der Erde gibt, wird der Kampf zwischen Menschen und Untermenschen geschichtliche Regel sein, gehört dieser vom Juden geführte Kampf gegen die Völker, soweit wir zurückblicken können, zum natürlichen Ablauf des Lebens auf unserem Planeten. Man kann beruhigt zu der Überzeugung kommen, daß dieses Ringen auf Leben und Tod wohl genau so Naturgesetz ist wie der Kampf des Pestbazillus gegen den gesunden Körper“ (Himmler 1942: 2). Der „jüdisch“ und „bol-schewistisch“ markierte „Untermensch“ wird in dem Propagandablatt als „furchtbare Kreatur“, die „geistig [und] seelisch“ tiefer stehe „als jedes Tier“, als „Bestie“, als „Abschaum“ und als „Elend“ bezeichnet. Der „Untermensch“, eine im Nationalsozialismus gebräuchliche Sammelbezeichnung für Kommunist*innen, Sozialist*innen, „Asoziale“, Kriminelle und vor allem Jüdinnen und Juden, wird hier als Todfeind des deutschen Volkes zur Darstellung gebracht, der eine reale Gefahr für die nationale Lebensraumideologie darstelle. Zudem bedrohe der „Untermensch“ die Reinheit des so genannten „gesunden Volkskörpers“, so dass es unweigerlich zu einem „Kampf auf Leben und Tod“ kommen müsse, bei dem der Gegner nicht nur niedergeschlagen, ausgebeutet und versklavt, sondern im Sinne der von Himmler propagierten nationalsozialistischen „Rassenlehre“ physisch ausgelöscht werden müsse. Die menschenfeindliche Ideologie, die mit der Kategorisierung „Untermensch“ in der Fußballfancom-





munity einhergeht, ist auch deshalb hoch problematisch, weil mit ihr im Dritten Reich eine propagandistische Legitimationsgrundlage für einen rassistisch motivierten Vernichtungsfeldzug („Unternehmen Barbarossa“) und der damit verbundenen „Germanisierung des Ostens“ geschaffen wurde.

Die hier dargestellten Vorfallmeldungen geben einen kurzen Einblick in die Verfasstheit, die Dynamiken und die Brisanz einer rechtsextremen Erlebniswelt im Fußball, die insbesondere dann eine ernstzunehmende Gefahr für die freiheitliche demokratische Grundordnung darstellt, wenn wir der Habitus-Theorie von Pierre Bourdieu Glauben schenken (Krais/Gebauer 2017). Wie bereits oben kurz ausgeführt, bekommen insbesondere Jugendliche und junge Erwachsene während ihrer Selbstfindungsphase von den Akteur*innen aus dem rechten Spektrum direkt oder indirekt populärkulturell anschlussfähige „Identitätsangebote“ (Pfeiffer 2017: 45) unterbreitet. Der Fußball und das subkulturelle Umfeld der rechten Fankultur werden zu einem sozialen Interaktionsort, in dem menschenfeindliche, rassistische und antisemitische Einstellungsmuster und Handlungsrahmungen verinnerlicht werden. Gemäß den Überlegungen von Bourdieu kommt es zur Herausbildung eines Habitus, der sich durch eine Art dauerhafte Grundhaltung der rechten Community im Fußball auszeichnet und ein Repertoire kultureller Praktiken umfasst, die die Gruppe nach außen hin abgrenzt und nach innen Loyalität, Orientierung und Zusammengehörigkeit kommuniziert. Die habitusspezifischen Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmuster, die zeigen die analysierten Vorfallmeldungen eindeutig, sind durch ein zentrales Charakteristikum geprägt: Ungleichwertigkeitsvorstellungen (Pfahl-Traugher 2019: 32f.). Die Analyse der rechtsextremen Dynamiken zeigen auch deutlich auf, dass die Protagonist*innen aus dem neurechten Spektrum verstärkt in den „vorpolitischen Raum“ Fußball vorstoßen, diesen unter Anwendung von rechten Raumgreifungsstrategien (Kubiak 2020: 8) besetzen und ihn unter Anwendung von Gewalt für sich beanspruchen sowie am weiteren Ausbau der menschenfeindlichen und völkisch-nationalistischen Subkultur interessiert sind. Im Fokus dieser ideologisch-faschistoiden Tendenzen steht die „Eroberung der Ideenwelt mittels der Ausnutzung und

Unterwanderung der westlichen Freiheiten in den Bereichen der Bildung, Freizeitgestaltung und Medien.“ (Martin 2022: 104). Bei der Vereinnahmung sowie bei der Dominanz der Meinungs- und Deutungshoheit (Garsztecki/Laux/Nebelin 2023: 16 f.) im resonanzstarken Sozialraum Fußball erkennt die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW eine Vorgehensweise, bei denen die strategischen Ziele der Neurechten auf die Erlangung einer kulturellen Hegemonie durch Metapolitik hinarbeiten (Suermann 2015: 395). Der Fußball und seine Fankulturen waren, sind und bleiben ein umkämpftes rechtes Hegemonieprojekt zur Durchsetzung metapolitischer Ziele (Salzborn 2017: 32/Blaschke 2011), das auf die Rekrutierung, Vereinnahmung, Ideologisierung und Radikalisierung von identitätsoffenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen abzielt.

Nachdem diese Analysen über die rechtsextreme Erlebniswelt im Fußball einen eher selektiven und mikroskopischen Einblick in das Hellfeld ermöglicht hat, bleibt am Ende der Ausführungen nur noch die Fragen zu klären: Was tun gegen Rechtsextremismus im Fußball? Welche Präventionsmaßnahmen und Interventionskonzepte können in einer wehrhaften Demokratie zur Anwendung gebracht werden? Um rechtsextreme Normalisierungstendenzen im Fußball effektiv eingrenzen zu können, sind alle für Gleichheit, universelle Menschenrechte, Respekt und Toleranz einstehenden Personen im Fußballkontext aufgerufen, sich kontinuierlich Wissen über neonazistische Raumanneignungen, menschenfeindliche Diskursstrategien, Delegitimierungen von demokratischen Manifestationen, rechte Rhetoriken der Bedeutungsumkehr, körperliche Einschüchterungsversuche, kulturelle Subversionspraktiken und rassistische Silencing-Dynamiken anzueignen. Der Bildungsaspekt ist hier nicht zu unterschätzen, da ein detailliertes Wissen über dehumanisierende Begriffe, Signalwörter, Codes, Zeichen und Praxisformen der Neurechten eine Grundvoraussetzung ist, diese Tendenzen im Fußball zu erkennen, zu verstehen, zu benennen, ihnen zu widersprechen und im Zuge dessen eine Resilienz zu entwickeln. Hier gilt mehr denn je der Leitsatz von John F. Kennedy: „Es gibt nur eins was auf Dauer teurer ist als Bildung: keine Bildung.“ Das eigene und proaktive Engagement bei der Entwicklung von konkreten Gegenarrativen, das zeigt auch die von MeDiF-NRW im Bereich Rechtsextremismusintervention vorgehaltene Beratungsarbeit für Fußballvereine, muss stets in konkrete zivilgesellschaftliche Solidaritätsnetzwerke und Demokratieallianzen eingebettet sein, deren Mitglieder bei der Konzeption gemeinschaftlich getragener Lösungsstrategien auch die Expertise der Mobilien Beratungsteams (Bringt/Mayer/Warrach/Lehnert 2023; Bundesverband Mobile Beratung e.V. 2022) miteinbeziehen. Für die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW stellt die politische Demokratiebildung einen wesentlichen Baustein aus dem breiten Instrumentenkoffer der präventiven Rechtsextremismusbekämpfung dar. Der Dethematisierung dieser gesellschaftlich virulenten Phänomene wird hiermit gegenstandsangemessen und multiprofessionell entgegen-

gearbeitet. Vor allem Jugendliche und junge Erwachsene, die im vorpolitischen Raum Fußball noch keine dogmatischen sowie radikalisierten Weltbilder und rechten Ideologien verinnerlicht haben, werden innerhalb demokratiefördernder und diskriminierungssensibler Bildungs-module mit der Kompetenz zur Entwicklung einer kritischen politischen Mündigkeit und Urteilsbildung in einer multikomplexen Welt ausgestattet. Mit „couragiertem Engagement für Gleichheit, Freiheit und Solidarität“ (Quent 2020: 127) wird ein Austauschraum eröffnet, in dem kritische und konfliktive Diskussionen stattfinden über Vorurteile, Verschwörungsnarrative, antidemokratische Kräfte, die Grenzen des Sagbaren, Geländegewinne der Neuen Rechten im vorpolitischen Raum Fußball und die damit einhergehenden Gefahren für die freiheitliche demokratische Grundordnung. Der professionelle, sukzessive und nachhaltige Aufbau von Widerstandsgruppen im Zuge der politischen Bildung im Fußball, zu dem auch die aktive Fanszene und die sozialarbeiterisch tätigen Fanprojekte an den einzelnen Standorten im Fußballland NRW einen nicht unermesslichen Beitrag leisten, kann dazu führen, dass von der „Übernahme rechtsextremer Narrative, Vorurteilsstrukturen und Verhaltensweisen“ (Heinrich 2023: 180) abgesehen wird. Im Kampf gegen Rechtsextremismus wird MeDiF-NRW mit einem pluralen Spektrum an präventiv und interventionistisch ausgerichteten Veränderungsimpulsen und Empowermentkonzepten einen Beitrag dazu leisten, dass die Stahlkraft der demokratischen, toleranten und vielfältigen Erlebniswelt im Fußball an Bedeutung dazugewinnt.

Exkurs – Beispiele für rechtsextremistische Raumanneignungsprozesse

Im Fußball in NRW finden an unterschiedlichen Stellen rechte Raumergreifungsstrategien statt, für die im Folgenden einige Beispiele gegeben werden sollen. Markantestes Beispiel ist hierfür wohl Alemannia Aachen. Auf sportlicher Ebene erfreulich ist der Aufstieg aus der Regionalliga und damit die Rückkehr zum Profifußball. Der erst vor wenigen Jahren ausgebaute Tivoli sorgt in Aachen dabei auch für die notwendige Infrastruktur. Mit dem Aufstieg in die 3. Bundesliga kommen viele Fans zurück in das Aachener Stadion, damit verbunden aber leider auch alte Probleme. Zur Erinnerung, 2013 prügeln rechte Fans die Aachener Ultras aus dem Stadion (Zeit, 05.09.2013) und besitzen seitdem das Gewaltmonopol. In den letzten Jahren waren diese nicht mehr so wirkmächtig im Stadion zu sehen, der fußballerische Erfolg dieser Saison brachte aber eine Rückkehr der rechten Hooligans mit sich. Der Verein selbst scheint nicht willens zu sein, wirklich etwas gegen die rechtsextremen Fans in der eigenen Kurve zu tun und die Posse um die Postings bezüglich Teilnahme an Demos gegen Rechts sowie die engen Kontakte ins rechte Milieu von Teilen der Vereinsführung runden diesen Eindruck ab (11 Freunde, 18.04.2024/WDR 27.01.2024). Zwar wurde

eine eigene Untersuchung 2024 angestellt, bei der keine rechten Netzwerke festgestellt wurden (Aachen, 2024), insgesamt bleibt die Objektivität hier allerdings fraglich und viele Ereignisse deuten auf erhebliche Raumanneignungen durch Rechtsextreme bei Alemannia Aachen.

Eigene Spielbeobachtungen konnten außerdem zeigen, dass bei Westfalia Herne Personen mit offen rechtsextremen Tattoos und Kleidung auch in der Saison 2023/24 zum normalen Bild im Stadion am Schloss Strünkede gehörten. In der Vergangenheit trat in Herne auch immer wieder der Schlachtruf „SS, SA, Westfalia“ auf. Dies ist vor allem deshalb bemerkenswert, da nach unserem letzten Jahresabschlussbericht in der regionalen Presse bereits über dieses Problem gesprochen wurde (WAZ, 19.07.2023). Einen weiteren Verdachtsfall stellt die 2022 gegründete Brigade Bocholt dar, die zumindest mit martialischem Auftreten auffällt und sich in der Fanszene zu etablieren versucht. Mittlerweile größtenteils mit Stadionverboten belegt und damit zumindest bei Heimspielen nicht mehr im Stadion ist die Alte Garde Erkenschwick bei der SpVgg Erkenschwick. Dennoch fährt hier diese noch oft zu den Auswärtsspielen, da bundesweite oder landesweite Stadionverbote hier nicht ausgesprochen werden können. Ein weiteres prominentes Beispiel für rechte Raumanneignungsprozesse stellt Rot Weiß Essen dar. Seit Jahren haben hier die Gruppen Brigade Essen, Ruhrpottkanacken Essen und vor allem die Alte Garde Essen das Gewaltmonopol im Stadion inne und unterbinden jegliche ‚politische‘ Meinungsäußerung, wobei hiermit antirassistische Positionen gemeint sind. Zwar gibt es hier durchaus Bestrebungen des Vereins und des Fanprojekts gegen die rechten Strukturen vorzugehen, nachhaltig erfolgreich sind diese bisher aber nicht gewesen.

Insgesamt lassen sich unterschiedliche rechtsextreme Erlebniswelten an verschiedenen Stellen im Fußball in NRW nachweisen. Wohingegen die Hammer SpVg ihre rechten Strukturen ziemlich zerschlagen konnte (siehe letzter Jahresbericht), gibt es noch diverse Vereine und Gruppierungen, die durch rechte Raumergreifungsstrategien auffallen oder versuchen diese umzusetzen. Für die Landesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte NRW bzw. die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW bedeutet dies vor allem, diese Strukturen weiter per Monitoring zu beobachten, die relevanten Akteur*innen zu informieren und so gegen rechtsextreme Netzwerke in den nordrhein-westfälischen Stadien vorzugehen.

Alemannia Aachen (2024)

<https://www.alemannia-aachen.de/tivoli/gegen-rechtsextremismus-am-tivoli/>

WAZ (2023):

<https://www.waz.de/staedte/herne-wanne-eickel/article238963005/Diskriminierende-Vorfalle-im-Stadion-Herner-Fans-im-Fokus.html>

WDR (2024):

<https://www1.wdr.de/sport/fussball/amateure/alemannia-aachen-entschuldigung-stellungnahme-demo-rechtsextremismus-100.html>

Zeit (2013):

<https://www.zeit.de/sport/2013-09/neonazi-aachen-ultra-fans>

GRUPPAOF

Fußball, Gewalt und Rassismus



← gruppaof_official_ 🔔 ⋮

 **GruppaOF \$ new page**

8.292 Beiträge 212 T... Follower 351 Gefo...

#1 \$ooligan info group in the world. New page 🌲

👊 🌲

EST. 2004

Übersetzung anzeigen

🔗 t.me/Gruppa_OF und 1 weiterer

GruppaOF: Eine digitale Plattform für Fußball, Menschenfeindlichkeit und Gewalt

Antisemitische Ausfälle im Amateur*innensport, queerfeindliche Spruchbänder in Fankurven, rassistische Beleidigungen gegen Jugendspieler*innen – Gewalt und Menschenfeindlichkeit sind omnipräsent im deutschen Fußball. Diskriminierende Äußerungen und Handlungen finden sich aber nicht nur in der analogen Welt, sondern übertragen sich auch in den digitalen Raum. Ein Ort, an dem Fußball, Gewalt und Rassismus aufeinandertreffen sind die Kanäle von *GruppaOF*. Die anonymen Inhaber*innen agieren auf Facebook, Instagram und Telegram, wobei es ihnen auf den einzelnen Plattformen gelingt über 150.000¹ Menschen zu erreichen. Bei ihren Inhalten fokussieren sich die Betreiber*innen vor allem auf Aktivitäten abseits des Spielfeldes und beschreiben ihren Account heroisch als #1 Hooligan info group in the world.

Die Faszination für Ereignisse in den Kurven und im Stadionumfeld sind dabei nicht neu. Was früher im FanTreff und später bei Network Ultra oder Ultras.ws verhandelt wurde, zeigt sich heute in den Kommentarspalten bei Accounts wie *GruppaOF*. Insofern können die Kanäle als an den Zeitgeist und die digitalen Entwicklungen angepasstes Medium verstanden werden, das andere Formate mehr und mehr ablöst. In den Beiträgen dominieren Bilder und Videos von Choreografien und Pyroshows sowie Videos von körperlichen Auseinandersetzungen zwischen Fans. Das bloße Teilen von Choreografien oder Pyroshows

erscheint zunächst unproblematisch. Die Kanäle von *GruppaOF* sind jedoch weit mehr als ein normales Szenemedium. Sie haben sich vor allem auf Telegram zu einem Ort entwickelt, in dem Gewalt, Hass und Menschenfeindlichkeit wie unter einer Lupe potenziert werden. Dass dies vermutlich kein Zufall ist, zeigt ein Blick in die Vergangenheit. Schon 2018 trat *GruppaOF* als Unterstützer des extrem rechten Kampfsportevents *Kampf der Nibelungen* auf. Das Logo war dort neben zahlreichen bekannten Modemarken aus dem Neonazi-Spektrum zu sehen. Auch in den Bundestag haben es die Amateur*innen schon geschafft: In einer kleinen Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen wurde die Rolle von *GruppaOF* bei der rechtsextremen Instrumentalisierung der Anti-Corona-Politik-Demonstrationen in Leipzig thematisiert. Die Bundesregierung schreibt dazu: „Bei der Hooligan-Plattform *GruppaOF* handelt es sich um eine Plattform, die von Nutzern insbesondere zur martialischen Selbstinszenierung durch die Darstellung von Hooligangewalt, überwiegend solcher ohne politischen Bezug, genutzt wird“ (Deutscher Bundestag 2021:7).

Heute propagieren die Betreiber*innen selbst ihre Kanäle als politikfreien Raum. Am 07. Oktober 2023 posten die Administrator*innen das Statement: „*GruppaOF* against politics. Message for politics, moment ban. p.s. *GruppaOF* for only hooligans and ultras.“ Was genau darunter zu verstehen ist, bleibt unklar. Ein Blick in die Kommentarspalten von *GruppaOF* zeigt, welches Verständnis die Betreiber*innen von einem vermeintlich politikfreien Raum haben. Dort finden sich unzählige Stickerpakete mit Namen wie *Anti-Antifa*, *Shitskin*, *Zyklon Zoomer Pack*

¹ *GruppaOF* Official H
Telegram 143k / Instagram 173k / Facebook 131k
Stand: 15.05.2024

oder *Fascists Friends*. In der Gruppenbeschreibung sind Verweise auf ähnliche Kanäle zu finden. Dort sind unter anderem Akteur*innen wie *Ultras Not Reds* und *Ukraine Front* gelistet. Dies lässt zumindest Zweifel an einem politikfreien Raum.

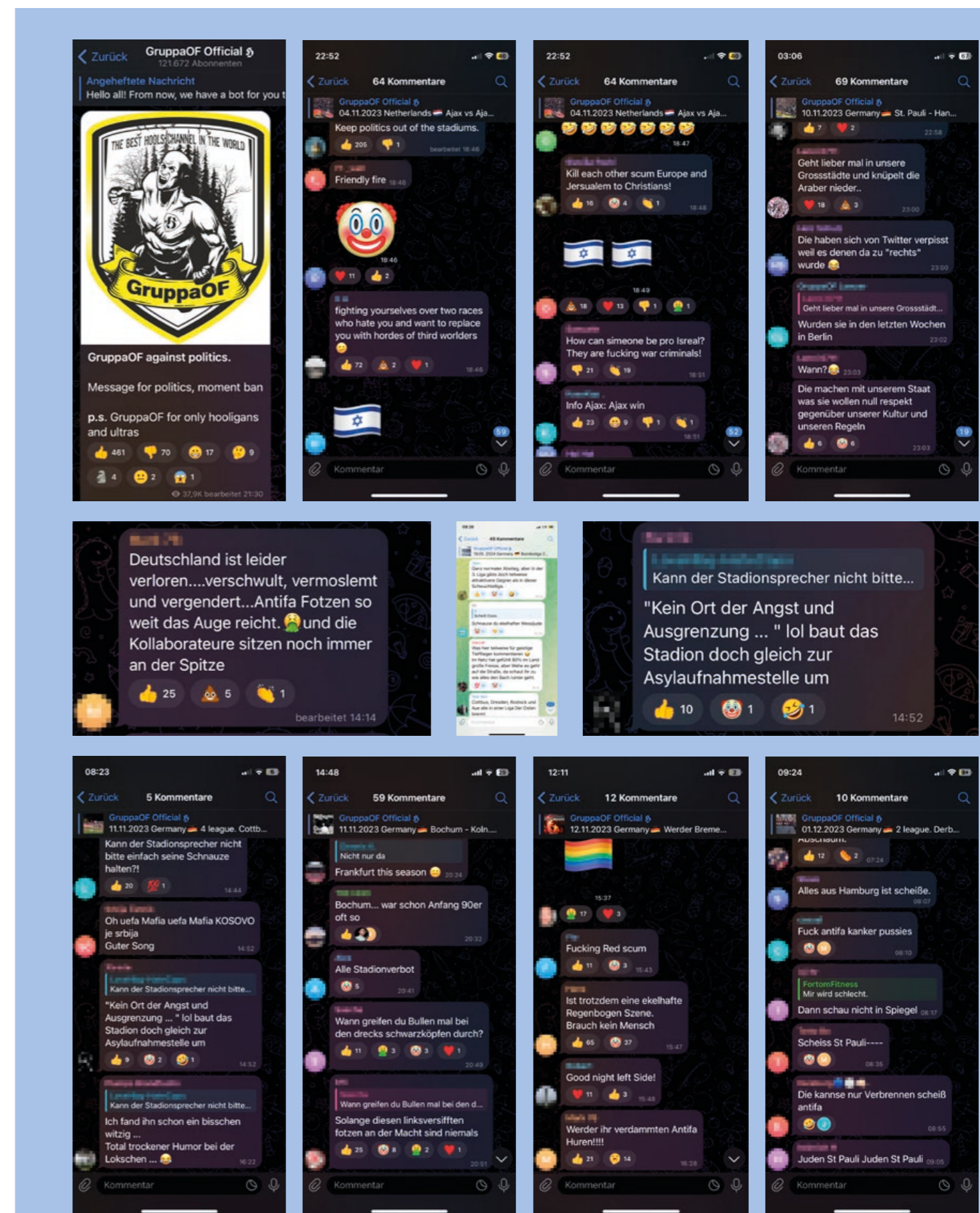
„This comment section is every time a meeting point for Intelligence denial. I regret it every time.“

Während die Auswahl der Beiträge selbst in der Regel unproblematisch ist, finden sich vor allem in den Kommentaren diskriminierende Beleidigungen, offener Hass und Aufrufe zu Gewalt. Dabei dominieren Antisemitismus, Queerfeindlichkeit, Sexismus und Rassismus. Das heißt jedoch nicht, dass andere Ideologien der Ungleichwertigkeit dort nicht vertreten sind. Häufig kommt es zu einer Verschränkung verschiedener Phänomene in Kombination mit Verschwörungserzählungen. Ein Kommentar vom 24. August 2023 unter einem Beitrag von Eintracht Frankfurt zeigt dies sehr deutlich: „Deutschland ist leider verloren....verschult, vermoslemt und vergendert... Antifa Fotzen so weit das Auge reicht. und die Kollaborateure sitzen noch immer an der Spitze“. Kommentare wie dieser sind keine Ausnahme, sie finden sich tausendfach in den Diskussionen unter den Beiträgen. Betroffen sind in der Regel Inhalte von Vereinen, deren Fanszenen sich als progressiv und antirassistisch verstehen.

Die bei *GruppaOF* verbreiteten Informationen lassen sich nur selten verifizieren. Die Kanäle profitieren im Wesentlichen von Spekulationen, die in den Kommentarspalten ausgetragen werden. Die Betreiber*innen fallen jedoch auch durch die gezielte Verbreitung von Desinformationen auf. Am 2. September 2023 kommt es in Tel Aviv

zu Auseinandersetzungen zwischen Anhänger*innen und Gegener*innen der eritreischen Regierung, bei denen mehr als 150 Personen verletzt werden. Die Inhaber*innen verbreiteten daraufhin ein Video der gewalttätigen Aktion und schreiben: „02.09.2023 Israel 5th league. Both clubs are African immigrants clubs. Black Lions (left) vs Hapoel Shapira (Antifa + immigrants, left). Info Black lions: We scheduled 50vs50, 5 minutes hard street fight. 7 people injured from their side, 2 are in critical injuries.“

Was also tun gegen diskriminierende Äußerungen und rassistische Hetze in den Kommentarspalten bei *GruppaOF*? Aufgrund der aufgeführten Nähe zur rechten Szene ist eine Moderation der Inhalte durch die Betreiber*innen selbst nicht zu erwarten. Ein erster Schritt ist daher, beleidigende und diskriminierende Inhalte über die jeweilige Plattform zu melden. Was bei *GruppaOF* zu beobachten ist, trifft auch auf andere Online-Bereiche zu: Nur sehr wenige User*innen sind für eine Vielzahl von Hasskommentaren verantwortlich. Um diesem manipulierten Meinungsbild etwas entgegenzusetzen, sind alle stillen Mitleser*innen dazu ermutigt, Gegenrede zu betreiben. Es gilt die erfolgreichen Selbstregulierungsprozesse der Bewegung in den digitalen Raum zu übertragen. Gemeint ist damit die weitestgehend erfolgreiche Vertreibung aktiver Nazi-Hooligans aus den Fankurven. *GruppaOF* bietet vielen „Verstoßenen“ nun eine alternative Plattform, ihr menschenverachtendes Gedankengut dort zu verbreiten. Alle Fans sind dazu angehalten sich abzugrenzen und deutlich zu machen, dass diese Akteur*innen und vermeintliche „Expert*innen“ nicht das Sprachrohr und Repräsentant einer gesamten Szene sind.



GRAUE WÖLFE

Zum Projektbericht des
Recherche- und Workshoppro-
jektes „Türkischer Ultratio-
nalismus im Amateurfußball“



Von Dezember 2023 bis Ende 2024 lief das Recherche- und Workshopprojekt „Türkischer Ultrationalismus im Amateurfußball“. Die Ziele und die Arbeit dieses Projektes gliedern sich in drei Säulen auf.

Erstens beobachtet die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW durch die Arbeit mit Diskriminierungsfällen im Fußball im Bereich des türkischen Ultrationalismus eine Forschungslücke. Diese Lücke möchte das Projekt schließen, indem es empirisch fundiertes Wissen generiert. Dies erfolgt mittels Expert*inneninterviews und wissenschaftlichen Standards entsprechenden Auswertungsmethoden. Dabei wurden insbesondere Aufschlüsse über Erscheinungsformen, Strukturen, Dynamiken, Bedingungskonstellationen, Strategien der Anwerbung, Vereinnahmung, Rekrutierung und Radikalisierung der türkischen Ultrationalist*innen ermöglicht. Da für den Themenkomplex des türkischen Ultrationalismus im Amateurfußball kaum spezifische Fachstellen oder Quellen existieren, wurde der Expert*innenpool aus inhaltlichen Teilbereichen – Sport, Gesellschaft, Vereinswesen, Wissenschaft und Politik, zusammengesetzt. Neben den Expert*inneninterviews wurde intensive Literatur- und Medienrecherche betrieben. Ziel dessen war es, sich beispielsweise mit den historischen Bedingungen für den türkischen Ultrationalismus auseinanderzusetzen, einschlägige Werke zu kennen und über aktuelle Entwicklungen informiert zu sein. Um die Wissenslücke weiterhin zu schließen, wurden im Rahmen des Projektes Spielbeobachtungen durchgeführt und wissenschaftlich dokumentiert.

Weiter war es – als zweite Säule – das Ziel des Projekts, das gewonnene Wissen aufzubereiten und in Form von Workshops, Fachtagen und Handlungsempfehlungen an Vereins- und Verbandsfunktionär*innen, Sozialarbeiter*innen und Fußballinteressierte weiterzugeben. Der Workshop, der unter dem Namen „Türkischer Ultrationalismus im Amateurfußball: Wissen – Prävention – Handeln“ stattfinden soll, richtet sich dabei an diverse Akteur*innen und Multiplikator*innen, um den Radikalisierungstendenzen der türkischen Rechten präventiv vorzubeugen und Vereine und Funktionär*innen bestmöglich auf entsprechende Situationen vorzubereiten.

Die dritte Säule, die das Recherche- und Workshopprojekt stützte, ist die Netzwerkarbeit. Verschiedenste zivilgesellschaftliche, politische, soziale und weitere Institutionen sind seit Anfang des Jahres 2024 Teil des Netzwerkes, welches dem Austausch, der Vernetzung der Akteur*innen, dem Teilen von Ressourcen, der Koordination gemeinsamer Vorhaben und dem Teilen von Literatur und Input dienen soll. Dies war maßgeblich für das Projekt, da mit diesem Projekt und dem Netzwerk neuerdings eine Plattform zur Vernetzung eröffnet wurde. Das Netzwerk traf sich alle zwei Monate digital. Die Netzwerktreffen gliederten sich in der Regel in zwei Teile; Zu Beginn gab es einen kleinen inhaltlichen Input, der das Thema des türkischen Ultrationalismus im Amateurfußball behandelte und berührte. So wurde beispielsweise bereits über

Wiedererkennungs-codes und -symbole oder den Zusammenhang von Fußballgroßevents und nationalistischen Einstellungen informiert. Der zweite Veranstaltungsteil bot Raum für Diskussionen und Fragen über das Gehörte, zur Vernetzung und zum Austausch.

Nach der „ersten Halbzeit“ des Recherche- und Workshopprojektes ließen sich bereits zahlreiche spannende und wichtige Beobachtungen machen und Aussagen treffen. Ein Aspekt, der beispielsweise in den Expert*inneninterviews einen besonderen Stellenwert innehat, sind die Wiedererkennungs-codes und -symbole. Neben dem sog. Wolfsgruß, der vermutlich als das bekannteste Symbol türkischer Ultrationalist*innen gilt, berichteten die interviewten Expert*innen beispielsweise von drei Halbmonden, die in verschiedenen Konstellationen gezeigt werden. Die drei Halbmonde symbolisieren dabei die drei Kontinente Europa, Asien und Afrika, über welche sich das Osmanische Reich einst erstreckte. Mit diesem positiven Bezug zum Osmanischen Reich besinnen sich türkische Ultrationalist*innen auf eine Stärke und Wichtigkeit des türkischen Volks zurück. Im digitalen Raum wird der Code „ccc“ als Abwandlung für die drei Halbmonde genutzt. Weiterhin betonten die Interviewten die Relevanz des pantürkischen Großreichs „Turan“. Mit „Turan“ ist ein Zusammenschluss aller Turkvölker gemeint, welche sich unter ebendiesem Namen unter der Führung der Türkei in einem Reich verbünden und ein imperiales Großreich vom Balkan über die Türkei und Zentralasien bis in die russische Region Sacha/Jakutien stellen. Der Name findet sich in Vereinslogos und -namen, sowie als Schriftzug auf Tattoos, Autos, etc. wieder. Diese und andere Wiedererkennungs-codes und -symbole sind zu Teilen kaum bekannt, was die Expert*innen und Netzwerkpartner*innen bemängelten und betonten, wie wichtig Aufklärung in diesem Bereich ist. Ein weiterer Aspekt, welcher sich abzeichnete, ist die Bedeutung von rassistisch-kritischer Jugendarbeit. Es sind nicht zuletzt mangelnde Angebote für (türkischstämmige) Jugendliche und die oftmals fehlende Thematisierung rassistischer Erfahrungen in Deutschland, die dafür sorgen, dass junge türkischstämmige Menschen in einem Identitäts- und Zugehörigkeitsdilemma landen. Fragen wie „Bin ich eher türkisch oder eher deutsch?“ oder „Wo werde ich so anerkannt, wie ich bin?“ können nicht ausreichend beantwortet werden, weshalb viele Jugendliche auf Angebote von türkisch-(ultra-)nationalistischen Strukturen zurückgreifen. Insgesamt lässt sich beobachten, dass das Thema des türkischen Ultrationalismus in Deutschland immer mehr Aufmerksamkeit und Beachtung findet. Jedoch kristallisierte sich auch heraus, dass noch viel in diesen Richtung geschehen muss und dieses Projekt sich als ein kleiner Teil dieses begonnenen und anstehenden Weges versteht.

FACHTAG „TÜRKISCHER ULTRANATIONALISMUS IM FUSSBALL“

Am 22. Oktober 2024 fand der Fachtag „Türkischer Ultrationalismus im Fußball“, organisiert und durchgeführt von der Landesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte e.V., in Bochum statt. Der Fachtag konnte vielseitige Perspektiven auf den Themenkomplex bereitstellen. Von einführenden Impulsvorträgen über intensive Workshop- und Arbeitsphasen bis hin zur Möglichkeit zur lockeren Vernetzung und zur Vorstellung eigener Projekte wurde alles abgedeckt.

Der Fachtag startete mit Impulsvorträgen, welche sicherstellen sollten, dass alle Teilnehmenden über für den restlichen Verlauf des Fachtags notwendiges Grundwissen verfügten. Prof. Dr. Kemal Bozay startete mit einem spannenden Impuls zum Phänomen des türkischen Ultrationalismus in Deutschland, in welchem er spezifisch auf Gründungsmythen und Vereins- und Organisationsstrukturen und Aktivitäten in Deutschland einging. Es folgte Abby Algermissen mit einem Impulsvortrag zu Radikalisierungstendenzen im Fußball. In diesem Vortrag wurden insbesondere Faktoren beleuchtet, die Prozesse der Ideologisierung und Radikalisierung begünstigen. Abschließend brachte Janina Rostek, Projektleiterin des gleichnamigen Recherche- und Workshopprojekts, die Themen der Vorredner*innen zusammen und bot in einem kurzen Projektbericht Einblicke in die projektansässigen Expert*inneninterviews und Spielbeobachtungen.

Nach der Inputphase und einer kleinen Pause startete die Arbeits- bzw. Workshopphase. Durch kurzfristige krankheitsbedingte Ausfälle sprang Dr. David Berchem mit einem Ersatzworkshop ein, in welchem er speziell den Amateurverein als Hinwendungsmotiv und Handlungsoptionen gegen türkischen Nationalismus unter Jugendlichen in Deutschland thematisierte. Erol Ünal, Projektmitarbeiter von „Hadi, wir müssen reden!“ befasste sich in seinem Workshop mit Codes und Wiedererkennungssymbolen der türkischen Rechten und warf dabei einen ganz besonderen Blick auf solche Codes und Symbole, die häufig im Fußball zu beobachten oder gar fußballspezifisch sind.

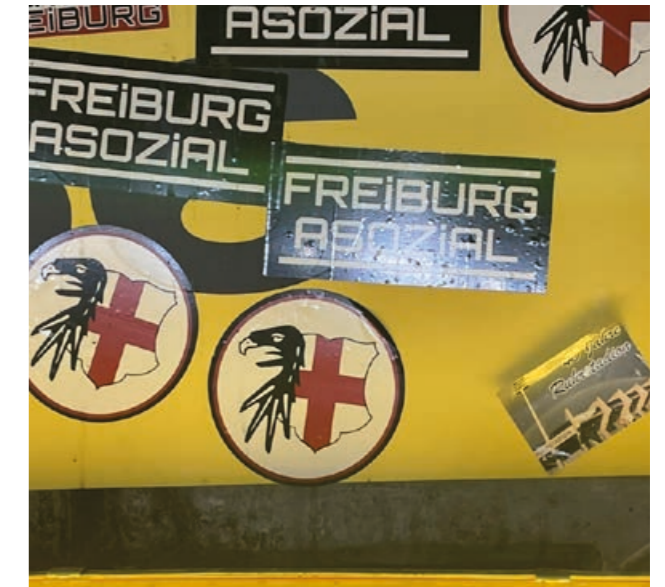
Nach einer intensiven Arbeitsphase wartete auf die Teilnehmer*innen, Referent*innen und Organisator*innen ein reichhaltiges Buffet und bei Häppchen und Kaffee wurde weiter fleißig genetworkt. Einen runden Abschluss des Fachtags stellte die finale Diskussionsrunde dar, in der einerseits die Workshopleiter ihre Workshops kurz und knapp Revue passieren lassen konnten und andererseits Janina Rostek noch einige Impulse zur Präventionsarbeit setzen konnte.

Der Fachtag war sowohl für die Organisator*innen als auch die Teilnehmer*innen – dem Feedback nach zu urteilen – ein großer Erfolg. Circa 50 Teilnehmer*innen aus dem ganzen Bundesgebiet sorgten dafür, dass diese Veranstaltung wichtige Impulse gesetzt hat.

Der Fachtag konnte vielseitige Perspektiven auf den Themenkomplex bereitstellen. Von einführenden Impulsvorträgen über intensive Workshop- und Arbeitsphasen bis hin zur Möglichkeit zur lockeren Vernetzung und zur Vorstellung eigener Projekte



KRITISCHE PERSPEKTIVEN AUF PROBLEMATISCHES FUßBALL- VOKABULAR



ASOZIAL

Zwischen NS-Vergangenheit, Bedeutungsverschiebung und positiv besetztem Proletentum – Der Begriff „asozial“



Im nationalsozialistischen Deutschland wurden verschiedene Gruppen von Menschen als „asozial“ eingeordnet, verfolgt und ermordet.

„Asozial“, was heißt das eigentlich und was hat das mit Fußball, Fankultur und Diskriminierung zu tun? Mit der Vorsilbe „a“ beschreibt es vom Wortsinne erst einmal ein unsoziales Verhalten, ein Verhalten, das gegen die wie auch immer ausgehandelten und gängigen gesellschaftlichen Normen verstößt. Mit einem asozialen Handeln ist aber eigentlich noch mehr gemeint, nämlich ein vermeintlich antisoziales oder gar gemeinschaftsschädigendes Verhalten. Dies kann sich auf sämtliche Individuen beziehen, in der Regel ist es aber ein eindeutig pejorativer Begriff für Menschen aus der Unterschicht und andere marginalisierte Gruppen wie Arbeitslose, Obdachlose, Alkoholiker*innen oder Sexarbeiter*innen. Er greift dabei die gesellschaftlich Schwachen an, Steuerhinterzieher*innen beispielsweise, deren Verhalten per se asozial und gemeinschaftsschädigend ist, werden damit aber in der Regel nicht bezeichnet. Im Gegensatz zum später behandelten Begriff des „Kanaken“ sind „Asoziale“ aber häufig Teile der weißen Mehrheitsgesellschaft, jedoch nicht immer. Auch langhaarige cis Männer aus der Punk- oder Hippie-Szene können mit dem Begriff bezeichnet werden, wenn sie vermeintlich „verwahrlost“ ein nicht dem Mainstream entsprechendes Leben führen.

Im nationalsozialistischen Deutschland wurden verschiedene Gruppen von Menschen als „asozial“ eingeordnet, verfolgt und ermordet. Die Verfolgung von als „asozial“ betrachteten Personen war ein Teil der systematischen Diskriminierung und Unterdrückung, die im Rahmen der nationalsozialistischen Ideologie stattfand. „Asoziale“ waren dabei vor allem obdachlose Menschen, Bettler*innen und Landstreicher*innen, Sexarbeiter*innen, Berufsverbrecher*innen (also mehrfach Verurteilte) und alkohol- bzw. drogenabhängige Personen. Als so genannte „Ballastexistenzen“ – so der nationalsozialistische Propagandabegriff, der auf den Euthanasie-Befürworter und Arzt Alfred Hoche zurückgeht – oder „lebensunwertes Leben“ waren „Asoziale“ in der nationalsozialistischen Ideologie schädlich für die vermeintliche „Rassenhygiene“. Vielfach waren sie von Zwangssterilisationen und Zwangsabtreibungen betroffen, häufig wurden sie bei den sogenannten

Krankenmorden der Nationalsozialisten umgebracht. Ab 1942 gab Joseph Goebbels die Losung aus, dass eine „Vernichtung durch Arbeit“ die beste Lösung sei. Die Verfolgung und Diskriminierung vermeintlich „Asozialer“ hörte nach dem Zweiten Weltkrieg allerdings nicht auf. Auch in der jungen Bundesrepublik und der frühen DDR wurden sie nicht als NS-Opfer anerkannt, sondern galten oft als „übliche“ Kriminelle. Entschädigungen wie für andere Opfergruppen gab es jahrzehntelang nicht, 2008 wurde eine magere Einmalzahlung in Höhe von 2556,46 Euro an 205 Überlebende ausgezahlt und erst 2020 erkannte der Deutsche Bundestag „Asoziale“ offiziell als Opfer des Nationalsozialismus an.

Wie der Begriff des „Ruhrpottkanaken“ sind auch „asozial“ oder „Asoziale*r“ Wörter, die in Fußballstadien zu hören sind, vor allem als Beleidigung gegnerischen Fangruppen gegenüber. Medial am prägnantesten nutzte aber wohl ein Fußballprofi diesen Begriff in den letzten Jahren: Beim 0:1 Sieg für Union Berlin in Bochum am 18.12.2021 gab es wiederholt Becherwürfe Richtung Platz, Bank und Unioner Spieler. Der Berliner Profi Max Kruse äußerte sich nach Abpfiff in Richtung der Heimfans: „Bochum ist immer ein sympathischer Verein gewesen. Ich weiß, 80 bis 90 Prozent der Fans sind auch weiterhin sympathisch. Aber heute war wieder ein Tag, an dem sich alle Ruhrpott-Assis in Bochum versammelt haben.“ (Süddeutsche, 19. Dezember 2021). „Assis“ ist dabei die Kurzform für „Asoziale“, was Kruse wenig später in einem Gespräch mit dem WDR unterstrich, als er betonte „selten so asoziale Fans wie hier erlebt“ zu haben (ebd.).

Ein prägnantes Beispiel auf Fan-Ebene ist der Schmähesang Schalker Fans gegenüber als „asoziale Schalker“, die „unter Brücken oder bei der Bahnhofsmisson“ schlafen würden. Mit „asozialen Schalkern“ ist dann wiederum eine vermeintliche Gruppe gemeint (ob sie diese Merkmale nun erfüllen oder nicht, spielt dabei kaum eine Rolle), die genauso als „Ruhrpottkanaken“ beleidigt werden könnten: Sozialhilfeempfänger*innen, Alkoholabhängige oder generell als sozial „schwach“ oder auch unsozial begriffene Menschengruppen. Seit den 2000er Jahren wurde sich dieser Schmähesang von den Schalker Fans in einer Mischung aus Trotz und positiv besetztem Proleten-

Der geschichtliche Bezug geht hier nahezu vollständig verloren, womit der Begriff nicht zu einem „no go“ erklärt werden soll, sondern dieser Umstand selbst kritisch reflektiert wird.

tum angeeignet und nun mehr aus Stolz gesungen. Diese Akzeptanz der ursprünglichen Beleidigung ging dabei sogar so weit, dass im Sommer 2020 das Projekt „Unter Brücken oder in der Bahnmissionsmission“ aus Teilen der Schalcker Fanszene gegründet wurde. Hierbei wurden Merchandise Artikel, wie die auch vom damaligen Schalcker Profi Benjamin Stambouli getragene „Asoziale Schalcker“-Cap verkauft. Vom Erlös wurden Kleidung, haltbare Lebensmittel und Weiteres für obdachlose Menschen in Gelsenkirchen und weiteren umliegenden Städten im Ruhrgebiet gekauft und verteilt.

Neben Schalke sind es vor allem Teil der Fans von Rot Weiß Essen, die mit dem Begriff „asozial“ sympathisieren. So gibt es dort die Fangruppe „Essen asozial“ (s. unten) und auch unterschiedliche Sticker, die sich positiv auf den Begriff beziehen (unten nur ein Beispiel). Zwar ist die Nutzung des Begriffes „asozial“ deutschlandweit bei Fußballvereinen und ihren Fans festzustellen, dem Ruhrgebiet und insbesondere Schalke und RWE kommt dabei aber ein besonderer Stellenwert zu. Gelöst hat sich der Begriff dabei bis zu einem gewissen Grad von seiner nationalsozialistischen Belastung und wird mit diesem Kontext oft nicht mehr in Bezug gebracht, was auch der Nutzung des Begriffs in Zusammenhängen außerhalb des Fußballs entspricht. Doch ganz so einfach ist es nicht, da eine ähnliche bzw. vermeintlich ähnliche Gruppe gemeint ist und beleidigt wird, wie die, die zur Zeit des Nationalsozialismus verfolgt und teilweise ermordet wurde. Bemerkenswert wird es dort, wo der Begriff positiv umbesetzt (Reclaiming) und mit einem in gewissen Maßen positiven Proletentum neu besetzt wird. Der geschichtliche Bezug geht hier nahezu vollständig verloren, womit der Begriff nicht zu einem „no go“ erklärt werden soll, sondern dieser Umstand selbst kritisch reflektiert wird. Dies soll auch ein

Gedankenanstoß für die zunehmende Beschäftigung von Vereinen mit ihrer eigenen Vergangenheit im Nationalsozialismus und dem wachsenden Angebot zu Gedenkstättenfahrten oder Weiterbildungsprojekten für Fans in Bezug auf den Nationalsozialismus sein. Eine Auseinandersetzung mit dem Begriff „asozial“ kann so auch zu einem kritischen Geschichtsverständnis beitragen.

Quellen:

Süddeutsche, 19.12.2021, Eklat in Bochum – Kruse: „Selten so asoziale Fans erlebt“, online: <https://www.sueddeutsche.de/sport/fussball-eklat-in-bochum-kruse-selten-so-asoziale-fans-erlebt-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-211219-99-440095>.

Fan-Aktion zur Unterstützung Obdachloser: (https://www.facebook.com/HammerundSchlaegel/posts/422840619079143/?locale=hi_IN&paipv=0&eav=AfYjtIXvtG39EJyJxoNii0lxtp6MW17BP46RRBDxtjal-PJph6BMiZpt1b59GhFO_cU&_rd)



C A P O

Kapo/Capo

Mit dem Begriff Capo ist im fußballerischen Kontext erst einmal eine bestimmte Person der Ultras im Stadion verbunden. Als Vorsänger und in der Regel auch Teil des Führungspersonals nimmt der Capo großen Einfluss auf die jeweilige Fanggruppierung. Der Capo ist nahezu immer eine männlich gelesene Person, 2017 gab es beim Östersunds FK in Schweden die erste Frau, die Capo wurde (Heßbrügge, 2017). Der Begriff Capo kommt aus dem Italienischen, wo er „Kopf“ oder „Haupt“ meint und auch in der Mafia der sizilianischen Cosa Nostra existiert ein so genanntes Caporegime, wobei hier die unterschiedlichen „capi“ (so der Plural) eine niedrigere Position als im Fußball innehaben. An der Spitze stehend oder zumindest als Teil der Spitze sind sie bei den Ultras zu sehen, in der Mafia eher als Anführer einer kleinen Gruppe. Bedeutung hat er allerdings auch als Begriff „capo di tutto i capi“, also als „Boss aller Bosse“ in der Mafia.

In der Kurve, also im Bereich der besonders aktiven Fußballfans und dort bei den Ultras, hat der Capo die Funktion, die Gesangschoreografien das Spiel über hinweg zu lenken und zu orchestrieren. Es sind die Capos, die das Klatschen, das Fahenschwenken, aber vor allem die Fangesänge – meist mit einem Megafon, in größeren Stadien teilweise mit Soundsystem – organisieren und die Stimmung anheizen. Capo wird nur, wer sich jahrelang in der Kurve engagiert hat und sich eine gewisse Stellung erarbeitet hat. In Italien, dem Mutterland der Ultra-Bewegung, sind Capos in den letzten Jahren mehrfach mit organisierter Kriminalität in Verbindung gebracht worden, 2019 und 2022 wurden sogar die Capi von Lazio Rom und Inter Mailand erschossen. 2022 wurde erstmals mit Kay Bernstein ein ehemaliger Capo (Harlekins Berlin) zu einem Vereinspräsidenten ernannt (Hertha BSC).

Doch wer nicht viel mit Fußball und Fankultur zu tun hat, wird den Ausdruck Capo, dann aber meist Kapo geschrieben, mit der Zeit des Nationalsozialismus und den so genannten Funktionshäftlingen in den Konzentrationslagern der Nazis verbinden. Unklar ist, wie der Begriff des Kapos in den Sprachgebrauch in den KZs gekommen ist. Eine Spur könnten italienische Wanderarbeiter darstellen, die – vor allem auf dem Bau – ihre Vorarbeiter ebenso als capo betitelten. So könnte der Begriff capo schon im KZ Dachau in den Sprachgebrauch der Häftlinge übergegangen sein und sich danach auf andere KZs ausgebreitet haben. Kapos in KZs waren für die gute/befehlsgemäß ausgeführte Arbeit der anderen Häftlinge verantwortlich und erhielten im Gegenzug dafür beispielsweise Zigaretten, Alkohol oder die Möglichkeit, Lagerbordelle zu besuchen. So wurden sie zu Handlangern der SS. Besonders hinterhältig am Kaposystem in den KZs war dabei, dass von Seiten der SS, bzw. der Lagerleitung meistens diejenigen Häftlinge als Kapos auserkoren wurden, die sich mit besonderer Affinität zu Gewalt und Rücksichtslosigkeit auszeichneten. Häufig waren es so genannte Berufsverbrecher, die zu willfährigen Werkzeugen der SS wurden (Schneider 2020: 26). Unter den anderen Häftlingen waren Kapos aufgrund ihrer Vergünstigungen und Brutalität aber auch Korruptierbarkeit oftmals besonders verhasst. Verurteilungen gegen sie in den Nachkriegsprozessen waren üblich, was auch daran lag, dass die Nazis ein großes Interesse daran hatten, Beweise gegen sich selbst zu vernichten und diejenigen gegen die Kapos unversehrt ließen oder gar betonten. Einige wenige Kapos nutzten den ihnen zugestandenen kleinen Anteil an Macht aber auch aus, um anderen Häftlingen zu helfen.

Eine Aufarbeitung des Kapo-Begriffes nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges hat sich als schwierig erwiesen, was auch an Gefühlen von Makel oder Scham lag, wie die Historikerin Katharina Stengel feststellt:

„Für die Staatsanwälte waren die Funktionshäftlinge aufgrund ihrer Einblicke in bestimmte Abläufe des Lagers besonders wichtige Zeugen. Allerdings waren einige der Funktionen mit dem Verdacht der Kollaboration, mit Makel und Scham behaftet, sodass viele ehemalige Häftlinge nur zögerlich oder gar nicht darüber sprechen wollten. Das galt beispielsweise für die Funktion des Kapos und mehr noch für die Angehörigen des »Sonderkommandos«, also jene Häftlinge, die direkt an den Vergasungs- und Verbrennungsanlagen arbeiteten und die sich damals zu ihren Erfahrungen noch gar nicht öffentlich äußerten.“ (Stengel 2022: 213)

Doch auch neben der deutlich bekannteren Schreibweise „Kapo“ wurde er im Kontext Nationalsozialismus zuweilen auch „Capo“ geschrieben, wie der Nebenkläger Werner Krumme im Zuge der Auschwitzprozesse darlegte:

„Hat die Staatsanwaltschaft eigentlich nicht gewußt, das Zeugen wie Budan und Rupprecht [Rupprecht, K. S.] nur Verwirrung stiften? Sie lassen ein Zerrbild über Auschwitz entstehen. [...] »Die meisten SS-Leute waren im Kern gut, sie wurden erst von der Bestialität der Capos angesteckt.« Welch ein Wahnsinn, so allgemeine Behauptungen aufzustellen! [...] was hier vor sich geht, stinkt zum Himmel“ (zu finden in Stengel 2022: 153)

Auch der vor allem im Ruhrgebiet bekannte ehemalige Fußball- und Sportreporter Werner Hansch, der kurz vor dem Zweiten Weltkrieg geboren wurde, erzählt in seiner Autobiographie von seinem wegen kommunistischer Überzeugungen verfolgten Vaters und dessen Erfahrungen mit Kapos:

„Schließlich hörte ich gelegentlich von meinem Vater selbst, dass der unschöne Dinge erlebt hatte. [...] Dann saßen wir am Esstisch, und er berichtete mir einzelne Szenen. Ich erinnere mich noch, wie er mir erzählte, dass die so genannten Kapos am schlimmsten waren, die Häftlinge, die man im KZ mit besonderen Aufgaben betraut hatte und die auf die anderen Gefangenen aufpassten“ (Hansch 2014: 17)

Generell ist eine Einordnung des Begriffes Kapo/Capo uneindeutiger als bei den Begriffen „asozial“ oder „Ruhrpottkanacke“. Ursprünglich aus dem Italienischen kommend, bekam er in den KZs eine neue Bedeutung. Doch es gibt auch andere Vermutungen, dass Kapo als Abkürzung für „Kameradschaftspolizei“ benutzt wurde. Im Kontext Fußball kommt „Capo“ auf jeden Fall aus der organisierten Fanszene in Italien, die den Begriff dort schon in den 1950er Jahren etablierten. Zusammenhänge darüber hinaus sind möglich, aber nicht gesichert festzustellen. Als Teil einer in letzter Zeit wachsenden erinnerungskulturellen Arbeit in Fußballvereinen ist hier sicherlich ein wichtiger Ansatzpunkt zu sehen, um sich mit den eigenen Begrifflichkeiten und deren Ursprung bzw. deren Nutzung im Nationalsozialismus stärker auseinanderzusetzen. Über gemeinsame Gedenkstättenfahrten hinaus kann hier eine selbstkritische Reflexion von Sprache stattfinden, um zumindest ein Bewusstsein über die Kontexte alltäglich gebrauchter Begriffe zu schaffen, sei es „asozial“ oder „Capo“.

Quellen:

Werner Hansch, (2014): „... Alles andere ist Schnulli-Bullli!“ Mein verrücktes Reporterleben. Göttingen: Die Werkstatt.

Rolf Heßbrügge, (2017): <https://11freunde.de/artikel/matilda-mit-dem-megafon/530252>.

Schneider, Ulrich (2020): Auschwitz. Köln: PapyRossa Verlag.

Katharina Stengel (2022): Die Überlebenden vor Gericht. Auschwitz-Häftlinge als Zeugen in NS-Prozessen (1950–1976). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

RUHRPOTT- KANAKEN

Im Graubereich zwischen Diskriminierung, Umdeutung und Selbstermächtigung: „Kanake“ und die „Ruhrpottkanaken“

Der Begriff „Kanake“ ist erst einmal ein pejorativer und beleidigender Ausdruck für Menschen mit südländischem Aussehen. Gemeint sind dabei in der Regel Migrant*innen oder Menschen mit Migrationsgeschichte aus der Türkei, dem Nahen Osten, Nordafrika, aber auch aus dem Balkan, Italien oder Griechenland. Seltener sind damit Schwarze Menschen gemeint, zugezogene Menschen aus dem globalen Norden nie. Eine dunklere Hautfarbe, schwarze Haare und dunkle Augen einen die „Kanaken“ in der Regel. So weit, so rassistisch.

Doch woher kommt der Begriff und was hat er mit Fußball zu tun? „Kanaken“ beschreibt eigentlich die indigene Bevölkerung Neukaledoniens, einer ehemaligen französischen Kolonie östlich von Australien im südlichen Pazifik. Neukaledonien gehört auch heute noch immer zu Frankreich, drei jüngste Referenden (2018, 2020, 2021) zur Unabhängigkeit scheiterten. Kanaka bedeutet auf hawaiisch neutral „Mensch“ und war so lediglich die Bezeichnung für die Bevölkerung Neukaledoniens. Doch schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Begriff in kolonialen Kontexten gebraucht, um diejenigen Menschen zu beschreiben, die auf den polynesischen Südseeinseln lebten. Als billige ‚Vertragsarbeiter‘, die unter menschenunwürdigen Bedingungen in Kolonien arbeiten mussten, wurden sie in einem unterdrückenden System mit sklaverähnlichen Arbeitsbedingungen ausgebeutet, als die Sklaverei eigentlich schon offiziell abgeschafft war. Frühe deutsche Sozialisten wie Max Schippel oder Karl Kautsky benutzten den Begriff schon in den 1880er Jahren, um über diese ‚Vertragsarbeiter‘ zu sprechen und deren Unterdrückung zu kritisieren. Spätestens seit den 1880er

Jahren ist er also im deutschen Sprachraum verbreitet, meinte damit aber bei weitem nicht die gleichen Menschen wie in seinem ursprünglichen Kontext. Der Journalist und Autor Matthias Heine weist darauf hin, dass im Zweiten Weltkrieg sogar Russen als „Kanaken“ bezeichnet und beschimpft wurden (Heine, 2016).

Mit dem Zuzug vieler Gastarbeiter*innen seit den 1950er und 1960er Jahren wurde der Begriff allerdings mehr und mehr zu einem Schimpfwort diesen Migrant*innen gegenüber, was insbesondere auch im Ruhrgebiet zutraf. Ab den 1990er Jahren konnte ein Wandel des Begriffs festgestellt werden und dieser wurde von Betroffenen selbstermächtigend und positiv auf sich selbst bezogen benutzt (Stichwort Reclaiming). Als Fremdbezeichnung ist er allerdings bis heute eine Beleidigung geblieben. 1998 gegründet und vor allem um die Jahrtausendwende aktiv und einflussreich war die lose Gruppierung „kanak attack“. Als Reaktion auf die rassistischen Diskurse um eine „Multikulti“-Gesellschaft zum Ende der 1990er Jahre gründete sich „kanak attack“, das irgendwo zwischen Haltung und Gruppierung anzusiedeln ist. Prominent an der Gründung beteiligt war Feridun Zaimoğlu, der hierzu auch ein Buch veröffentlichte (1995). „Kanak attack“ wollte der deutschen Mehrheitsgesellschaft den rassistischen Spiegel vorhalten, trat gegen die kapitalistische Verwertung der (migrantischen) Kulturindustrie ein und sorgte vor und um die Jahrtausendwende für einigen Wirbel (siehe auch ihr Manifest von 1998). Kritisiert wurde aber unter anderem auch, dass nicht wirklich klar war, wer denn nun die „Kanaken“ waren und dass viele bekannte Gesichter der Gruppe durchaus privilegierter waren, als man es von ‚normalen‘ „Kanaken“ erwarten würde, wie die Künstlerin

und Journalistin Moshari Hilal feststellte (2018).

Die Spuren im Fußball sind nicht ganz so leicht nachzuziehen. „Kanake“ als rassistisches Hasswort für (vermeintlich) ausländische Spieler ist seit Jahrzehnten eine gängige Beleidigung in deutschen Stadien. Als spezifische Beleidigung für (vermeintlich) ‚asoziale‘ (siehe hierzu auch den Beitrag zu diesem Wort) Fans aus dem Ruhrgebiet entstand seit mindestens der 1990er Jahre der Begriff der „Ruhrpottkanaken“. Aufgegriffen wurde hier vor allem das stereotype Bild eines Menschen aus dem Ruhrgebiet, der etwas heruntergekommen und alkoholisiert wirkte und dabei zumeist Sozialhilfe empfing. Letzteres teilte die Beleidigung mit der rassistischen Beleidigung des „Kanaken“, das Heruntergekommene und Alkoholisierte ist dabei eher neu hinzugekommen. Beim Begriff des „Ruhrpottkanaken“ spielt dann aber das südländische oder südosteuropäische Aussehen keine Rolle mehr, sondern es betraf alle Fans, die vielleicht nicht gerade mit Anzug und Schlips im Stadion waren. In Gesängen („Ihr seid die Ruhrpottkanaken“) wurden die Fans aus dem Ruhrgebiet so beleidigt. Ähnlich wie bei dem Begriff „Kanake“ wurde sich die ursprüngliche Beleidigung mit der Zeit allerdings angeeignet und positiv neu besetzt. Eine Band aus dem Umfeld der Mülheimer Lokalmatadore, die sich 1990 gründete und nach kurzzeitiger Auflösung seit 2015 wieder aktiv ist, trägt den Namen Die Ruhrpottkanaken. Vor allem im Umfeld von Schalke 04 wurde der Begriff besonders gern zur Eigenbeschreibung benutzt, hierbei insbesondere vom harten, meist männlichen und tendenziell prolligeren Kern der Fanszene. Dem Vorwurf der Arbeitslosigkeit wurde unter anderem begegnet, in dem ein „a“ in „Ruhrpottkanake“ durch das „A“ aus dem Logo der Bundesagentur für Arbeit ersetzt wurde. In Essen gründete sich aber ebenso die in Teilen rechtsradikale Gruppe „Ruhrpott Kanaken Essen“. Eine Auseinandersetzung mit der Geschichte des Begriffs findet hier in aller Regel aber nicht (mehr) statt. Die Befreiungskämpfe der eigentlichen Kanakas Neukaledoniens dürften den allermeisten darüber hinaus nicht bekannt sein. Gerade die Geschichte des Begriffs zeigt aber, dass er aus rassistischen Kontexten stammt, die trotz neuer Bedeutungsebenen nicht einfach verschwinden und auch den Begriff der „Ruhrpottkanaken“ – selbst als Eigenbezeichnung – als problematisch und zumindest im Graubereich der Diskriminierung lassen.

Quellen:

Heine, Matthias (2016): Wie „Kanake“ zum rassistischen Schimpfwort wurde. In: Welt, 18.04.2016. Online: <https://www.welt.de/kultur/article154409100/Wie-Kanake-zum-rassistischen-Hasswort-wurde.html>, Stand 17.07.2013.

Hilal, Moshari (2018): Ich bin kein Kanake, und du wahrscheinlich auch nicht. In: dis:orient, 30.11.2018. Online: <https://www.disorient.de/magazin/ich-bin-kein-kanake-und-du-wahrscheinlich-auch-nicht>, Stand 17.07.2023.

kanak attack (1998): KANAK ATTAK UND BASTA!, Manifest. Online: https://www.kanak-attack.de/ka/down/pdf/manifest_d.pdf, Stand 17.07.2023

Zaimoğlu, Feridun (1995): Kanak Sprak – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft, Rotbuch, Berlin.



Abbildung 1: Ruhrpottkanaken Banner bei Schalke, Facebook vom 22. Januar, 2022: <https://www.facebook.com/sblondundblau/photos/a.834233186654300/2799420716802194/?type=3&theater>, Stand 17.07.2023



Abbildung 2: Banner der Ruhrpott Kanaken Essen 2001, direkt unter einem Banner der rechtsradikalen Brigade Essen, Facebook vom 20. August 2016. <https://www.facebook.com/169052996442639/photos/a.353912444623359/1431302903550969/>



Abbildung 3: Veranstaltungsbanner der Band Die Ruhrpottkanaken, Facebook vom 4. Oktober 2022, Die Ruhrpott-kanaken, <https://www.facebook.com/photo?fbid=954746402109662&set=a.935411444043158>

GRENZÜBER-SCHREITUNGEN

Vielfältige Grenzüberschreitungen während der Fußball-Europameisterschaft der Herren im Sommer 2024

Die Fußball-Europameisterschaft der Herren 2024 in Deutschland, ein Ereignis, das Millionen von Fans aus ganz Europa unter dem Motto der Bundesregierung „Heimspiel für Europa“ und dem Turnierclaim der UEFA „United by football. Vereint im Herzen Europas“ zusammenbrachte, wurde von zahlreichen nationalistischen Bekundungen und umstrittenen Vorfällen überschattet. Während das Turnier an sich ein Fest des Sports und der Völkerverständigung sein sollte, zeigten einige Fangruppen ein Verhalten, das die positiven Aspekte des Turniers in den Hintergrund rückte. Diese Art von Verhalten unterstreicht die tief verwurzelten politischen und sozialen Spannungen in einigen Teilen Europas, die auch vor einem Sportereignis nicht haltmachen. Viel mehr kann man sagen, dass gerade die riesige mediale Öffentlichkeit dafür genutzt wurde, immer wieder politische Botschaften zu präsentieren, die mit den Werten des Sports definitiv nicht in einen Einklang zu bringen sind.

Bei der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW sind über den gesamten Turnierzeitraum vielfältige Grenzüberschreitungen anonym gemeldet worden. Besonders problematisch war das Verhalten türkischer Fans, die wiederholt nationalistische Symbole wie den Wolfsgruß zeigten. Dieser Gruß, der in Verbindung mit der rechtsextremen Grauen Wölfe-Bewegung steht, war sowohl bei Autokorsos, bei Live-TV-Berichterstattungen, Fan-Walks als auch im Stadion zu beobachten. Das

insgesamt größte mediale Echo wurde durch einen Vorfall im Achtelfinalspiel der Türkei gegen Österreich erzeugt, als der türkische Nationalspieler Merih Demiral nach seinem Tor auf dem Feld den Wolfsgruß zeigte und sich auch im Anschluss der Partie in Interviews noch zu der Geste bekannte. Solche Gesten sind nicht nur provokativ, sondern fördern auch eine Atmosphäre der Intoleranz und Spaltung.

Auch Englische Fans sorgten für Kontroversen, indem sie wiederholt Banner mit der Aufschrift „stop the boats“ in den jeweiligen Host-Cities präsentierten. Diese Parole bezieht sich auf die scharfe Anti-Immigrationspolitik, die in Großbritannien seit einigen Jahren ein zentrales Thema ist. Solche Botschaften werfen einen dunklen Schatten auf die Europameisterschaft, da sie statt eines Miteinanders eher zu Spaltung und Feindseligkeit beitragen.

Österreichische und tschechische Fans zeigten Banner mit der Parole „Defend Europe“, ein Slogan, der oft in rechtsextremen Kreisen verwendet wird und eine anti-immigrantische, fremdenfeindliche Haltung ausdrückt. Solche Botschaften haben keinen Platz in einem Sportereignis, das eigentlich die Vielfalt und Einheit Europas feiern sollte. Darüber hinaus stehen sie diametral zu den Äußerungen des österreichischen Nationaltrainers Ralf Rangnick, der sich im Rahmen des Turniers eindeutig gegen nationalistische Tendenzen in der Gesellschaft positioniert hat und somit sicherlich ein positives Role-Model für einen Fußball-Spitzenfunktionär darstellt.

In der Dortmunder Innenstadt zeigten italienische Tifosi beim von der Polizei begleiteten Walk durch die Innenstadt vor dem Spiel gegen Albanien wiederholt den Hitlergruß, eine Geste, die tief in der Geschichte des Faschismus verwurzelt ist und in Deutschland strafrechtlich verfolgt wird. Solche Aktionen sind nicht nur illegal, sondern auch extrem beleidigend und respektlos gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus.

Ungarische Fans positionierten sich ohne Anlass wiederholt offen transfeindlich und sangen zudem bei ihren Fanwalks zu der Melodie des Liedes „L'Amour Toujours“ von Gigi D'Agostino den abgewandelten Text: „döp dö dö döp... Ausländer raus.“ Diese hasserfüllten Gesänge spiegeln eine fremdenfeindliche und intolerante Haltung wider, die keinen Platz in einer modernen und inklusiven Gesellschaft hat. Bereits bei der zurückliegenden Europameisterschaft und dem Gastspiel der Ungarn in München wurde die Kritik an einer pluralen, nicht binären Gesellschaft in Form von Bannern und Parolen zum Ausdruck gebracht und hat somit bereits eine gewisse Tradition.

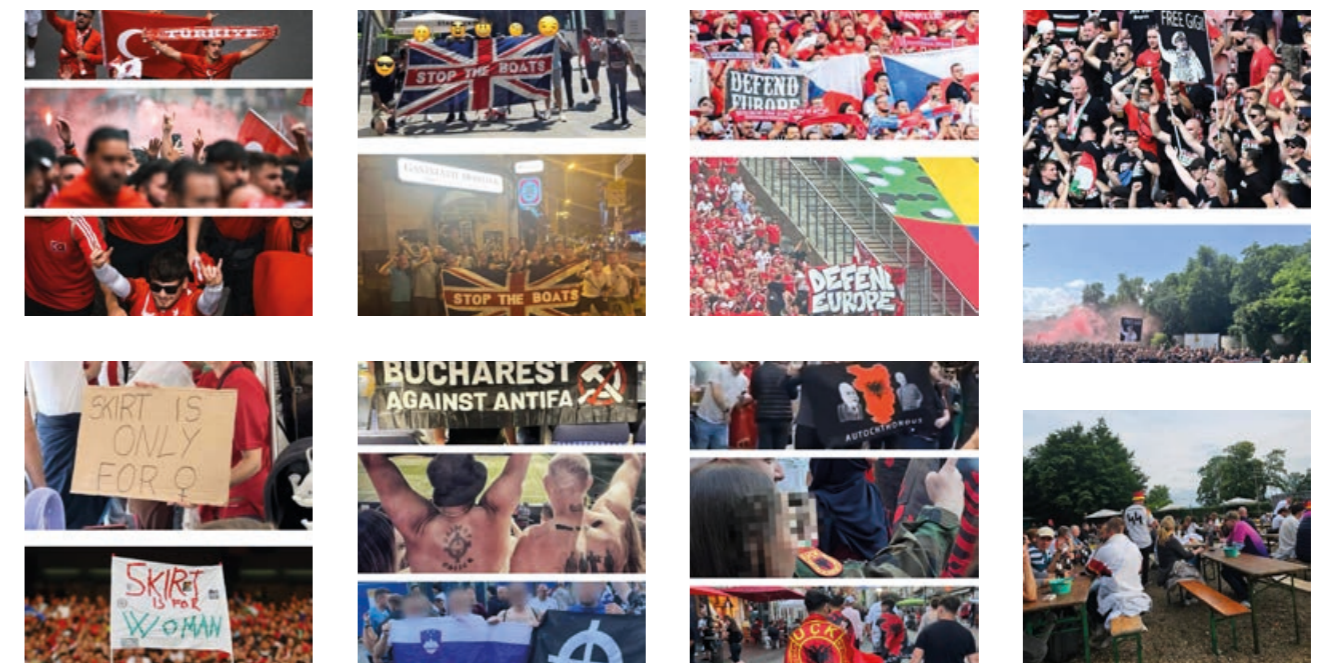
Ähnliche Gesänge waren auch von österreichischen Fans während ihres Spiels gegen die Türkei in Leipzig im Rahmen einer TV-Live-Schaltung zu hören, was zeigt, dass diese Haltung kein Einzelfall ist, sondern ein breiteres gesellschaftliches Problem darstellt, was wir auch in Deutschland aus anderen gesellschaftlichen Bereichen spätestens seit dem Wochenendausflug einiger Neureicher auf die Insel Sylt wissen.

Auch serbische, kroatische, slowenische, rumänische, schweizer und albanische Fans fielen mit dem Zeigen nationalistischer Symboliken auf. Mehrfach wurde das in Deutschland verbotene Keltenkreuz, ein Symbol rechtsextremer Ideologie, in Form von Fahnen und Tätowierungen gezeigt. Das Zeigen des Keltenkreuzes ist in Deutschland strafrechtlich relevant und stellt einen Verstoß gegen den

§ 86 StGB dar. Darüber hinaus waren Fahnen und Flaggen mit nationalistischen Symbolen und Großreichphantasien zu sehen, ebenso wie der sogenannte 3-Finger-Gruß, der nationalistische und kriegerische Überlegenheitsansprüche signalisiert. Diese Symbole und Gesten verstärken die Spannungen und fördern eine Atmosphäre des Hasses und der Spaltung.

Ein besonders geschmackloser Vorfall ereignete sich bei einem Public Viewing in Mönchengladbach, wo ein deutscher Fan mit der Trikotnummer 44 zu sehen war. Diese Nummer wurde seinerzeit vom DFB im Anschluss an eine medial kontrovers geführte Debatte geändert, weil sie zu stark an die Symbolik der Waffen-SS erinnerte. Dass sich der Fan dennoch mit dieser Rückennummer in der Öffentlichkeit präsentierte, zeugt von einer bewussten Provokation und einer Verharmlosung der Schrecken des Nationalsozialismus.

Diese Vorfälle während der UEFA Euro 2024 werfen ein Schlaglicht auf die wachsenden nationalistischen Tendenzen in Europa. Anstatt ein Fest des Fußballs und der internationalen Freundschaft zu sein, wird das Turnier abseits vom sportlichen Geschehen von politischen Botschaften und Spannungen überschattet. Die UEFA und die nationalen Fußballverbände stehen vor der Herausforderung, solche Vorfälle zu verhindern und klare Zeichen gegen Rassismus, Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit zu setzen. Die Schönheit des Fußballs liegt in seiner Fähigkeit, Menschen aus verschiedenen Kulturen und Hintergründen zu vereinen. Es ist entscheidend, dass dieser Geist der Einheit und des Respekts im Mittelpunkt bleibt und nicht von spalterischen Tendenzen überschattet wird. Es liegt in der Verantwortung aller Beteiligten, klare Zeichen gegen Diskriminierung, Nationalismus und Intoleranz zu setzen und sicherzustellen, dass der Sport seine verbindende Kraft voll entfalten kann.

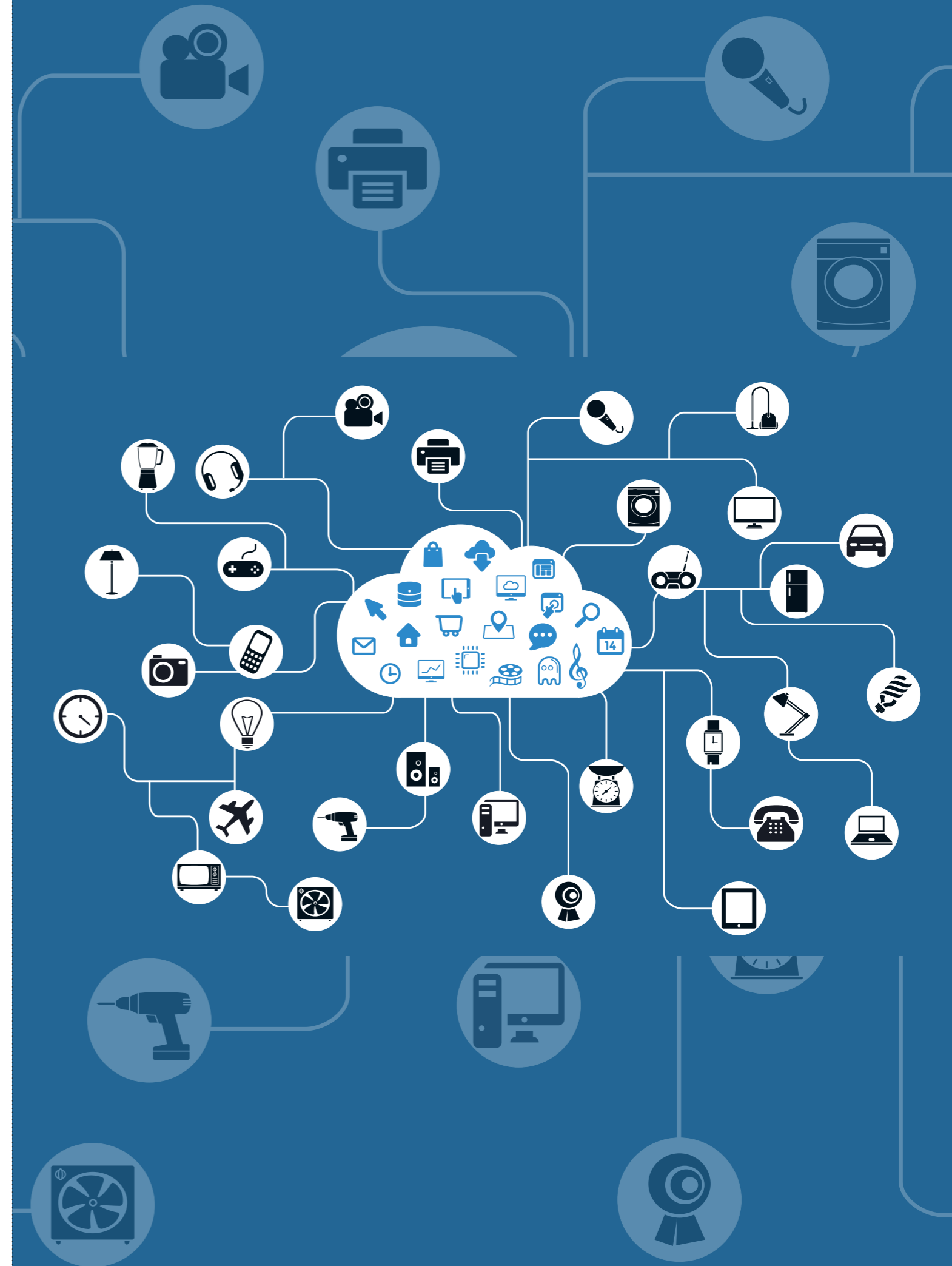


03

KOOPERATIONEN UND NETZWERK

Die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW verfolgt die Intention, über Kooperationen mit diversen Netzwerkpartner*innen eine Expertisenschärfung zu forcieren sowie die Handlungs- und Interventionsfelder stetig zu pluralisieren. Dies gelingt in erster Linie über die enge Zusammenarbeit mit diversen Institutionen, Organisationen und Interessenvertretungen, die mit ihren interdisziplinären, transsektoralen und praxisbezogenen

Kompetenzen, Fachkenntnissen und Qualifikationen wichtige Unterstützungssäulen zur Verfügung stellen, um Antidiskriminierungsarbeit im Fußball ganzheitlich, kreativ-gestalterisch, kollaborativ, multiprofessionell, transformativ und unter Einbezug von Synergieeffekten realisieren zu können. Auf den nun folgenden Seiten wird dieses breite Spektrum an Kooperationen vorgestellt.



NETZWERK GEGEN SEXISMUS UND SEXUALISIERTE GEWALT

www.fussball-gegen-sexismus.de

Über das Netzwerk

Sexualisierte Gewalt im Fußball passiert alltäglich. Gleichzeitig gibt es immer mehr Standorte und Personen, die das so nicht mehr hinnehmen und Betroffene unterstützen wollen.

Das Netzwerk gegen Sexismus und sexualisierte Gewalt hat sich Anfang 2019 gegründet mit dem Ziel, zu den Themen Sexismus und sexualisierte Gewalt im Kontext Fußball zu sensibilisieren. Dabei bündeln wir lokales und bundesweites Engagement aus Fanszenen, Vereinen und sozialpädagogisch arbeitenden Fanprojekten und tragen zur Vernetzung der verschiedenen Akteur*innen aus dem Feld bei.

Anlass zur Vernetzung war ein Vorfall in einem Fußball-Sonderzug, bei dem eine junge Frau vergewaltigt wurde (2018). Auftakt für die Gründung des Netzwerks war eine Umfrage „Zum Umgang mit Sexismus, sexualisierter Belästigung und Gewalt im Kontext Fußball“ und damit verbundene Herausforderungen für den Fußball (Die Ergebnisse wurden im Januar 2019 veröffentlicht).

Folgende Projekte wurden seit der Gründung als Netzwerk gegen Sexismus und sexualisierte Gewalt umgesetzt:

- Veröffentlichung des Handlungskonzept gegen sexualisierte Gewalt im Zuschauer*innensport Fußball (November 2019)
- Umfrage zur bundesweiten Dokumentation von Anlaufstellen im Zuschauer*innensport Fußball (Oktober 2020)
- Veröffentlichung der Umfrage-Ergebnisse
- Durchführung von Vernetzungstreffen zwischen Fangruppen sowie Mitarbeitenden der Vereine oder Fanprojekte zum Umgang mit sexualisierter Gewalt
- Veröffentlichung eines Leitfadens zum Umgang mit sexualisierter Gewalt in Fußballfanszenen
- Erarbeitung einer Checkliste für Vereine im (rechtlichen) Umgang mit sexualisierter Gewalt (aktuell)

Wir teilen unsere Expertise auf Podien, bei Vorträgen oder in Workshops und sind auch für journalistische Anfragen ansprechbar. Außerdem beraten wir gerne bei der Erarbeitung eines Konzepts für eine Anlaufstelle vor Ort, wenn die Kapazitäten das zulassen. Aber auch wir wissen bei Weitem nicht alles, und freuen uns über konstruktive Hinweise und den Austausch.

Entstanden ist das Netzwerk aus Mitgliedern des F_in-Netzwerks, der Fan-Initiative Unsere Kurve und der BAG der Fanprojekte.

Im Netzwerk gegen Sexismus und sexualisierte Gewalt sind heute Einzelpersonen sowie ehrenamtliche und hauptamtliche Vertreter*innen von unterschiedlichen Organisationen und Initiativen aktiv. Aktuell sind das neben dem Netzwerk F_in – Frauen im Fußball und der BAG der Fanprojekte, die KoFaS, die Koordinationsstelle Fanprojekte bei der dsj (KOS), die Beratungsstelle KickIn!, MeDiF-NRW und der LSVD Berlin-Brandenburg.

Präsenztreffen

Das erste Präsenztreffen seit 2019 fand am 8. Februar 2024 in Bochum unter Organisation von MeDiF-NRW statt. 28 teilnehmende Standorte, davon 6 digital dazuschaltet, zeugen von einer starken Vernetzung und einem großen Bedürfnis sich endlich mal in Präsenz zu treffen. Unter den teilnehmenden Standorten waren solche, deren Projekt schon seit längerem fest in die Strukturen des jeweiligen Vereins eingebunden ist und solche, die gerade mit der Entwicklung einer Konzeptes beginnen. Leider konnte der Termin nicht so gestaltet werden, dass eine große Anzahl der fanbasierten Standorte teilnehmen konnte. Einige Wenige fanden aber sehr wohl den Weg nach Bochum.

Wie bei jedem Treffen konnte auch diesmal ein Projekt seine Arbeit umfangreicher vorstellen: Safer Spaces.io/de existiert seit zwei Jahren, es wurde aus der Clubkultur in Hamburg gegründet. Es entstand aus der Notwendigkeit seitens der Clubs, sich einen Überblick im



Hinblick auf sexualisierte Übergriffe in ihren Räumlichkeiten zu verschaffen und Betroffenen Unterstützung zukommen zu lassen. Es war klar, dass es dafür niedrigschwelliger Strukturen bedarf, um Betroffene und Awareness-Team zusammenzubringen. Seit 2023 ist Safer Spaces nunmehr auch im Fußball unterwegs. Mit einem Blick auf die Website konnte die Funktionsweise erklärt werden, die nicht App-basiert, sondern über standortbasierte QR-Codes Kontakt zu Unterstützenden im Club oder im Stadion herstellen kann. Das Awareness-Team wird darüber verständigt, wo die Person ist, die Unterstützung braucht, und es ist über eine Chatfunktion möglich, Austausch darüber herzustellen, was es situativ gerade braucht. Dabei werden keine personenbezogenen Daten erzeugt. Allerdings könnten Meta-Daten ausgewertet werden, um zu erkennen, von welchen Orten aus gehäuft Kontakt aufgenommen wird. Um eine intersektionale Perspektive einzunehmen können letztendlich auch andere Diskriminierungsformen kommuniziert werden. Inzwischen bestehen Kooperationen mit dem FC St. Pauli, Bayern München und Holstein Kiel.

Safer Spaces versteht sich als eine Hilfe, auf der Awareness-Strukturen aufbauen können, es ist selbst kein Awareness-Konzept, aber ein sinnvolles Kommunikationsmittel, auch für Evaluation.



In der Umsetzung wurde dann auch der Sprachgebrauch auf den Plakaten reflektiert von „Besteht Gefahr“ zu „Brauchst du Hilfe“. Und es wurde recht schnell klar, dass es die Kommunikationskanäle der Vereine braucht, um das Konzept bekannt zu machen und es erleichtert die Nutzung. Die Kosten, die auf die Vereine zukommen, sind überschaubar, orientieren sich aber an dem finanziellen Potential des jeweiligen Clubs und es wurde auch bei der EURO 2024 in den Host Citys mit diesen System gearbeitet.

Umgang mit Kindern und Jugendlichen als Betroffene

Angesichts eines konkreten Vorfalles mit einer minderjährigen Betroffenen und einem Konflikt mit deren Eltern, widmete sich der ebenfalls regelmäßig stattfindende, fachliche Input der Frage nach dem Umgang mit Kindern und Jugendlichen und der Rolle der Eltern im Konfliktfall, wenn die betroffene Person nicht möchte, dass die Eltern informiert oder gar eingebunden werden.

Dabei wurde insbesondere das VIII Sozialgesetzbuch betrachtet, das klarstellt, dass Eltern zwar eine Fürsorgepflicht und eine Art Informationsrecht in Bezug auf ihre Kinder haben, Kinder und Jugendliche aber ein Recht auf Beratung haben, ohne dass die Eltern automatisch einbezogen werden müssen. Eltern müssen also nicht sofort informiert werden, wenn dies den Beratungszweck vereiteln würde. Sowohl Mitarbeitende bei Trägern der freien Jugendhilfe (Fanprojekt-Mitarbeitende) oder auch Privatpersonen (dementsprechend auch Awareness Teams) sind nicht verpflichtet, Informationen über Gespräche an andere weiterzugeben, anders ist das bei der Polizei oder dem Ordnungsdienst. Es gibt keine Pflicht eine Straftat anzuzeigen, außer bei schweren Gewalttaten und wenn eine Tat noch zu verhindern sein könnte.

Auch im Kontext mit Kindern und Jugendlichen ist festzuhalten, dass Awareness-Teams in der Regel nur Erstgespräche führen, in denen geklärt wird, was die Person braucht. Hier kann auch geklärt werden, ob es eine vertraute Person gibt, die einbezogen werden kann. Auch das müssen nicht die Eltern sein. Es ist wichtig zu betonen, dass ein Erstgespräch keine umfangreiche Beratung ersetzen kann. Ein Awareness-Team ist keine Beratungsstelle, im Zweifel vermitteln wir in professionelle Beratung, gegebenenfalls begleiten wir Betroffene dort hin. Auch dafür ist ein steter Austausch mit möglichen Beratungsstellen ratsam und Teil der notwendigen Netzwerkarbeit.

Insgesamt müsse man sich klar machen, wie schwer es (nicht nur für) Kinder und Jugendliche ist, herauszufinden, an wen sie sich wenden können, vor allem wenn sie nicht mit Erziehungsberechtigten reden können oder/ wollen. Andere Vertrauenspersonen sind von daher enorm wichtig. Grundsätzlich bietet das Netzwerk Beratung und Unterstützung an, wenn Standorte oder einzelne Erstkontaktpersonen Rat brauchen und ihn nicht vor Ort bekommen.

WILLKOMMEN IM GLEISDREIECK – ESV OLYMPIA GEGEN MEN- SCHENFEINDLICHKEIT

Im Herzen Kölns befindet sich die sportliche Heimat des ESV Olympia Kölns – Abteilung Fußball. Die Fußballer*innen des ESV Olympia haben es sich neben sportlichen Zielen zur Aufgabe gemacht, regionale, soziale und kulturelle Projekte aktiv zu unterstützen. Während der Verein für alle Fußballbegeisterten offen steht, ist beim ESV für jede Form der Menschenfeindlichkeit kein Raum – egal, ob auf oder neben dem Platz.

Denn neben der sportlichen Entwicklung sind die Förderung von positiven Werten und sozialem Zusammenhalt die Hauptziele des ESV Olympia. Daher setzt sich der Verein gegen menschenfeindliches Verhalten ein, damit...

- sich alle Menschen bei ihnen willkommen fühlen, egal ob Trainer*in, Spieler*in, Ehrenamt und Hauptamtler*innen, Schiedsrichter*innen oder Gäst*innen.
- sie selbst keine Täter*innen werden.
- sie ihren Vereinsmitgliedern den bestmöglichen Schutz bieten können.
- sie ihrer Vorbildfunktion gerecht werden.
- sie ihren Mitgliedern Handlungssicherheiten bieten können, wie sie in Akutsituationen handeln können.

Damit dem Verein das gelingt, setzt er auf verschiedene Elemente. Eine der wichtigsten Säulen ist dabei die Zusammenarbeit mit Partnern wie der Rheinflanke. Die Rheinflanke ist anerkannte Trägerin für sportbezogene Jugend- und Bildungsarbeit und bietet u.a. offene Trainingsangebote auf dem Gelände des ESV an, betreut das multinationale Team HOPE (U19 III) und auch das gemeinsame Bunte Liga-Team trägt seine Heimspiele im Gleisdreieck aus. Zudem betreiben die beiden gemeinsam den HOPE Hub, in dem verschiedene Bildungsangebote stattfinden. Mit der Rheinflanke zusammen veranstaltet der ESV darüber hinaus jedes Jahr einen Inklusionstag, bei dem Interessierte verschiedene inklusive Sportangebote ausprobieren können.

Eine weitere wichtige Säule ist die Öffentlichkeitsarbeit des Vereins, denn der Verein möchte klar zu verstehen geben: Hier hat Hass und Gewalt keinen Platz. Daher tragen die Senior*innenteams seit einiger Zeit als Regenbogenbinde als Zeichen für Vielfalt. Zudem nutzt der Verein gendergerechte Sprache und praktiziert „Social Sponsoring“, bedeutet, dass auf diversen Trikotsätze soziale Organisationen zu finden sind, für die Werbung gemacht wird, so z.B. Kinderhospiz, Equaletics und Scoring Girls.

Um sein Engagement weiter auszubauen, hat der Verein im Rahmen des „Bundesprogramms gegen Rechts-Extremismus und Menschenfeindlichkeit im Sport“ im vergangenen Jahr mehrere Maßnahmen umgesetzt. Dazu gehörten unter anderem verschiedene Workshops zu Antidiskriminierungsarbeit für ihre Mitglieder mit Organisationen wie ZVK Campus, IVF Leipzig und MeDiF-NRW. Ergänzend dazu entwickelte der Verein einen umfangreichen Handlungsleitfaden für seine Mitglieder zu „Prävention, Intervention und Aufarbeitung menschenfeindlichen Verhaltens“. Abgerundet wurde das Programm durch verschiedene Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit, z.B. Bandenwerbung, Sticker und Aufdrücke auf Trainingskleidung mit klarer Haltung; dem Einführen der Meldebuttons von MeDiF-NRW und Zusammen1 sowie Social Media und Homepage Beiträge.

Die Arbeit der vergangenen Jahre waren für den Verein erste wichtige Schritte, um einen Beitrag dazu zu leisten, ein inklusiveres Fußballerlebnis zu schaffen. Jedoch zeigt die alltägliche Arbeit auch: Es ist noch viel zu tun und der Verein als Organisation, aber auch jede Person innerhalb des Vereins muss kontinuierlich daran arbeiten, dass Hass und Gewalt weiterhin keinen Platz im Fußball haben. Damit es auch weiterhin heißt: Willkommen im Gleisdreieck!



ANLAUFSTELLEN IM STADION IN NRW

Das Stadion- ein sicherer Ort für alle? Nicht zuletzt durch die Meldungen, die bei MeDiF-NRW eingehen, wissen wir, dass das Stadionerlebnis nicht für alle Personen dasselbe bedeutet. Rassistische und queerfeindliche Ausrufe, Sexismus und sexualisierte Gewalt sowie andere Formen der Diskriminierung lassen sich an nahezu jedem Spieltag beobachten.

Anlaufstellen und Awarenesskonzepte liefern dabei ein wichtiges Angebot: Betroffenenorientierte und niedrigschwellige Unterstützung rund um den Spieltag. Die ursprünglichen Impulse, sich aktiv mit diesen Vorfällen auseinanderzusetzen und eigene Unterstützungsangebote zu schaffen, entstanden dabei aus dem Engagement von Fans und Fanszenen, die Konzepte entstanden in abgewandelter Form aus bestehenden Strukturen der jeweiligen Kneipen- oder Festivalkultur vor Ort.

Betroffenenorientiert bedeutet dabei, dass es rein darum geht, die Wünsche und Bedarfe der betroffenen Personen abzudecken. Sei es aus der Situation und dem direkten Umfeld herausgeholt zu werden, sei es in einen Safe Space, einen sicheren Raum gebracht zu werden oder währenddessen oder im Nachgang weiteren Gesprächsbedarf und Hilfeangebote zu bekommen. All das entscheidet die betroffene Person im Gespräch mit geschulten Erstkontaktpersonen, standortspezifischen Ansprechpersonen und Institutionen, zu denen beispielsweise auch der Frauennotruf vor Ort zählt.

Der Begriff „Awarenesskonzept“ kommt aus dem englischen „to be aware“ und bedeutet so viel wie: aufmerksam sein, sensibilisiert sein für eben diskriminierendes und übergreifendes Verhalten.

Auch wenn die verschiedenen Standorte und Vereine unterschiedliche Konzepte / Namen haben und sich teilweise in Abläufen minimal unterscheiden, so funktionieren sie im Grunde doch alle sehr ähnlich: betroffene Personen können sich am Spieltag niedrigschwellig Unterstützung holen.

Es gibt entweder speziell gekennzeichnete Awareness Teams und/oder ein Spieltagstelefon für die Kontakt-

aufnahme per Anruf oder Messenger Dienst. Es gibt standortspezifische „Codewörter“, mit denen beispielsweise Mitarbeitende an den Verpflegungsständen oder alle anderen Ansprechpersonen, wie Fanprojektmitarbeitende, Fanbeauftragte und Ordnungspersonal angesprochen werden können, um zu unterstützen.

Wie genau der Ablauf vor Ort ist, wie das Konzept und das Codewort heißt findet ihr auf den Homepages der Vereine oder bundesweit zusammengefasst unter:

www.fussball-gegen-sexismus.de

DSC Arminia Bielefeld:

www.arminia.de/fans/sichere-burg

Borussia Dortmund:

www.bvb.de/de/de/signal-iduna-park/stadionbesuch/panama.html

1.FC Köln:

<https://fc.de/1-fc-koeln-fuehrt-hilfsangebot-wo-geht-s-nach-panama-ein>

SC Preußen Münster:

<https://scpreussen-muenster.de/stadion/im-stadion/luisa-ist-hier/>

VfL Bochum:

www.vfl-bochum.de/de/fans/anlaufstelle

FC Schalke 04:

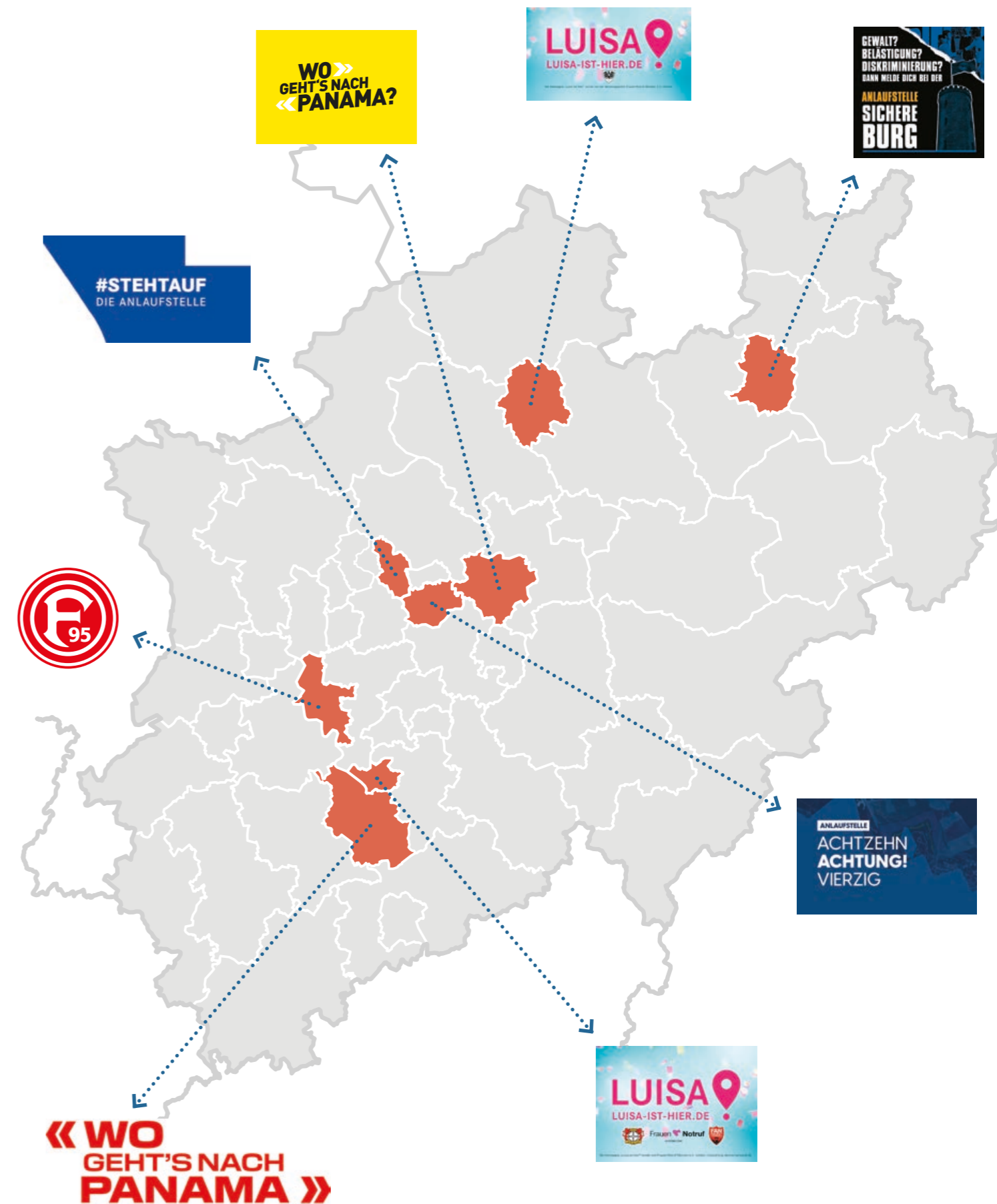
<https://schalke04.de/schalke-hilft/wo-ist-elli/>

Bayer 04 Leverkusen:

www.bayer04.de/de-de/news/fans/bayer-04-unterstuetzt-hilfsangebot-luisa-ist-hier

Fortuna Düsseldorf:

www.f95.de/fans/spieltagsinfos/f95-hilfetelefon/





Fußballmannschaft des Sportclubs Hatikwa (hebräisch: die Hoffnung), undatiert
Der Sportclub wurde nach der Hymne der zionistischen Nationalbewegung benannt, die zur Nationalhymne des Staates Israel geworden ist.
Netherlands Institute for War Documentation, Amsterdam, Zippy Orlin photograph collection



29. Mai 1945
Fotograf: Sergeant Hewitt
„Ansicht des Schildes am Eingang des Lagers (englische Fassung).“
Aus den Notizen des Fotografen, Übersetzung aus dem Englischen
Imperial War Museum, London, Photograph Archive, BU 8956

29 May 1945
Photographer: Sgt. Hewitt
"View of sign at Camp Entrance (English version)"
From the photographer's "caption sheet"

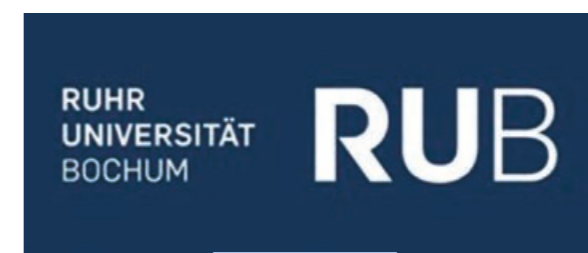


ANTISEMITISMUS-KRITIK IM FUSSBALL, FORSCHENDES LERNEN UND POLITISCHE BILDUNG

Die Freude war groß kurz vor Weihnachten 2022. Die Mitarbeiter*innen von MeDiF-NRW erreichte eine E-Mail, aus der hervorging, dass der beim Universitätsprogramm „Forschendes Lernen“ der Ruhr-Universität Bochum eingereichte Projektantrag bewilligt wurde. Diese erworbenen Drittmittel waren der Startschuss für das forschungsintensive Seminar mit dem Titel „Antisemitischen Realitäten im Fußball die Rote Karte zeigen. Ein Lehrforschungsprojekt zur kollaborativen Entwicklung von antidiskriminierenden Workshops“, das im Sommersemester 2023 startete und nach dem Wintersemester 2023/2024 mit einer einwöchigen Exkursion zur KZ-Gedenkstätte Bergen-Belsen endete. Was haben wir nun in diesen beiden Semestern geschafft?

Das Ziel dieses Seminars war vorab klar abgesteckt: Das Lehrforschungsseminar rückte die intensive Beschäftigung mit antisemitischen Ressentiments und jüdenfeindlichen Vorurteilen im Fußball in das Zentrum des Interesses. Betrachtet wurden diese Formen der Diskriminierung sowohl theoretisch als auch historisch auf der Basis ausgewählter wissenschaftlicher Texte von Gideon Botsch, Günther Jikeli, Monika Schwarz-Friesel, Samuel Salzborn und Pavel Brunssen, die einen aktuellen Stand der Antisemitismusforschung präsentierten. Nachdem die im

Fußballkontext zu beobachtenden antisemitischen Narrative, Praxisformen und Verschwörungsvorstellungen anhand von konkreten Fallbeispielen untersucht wurden, kam den Teilnehmer*innen die Möglichkeit einer selbstreflexiven und gestalterisch-praktischen Auseinandersetzung mit dem in Rede stehenden Phänomen zu. Im Rahmen des zweisemestrigen Lehrforschungsformates konzipierten die Teilnehmer*innen insgesamt fünf Workshopmodule, die vor dem Hintergrund der antisemitismuskritischen, historisch-politischen und präventiven Bildungsarbeit passgenaue Handlungsstrategien im Umgang mit dieser Variante der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit im Fußballkontext offerieren. Um Wissensressourcen für die Entwicklung und die Umsetzung der Workshops zu generieren, nutzen die Studierenden die in der qualitativen Sozialforschung weit verbreiteten Expert*inneninterviews. Interviewt wurden in erster Linie Personen aus der Berufslandschaft der politischen Bildung. Zu diesen Expert*innen zählten beispielsweise u.a. Mitarbeiter*innen von Zweitzweigen e.V., Zusammen1 und der Mobilien Beratung gegen Rechtsextremismus in NRW. Auf israelbezogenen Antisemitismus spezialisierte Wissenschaftler*innen wurden neben Gedenkstättenpädagog*innen ebenfalls in das Sample mitaufgenommen.



Wachleute der SS spielten an ausgewählten Sonntagen direkt neben dem Krematorium Fußball gegen die Mitglieder des Sonderkommandos

Um zunächst in die antisemitismuskritische und historisch-politische Bildungsarbeit hineinzuschneppen, besuchten wir im Juni 2023 die Mahn- und Gedenkstätte der Stadt Düsseldorf. Dort erwartete uns die Dauerausstellung „Düsseldorfer Kinder und Jugendliche im Nationalsozialismus“ und die Sonderausstellung „1933 – Ein Jahr verändert Düsseldorf.“ Der in der Mühlenstraße durchgeführte interaktive Workshop ermöglichte den Student*innen nicht nur Einblicke in die gedenkstättenpädagogische Arbeit mit Biografien und historischen Quellenbeständen, sondern beförderte darüber hinaus ein kritisches Nachdenken über Täter- und Opferrollen in der Zeit des Nationalsozialismus.

Im zweiten Teil des Seminars standen nunmehr die von den Student*innen in Eigenregie durchgeführten bzw. vom Dozenten angeleiteten Forschungsprojekte verstärkt im Fokus. Nachdem die Erhebung der empirischen Datengrundlage abgeschlossen werden konnte, bestand die nächste Aufgabe zunächst darin, diese Quellenbestände unter Zuhilfenahme der Grounded Theory aufzuschlüsseln. Die analysierten Erkenntnisse aus den Interviews wurden integriert in einen dialogischen Forschungsreflexionsprozess, der damit begann, dass wir in den Seminarsitzungen intensiv über die didaktische Konzeption der antisemitismuskritischen Workshops diskutierten. Zu diesem Forschungsreflexionsprozess gehört auch die Fähigkeit, eigene Sichtweisen und Entscheidungsfindungen mit anderen Personen zu teilen, aus dem Feedback die richtigen Schlüsse zu ziehen und kritikfähig zu bleiben.

Hierzu wurden den Student*innen im Wintersemester 2023/2024 eine weitere Möglichkeit geboten, da uns Maximiliane Brand, Mitarbeiterin an der Professur für Gender Studies der Ruhr-Universität Bochum, dankenswerterweise als Gastredner*innen in ihr Seminar „Vielfalt im Fußball – Fußball für Vielfalt?“ einlud.

Ein weiteres Highlight folgte dann im Dezember. Zu Gast bei uns im Seminar war Alina Jagel von Zweitzeugen e.V., die uns sehr inspiriert und authentisch über den Einsatz von Biografien von Holocaustüberlebenden bei der historisch-politischen Bildungsarbeit in Schulklassen und am Lernort Stadion berichtete. Selbstverständlich diskutierten wir auch intensiv über die Veränderungen der Workshops nach dem Angriff der Terrorgruppe Hamas auf die zivile Bevölkerung in Israel und den damit verbundenen Anstieg antisemitischer Diskriminierungsvorfälle seit dem 7. Oktober 2023.

Der finale Höhepunkt des Seminars war dann jedoch die einwöchige Exkursion zur KZ-Gedenkstätte Bergen-Belsen, die wir im Februar 2024 durchführten. Dabei leitete uns folgende Überzeugung: Als authentischer Ort der Erinnerung an die nationalsozialistischen Massenverbrechen und an die rassistische Vernichtungspolitik der Shoah stellt die KZ-Gedenkstätte in Niedersachsen ein ideales Lernumfeld für die strukturelle Konzeption von Formaten dar, die antisemitismuskritische Vermittlungs- und Bildungsarbeit zum Inhalt haben. Intensiv betreut wurden wir vor Ort durch Raimund Lazar, Silvia Rathmann und Elke Gryglewski, die uns einen deep dive in die Dauerausstellung, das historische Lagergelände, die Bildungsarbeit und die Abteilung Forschung & Dokumentation ermöglichten.

Recht arbeits- und wissensintensive Tage verbrachten wir vor allem mit Raimund Lazar, der seine umfassenden Kompetenzen bei der KZ-Gedenkstätte in die Bildungsarbeit zu den Themen Antisemitismus und Diskriminierung im Sport einbringt. Im Zentrum unserer interaktiven Diskussionssitzungen standen folgende Fragen: Was macht einen guten Workshop aus? Welche didaktischen Instrumente und Methoden führen zu nachhaltigen Lerneffekten und Veränderungsimpulsen? Wie lassen sich bei den Teilnehmer*innen auf kreative Weise Mitmachkompetenzen entwickeln? Was sind die Qualitätskriterien für historisch-politische und antisemitismuskritische Bildungsarbeit? Inwiefern können zielgruppenspezifisch lebensnahe Bezüge durch Biografiearbeit hergestellt werden? Wie umgehen mit dem stets präsenten Zwang zur didaktischen Reduktion von Inhalten? Werden antisemitismusrelevante Wissensbestände dekonstruiert? Was hat die Zeit des Nationalsozialismus mit unserem heutigen Alltag zu tun?

Wir debattierten diese Fragen anhand von diversen fußballspezifischen Themenstellungen aus Geschichte und Gegenwart. Die Arbeit mit einem Zeitstrahl veranschaulichte zunächst die Ausgrenzung jüdischer Fußballer aus Vereinen, die u.a. am 9. April 1933 durch die so genannte „Stuttgarter Erklärung“ einsetzte. Der Boykott jüdischer Geschäfte und die Entfernung jüdischer Beamten*innen aus dem Staatsdienst wurden begleitet vom Ausschluss jüdischer Sportler*innen, denen zahlreiche Fußballvereine im vorausseilenden Gehorsam die Mitgliedschaft entzogen. In der von 14 Vereinen aus den südlichen Gefilden Deutschlands veröffentlichten „Stuttgarter Erklärung“ lässt

sich nachlesen, dass sich die unterzeichnenden Vereine „freudig und entschieden“ in den Dienst der neuen „nationalen Regierung“ stellen. Sie seien gewillt und bereit, „insbesondere in der Frage der Entfernung der Juden aus den Sportvereinen“ mit dem nationalsozialistischen Regime zu kollaborieren. Welche Auswirkungen diese gesamtgesellschaftlich akzeptierten Verfemungen und Diskriminierungen für Menschen auf lokaler Ebene nach sich zog, erläuterten wir am Beispiel der Erfahrungsberichte von Martin Schmitz, dessen Vater seinen Posten als 1. Vorsitzender bei einem Fußballverein an der Mosel kurzerhand räumen musste und seine vorher unhinterfragte gesellschaftliche Stellung als Besitzer einer Textilmanufaktur nach der Arisierung der deutschen Wirtschaft verlor.

Dass Sport im Dritten Reich auch als politisches Propagandamedium (Sportwashing) genutzt wurde, um den Eindruck zu erwecken, dass in Deutschland unter dem nationalsozialistischen Unrechtsregime normale Zustände herrschen würden, diskutierten wir am Beispiel der Olympischen Sommerspiele im Jahr 1936. Der auf das Jahr 1944 datierte Film der SS mit dem Titel „Theresienstadt. Ein Dokumentarfilm aus dem jüdischen Siedlungsgebiet“, auch bekannt unter dem Titel „Der Führer schenkt den Juden eine Stadt“, ist ein weiterer Beweis dafür, welche propagandistische Funktion der Fußballsport in der NS-Zeit besaß. Im zur Idylle umgestalteten KZ-Theresienstadt, so versuchten es die Machthaber*innen zur Verschleierung der rassenbiologisch motivierten Vernichtungspolitik in Auschwitz, Treblinka, Sobibor, Belzec, Chelmno und Lublin-Majdanek ins Bild zu setzen, wurde zur Aufrechterhaltung des Scheins sogar ein Fußballspiel inszeniert. Zu sehen sind Fußballspieler in einem scheinbar unbekümmerten sportlichen Wettstreit, denen Zuschauer*innen in stadionähnlicher Atmosphäre jubeln.

Der Fußballsport nahm in den Konzentrations- und Vernichtungslagern eine Sonderstellung ein. Das zeigt nicht zuletzt das unermüdliche Engagement von Fredy Hirsch in Theresienstadt und im so genannten „Kinderblock“ von Auschwitz-Birkenau. Die Täter*innen am Abgrund zur Auschwitz-Hölle waren ebenfalls an Suggestionen von Normalität interessiert. Wachleute der SS spielten an ausgewählten Sonntagen direkt neben dem Krematorium Fußball gegen die Mitglieder des Sonderkommandos. Bei unseren Erkundungen im Außenbereich des ehemaligen Konzentrationslagers Bergen-Belsen las Raimund Lazar eine historische Quelle eines Zeitzeugen vor, deren Inhalt über die Willkür, Brutalität und Menschenverachtung der SS-Lagermannschaft informierte. Zwei Männer des Wachpersonals drangsalierten einen kleinen Jungen, in dem sie auf ihn eintraten wie auf einen Fußball. Der Junge wurde mit anderen Häftlingen am 15. April 1945 befreit und konnte über den todbringenden Alltag in Bergen-Belsen nachträglich Zeugnis ablegen.

In der raumgreifenden Dauerausstellung des Dokumentationszentrums erfuhren wir, dass das Konzentrationslager Bergen-Belsen nach der Befreiung durch die britische Armee zu einem Displaced Persons Camp wurde,

in dem nach einer gewissen Zeit auch Fußball wieder zur Normalisierung des Lebens beitrug und einen Weg aus der Aussichtslosigkeit versprach. Schnell gründeten sich Fußballvereine wie Polonia und Hatikwa, deren Existenz als ein neuerlicher Beweis dafür gelesen werden muss, dass Fußball niemals unpolitisch war und ist. Intensiv beschäftigt und emotional aufgewühlt hat uns sowohl die Empathielosigkeit als auch die Schuldabwehr bzw. Schuldrelativierung sowie die Erinnerungsverweigerung, die aus den in der Dauerausstellung zu sehenden Interviews mit der lokalen Bevölkerung hervorgingen. Zeit blieb ebenfalls noch für den Besuch der Wanderausstellung „Rosa Winkel. Als homosexuell verfolgte Häftlinge in den Konzentrationslagern Buchenwald und Mittelbau-Dora“.

Am Donnerstagabend eröffnete der Vortrag „Nie wieder ist jetzt! oder Wehret den Anfängen war gestern? Warum es gute Gründe gibt, in Zeiten antidemokratischer Tendenzen einen Abend über Antisemitismus zu sprechen“ ein geeignetes Forum, um diese gesellschaftlichen und tagesaktuellen Themenstellungen im Evangelischen Bildungszentrum Hermannsburg mit Menschen aus der Region zu vertiefen.

Sowohl die Exkursion zur KZ-Gedenkstätte Bergen-Belsen als auch die wichtigen Denkanstöße und Reflexionsimpulse für die Konzeption der antisemitismuskritischen Workshops von Raimund Lazar – so die einhellige Meinung unter den Student*innen auf der Rückfahrt – waren nicht nur eine wertvolle Bereicherung für die individuellen Studienverläufe im Bachelorstudiengang Sozialwissenschaft, sondern ebenfalls eine wissenschaftlich fundierte und tiefgründige Quelle der Erkenntnis für die politische Bildungsarbeit in einer wehrhaften und geschichtsbewussten Demokratie.

Was lässt sich nun final zur Anschlussperspektive und zum Praxiseinsatz der fünf Workshops sagen? Mit Freude nahmen wir zur Kenntnis, dass uns bereits in den ersten Monaten des Jahres 2024 Anfragen von Seiten der Organisator*innen der „Aktionswochen gegen Antisemitismus 2024“ an der Ruhr-Universität Bochum und an der Volkshochschule Bochum zur Durchführung der Workshops in dieser immer im Herbst stattfindenden Veranstaltungsreihe erreichten. Dann wird den Student*innen die Chance ermöglicht, ihr didaktisch aufbereitetes Wissen über die „Antisemitischen Realitäten im Fußball“ unter Echtzeitbedingungen zu erproben und in gesellschaftliche Aushandlungsprozesse der Demokratiegestaltung praxisnah einzuspeisen.

WAS TUN GEGEN ANTISEMITISMUS!

Politische Bildungsarbeit durch Zweitzeugen e.V. und MeDiF-NRW



ZWEIT ZEUGEN e.V.

Zahlen und Fakten sprechen mitunter eine klare Sprache. Der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW liegen seit dem Erhebungsbeginn im Juli 2022 insgesamt 211 Meldungen zu antisemitischen Vorfällen vor. Dazu zählen beispielsweise judenfeindliche Gesänge im Stadion oder den öffentlichen Verkehrsmitteln, antisemitische Memes in den sozialen Netzwerken und Aufkleber in Stadionnähe, die nicht nur visuelle Repräsentationen der genozidalen Vernichtungsstätten im Dritten Reich zeigen, sondern auch die faschistoide Glorifizierung des nationalsozialistischen Unrechtsregime und deren Menschheitsverbrechen kommunizieren. Diese hier geschilderten Beispiele aus dem Fußballkontext, deren Erscheinungsformen, Bedeutungen und Wirkweisen gut dokumentiert sind (Donath/Müller 2023; Schubert 2019; Müller 2021; Brunssen 2021), weisen Parallelen und Kontinuitätslinie zu gesamtgesellschaftlichen Phänomenen und Entwicklungen auf, die allesamt als Angriffe der Antidemokrat*innen auf die Erinnerungskultur und die freiheitliche demokratische Grundordnung verstanden werden müssen. Zum Post-Shoa-Antisemitismus gehören in jüngster Vergangenheit beispielsweise beschmierte Stolpersteine, Sachbeschädigungen bei jüdischen Institutionen (RIAS NRW 2023: 22 f.), abgesägte Bäume des Gedenkens, das Zeigen des Hitlergrußes in Gedenkstätten und das Zurschaustellen einer rechtsextremen Gesinnung bei Mahn- und Gedenkfeiern von nationaler Tragweite. Dass Antisemitismus in Deutschland nicht unbedingt eine geschichtsbesusste Gegenrede nach sich zieht und eine zunehmende Normalisierung erfährt, zeigte ferner das Pamphlet aus dem Hause Aiwanger, in dem vom „Vergnügungsviertel Auschwitz“ die Rede ist. Die daran anknüpfende gesellschaftliche Debatte über rechtsextremes Gedankengut bei Schüler*innen und die aus dem Flugblatt-Diskurs resultierenden Folgen für die Erinnerungskultur in Deutschland verdeutlichen die in Rede stehende Problematik. Die Attacken auf das Erinnern gehen einher mit einem schwindenden Willen zur kritischen Auseinandersetzung

mit der NS-Vergangenheit und mit der kontinuierlichen Verschiebung der Grenzen des Sagbaren. Der über Jahrzehnte errungene Konsens der demokratischen Akteur*innen in der Erinnerungspolitik, der sich bei einer genauen Betrachtung in weiten Teilen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wie eine Geschichte aus Schuldabwehr, Leugnung und Dethematisierung liest (Salzborn 2020; Salzborn 2022), wird insbesondere von Parteien aus dem rechten und rechtsextremen Spektrum delegitimiert und untergraben. Die Forderung nach einem „Schlussstrich“, einer erinnerungspolitischen „180 Grad Wende“ sowie die Platzierung weiterer schuldentlastender Narrative verfolgen ganz konkrete Zielsetzungen und ziehen Effekte nach sich. Das antisemitische Grundrauschen intensivierte sich spätestens nach dem 7. Oktober 2023, als der Angriff der Terrorgruppe Hamas auf die zivile Bevölkerung im Süden Israels und die danach einsetzende militärische Intervention in Gaza in zahlreichen Gesellschaftsteilen eine neue Welle von antisemitischer Hetze und Gewalt nach sich zog. Der Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e.V. verzeichnete in seinem Ende November 2023 veröffentlichten Lagebericht eine starke Zunahme judenfeindlicher Vorfälle im Nachgang an die Massaker der Hamas, die in vielerlei

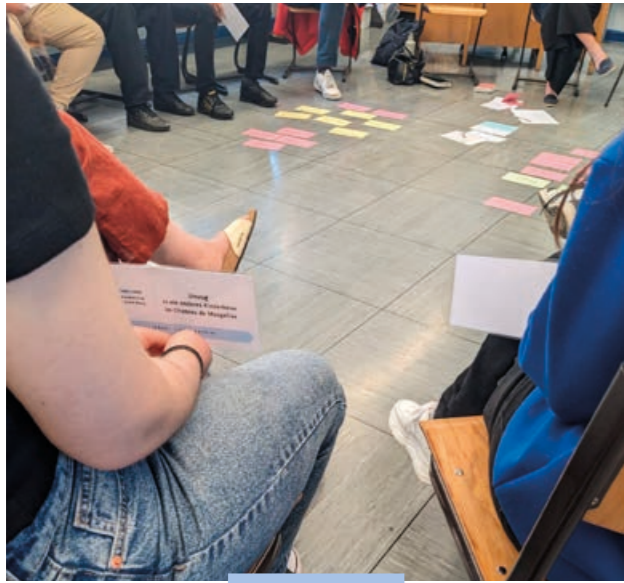
Hinsicht eine Zäsur für jüdische Gemeinden und Fußballvereine darstellten. 29 Vorfälle pro Tag wurden im Zeitraum zwischen dem 7. Oktober und dem 9. November 2023 verzeichnet (Bundesverband RIAS 2023). Öffentliche Räume, der Arbeitsplatz, die Hochschulen und der Fußballplatz werden für Jüdinnen und Juden mehr und mehr zu riskanten und unsicheren Orten, weil Antisemitismus alltäglich wird.

Diese Zahlen, Phänomene und gesellschaftlichen Dynamiken bilden die Ausgangslage für die politisch-historische und antisemitismuskritische Bildungsarbeit, die MeDiF-NRW gemeinsam mit Mitarbeiter*innen von Zweitzeugen e.V. in den Jahren 2023 und 2024 im Rahmen zahlreicher Workshops und Bildungsformate an Schulen in NRW und am Lernort Stadion umsetzte. Besonders die Zusammenarbeit im Projekt „Zweitzeug*innen im Fußball“ ist hier erwähnenswert, weil dieses Format Jugendlichen aus sozial benachteiligten Regionen des Rheinlands außerschulische Bildung und Demokratieförderung im und um das Fußballstadion ermöglichte, die aufgrund von Zugangsbarrieren, sozialräumlicher Ausgrenzungserfahrung, fehlenden Partizipationsmöglichkeiten und Sprachbarrieren in ihrem Alltag nur sehr eingeschränkt von diesen gesellschaftlichen Ressourcen profitieren. Somit ist die Bildungsarbeit auch als eine Antwort auf Klassismus zu verstehen, weil der bei benachteiligten Jugendlichen vorhandene Gestaltungspessimismus längerfristig eine Demokratiemüdigkeit befördert. In den interaktiven Workshops wurde den Schüler*innen ein Möglichkeitsraum geboten, in dem die Aneignung von historischem Faktenwissen über die Zeit des Dritten Reiches genauso möglich war wie das empathische Kennenlernen der biografischen Alltagserfahrungen von Menschen, die die Shoah überlebt haben. Die Überlebensgeschichten von Frieda Kliger und Israel Lichtenstein, bei denen Themen wie Ausgrenzung, Verfolgung, Deportation, Konzentrationslager, Flucht, Neuanfang und Heimatfindung in Israel eine besondere Bedeutung einnahmen, regten zum Nachdenken an. Um die Kontinuitäten von Antisemitismus in der Jetztzeit zu veranschaulichen, diskutierten die Mitarbeiter*innen von MeDiF-NRW judenfeindliche Vorfälle aus dem Fußballkontext mit den Schüler*innen. In den Gesängen von „Fans“ werden immer wieder jene Tötungsstätten der nationalsozialistischen Rassenideologie aufgegriffen, in denen die junge Frieda Kliger einer systematischen Massenvernichtung zugeführt werden sollte (Unkelbach 2022: 257). Zudem debattierten wir den demokratiefeindlichen Charakter von Social Media (Schnabel/Berendsen 2024), einem insbesondere von Heranwachsenden gern genutzten Raum des Austausches, der Informationsgewinnung und der Politisierung. In diesen Sphären des Internets tauchen in Chatverläufen von rechtsaffinen Fußballcommunities immer wieder menschenverachtende Memes oder kurze Videosequenzen auf, in denen der Wachturm und der Torbogen des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau als Verweis auf den Holocaust zu sehen ist. Bei Telegram posten gewalttätige Hooligans nach ihren erfolgreichen Drittortauseinan-



dersetzungen das „Happy Merchant“-Meme. Zu sehen ist eine antisemitische Karikatur eines Mannes, der insofern unter Verwendung jüdischer Ressentiments zur Darstellung gebracht wird (Bernstein/Diddens 2023: 11; Schwarz-Friesel 2019), als dass er eine Kippa und einen Vollbart trägt, eine lange Nase hat, hämisch lächelt und sich die Hände reibt (Stevanović 2022: 138 ff.). Dieses dehumanisierende Meme, das Elemente von Karikaturen aus der nationalsozialistischen Propagandazeitung „Der Stürmer“ nutzt, tradiert ganz konkrete antisemitische Vorurteile und Verschwörungsnarrative (Macht, Gier, Wucher, Boshaftigkeit). Die antisemitische Bildsprache bei Telegram wird dadurch ergänzt, dass der „jüdisch“ gelabelten Personen ein Boxschlag versetzt wird, eine Anspielung auf die sozialdarwinistische Ideologie, den Glauben an die „wehrhafte Männlichkeit“ und den „Sieg“ beim „Faustkampf“ unter „Fußballfans“ (Claus 2020: 20 ff.).

Der 7. Oktober 2023 stellte auch bei unseren Kooperationsworkshops einen Wendepunkt dar (Martini/Bittermann 2024). Viel stärker als vorher führte die Politisierung des Israel/Palästina-Konflikts zu polarisierenden, zuspitzenden und weniger auf Konsens abzielende Diskussionskulturen, Konfliktdimensionen und Positionierungen. Debattiert wurde plötzlich nicht nur Antisemitismus, sondern auch antimuslimischer Rassismus und eine Pauschalverurteilung von muslimisch gelesenen Menschen. In diesen Auseinandersetzungen mussten erinnerungskulturelle Selbstverständlichkeiten wie etwa die Singularität der Shoah (Katz 2023) und die Mechanismen der „Täter-Opfer-Umkehr“ (Troschke/Becker 2022: 162) vergegenwärtigt werden, weil unterschiedliche lebensweltliche Positionierungen und biografische Erfahrungen die Perspektive auf den Israel/Palästina-Konflikt beeinflussten. Die auch in der Zivilgesellschaft geführten Debatten über die Folgen und Auswirkungen der geopolitischen Auseinandersetzung in Nahost nahmen innerhalb



der Workshops immer mehr Raum ein, weil die Schüler*innen diese Diskussionen in den interaktiven Begegnungsräume regelrecht einforderten. Antworten mussten gefunden werden auf Fragen wie: Wie erklärt sich der Anstieg der antisemitischen Vorfälle gegen Fußballmannschaften von MAKKABI Deutschland e.V.? Welches Meinungsbild ist vorherrschend in Bezug auf die pro-palästinensischen und reichweitenstraken Postings von Profifußballern der Bundesligisten FC Bayern München und FSV Mainz 05? Warum ist die Verwendung von Begriffen und Statements wie „Apartheid“, „Genozid“, „Völkermord“ und „From the River to the Sea: Palestine will be free!“ geschichtvergessen und holocaustrelativierend? Welche ideologische und propagandistische Instrumentalisierung erfahren Begriffe in der politischen Diskussion? Inwiefern tragen Influencer*innen bei TikTok und ihre selektive und interessengeleitete Wahrnehmung der Realität zur Verschärfung der Konfliktpotenziale in Deutschland bei? Wer hat bei der Mentimeter-Übung zur Abfrage des Vorwissens über Antisemitismus im Fußball ganz am Anfang des Workshops folgende Beiträge geschrieben: „Ronaldo mag keine Juden“ & „Juden CR7 macht bumm“? Bei den Diskussionen mit den Schüler*innen und jungen Erwachsenen musste eine Haltung eingenommen werden, „die Antisemitismus im pädagogischen Alltag nicht unkommentiert und die Gültigkeit des Gleichwertigkeitsprinzip für alle Beteiligten“ (Rhein 2024: 11 f.) unterstreicht.

Was haben wir im Zuge der historisch-politischen und antisemitismuskritischen Bildungsarbeit mit Zweitzeugen e.V. gelernt? Die Grundpfeiler der historisch-politischen Bildungsarbeit lauten: Konflikt & Konsens. In der mehrfach fragmentierten Gesellschaft der Vielen, die sowohl in der multikulturellen Zusammensetzung von Schulklassen als auch in den internationalen Familiengeschichten der teilnehmenden Schüler*innen ersichtlich wird, rücken auch geopolitische, territoriale und historisch

gewachsene Auseinandersetzungen auf die Tagesordnung. Diese durchaus nicht unemotionalen Kontroversen, innerhalb derer Akteur*innen aufgrund unterschiedlicher Lebenserfahrungen differente Einschätzungen teilen, Argumente austauschen und Widersprüchlichkeiten verhandeln, werden in zukünftigen Kooperationsworkshops nicht verschwinden, so dass weiterhin antisemitismuskritische Bildungs- und Aufklärungsarbeit von Nöten sein wird, der in Zeiten multipler Krisen und einer zunehmenden Komplexität im Nahostkonflikt mehr denn je die Aufgabe zukommt, interventionistisch antidiskriminierende Gegen narrative zu entwickeln, Fake News zu entlarven, Prozesse der Dämonisierung zu erklären, zerrbildartigen Fremdbildern den faulen Zauber zu nehmen (Bernstein 2021: 149; Chernivsky/Lorenz-Sinai 2023: 85 ff.) und mit Hilfe der biografischen Erfahrungen von Holocaustüberlebenden für ein demokratisches und wertebasiertes Zusammenleben zu sensibilisieren. Dies muss jedoch auf Augenhöhe geschehen und nicht paternalistisch bzw. mit dem erhobenen Zeigefinger. In unserer Migrationsgesellschaft nehmen immer mehr Menschen mit diversen kulturellen Hintergründen, hybriden Herkunftsgeschichten und ethnischen Selbstverortungen an diesen erinnerungskulturellen Aushandlungen teil (Plamper 2019: 325), ein Sachverhalt, der im Workshopalltag die Herausforderung mit sich bringt, Ambiguitäten, Paradoxien, gegenläufige Standpunkte, plurale Auffassungen und emotionale Vielstimmigkeiten bei der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit einen Raum zu geben. Durch das kollaborative Lernen im Zuge der Kooperationsworkshops mit Zweitzeugen e.V. konnten sich die Mitarbeiter*innen von MeDiF-NRW neuerlich zwei wichtige Bausteine ihrer eigenen Professionskompetenz vor Augen führen: Streitkultur & Widerspruchstoleranz (El-Mafaalani 2018: 158; Gutfleisch 2024: 206). Ein herzlicher Dank gebührt an dieser Stelle Christina Tacken und Alina Jagel für die stets konstruktive und interessante Zusammenarbeit, die – so unsere geteilte Einschätzung – durch kollaboratives Lernen immer professionellere Züge annimmt. Wir freuen uns auf weitere Workshops mit Zweitzeugen e.V. in 2025 in Schulen und am Lernort Stadion. Den demokratischen Auftrag, den Theodor W. Adorno vor Zeiten formuliert hat, nehmen wir gerne zum Anlass, um die postmigrantische und postnationalsozialistische Gesellschaft und ihre Fußballkultur weiterhin proaktiv mitzugestalten:

„Die Forderung, daß Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung. Sie geht so sehr jeglicher anderen voran, daß ich weder glaube, sie begründen zu müssen noch zu sollen. Ich kann nicht verstehen, daß man mit ihr bis heute so wenig sich abgegeben hat. Sie zu begründen hätte etwas Ungeheuerliches angesichts des Ungeheuerlichen, das sich zutrug. [...] Man spricht vom drohenden Rückfall in die Barbarei. Aber er droht nicht, sondern Auschwitz war er; Barbarei besteht fort, solange die Bedingungen, die jenen Rückfall zeitigten, wesentlich fort dauern. Das ist das ganze Grauen.“ (Adorno 1970: 92)

Fußball ist unpolitisch!

Programm

09:30 Ankommen
10:00 Begrüßung
 Manuel Neukirchner (DFM)
 Grußwort
 Jürgen Schattmann (MKJFGFI)
 Einführung
 Dr. Henry Wahlig (DFM)
 Keynote
 Christina Tacken (ZWEITZEUGEN E.V.)

10:30 Panel I
 Micha Neumann (ADIRA)
 Lasse Müller (Zusammen1)
 Zoe Stupp (IBB gGmbH)
Gleichzeitig findet die Workshopphase für Jugendliche statt.

12:00 Podiumsdiskussion I

12:30 Mittagspause

13:15 Museumrundgang in drei Gruppen inkl. Diskussion

14:15 Panel II
 Dr. David Berchem (MeDiF-NRW)
 Felix Tamsut (Journalist)
 Ronny Blaschke (Journalist & Autor)

15:45 Podiumsdiskussion II

16:15 Veranstaltungsende
 Vernetzung und Ausklang



EINE PLATTFORM GEGEN DISKRIMINIERUNG

Die Relevanz von MeDiF-NRW aus der Perspektive der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus

Fußball ist weit mehr als ein Sport. Fußball ist sozialer Kitt, der verschiedene Gesellschaftsschichten und Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Prägungen und Biografien verbindet. Auf dem Platz, in Stadien und in Vereinen kommen Menschen aus unterschiedlichsten Altersgruppen, mit diversen Geschlechtern und mit vielfältigen sexuellen Identitäten zusammen. Zugleich ist Fußball sowohl auf den unzähligen Bolz- und Ascheplätzen als auch in den großen Stadien ein Brennglas, unter dem gesellschaftliche Auseinandersetzungen, Konflikte, Problemlagen, Leerstellen und Diskursräume selbstverständlich ausgehandelt und in verdichteter Art und Weise sichtbar werden. Ein respektvoller Umgang mit dieser Vielfalt sollte sich deshalb nicht nur auf das Spielfeld beschränken, sondern auch im alltäglichen Miteinander aller Menschen zum Ausdruck kommen, die sich für diesen Sport begeistern und einsetzen. In einer Zeit, in der demokratische Werte und gesellschaftlicher Zusammenhalt zunehmend unter Druck geraten, ist dies jedoch nicht immer der Fall.

Hier nimmt das Projekt MeDiF-NRW (Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW) eine wichtige Rolle ein. Es bietet eine Plattform, um Diskriminierung und menschenverachtende Einstellungen sichtbar zu machen, daran anknüpfend Strategien zu entwickeln, dagegen vorzugehen und somit das demokratische Miteinander zu stärken. MeDiF-NRW stellt die zentrale Anlaufstelle dar, um diskriminierende und rechtsextreme Vorfälle im Fußball zu dokumentieren. Das nicht nur in der schillernden Welt des Profifußballs, sondern auch – und besonders – im wesentlich vielschichtigeren Bereich des Amateur*innenfußballs. An dieser Stelle werden lediglich drei Aspekte genannt, die aus Sicht der Mobilen Beratung ihre Bedeutung für die Förderung der demokratischen Kultur ausmachen:



Mobile Beratung gegen Rechts- extremismus NRW

- **Sensibilisierung und Aufklärung:** Durch die Möglichkeit, Vorfälle zu melden, werden Sportvereine und -organisationen für das Problem sensibilisiert. Die Existenz einer Meldestelle erhöht das Bewusstsein und zeigt Betroffenen, dass ihre Erfahrungen ernst genommen werden und dass es Mechanismen gibt, um diesen entgegenzutreten.
- **Dokumentation und Monitoring:** MeDiF-NRW sammelt systematisch diskriminierende Vorfälle und schafft damit eine wertvolle Datenbasis. Diese Informationen sind wichtig, um das Ausmaß und die Muster von Rechtsextremismus und Diskriminierung im Sport zu erkennen und gezielte Gegenmaßnahmen zu entwickeln.
- **Unterstützung und Verweisberatung:** MeDiF-NRW bietet nicht nur eine Plattform, um Vorfällen zu melden, sondern offeriert auch Möglichkeiten zur Erst- und Verweisberatung.

Ein Bewusstsein für die Problematiken diskriminierender Praktiken und extrem rechte Ideologie ist ein wichtiger Schritt in Richtung Stärkung demokratischer Strukturen

Knapp 2500 Meldungen zeigen: Seitens der Fußballfans und anderen Beteiligten besteht ein enormer Bedarf an einer Meldestelle. Die durch die quantitative und qualitative Analyse der Meldungen gewonnene Expertise nutzt MeDiF-NRW dazu, der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus fachliche Einschätzungen zu konkreten Vorfällen und Phänomenen zur Verfügung zu stellen. Die Arbeit der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus wird aber auch durch die präventiv wirkenden Schulungs- und Sensibilisierungsmaßnahmen von MeDiF-NRW unterstützt: Ein Bewusstsein für die Problematiken diskriminierender Praktiken und extrem rechte Ideologie ist ein wichtiger Schritt in Richtung Stärkung demokratischer Strukturen. Wenn in einem Workshop oder in einem anderen Bildungsangebot offenkundig wird, dass tiefergehender Beratungsbedarf besteht, kann

MeDiF-NRW dank enger Vernetzung zu anderen Beratungsstellen schnell auf passgenaue und situationsadäquate Angebote verweisen: Denn gerade in einem ausdifferenzierten Unterstützungssystem ist es äußerst wichtig, die richtige Beratung zum richtigen Zeitpunkt zu erhalten und sich nicht erst durch ein Dickicht an potenziellen Angeboten arbeiten zu müssen. Hier spielen auch die digitalen Angebote von MeDiF-NRW eine wichtige Rolle.

Projekte wie MeDiF-NRW tragen dazu bei, dass der gesellschaftliche Mikrokosmos Fußball zu einem Ort des positiven sozialen Lernens und des Zusammenhalts werden kann. Durch die Sensibilisierung für demokratische Werte und unverrückbare Gleichheitsprinzipien kann Fußball ein wichtiger Baustein auf dem Weg gegen Rechtsextremismus und Diskriminierung werden.

Die Mobile Beratung ist ein Beratungsangebot für alle, die sich mit Rechtsextremismus oder Rassismus auseinandersetzen wollen oder müssen – sei es aufgrund konkreter Vorfälle oder um für den Umgang mit diesen Themen gut vorbereitet zu sein.

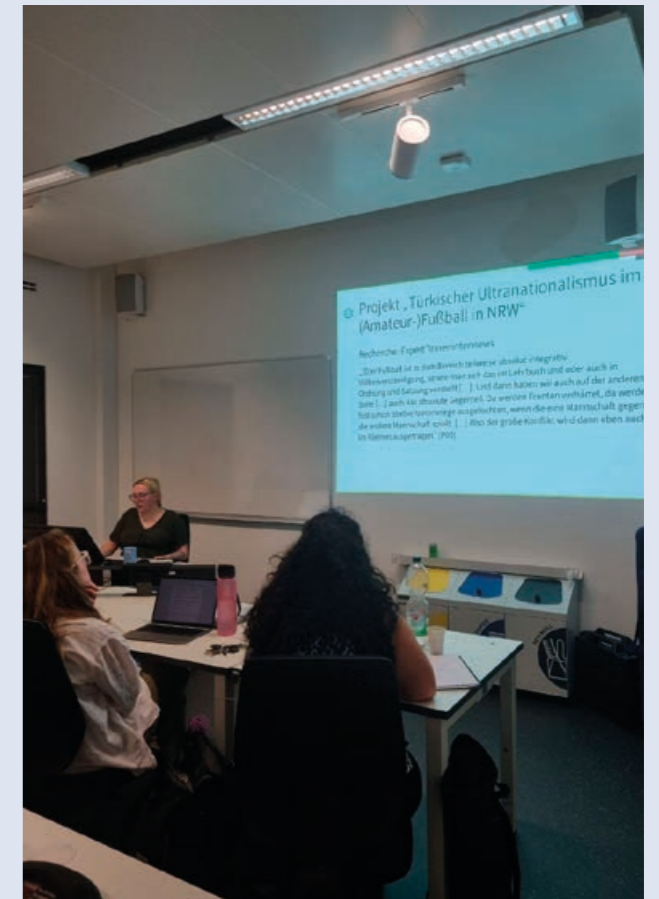
Die Teams der Mobilen Beratung leisten Hilfe zur Selbsthilfe und vernetzen Engagierte vor Ort. Ziel ist es, der Einflussnahme extrem rechter Einstellungen und Akteur*innen entgegenzuwirken. Die Teams helfen dabei, extrem rechte Vorfälle einzuschätzen, Handlungsstrategien zu erarbeiten und Konzepte zu entwickeln. Dabei geht es oft auch um die Sensibilisierung hinsichtlich ausgrenzender Einstellungen – explizit auch in der sogenannten Mitte der Gesellschaft.

In Nordrhein-Westfalen gibt es in jedem Regierungsbezirk ein regionales Beratungsteam. Auf Landesebene unterstützt die Fachstelle für Koordination und Netzwerkmanagement die Arbeit der Teams.

info@mobile-beratung-nrw.de
www.mobile-beratung-nrw.de

04

GASTBEITRÄGE



ALLES SEXISMUS?!

Auswertung der eingegangenen Meldungen bei der MeDiF-NRW in der Saison 2022/2023

Im Rahmen einer Bachelorthesis wurden jene Meldungen analysiert, die in der Saison 2022/23 bei der MeDiF-NRW unter „Sexismus/Frauenfeindlichkeit“ gemeldet wurden. Ziel der Arbeit war es zu untersuchen, welche Erscheinungs- und Ausdrucksformen von Sexismus gemeldet wurden, um relevante Themenfelder und Handlungsoptionen für die Sexismusprävention und -intervention durch die Soziale Arbeit im Fußball – vorrangig geleistet durch die sozialpädagogischen Fanprojekte – zu identifizieren. Theoretische Grundlage waren Theorien zur Herstellung von Männlichkeit (s. Bourdieu; s. Connell) im Allgemeinen, sowie im Fußball im Speziellen, verschiedene Ausarbeitungen zu Sexismus und seinen unterschiedlichen Erscheinungsformen, sowie seinen speziellen Ausdrucksformen im Fußball.

Erscheinungsformen von Sexismus

Offener Sexismus (Decker 2016)

- Auch als klassischer oder traditioneller Sexismus bezeichnet
- Frauen kommt die Rolle als Haus-, Ehefrau und Mutter zu
- Damit einher gehen Zuschreibung wie passiv, emotional und minderwertig

Ambivalenter Sexismus (Eckes 2010; Becker 2014)

- Unterscheidungen von benevolentem („wohlwollendem“) und hostilem („feindlichen“) Sexismus.
- Nicht nur negative Einstellungen gegenüber Frauen, sondern auch vermeintlich positive – aber sexistische – führen zu Ungleichbehandlung von Männern und Frauen
- „Belohnung“ von Frauen, die den stereotypen Geschlechterrollen entsprechend, Abwertung von jenen, die es nicht tun

Moderner Sexismus/Neosexismus (Becker 2014)

- v.a. Leugnung von bestehender Diskriminierung von Frauen – Sexismus wird als bereits überwundenes Problem wahrgenommen
- Ablehnung von Maßnahmen zum Abbau der Diskriminierung

Die gemeldeten Vorfälle wurden anhand der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring kategorisiert und im Rückbezug auf den theoretischen Hintergrund der Arbeit analysiert. Dabei wurden insgesamt sechs Kategorien mit zwei bis vier Unterkategorien identifiziert: K1: Gewalt; K2: Androzentrismus; K3: (Re-)Produktion von Männlichkeit¹; K4: Verbale sexualisierte Belästigung; K5: Geschlechterstereotype; K6: Verharmlosung von Sexismus.

Was wurde gemeldet?

Die vielfältig beschriebenen Erscheinungs- und Ausdrucksformen von Sexismus sind in den gemeldeten Vorfällen der Saison 2022/23 nicht abgebildet. Die meisten gemeldeten Vorfälle waren verbaler Art, zum Beispiel durch bestimmte Gesänge, Ausrufe von einzelnen Fans, Kommentare gegenüber Frauen aber auch durch Sprüche auf Spruchbändern, Aufklebern oder sonstigem Fanmaterial. Mehr als die Hälfte der gemeldeten Vorfälle bezieht sich auf sexistische Gesänge oder Schimpfwörter (v.a. „Hurensohn“; „Hurensöhne“; „Fotze“). Diese Beleidigungen richteten sich in den meisten Fällen gegen den gegnerischen Verein oder seine Fans als Kollektiv – nicht gegen unmittelbar angesprochene Mädchen oder Frauen. Bei Vorfällen in denen Mädchen oder Frauen direkt adressiert wurden, handelte es sich vor allem um verbale sexualisierte Belästigung (z.B. Catcalling) und um körperliche, mitunter sexualisierte, Übergriffe. So wurden Mädchen und Frauen gegen ihren Willen von (fremden) Männern berührt oder geküsst, meist an intimen Stellen wie dem Hintern, den Brüsten oder der Vulva.

Darüber hinaus wurden einige Vorfälle gemeldet, die nicht direkt als sexistisch eingestuft werden können. Dabei handelt es sich um Vorfälle, die Fußball als einen vermeintlich (heterosexuellen) männlichen Raum kennzeichnen, z.B. indem männliche Fans ihre eigene (heterosexuelle) Sexualität besingen, durch die Glorifizierung weiblicher Geschlechtsmerkmale oder die Verknüpfung von (männlicher) Sexualität mit Dominanz.

¹ Die Prüfer Dr. Kotthaus und Dr. Lutz-Scheurle kritisierten, dass es sich bei der „(Re-)Produktion von Männlichkeit“ nicht um Sexismus handelt und die Kategorie in einer Analyse sexistischer Vorfälle entsprechend fehl am Platz ist. Ich folge den Prüfern in ihrer Kritik – die Fälle, die dieser Kategorie zugeordnet und als sexistisch identifiziert wurden, hätten anders betitelt werden sollen.

Was wurde nicht gemeldet? – Handlungsimplicationen

Aufgrund der bisherigen Ausarbeitungen und Erfahrungsberichte zu Sexismus im Fußball wurden deutlich vielfältigere Vorfälle erwartet, als tatsächlich gemeldet wurden. So wurden beispielsweise kaum Vorfälle gemeldet, die sich in einem persönlichen Gespräch vollzogen, keine Vorfälle gegenüber Fanprojektmitarbeiterinnen, weiblichen Fanbeauftragten oder Ordnungskräften und keine vermeintlich positive Aussagen oder Zuschreibungen (im Sinne des benevolenten Sexismus). Die Liste ließe sich fortsetzen, mögliche Gründe werden in der Arbeit diskutiert. Neben dem derzeit wohlmöglich noch geringen Bekanntheitsgrad der MeDiF-NRW – diese sollte m.E. auch über den Fußball hinaus beworben werden, um z.B. Passant*innen, die von Diskriminierung durch Fußballfans betroffen sind zu erreichen – wird dies auf fehlendes Wissen über Sexismus und seine vielschichtigen Ausdrucks- und Erscheinungsformen zurückgeführt. Um diesem Problem entgegenzuwirken, sollte umfassende Aufklärungs- und Weiterbildungsarbeit durch die verschiedenen Akteur*innen des Fußballs betrieben werden. Für eine umfassendere Definition sollte darauf hingewiesen werden, dass Sexismus mehr als „Frauenfeindlichkeit“, „Diskriminierung“ und „Schlechterbehandlung“ ist. Auf die besonderen Erscheinungsformen des ambivalenten und modernen Sexismus sollte hingewiesen werden, ebenso auf die Auswirkung (vermeintlich neutraler) geschlechterstereotypen Zuschreibungen. Dabei sollten die verschiedenen Dimensionen von Sexismus (individuell/personell, strukturell/institutionell) verdeutlicht und im Kontext Fußball erläutert werden – z.B. indem konkrete Beispiele benannt werden. Verantwortlich dafür sind nicht nur die MeDiF-NRW und die sozialpädagogischen Fanprojekte, sondern vor allem die Verbände und die Profi-Vereine, die nicht nur eine besonders hohe Reichweite haben, sondern durch ihre Akteure² in Form von Trainern, Stadionsprechern und Spielern als Vorbilder und Identifikationsfiguren für tausende von Fans dienen.

Als Handlungsimplicationen für die Fanprojekte wird neben der Aufklärung über Sexismus und der Unterstützung von weiblichen Fußballfans – sowohl in ihrer Organisation als Fans als auch in dem Umgang mit Sexismus und sexualisierter Gewalt, z.B. durch Selbstbehauptung und -verteidigungs-Kurse für Mädchen und Frauen –, die Implementierung von antisexistischer Jungenarbeit empfohlen, wie sie bereits seit den 2000er Jahren gefordert wird. Mögliche Themen ergeben sich aus der jahrelangen Praxis dieser spezifische Themen im Kontext Fußball sind neben der kritischen Reflexion vermeintlicher Männlichkeitsideale, vor allem die Identifizierung von dem im Kontext Fußball vorherrschende Ideal der „Ehre“ als eine vergeschlechtliche Praxis, die kritische Auseinandersetzung mit (massivem) Alkoholkonsum, sowie

² Fast ausnahmslos Männer.

die Entlastung von gewalt- und dominanzbesetzten Männlichkeitsanforderungen, im besonderen Zusammenhang mit Sexualität und dem Verhalten gegenüber Mädchen und Frauen.

Obgleich das Meldeportal der MeDiF-NRW ein wichtiges Instrument zur Erfassung und damit Sichtbarmachung diskriminierender Vorfälle im Fußball darstellt, muss in Bezug auf Sexismus angemerkt werden, dass die gemeldeten Vorfälle ein (Teil-)Abbild dessen sind, was in den vergangenen 25 Jahren bereits in Bezug auf den Themenkomplex Geschlecht und Fußball veröffentlicht wurde. Es bleibt zu hoffen, dass nun mit dem Vorliegen einer Vielzahl dokumentierter sexistischer Vorfälle der seit Jahren beschriebene Handlungsbedarf in Bezug auf Sexismus im Fußball über einen begrenzten Kreis an engagierten Akteur*innen hinaus erkannt wird, auf Interesse stößt und entsprechende Maßnahmen flächendeckend und nachhaltig umgesetzt werden

Literatur

- BECKER, J. C. (2014): Subtile Erscheinungsformen von Sexismus. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 64 (8), S. 29–34.
- DECKER, O.; KIESS, J.; EGGERS, E.; BRÄHLER, E. (2016): Die »Mitte«-Studie 2016: Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In: BRÄHLER, E. (Hg.): *Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland / Die Leipziger »Mitte«-Studie 2016*. Gießen: Psychosozial Verlag (Forschung psychosozial), S. 23–66.
- ECKES, T. (2010): Geschlechterstereotype: Von Rollen, Identitäten und Vorurteilen. In: BECKER, R.; KORTENDIEK, B. (Hg.): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. 3., erweiterte und durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag (Geschlecht und Gesellschaft, 35), S. 178–189.

Ellen M. Iffland (B. Sc.; B. A.) hat von 2014–2019 an der Ruhr-Universität-Bochum Biologie studiert. Im Anschluss daran studierte sie Angewandte Sozialwissenschaften an der Fachhochschule Dortmund. Thematische Schwerpunkte im Studium waren feministische Mädchen*arbeit, Soziale Arbeit mit Fußballfans sowie die Relevanz von Männlichkeit und damit einhergehend Sexismus im Fußball. Aktuell ist sie in der Rechtsextremismus-Prävention und -Distanzierungsarbeit tätig.

E-Mail: ellen.iffland@web.de



INTERVIEW

Dr. Riem Hussein

Seit dem letzten Jahr wirbt der DFB mit seiner Kampagne „Schiris gegen Diskriminierung“. Vor allem der Unterschied zwischen Diskriminierung und Beleidigung soll konkretisiert und Überforderung im Umgang mit akuten Situationen und Betroffenen vermindert werden. Welchen Beitrag leistet diese Kampagne Ihrer Meinung nach bei der Umsetzung eines diskriminierungsfreieren Fußballs?

In den vergangenen Jahren haben Diskriminierung und Ausgrenzung im Fußball zugenommen. Gerade im Amateur*innenbereich beklagen viele Schiedsrichter*innen, dass es in den Spielen deutlich häufiger zu Gewalt- und Diskriminierungsvorfällen kommt als in früheren Jahren und dass eine gewisse Überforderung im Umgang mit diesen Situationen entstanden ist. Die Kampagne des DFB hilft besonders im Amateur*innenbereich, einen Leitfaden zu haben, wie man bestimmte Situationen einordnen kann und welche Handlungsmöglichkeiten es gibt. Zudem ist es eine Möglichkeit, auf Missstände hinzuweisen und der Gesellschaft zu zeigen, dass es so auf den Sportplätzen nicht weitergehen soll und darf.

Über die Unterschiede zwischen Frauen- und Männerfußball lassen sich bekanntlich längere Streitgespräche führen. Wie ist hier Ihre Wahrnehmung als Person, die in der Rolle der verantwortlichen Spielleiterin Erfahrungen in beiden Welten sammeln konnte? Oder anders formuliert: Inwiefern werden die Fußballspiele von Frauen vergleichsweise fairer geführt?

Ich denke, dass im Männerfußball mehr protestiert und gemeckert wird. Frauen nehmen Entscheidungen schneller hin, auch wenn klare Fehlentscheidungen vorliegen, wohingegen Männer sofort ihren Unmut über eine potenziell falsche Entscheidung zeigen. Ich habe zudem den Eindruck, dass es im Frauenbereich weniger aggressiv zugeht.

Dr. Riem Hussein (Bad Harzburg)

26.07.1980

FIFA Schiedsrichterin

Apothekerin

Ich habe zudem den Eindruck, dass es im Frauenbereich weniger aggressiv zugeht

Die jüngsten Entwicklungen verdeutlichen, dass in den vergangenen Saisons die Anzahl der Spielabbrüche aufgrund von Gewalt- und Diskriminierungsvorfällen angestiegen ist. Können Sie uns einen Einblick geben, wie Sie diese Entwicklungen wahrnehmen?

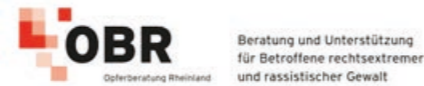
Ich lese gerade in den sozialen Netzwerken und in den Medien viel häufiger als früher, dass Schiedsrichter*innen verbal oder sogar tätlich angegriffen werden und dass es vermehrt zu Spielabbrüchen kommt. Gerade die Tendenz zu Gewalt gegenüber Unparteiischen ist in den vergangenen Jahren gestiegen. Ich selbst nehme auf den Sportplätzen diese Dinge glücklicherweise nicht so sehr wahr. Allerdings hatte ich kürzlich eine Erfahrung im Amateur*innenbereich bei einem Hallenturnier in meinem Heimatort, dass dort die Schiedsrichter*innenentscheidung nicht mehr so akzeptiert worden sind wie in der Vergangenheit. Es wird deutlich mehr gemeckert und protestiert – auch weit über den Schlusspfiff hinaus.

Bekanntlich sind Schiedsrichter*innen vor allem im Amateur*innenbereich teilweise gravierenden Anfeindungen und zum Teil auch ungerechtfertigter Kritik ausgesetzt. Einige hören deshalb komplett mit ihrem Hobby oder der Karriere auf. Welche Bewältigungsstrategien haben Sie in Ihrer Schiedsrichterinnenlaufbahn nutzen können, um mit dieser Belastung umzugehen?

Ich bin ein sehr selbstkritischer Mensch und kann damit umgehen, wenn Kritik gegenüber meiner Person in einer sachlichen und fairen Art und Weise geäußert wird. Damit kann ich leben und arbeiten. Alles, was darüber hinaus geht, also Drohungen, Beleidigungen oder auch körperliche Gewalt, sind dagegen nicht mehr allein zu bewältigen. Solche Dinge habe ich in meiner Karriere aber zum Glück nur sehr selten erlebt. Kommt es jedoch vor, dass beispielsweise das Publikum meine Leistung mit Pfiffen oder lauten Rufen quittiert, dann hinterfrage ich zunächst meine Leistung, aber auch das Verhalten dieser Personen. Bei ungerechtfertigter Kritik prallen solche Dinge an mir ab.

Gerade die Tendenz zu Gewalt gegenüber Unparteiischen ist in den vergangenen Jahren gestiegen

OPFERBERATUNG RHEINLAND



Die spezialisierten Beratungsstellen „Opferberatung Rheinland“ (OBR) in Düsseldorf, zuständig für die Regierungsbezirke Köln und Düsseldorf, sowie „BackUp“ in Dortmund, zuständig für die Regierungsbezirke Arnsberg, Detmold und Münster, beraten und unterstützen Betroffene rechter, rassistischer, antisemitischer und anderer menschenfeindlicher Gewalt und deren soziales Umfeld bei der individuellen Bewältigung der materiellen und immateriellen Angriffsfolgen.

Als Ausgangspunkt für die Beratungstätigkeit gelten Akte der physischen Gewalt einschließlich des Versuchs. Hierunter fallen Körperverletzungs- und Tötungsdelikte, Brandstiftungen und Raubstraftaten sowie in Einzelfällen auch Bedrohungen/ Nötigungen und Sachbeschädigungen, sofern diese mit schwerwiegenden Folgen für die Betroffenen verbunden sind.

Die Beratungs- und Unterstützungsarbeit der spezialisierten Opferberatungsstellen basiert auf handlungsleitenden Arbeitsprinzipien und Qualitätsstandards. Im Rahmen einer angestrebten Niedrigschwelligkeit des Beratungsansatzes findet eine aktive Recherche nach rechten Gewalttaten statt, um Betroffenen ein proaktives Unterstützungsangebot unterbreiten zu können. Die konkrete Beratungstätigkeit basiert auf Parteilichkeit und richtet sich ausschließlich nach den Wünschen und Bedürfnissen der Betroffenen, deren Perspektiven handlungsleitend sind. Die Beratung unterliegt dem absoluten Vertrauensschutz und kann auf Wunsch auch anonym erfolgen. Der Grundsatz der Parteilichkeit setzt zudem eine inhaltliche und strukturelle Unabhängigkeit der Beratungsstellen voraus. Die Angebote der Opferberatungsstellen sind für die Beratungsnehmenden vollständig kostenlos.

Die alltägliche Beratungspraxis weist eine Lebenswelt-, Ressourcen- und Lösungsorientierung auf, welche die Stärken und Fähigkeiten der Beratungsnehmenden aufdecken und fördern, sowie neue Ressourcen erschließen will. Eine rassistiskritische, differenzsensible und intersektionale Haltung der Berater*innen ist dafür unerlässlich.

Die Fallrecherche sowie die Unterbreitung eines proaktiven Unterstützungsangebots bilden die Grundlage für die Beratungs- und Unterstützungstätigkeit der

Beratungsstellen. Das Angebot der Beratungsstellen beinhaltet ein flexibles und ineinandergreifendes Repertoire von Informationen, Beratung und Begleitung, beispielsweise:

- psychosoziale Beratung und Krisenintervention
- Beratung und Begleitung zu Polizei, Staatsanwaltschaft oder Gericht im Rahmen des Ermittlungs- oder Gerichtsverfahrens sowie Informationsvermittlung zum Ablauf, über Rechte und Pflichten oder zivilrechtliche Ansprüche
- Vermittlung, Begleitung und Finanzierung von Fachanwält*innen
- Hilfe bei der Beantragung von Entschädigungsleistungen und weiterer finanzieller Hilfen
- (Weiter-)Vermittlung zu spezialisierten psychiatrischen, psychologischen oder psychotherapeutischen Einrichtungen sowie anderen Beratungsstellen
- Begleitung zu Behörden, Ärzt*innen, Psycholog*innen oder Psychotherapeut*innen
- Beratung zum Umgang mit Medien und Unterstützung bei Anfragen von Journalist*innen und in der fallbezogenen Öffentlichkeitsarbeit
- Lokale Interventionen

Die spezialisierten Beratungsstellen OBR und BackUp streben darüber hinaus das Ziel der Sichtbarmachung rechter Gewalt durch ein eigenes Monitoring und durch die regelmäßige Veröffentlichung eigener Fallzahlen zu rechter Gewalt in NRW an, um das Ausmaß darzustellen und gesellschaftlich diskutierbar zu machen. Durch über das Monitoring hinausreichende Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit erweitern die Beratungsstellen zudem den gesellschaftlichen Diskurs über Ursachen und Wirkungen rechter Gewalttaten um die Perspektive der Betroffenen. Sie sensibilisieren die Öffentlichkeit für deren Belange und ihre Lebenssituationen und setzen sich für eine Verbesserung der Stellung von betroffenen Gruppen in der Gesellschaft ein. Die Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit richtet sich dabei im Sinne eines empowernden Zugangs an (potenziell) Betroffene sowie zudem im Sinne einer Sensibilisierungsarbeit an kritische Verbündete.



FUSSBALL FÜR ALLE?

Rational gesehen stellt ein Fußballstadion wohl in erster Linie einen Ort des fairen, sportlichen Wettkampfes dar, doch schon das Wort rational erscheint als Widerspruch, wenn man über das Phänomen Fußball nachdenkt. Das Stadion ist viel mehr ein Ort, an dem die Emotionen scheinbar keine Grenzen kennen. Ein Ort für Freundschaften, für organisierte Gruppen, die Gemeinschaft versprechen, für Rückhalt. Gemeinsam für 90 Minuten den Alltag vergessen mit dem gemeinsamen Ziel 3 Punkte zu holen. Leider macht nicht jede Person gute Erfahrungen im Stadion. Es stellt für viele kein safe space dar, weil unterschiedliche Diskriminierungsformen wie Sexismus, Queerfeindlichkeit, Rassismus sowie Antisemitismus und Ableismus immer noch an der Tagesordnung stehen. Die Diskriminierung und Gewalt im Stadion richtet sich gegen Stadionbesucher*innen, Fußballer*innen und auch Schiedsrichter*innen.

So zeigen Fangruppierungen von Bayer Leverkusen sowie Dynamo Dresden in unterschiedlichen Kontexten Banner mit queer- und transfeindlichen Inhalten sowie sexistischen Beleidigungen.¹ Der Berliner Fußballer Jordan Torunarigha wurde 2020 während eines Spiels von Hertha BSC gegen den FC Schalke 04 rassistisch beleidigt² und auch der NDR sowie die Süddeutsche Zeitung zeigen in ihren Recherchen 2022 eindrücklich auf, wie Fußballspielerinnen von sexistischer Diskriminierung und systematische Benachteiligung aufgrund ihres Geschlechts betroffen sind.³

Diese Beispiele zeigen in Ansätzen, dass im Stadion die Probleme der Gesamtgesellschaft wie unter einem Brennglas erkennbar werden⁴ Die Mitte-Studien der Friedrich-Ebert-Stiftung der letzten Jahre belegen eben-



falls, dass menschen- und demokratiefeindliche Einstellungen weit in die Mitte der Gesellschaft reichen⁵.

Diskriminierung und Abwertung erleichtern eine Anschlussfähigkeit zu (extrem) rechten Einstellungen und Verhaltensweisen, was sowohl gesamtgesellschaftlich als natürlich auch im Fußballstadion eine große Gefahr für das faire Miteinander darstellt. Diese Mechanismen werden von (extrem) rechten Gruppierungen auch im Stadion genutzt, um demokratische Fankultur zu unterwandern.

„Der Deutsche Fußball-Bund (DFB) als größter Sportfachverband der Welt mit mehr als sieben Millionen Mitgliedern, 21 Landesverbänden und rund 25.000 Mitgliedsvereinen, hat eine einzigartige Reichweite, aus der sich eine besondere gesellschaftliche Verantwortung ergibt. Ob und wie das Miteinander im Fußball gelingt, wird oft als Gradmesser für das soziale Klima und Miteinander in Deutschland insgesamt angesehen.“⁶

Fußballvereine, Dachverbände und Politik tragen auf der einen Seite die institutionelle Verantwortung für die Ahndung von Vorfällen wie den genannten, aber auch präventiv für ein diskriminierungssensibles Stadionerlebnis.

Auf der anderen Seite sind es auch die Stadionbesucher*innen selbst, die dafür sorgen können, dass Fußball tatsächlich „für alle“⁷ ist – egal wie sehr die Emotionen hochkochen. Fußballkultur ist Zivilgesellschaft.

⁵ Vgl. Mitte-Studie (2023): Mitte Studie. Die distanzierte Mitte. Online unter: <https://www.fes.de/referat-demokratie-gesellschaft-und-innovation/gegen-rechtsextremismus/mitte-studie-2023>, letzter Aufruf: 21.2.2024

⁶ DFB (2022): Stellungnahme des Deutschen Fußball-Bundes e.V., online unter: <https://www.bundestag.de/resource/blob/910810/1fbc113bd4674cfff5a6ea-811de9b075/220921-DFB-data.pdf>, letzter Aufruf: 21.2.2024

⁷ Ebd.

Diskriminierung und Abwertung erleichtern eine Anschlussfähigkeit zu (extrem) rechten Einstellungen und Verhaltensweisen

Wo setzt das Angebot von NinA NRW in dem Feld an?

NinA NRW ist eine zivilgesellschaftliche Ausstiegs- und Distanzierungsberatungsstelle, die seit 2009 Unterstützung für (extrem) rechte Jugendliche und Erwachsene bei der Auseinandersetzung mit ihren Einstellungen und Verhaltensweisen anbietet. Wir beraten hierbei Personen mit und ohne Anbindung an organisierte Strukturen mit einem permanenten Angebot der sozialpädagogischen Einzelfallhilfe. Dieses ist auf die individuellen Bedürfnisse der Ausstiegs- und Distanzierungswilligen ausgerichtet und orientiert sich an ihrer Lebenswelt. Dementsprechend umfasst das Angebot ausdrücklich auch die Beratung von Frauen. Einen niedrigschwelligen Zugang ermöglichen wir durch die aufsuchende und kostenlose Beratungsarbeit in ganz NRW.

Unser Beratungsansatz im Kontext Fußball nimmt einerseits sozialpädagogische Fachkräfte in den Fokus, die z.B. im Rahmen der Arbeit in Fanprojekten in einem engen Kontakt mit regelmäßig anzutreffenden Stadionbesucher*innen stehen, bei denen (extrem) rechte Ideologiefragmente eine Rolle spielen oder mit Fans, die fragwürdige Tätowierungen zeigen oder Sticker mit strafrechtlich relevanten Symbolen kleben. Wir können hierbei beispielsweise in der Vorbereitung persönlicher Gespräche oder Interventionen unterstützen. Ebenfalls wäre es möglich eine Beratung bei NinA NRW als Auflage in einem Ahndungsprozess zu verordnen. Dies ist nach individueller Absprache im Einzelfall zu entscheiden.

Natürlich können sich auch Privatpersonen bei uns melden, z.B. weil ihre Bezugspersonen im Stadion diskriminierende Äußerungen tätigen, oder Fans, die selbst rechtsaffine oder (extrem) rechte Einstellungen hegen und sich mit diesen auseinandersetzen möchten.

Unsere Beratungsgespräche sind freiwillig und unterliegen der Schweigepflicht, sodass wir weder Inhalte der Gespräche noch Einschätzungen an Dritte weitergeben.

Unser Verständnis eines gelungenen Ausstiegs beschreibt das Ergebnis eines professionell begleiteten Prozesses. Ein solcher Prozess beinhaltet die kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und der menschenverachtenden Einstellung, eine gelungene Distanzierung, die Hinwendung zu einer neuen Lebensweise, die mit den Grundwerten von Demokratie und Pluralität vereinbar ist und den Verzicht auf Gewalt. Es ist ein flexibler, freiwilliger, zeitlich begrenzter, ergebnisoffener Prozess. Dieser kann auch z.B. in Form von Auflagen und Weisung initiiert werden.⁸

Mehr Informationen zu uns gibt es unter:

www.nina-nrw.de und erreichbar sind wir per E-Mail: nina.nrw@reinit.de oder per Telefon: 0176 931 197 65.

⁸ Bundesarbeitsgemeinschaft „Ausstieg zum Einstieg“ e.V. (2019): Qualitätsstandards in der Ausstiegsarbeit, Jena, S. 10

¹ Vgl. Faszination Fankurve (2024): DFB ermittelt wegen „Zwei Geschlechter“-Plakat, Dynamo Dresden nimmt Stellung, online unter: <https://www.faszination-fankurve.de/news/73438/dfb-ermittelt-wegen-zwei-geschlechter-plakat-dynamo-dresden-nimmt-stellung>, letzter Aufruf: 21.2.2024

² Vgl. Spiegel (2020): Torunarigha rassistisch beleidigt, „Dann kicken wir nicht weiter“, online unter: <https://www.spiegel.de/sport/fussball/jordan-torunarigha-von-hertha-bsc-rassistisch-beleidigt-dann-kicken-wir-nicht-weiter-a-d9368f1d-4b53-49a2-b234-d56a1b891187>, letzter Aufruf: 21.2.2024

³ Vgl. NDR (2022): Sexismus im Fußball: „Wir haben gelernt wegzuhören“. Online unter: <https://www.ndr.de/sport/fussball/Sexismus-im-Fussball-Wir-haben-gelernt-wegzuhoeren,sexismus208.html>, letzter Aufruf: 21.2.2024

⁴ Vgl. bpb (2016): Spiel des Lebens: Der Fußball und seine gesellschaftliche Bedeutung. Online unter: <https://www.bpb.de/themen/sport/bundesliga/163852/spiel-des-lebens-der-fussball-und-seine-gesellschaftliche-bedeutung/>, letzter Aufruf: 21.2.2024

AUFGEDECKT – Rechte Symbole (er)kennen



Eisernes Kreuz:
ursprünglich preußische, später deutsche Kriegsauszeichnung, ab 1939 von Nazis benutzt, Verwendung auch in der Biker-, oder Metalszene



Thor Steinar:
seit 2002 in rechten Szeneläden verkauft, altes Logo (rechts) zeitweise in verschiedenen Bundesländern verboten, u.a. im Bundestag, in einzelnen Landtagen und Fußballstadien verboten.



Schwarze Sonne:
genutzt als Zeichen der SS, zu sehen in der Gedenkstätte Wewelsburg



Label 23:
Kampfsportbekleidungs-marke, Gründer Markus Walzuck 2011 wegen Volksverhetzung verurteilt. Die Zahl 23 wird in rechten Kreisen z.T. als Synonym für den Buchstaben „W“ benutzt und soll ein Bekenntnis als „Weißer“ sein



Lebens-, Todesrunen:
Die SS nutzte die Runen in Abgrenzung zur christlichen Symbolik und anstatt der üblichen Zeichen * und †



Der Dritte Weg:
2013 in Heidelberg gegründete rechtsextreme Partei mit engen inhaltlichen Bezügen zum NS, Verbindungen zur Kameradschaftsszene und zur NPD.



„White Rex“:
2008 in Russland gegründete Bekleidungs-marke, Vertrieb von Streetwear und Kampfsportbekleidung sowie Zubehör, Organisiert und unterstützt Kampfsportevents



Anti – Antifa:
Steht zusammenfassend für den aktiven und gewalt-samen Kampf gegen den, aus extrem rechter Perspektive, politische Gegner, der unter dem Begriff „Antifa“ zusammen-gefasst wird. Dies kann auch den Kampf gegen Fangruppen beinhalten, die sich z.B. gegen Rassismus, Antisemitismus und Queer-feindlichkeit einsetzen.

Dies ist eine kleine Auswahl von Symbolen, die der (extrem) Rechten zugeordnet werden kann.





Liebe Leser*innen,

zunächst einmal möchten wir diese Plattform nutzen, um uns bei unseren geschätzten Kolleg*innen von MeDiF-NRW und der LAG für die vertrauensvolle und produktive Kooperation in den vergangenen Jahren zu bedanken. Es erfüllt uns mit großer Freude, gemeinsam daran zu arbeiten, Diskriminierung im (Fußball-)Sport offenzulegen und evidenzbasiert praxisnahe Handlungsstrategien zu erarbeiten.

MAKKABI Deutschland und seine Ortsvereine wurden ab den 1960er Jahren als sichere und stärkende Orte für jüdische Sportler*innen (wieder-)gegründet. Im Laufe der Zeit hat sich Makkabi weiterentwickelt, geöffnet und steht heute für die gelebte Vielfalt im Sport. Gemeinsam mit seinen rund 6.600 Mitgliedern (davon ca. ein Drittel jüdisch) setzt sich der Verband für eine offene und plurale Sportkultur ein, während gleichzeitig die jüdische Identität bewahrt wird. Dennoch ist zu konstatieren, dass antisemitische Vorfälle gegen die Mitglieder auch im postnational-sozialistischen Deutschland ein Kontinuum bilden und insbesondere seit dem 07. Oktober 2023 eine neue Dimension erreicht haben, die zu starker Verunsicherung führt. Schon 2021 gaben 39% der befragten Mitglieder an, mindestens einmal persönlich von antisemitischen Vorfällen betroffen gewesen zu sein, die direkt mit Makkabi in Verbindung standen. Jüdische Mitglieder waren im Mittel zwar etwas häufiger von solchen Vorfällen betroffen, sie richteten sich aber auch gegen alle anderen Mitglieder. Fast 40% berichteten zudem von antisemitischen Vorfällen im Sport außerhalb des Makkabi-Kontextes, wie beispielsweise beim Stadionbesuch. Etwa 45% stimmten der Aussage zu, dass Antisemitismus im Sport genauso verbreitet ist wie in anderen Lebensbereichen. Somit bilden Vorfälle gegenüber den Makkabi-Vereinen nur die Spitze des Eisbergs: Antisemitismus ist eine Diskriminierungsform, die in verschiedenen sportlichen Settings auftaucht, sich fortlaufend in seinen Erscheinungen weiterentwickelt und eben auch ohne die Anwesenheit „realer“ Jüdinnen und Juden präsent ist. Insbesondere Verschwörungsmythen werden häufig genutzt, um jüdischen Personen negativen Einfluss im Zusammenhang



mit dem organisierten Sport zuzuschreiben. Auch antisemitische Beleidigungen werden von verschiedenen Fanggruppierungen regelmäßig zur Abwertung des sportlichen Gegenübers genutzt.

Die enorme gesellschaftliche Relevanz des organisierten Sports erfordert eine bewusste Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Themen, einschließlich des aktuellen Antisemitismus, im direkten Zusammenhang mit der sportlichen Lebenswelt. Es ist entscheidend, dass Vereine und Verbände im organisierten Sport ihre Verantwortung und Strahlkraft in Bezug auf diese Themen erkennen und entsprechend handeln. Interne Verantwortliche und externe Expert*innen-Teams sollten einen reflektierten Umgang mit Antisemitismus fördern und die kritische Auseinandersetzung damit anregen, um eine diskriminierungsfreie Umgebung in Vereinen und Verbänden anzustreben.

Das Bildungsprojekt „Zusammen1 – Für das, was uns verbindet“, das MAKKABI Deutschland im Rahmen des Förderprogramms „Demokratie Leben!“ des BMFSFJ im Jahr 2020 ins Leben gerufen hat, zielt auf eine umfassende Präventionsarbeit gegen Antisemitismus im Sport. Mit den drei Projektsäulen „Verstehen“, „Vermitteln“ und „Verändern“ werden sozialwissenschaftliche Forschungsarbeiten



zum Themenkomplex umgesetzt, innovative Bildungsformate für Sportorganisationen entwickelt und durchgeführt, sowie strukturelle Anpassungen zur Verbesserung der Handlungskompetenz der wesentlichen Stakeholder*innen angestoßen. Eine Herausforderung besteht zweifellos in der hohen Dunkelziffer antisemitischer Vorfälle, die aufgrund fehlender niedrigschwelliger Meldeverfahren und mangelndem Problembewusstsein besteht. Wir möchten bezogen auf die Diskriminierungsform Antisemitismus an die Pionierarbeit von MeDiF-NRW anknüpfen: Zu diesem Zweck haben der Bundesverband RIAS e. V. und Zusammen1 einen Meldebutton für antisemitische Vorfälle im Sport entwickelt. Der Meldebutton vereinfacht Meldungen für Mitglieder von Sportvereinen, Sportverbänden und Fanorganisationen, indem die Meldfunktion auf allen Webseiten unkompliziert eingebunden werden kann. So kann jede Person einen Beitrag dazu leisten, dass bei antisemitischen Vorfällen im Sport nicht weggesehen wird! Wir sind sehr erfreut, dass bereits zahlreiche namenhafte Sportorganisationen wie der Landessportbund NRW, die Deutsche Sportjugend und Borussia Dortmund den Button auf ihren Websites implementiert haben.

©Giulia Schüßler – Bildungsreferentin Zusammen1

Für weitere Informationen sowie Anregungen können gerne unsere Website sowie die digitalen Lernangebote genutzt werden:



Webseite



Antisemitismus-Barometer



05

VERANSTALTUNGEN UND VORTRÄGE

KAPITEL fünf



FACHTAG IN NEUSS

Vielfalt auf dem Platz statt vielfältiger Diskriminierung



Um über den politischen Auftrag, die Arbeitsweisen, Funktionen und Ziele der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW im Fußballverband Niederrhein zu informieren, begannen bereits im Frühjahr 2023 die organisatorischen Treffen zur Vorbereitung eines Fachtags in Neuss, der am 20.10.2023 im Familienforum Edith Stein unter dem Titel „Vielfalt auf dem Platz statt vielfältiger Diskriminierung“ stattfand. MeDiF-NRW kooperierte bei der Konzeption, Organisation und Durchführung dieser Veranstaltung mit dem Fachdienst für Integration und Migration des Rhein-Kreis Neuss, dem Kommunalen Integrationszentrum, dem Sportbund Rhein-Kreis Neuss und dem Familienforum Edith Stein. Das Ziel dieses Fachtages bestand in erster Linie darin, Ehrenamtler*innen aus dem Amateur*innenfußball anzusprechen, die mit Know-how für die praktische Antidiskriminierungsarbeit auf lokaler Ebene ausgestattet werden sollten. Ein weiterer zentraler Baustein dieser Zusammenkunft bestand in der Vernetzungsarbeit.

Nachdem Fadi El-Abbas in seiner Funktion als Integrationsbeauftragter im Rhein-Kreis Neuss alle

Anwesenden begrüßt hatte, übernahm Anne Gebler-Walkenbach die Moderation des Fachtags. Es folgte ein Grußwort von Andrea Milz, die als Staatssekretärin für Sport und Ehrenamt in Nordrhein-Westfalen auf die Wichtigkeit verwies, im stark von Emotionen geprägten Fußballsport Themen wie Diskriminierung, Respekt, Toleranz und Vielfalt immer wieder auf die Tagesordnung zu rücken und zu diskutieren, weil der Fußball insbesondere für viele junge Menschen tagaus, tagein einen sozialen Aushandlungsraum bietet, in dem sowohl gesellschaftliche Werte und Normen als auch demokratische Säulen des Zusammenlebens gefestigt werden.

Den Auftakt für eine intensivere inhaltliche Auseinandersetzung machte danach ein Fachvortrag von Dr. David Johannes Berchem, der folgenden Titel trug: „Diskriminierung als Alltagsphänomen im Fußball. Wie aus Wissen Taten für die Antidiskriminierungsarbeit folgen können“. Bei den nun folgenden Ausführungen wurden zunächst die zentralen Ergebnisse der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW präsentiert. Ein Leitgedanke durchzog die Reflexionen: Das Narrativ, dass

es sich bei Diskriminierung und Ausgrenzung im Fußball in Zeiten von zunehmenden politischen Geländegewinnen durch rechtspopulistische und rechtsextreme Kräfte um Einzelfälle handelt (Quent/Virchow 2024), konnte durch belastbare, faktenreiche und evidenzbasierte Analyse widerlegt werden. Der Blick auf konkrete Handlungsstrategien und Interventionsoptionen bei der Antidiskriminierungsarbeit im Fußball rundete den Vortrag ab.

Nach einer Diskussionsrunde und einer kurzen Stärkung stand der Nachmittag ganz im Zeichen der Workshopphase. Die Teilnehmer*innen des Fachtags konnten ihr Wissen in drei thematisch unterschiedlichen Workshops vertiefen und grundieren. Der von Elena Müller und Patrick Arnold verantwortete Workshop „Das wird man ja wohl nochmal sagen dürfen. Die Tribüne als Lernfeld für Diskriminierung? Grundlagen und Best-Practice im Amateur- und Profifußball“ gewährte zunächst einen Einblick in die aktuellen Entwicklungen und Zustandsbeschreibungen aus dem Bereich Diskriminierung im Fußball im Sportland NRW. Unter Einbezug der Wissensressourcen aller Workshopteilnehmer*innen ging es darum, die individuellen Vorerfahrungen hinsichtlich diskriminierender Vorfälle mit der Theorie abzugleichen. Am Ende dieses interaktiven und praxisnahen Qualifizierungsformates stand der dialogische Austausch über Handlungsempfehlungen zur Eindämmung von Diskriminierung im Fußball.

Unter der Überschrift „Grobes Foulspiel von Rechtsaußen: Der Fußball als Medium für die neurechte Politisierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen“ befassten sich die Teilnehmer*innen in einem weiteren Workshop unter Anleitung von Dr. David Johannes Berchem mit der Frage, warum die populärkulturellen Sphären des Fußballs besonders geeignet sind, um Jugendlichen und jungen Erwachsenen menschenfeindliche, antidemokratische und rechtsextreme Identitätsöfferten zu unterbreiten. Dabei standen in einer ersten Arbeitsphase zunächst die Gelegenheitsstrukturen im Fußball im Fokus. Danach wurden Bedingungskonstellationen beleuchtet, die rechtsextremistische Mobilisierungs-, Radikalisierungs- und Normalisierungsdynamiken begünstigen bzw. intensivieren. Des Weiteren richtete sich der Blick auf die Verfasstheit von auf Ungleichheitsideologien basierenden Erlebniswelten im Fußball und deren Attraktivitätspotenziale für identitätsoffene junge Menschen. Folgende Fragen, die später im Rahmen der Podiumsdiskussion bzw. der Ergebnisvorstellung im Plenum aufgegriffen wurden, gaben Anlass für eine konstruktive Diskussion: Was können Amateur*innenvereine bei rechten Vereinnahmungstendenzen und gewaltorientierten Raumgreifungsstrategien konkret tun? Welche Faktoren verhindern eine ehrliche Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus im Fußball?

„Am Ball bleiben – Sport für Vielfalt und Weltoffenheit“ lautete der dritte Workshop, den Georgios Arvanitidis, Vorstandsmitglied beim DJK Rheinkraft Neuss 1914 e.V., leitete. Hier dominierten ganz eindeutig die Perspek-



tiven eines Praktikers, der aufgrund seiner Erfahrungswerte aus dem operativen Fußballalltag im Verein in der Lage war, erprobte Best-Practice-Beispiele aus den Freizeitbereichen Fußball und Breitensport vorzustellen und Nachahmungseffekte zu intensivieren.

Den Abschluss des Fachtags bildet eine Präsentationsrunde, bei der die zentralen Ergebnisse aus den Workshops und die damit einhergehenden Debatteninhalte vorgestellt wurden. Bei der Podiumsdiskussion und der anschließenden Fishbowl verständigten sich alle Teilnehmer*innen auf eine Art Mission Statement zur Reduzierung von Diskriminierung im Amateur*innenfußball. Diskriminierung im gesellschaftlichen Teilbereich Fußball, in dem die freiheitliche demokratisch Grundordnung und der Wertekanon der pluralen Demokratie alltäglich vergegenwärtigt und gefestigt werden, darf nicht kulturell relativiert, bagatellisiert und salonfähig gemacht werden. Einer Normalisierung von Ungleichwertigkeitsideologien, menschenfeindlichen Einstellungsmustern, Hass, Gewalt, Hetze und Intoleranz muss aktiv entgegengewirkt werden. Fußballvereine besitzen keine Neutralitätspflicht, so dass von Empathie geleitete Narrative, Handlungsstrategien und Awarenesskonzepte gegen Rechtsextremismus, Rassismus, Sexismus und Antisemitismus zur Anwendung gebracht und eine institutionelle sowie strukturelle Verankerung erfahren müssen. Um die Normalisierungsdynamiken von menschenverachtenden Positionen, vorurteilsbehafteten Einstellungsmustern und ethnopluralistischen Denkweisen (Sahebi 2024: 193 ff.) proaktiv zurückzudrängen, so waren sich alle Teilnehmer*innen des Fachtags einig, benötige es eine ehrliche, selbstreflexive und faktenbasierte Auseinandersetzung mit diskriminierungskritischer politischer Bildung im Amateur*innenfußball. Zwingend notwendig ist hierfür die strukturelle Entwicklung einer antidiskriminierenden Professionskompetenz entlang der Werte Vielfalt, Offenheit, Toleranz und Pluralismus, die es bei allen im Fußballkosmos agierenden Menschen unter Zuhilfenahme von Fachwissen nachhaltig, passgenau, kontextsensibel und flächendeckend zu fördern gilt.

Für die ganz wunderbare Zusammenarbeit, Organisation und Durchführung der Veranstaltung danken wir ganz herzlich: Fadi El Abbas, Dr. Ute Pascher-Kirsch, Gabi Becker, Neda Al-Khaliedy, Anne Gebler-Walkenbach, Mateo Arbeiter und Sadaf Maher.

KOOPERATION MEDIF-NRW & TEAM JUGEND UND POLITIK DER FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG

Demokratie braucht junge Demokratinnen und Demokraten! Nach diesem Leitspruch fördern wir als Team Jugend und Politik der Friedrich-Ebert-Stiftung e.V. mithilfe innovativer Angebote der politischen Bildung die demokratische Teilhabe vieler junger Menschen. Mit Planspielen zu Europa, Kommunalpolitik, Globalisierung und mit kreativen (Poetry-Slam und Rap) Workshops sowie vielen weiteren interaktiven Formaten wollen wir junge Menschen für die Demokratie begeistern und ihnen mithilfe von Zeitzeug*innen-Gespräch auch zeigen, wie schätzenswert diese ist. Dabei agieren wir in unserer Arbeit überwiegend an schulischen Lernorten – junge Menschen darüber hinaus in anderen Kontexten zu erreichen, ist dabei immer auch erklärtes Ziel unserer Arbeit.

Dafür müssen wir als politische Bildner*innen auf junge Menschen zugehen und unsere Formate nicht nur inhaltlich, sondern auch räumlich an die Lebensrealitäten unserer Zielgruppe anpassen. Das Ziel Amateur*innenvereine mit Angeboten der politischen Bildung zu unterstützen, ist deshalb ein nachvollziehbarer – für uns als politische Stiftung allerdings auch ein neuer Schritt. Wir als Team Jugend und Politik schätzen MeDiF-NRW als wichtigen Kooperations- und Brückenpartner in der „Welt des Fußballs“ daher sehr.

Bereits zu Beginn unserer Zusammenarbeit organisierten wir gemeinsam die Eröffnungsveranstaltung der Fußballkulturtage 2023. Unter dem Motto „Fußball≠Politik?“ fand ein Austausch mit spannenden Gästen aus

Fußballvereinen, Verbänden und der Bildungsarbeit über die Verbreitung und Folgen von Diskriminierung im Amateurfußball für Spieler*innen und Schiedsrichter*innen statt. Außerdem wurde über die Antidiskriminierungsarbeit der Vereine, Verbände und anderer Akteur*innen sowie über die Herausforderungen, Potentiale und Ansprüche politischer Bildungsangebote für junge Menschen in Amateur*innenfußballvereinen diskutiert. Schnell wurde klar, dass Engagierte im Amateur*innenbereich oft mit knappen zeitlichen, personellen und finanziellen Ressourcen konfrontiert sind und sich gesellschaftspolitische Themen wie Antidiskriminierungsarbeit dadurch oftmals nur schwer in den Trainingsalltag integrieren lassen.

Diese Erkenntnisse und die Erfahrungen aus der bisherigen Arbeit flossen in die anschließende Konzeption eines gemeinsamen Workshops mit dem Ziel: Ein kompaktes, an den Vereinsalltag angepasstes und ressourcenschonendes Bildungsformat anzubieten.

Der Workshop „Vielfalt im Verein, Vielfalt in der Gesellschaft“ ist genau das: Ein komprimiertes, kostenloses und präventives Angebot, welches lebensnah für diskriminierende Sprache und Verhalten bewusst macht. Das Format richtet sich an Fußballspieler*innen aus Junior*innenteams ab 15 Jahren und wird von erfahrenen Trainer*innen (z. T. selbst Jugendtrainer*innen) durchgeführt und ist zeitlich mit 90 – 120 Minuten an den Trainingsalltag angepasst. Das Programm verknüpft gesellschaftspoliti-

sche Inhalte mit spielerischen Übungen aus dem Trainingsalltag, wobei aktive Phasen immer durch kurze Diskussions- und Reflexionsphasen ergänzt werden. Zudem kann der Workshop je nach Wetter- oder Platzbedingungen nicht nur auf dem Platz, sondern auch in der Kabine oder im Vereinsheim durchgeführt werden. Das Besondere: Zum Abschluss werden wichtige Punkte und Vereinbarungen in Form eines „Team-Kodex“ auf einem Werteplakat festgehalten. Dieses kann anschließend auf dem Vereinsgelände aufgehängt oder zusätzlich öffentlichkeitswirksam beworben werden.

Für Fragen, Wünsche und Bedarfe stehen wir gerne unter folgenden Kontaktdaten zur Verfügung:

Henning Knippelmeyer

Friedrich-Ebert-Stiftung e.V.
Team Jugend und Politik
0228/883 7141
henning.knippelmeyer@fes.de
<https://fes.de/jugend-und-politik>

Elena Müller

Projektleitung
Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW
0234/97830721
mueller@medif-nrw.de
<https://medif-nrw.de>

Über Jugend und Politik

Junge Menschen für Demokratie zu gewinnen und ihre demokratische Teilhabe zu stärken ist Ziel unserer Arbeit im Team „Jugend und Politik“ der Friedrich-Ebert-Stiftung. Unsere Angebote sind beteiligungsorientiert, machen Spaß und laden auf unterschiedlichen Wegen ein, digital wie analog, sich mit wichtigen Themen zu beschäftigen.

Als politische Stiftung arbeiten wir dabei gemeinnützig, parteiunabhängig und durch öffentliche Mittel gefördert mit dem Auftrag, Demokratie zu stärken.

Über MeDiF-NRW

Ziel des Projekts ist es, Diskriminierung im Fußball systematisch zu erfassen und dadurch sichtbar zu machen. Aufbauend auf den Erkenntnissen können so die Bedarfe der betroffenen Personen gestärkt und nachhaltige Handlungsempfehlungen mit allen Akteur_innen im Fußball entwickelt und umgesetzt werden.

Der Workshop „**Vielfalt im Verein, Vielfalt in der Gesellschaft**“ ist aus der Kooperation zwischen dem Team Jugend und Politik der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW entstanden und richtet sich als kostenloses Bildungsangebot an Fußballspieler_innen aus Junior_innenteams in NRW.



Workshop Vielfalt im Verein, Vielfalt in der Gesellschaft



Verantwortlich

Friedrich-Ebert-Stiftung
Jugend und Politik
Henning Knippelmeyer
01523 / 4626 315
henning.knippelmeyer@fes.de
www.fes.de/jugend-und-politik

MeDiF-NRW
Elena Müller
0234 / 9783 0721
mueller@medif-nrw.de
www.medif-nrw.de

Vielfalt im Verein, Vielfalt in der Gesellschaft

Zielgruppe
Fußballspieler_innen aus Junior_innenteams ab 15 Jahre

Ziele

- Diskriminierende Situationen erkennen und Handlungsmöglichkeiten kennenlernen
- Empathie für Diskriminierte schaffen und Hintergründe von Diskriminierung verstehen
- Eigene Verhaltensregeln/Kodex für den Verein aufstellen und diskutieren

Zeit
90 bis 120 Min

Ort
Auf dem Platz, in der Kabine oder im Vereinsheim

Organisation

- Wir kommen mit unseren Trainer_innen in den Verein
- Wir stellen alle benötigten Materialien
- Es fallen keine Kosten an

Ablauf

Der Workshop verknüpft gesellschaftspolitische Themen mit spielerischen Übungen aus dem Trainingsalltag. Aktive Phasen werden dabei durch kurze Diskussions- und Reflexionsphasen ergänzt.

Sollten die Wetter- oder Platzbedingungen es erfordern, kann der Workshop auch in der Kabine oder im Vereinsheim durchgeführt werden.

- 1. Start**
 - Begrüßung
 - Vorstellung
 - Ablauf
- 2. Einstiegsübungen**
 - Dribbling („Richtig oder Falsch?“)
 - Startlinien-Spiel
 - Stereotype-Spiel (Torschuss)
- 3. Übung**
 - „Ist das schon diskriminierend?“ (Hütchen-Spiel)
- 4. Mini-Turnier**
 - Prematch-Regeln
 - Spielphase
 - Fairplay-Punkte
- 5. Werteplakat**
 - 10 Punkte für unseren Verein ohne Diskriminierung
- 6. Abschluss**
 - Reflexion
 - Feedback
 - Ausblick





FRIEDRICH EBERT STIFTUNG

FUSSBALL KULTURTAGE

Fußball ≠ Politik?

Politische Bildung im Amateurfußball

6.10.23/ 18 Uhr
Köln+Livestream

LAC NRW
Initiative für Diversifizierung im Fußball in NRW

IVF
Initiative für mehr gesellschaftliche Verantwortung im Breitensport-Fußball

KÖLNER FANPROJEKT

Fußball fördert durch seine Werte (Fairness, Respekt und Toleranz) die Entwicklung und Teilhabe vieler junger Menschen. Andererseits ist er durch seine Prinzipien (Rivalität und Abgrenzung) anfällig für Ausgrenzung und Diskriminierung.

Fußball als Spiegelbild der Gesellschaft wirft damit auch einen Schatten, der durch zunehmende verbale und körperliche Gewalt, Spielabbrüche und zahlreiche gemeldete Diskriminierungsfälle im Amateurfußball sichtbar wird.

Dabei verfügen Vereine mit ihrem Potential, demokratische Selbstbestimmung und Beteiligung erfahrbar zu machen, bereits über ein gutes Fundament für effektive Antidiskriminierungsarbeit. Wie Angebote der politischen Jugendbildung beim Ausschöpfen dieser Potentiale unterstützen können, ist Thema unserer Veranstaltung.

Wir wollen sprechen über die Verbreitung und Folgen von Diskriminierung im Amateurfußball für Spieler_innen und Schiedsrichter_innen, über bestehende Antidiskriminierungsarbeit der Vereine, Verbände und anderer Akteure sowie über die Gestaltung politischer Bildungsangebote für junge Menschen in Amateurfußballvereinen.

FRIEDRICH EBERT STIFTUNG

FUSSBALL KULTURTAGE

Fußball ≠ Politik?

Politische Bildung im Amateurfußball

Termin
6.10.2023 / 18 Uhr

Ort
Großes Forum/ Alte Feuerwache
Meinhorstraße 3, 50670 Köln
oder im Livestream

Verantwortlich
Henning Knippelmeyer
Friedrich-Ebert-Stiftung
Jugend und Politik
53175 Bonn
+49 228 883 7141
henning.knippelmeyer@fes.de

Bitte melden Sie sich bei Interesse bis zum **4.10.2023** unter folgendem Link an:

Anmeldung

Anmeldebestätigungen werden verschickt. Die Veranstaltung ist kostenfrei.

Der Zugang zum Veranstaltungsort ist barrierefrei möglich.

Mit der Anmeldung wird den Veranstaltern die Erlaubnis erteilt, während der Veranstaltung Foto- und Filmaufnahmen zu machen und diese für die Öffentlichkeitsarbeit, die Bewerbung eigener Angebote und zur Dokumentation in analoger und digitaler Form zu verwenden. Bitte wenden Sie sich an uns, wenn Sie damit nicht einverstanden sind.

Unser Podium

Stephan Schneider
Initiative für mehr gesellschaftliche Verantwortung im Breitensport-Fußball (IVF) aus Leipzig

Rachel Etse
Bildungsreferentin bei Zusammen/ MAKKABI Deutschland

Lisa Steffny
Mitgründerin von equaletics e.V. und Leiterin der Juniorinnen-Abteilung beim ESV Olympia Köln

tba

Moderation: Ronny Blaschke
Sportjournalist

Programm

Ausstellung „Flucht, Migration und Fußball“
Kölner Fanprojekt

18.00 Uhr Begrüßung
Henning Knippelmeyer, Friedrich-Ebert-Stiftung
Elena Müller, Medif NRW

18.10 Uhr Bestandsaufnahme
Diskriminierungsfälle im Fußball in NRW
Elena Müller, Medif NRW

18.20 Uhr Konkret
Bildungsarbeit im Amateurfußball in Sachsen
IVF Leipzig

18.50 Uhr Diskussion
Was kann politische Bildung für jungen Menschen im Amateurfußball leisten?

20.00 Uhr Ende der Podiumsdiskussion
mit anschließendem Ausklang

DIE HÄSSLICHE SEITE DES SCHÖNEN SPIELS – RASSISMUS UND ANTIRASSISMUS IM FUSSBALL

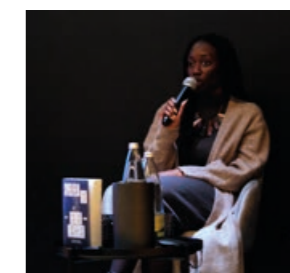
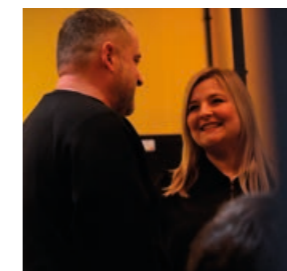
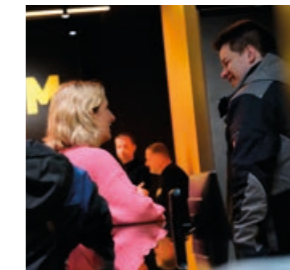
Im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus #IWGR24 fand am 16.03.2024 eine Lesung von Ronny Blaschke mit anschließender Podiumsdiskussion im BORUSSEUM in Dortmund statt. Der Autor stellte sein sechstes Buch „Spielfeld der Herrenmenschen – Kolonialismus und Rassismus“ vor und ordnete seine Ergebnisse in die Strukturen des heutigen Fußballs ein.

Auf dem Podium nahmen anschließend Rachel Etse, Bildungsreferentin bei @zusammen1_md und Mirza Demirović, Projektleitung und Koordination der Nordstadtliga in Dortmund Platz und gaben einen Einblick in ihre wertvolle Arbeit.

Somit entwickelten sich spannende und perspektivenreiche Erfahrungsberichte von Expert*innen aus verschiedenen Arbeitsfeldern, die die Möglichkeiten der Antidiskriminierungsarbeit, Vielfaltsförderung und Rassismusprävention diskutierten.

Der Abend wurde in Kooperation mit der CR-Abteilung von Borussia Dortmund, der Koordinierungsstelle für Vielfalt, Toleranz und Demokratie der Stadt Dortmund sowie der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW veranstaltet. Ganz herzlicher Dank gilt dabei dem Team des BORUSSEUM für die wundervolle Organisation!

Herzlichen Dank an alle Teilnehmenden für den spannenden und wertvollen Austausch!



VLOG „HEROES. DISCOVER YOUR SKILLS“

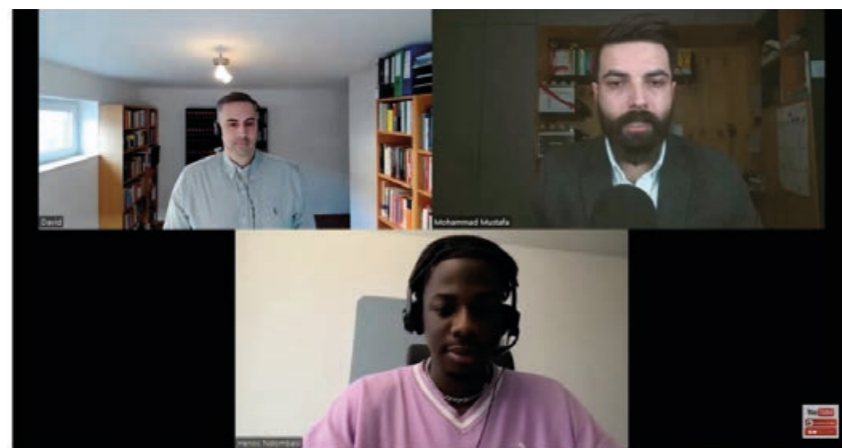


Beim Vlog „Heroes. Discover your skills“ durfte David am Ende des Jahres 2023 im Gespräch mit Mohammad Mustafa und Henoc Ndombasi die Arbeit der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW etwas detaillierter vorstellen. Das Interview entstand im Rahmen der Seminarveranstaltung „Vielfalt im Fußball – Fußball für Vielfalt?“, das im Wintersemester 2023/2024 von Maximiliane Brand an der Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum geleitet wurde. Auf die Einstiegsfrage, welche Eigenschaften Held*innen für David besitzen, antwortet er Folgendes:

„In Anbetracht der aktuellen gesellschaftlichen und politischen Großwetterlage sind Held*innen für mich Menschen, die sich in der Alltagswirklichkeit einer postmigrantischen, pluralistischen, konfliktiven und kulturell mehrfach fragmentierten Gesellschaft mit Mut und Tatkraft für ein auf Toleranz, Respekt und Solidarität basierendes Miteinander einsetzen. Mit Blick auf jene

Entwicklungen auf nationaler und globaler Ebene, bei denen gegenwärtig mehr denn je autoritäre, radikale und faschistoide Kräfte am Werk sind, die sowohl die Durchsetzung von Ungleichwertigkeitsideologien und Ausgrenzungsdynamiken als auch die Delegitimierung und den Rückbau der demokratischen Werteordnung forcieren, wage ich eine Prognose: Wir benötigen mehr von diesen Alltagsheld*innen! Ohne Zweifel leisten diese Held*innen mit ihrem unverrückbaren Wertekompass einen wichtigen Beitrag zum Funktionieren von Gesellschaften, weil sie den Mitmenschen nicht nur neue Denkhorizonte eröffnen, sondern auch Bindekräfte freisetzen, die eine Erfahrung von kultureller, ethnischer, religiöser, sprachlicher und habitusspezifischer Heterogenität im sozialen Nahbereich ermöglichen.“

Schaut Euch die Folge gerne an.
Auf Euer Feedback sind wir gespannt.



Dr. David Berchem über Antisemitismus und Diskriminierung im Fußball | Heroes Podcast # 54



FRITZ BAUER FORUM



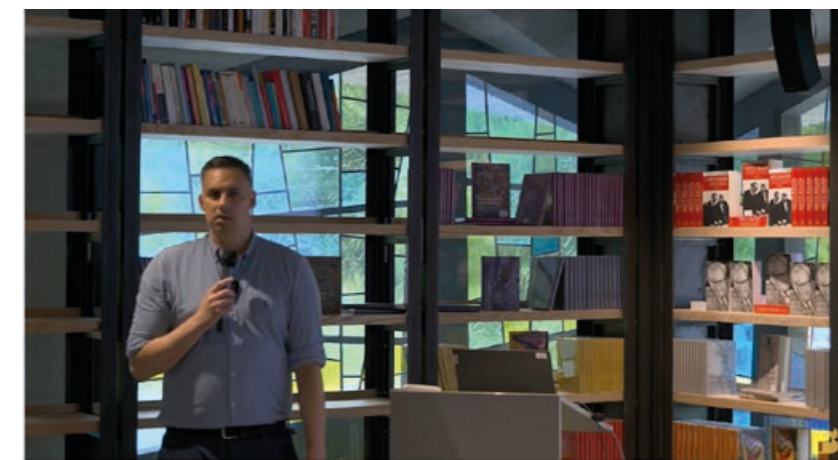
Am 21.06.2024 hielt David im Fritz Bauer Forum in Bochum einen Vortrag mit dem Titel „Antisemitismus im Fußball und die Herausforderungen für die Politische Bildung in der postnationalsozialistischen Gesellschaft“.

Pünktlich zur EURO 2024 in Deutschland dominieren wieder verstärkt Bilder, die die idealtypische Welt des Fußballs zeigen. Oft war die Rede von der integrativen Kraft des Fußballs. Andererseits erleben wir eine Zunahme antisemitischer Vorfälle sowie politische Raumgewinne von rechtsextremen Parteien, die eine reale Gefahr für Erinnerungskultur und Demokratie darstellen. Antidemokratische und menschenfeindliche Tendenzen spiegeln sich im Fußball in Form von antisemitischen Vorurteilsstrukturen und jüdenfeindlichen Fremdbildern wider, die im Vortrag auf der Grundlage der Analysen der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW beleuchtet wurden. Abschließend wurden antisemitismuskritische Widerstandspraxen diskutiert.

Der Vortrag entstand als Kooperation zwischen dem Fritz Bauer Forum und der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW im Rahmen des Fußballkulturfestivals „Spielräume“.

„Spielräume“ war das bis heute größte Festival der Fußballkultur in Deutschland. Zur EURO 2024 wurde mit über 60 Veranstaltungen die kulturelle Kraft des Fußballs und der europäische Gedanke gefeiert. Spielorte waren das eigens geschaffene „Stadion der Träume“ im Fußballmuseum in Dortmund sowie weitere prominente Locations in der Rhein-Ruhr-Region.

Der Vortrag steht auf dem Youtube-Kanal des Fritz Bauer Forums zur Verfügung.



Vortrag: David Berchem "Antisemitismus im Fußball"



„SENDIF“ – MEHR BEWUSSTSEIN UND SENSIBILISIERUNG BEI JUGENDLICHEN IM FUSSBALL



Die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW veröffentlicht digitale Lernplattform „SenDiF“ mit dem Ziel, mehr Bewusstsein und Sensibilisierung bei Jugendlichen im Fußball zu schaffen

Seit dem 01.04.2024 startet die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW mit einem Selbstlernformat namens „SenDiF“ (Sensibilisierung für Diskriminierung im Fußball). Im Vordergrund steht die Sichtbarmachung von Diskriminierung, das Reflektieren eigener Handlungen sowie die darauf aufbauende Entwicklung von antidiskriminierenden Handlungskonzepten und Interventionsstrategien, die Betroffenen und im Fußball aktiven Akteur*innen zugutekommen. Die Plattform (www.sendif.de) zeichnet sich aus durch einige spielerische Selbsttests, leicht verständliche Begriffserklärungen und weitere interaktive Inhalte.

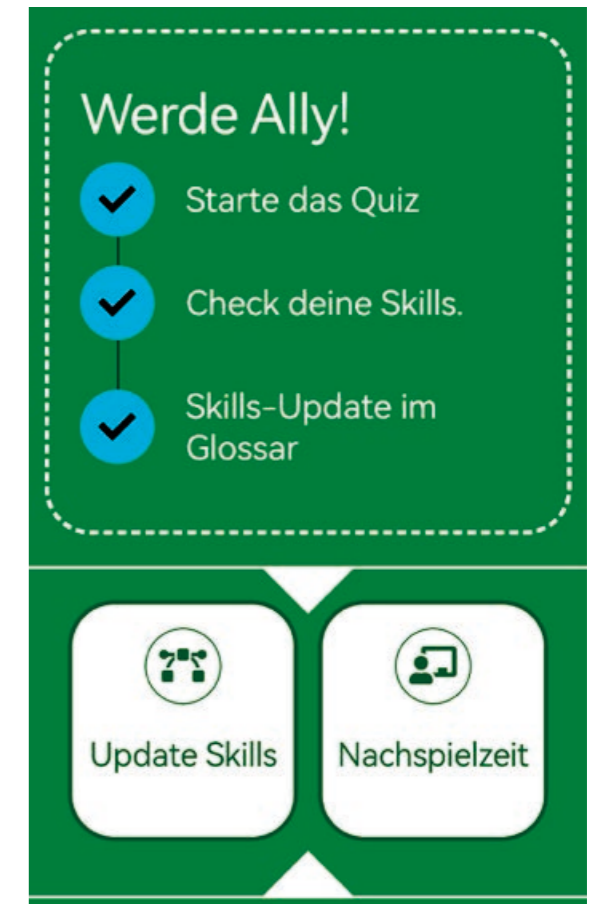
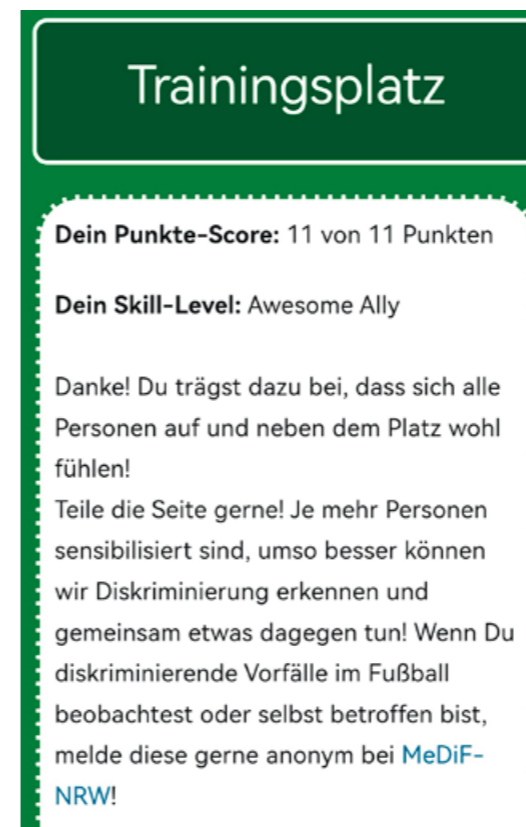
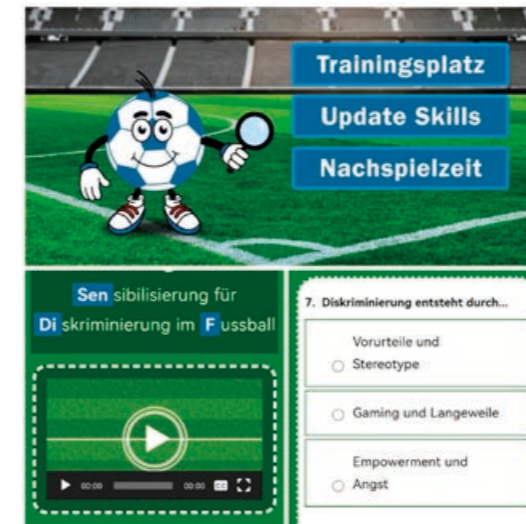
Der Fußballsport ist ein Ort sozialer Aushandlungen. Fußball polarisiert und wirkt nicht nur auf dem Feld, der Kabine oder im Vereinsheim, sein Einfluss reicht in breite Bereiche des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Somit ist der Fußball eine wichtige Sozialisationsinstanz, wenn es darum geht, sich eine Meinung zu bilden oder eine Haltung zu entwickeln. Diesen Effekt will das neue Bildungsangebot nutzen und vor allem Kinder und Jugendliche gerade bei der Meinungsbildung unterstützen, vor allem wenn es um die Bedarfe von marginalisierten Gruppen geht.

Das klare Ziel des digitalen Selbstlernangebotes namens SenDiF: Eine Fußballkultur, in der Diskriminierung keinen Platz hat!

Da das Smartphone heute ständiger Begleiter von Jugendlichen ist, ist der Workshop, der kostenlos und werbefrei durchführbar ist, so konzipiert, dass er ohne Einwahldaten, Tracking oder einer Registrierung direkt gestartet werden kann. Somit besteht auch die Möglichkeit, das Angebot im Mannschaftsverband in der Kabine oder der Schulklasse ins Training zu integrieren. Trainer*innen oder Lehrpersonal sind herzlich eingeladen, sich bei der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW zwecks Unterstützungsangeboten oder weiterer Workshopformate zu melden. Projektleiterin Elena Müller betont: „Der Fußball besitzt eine unfassbare integrative Kraft, diese Wirkung wollen wir nutzen und Jugendliche möglichst früh für Diskriminierung und die Bedarfe Anderer sensibilisieren. Dem Mannschafts- oder Klassenverband bekommt hier ein besonderes Augenmerk zu, denn die gemeinsam gemachten Erfahrungen wirken sich positiv prägend auf das Sozialverhalten von Jugendlichen aus.“

Auf der Selbstlernplattform werden diverse Facetten von Diskriminierung sichtbar, sei es aufgrund von Geschlecht, ethnischer Herkunft, sexueller Orientierung oder anderen Faktoren. Lehrreiche Definitionskarten vertiefen die unterschiedlichen Begrifflichkeiten und nutzen dafür vorrangig den fußballerischen Kontext.

Weitere Informationen zum Projekt erhalten Sie unter www.medif-nrw.de. Bei Fragen und Anregungen kontaktieren Sie gerne Frau Elena Müller (Projektleitung MeDiF-NRW) per E-Mail (mueller@medif-nrw.de).



DISKRIMINIERUNGS- SENSIBILISIERUNG DURCH „ERLEBNIS STADIONFÜHRUNG“

MeDiF-NRW und die LAG Fanprojekte NRW führt gemeinsam mit dem VfL Bochum und dem FC Schalke 04 Stadiontouren mit dem Schwerpunkt Diskriminierung und Antidiskriminierung durch. Während der Stadiontouren werden gemeinsam mit den Teilnehmenden diskriminierende Vorfälle anhand von bei MeDiF-NRW gemeldeten Fallbeispielen besprochen, mögliche diskriminierungsfördernde Dynamiken im Fußball vorgestellt sowie Erfahrungen ausgetauscht. Zum Abschluss nutzt der Verein die Möglichkeit, die jeweilige Anlaufstelle vor Ort sowie

Ansprechpersonen und standortbasierte Interventionsmöglichkeiten vorzustellen und mit den Fans darüber ins Gespräch zu kommen.

Ziel der Stadiontouren ist zum einen die erlebnisweltnahe Sensibilisierung für diskriminierende Vorfälle und Verhaltensweisen im Fußball und zum anderen die Stärkung des Dialogs zwischen Verein und Fans.

Wir bedanken uns beim VfL Bochum und beim FC Schalke 04 für die gemeinsame Durchführung und freuen uns auf viele weitere Vereine, die noch dazukommen.



FORTBILDUNG: GEDENKSTÄTTEN- FAHRTEN IM FUSSBALLKONTEXT

Seit der Jahrtausendwende hat sich im deutschen Fußball eine Erinnerungskultur an die Opfer des Nationalsozialismus entwickelt. Das Gedenken findet in unterschiedlichen Formaten statt, von Stadtrundgängen und Ausstellungen über Spruchbänder in den Stadien bis hin zu Fahrten zu Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Viele Vereine und Fanprojekte bieten mittlerweile im regelmäßigen Abstand Gedenkstättenfahrten für interessierte Fußballfans an. Da aus dieser Gruppe vermehrt Anträge auf Förderung von Gedenkstättenfahrten eingingen, entschied sich das Internationale Bildungs- und Begegnungswerk (IBB), eine Fortbildung speziell für diese Zielgruppe zu organisieren.

25 Teilnehmende aus neun Bundesländern nahmen vom 18. bis 20. September 2023 an der Fortbildung „Gedenkstättenfahrten im Fußballkontext“ teil. Die Kooperationsveranstaltung mit der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Fanprojekte NRW und Zweitzeugen e.V. fand im Haus Landeskirchlicher Dienste in Dortmund statt und wurde gefördert durch das BMFSFJ und die LAG Fanprojekte NRW. Teilgenommen haben Aktive aus der Fußball-Fanarbeit, von Fanprojekten und Fanbetreuungen sowie Ehrenamtliche aus dem Breitensport.



Zu den Referierenden gehörten Mitarbeiter*innen von verschiedenen Gedenkstätten Deutschlands, die für ihre Institutionen bereits mehrere Formate für und mit Fußballfans umgesetzt haben, sowie selbstständige politische Bilder*innen. In vier Workshops, zwei Vorträgen sowie zwei Diskussionen behandelten sie Themen wie die Freiwilligkeit der Teilnahme an Gedenkstättenfahrten, die Potenziale von Erinnerungsarbeit mit Fußballfans sowie mögliche Fallstricke. Am letzten Tag informierte das Internationale Bildungs- und Begegnungswerk (IBB) über die Förderung durch das BMFSFJ und wichtige Hinweise für die Planung und Organisation von mehrtägigen Gedenkstättenfahrten.

Als besonders wichtig für die eigene Erinnerungsarbeit im Fußballkontext stellt sich die Lebensweltorientierung heraus. Fußballfans haben oft ein starkes Zugehörigkeitsgefühl zu ihrem Heimatverein und ihrer Stadt oder Region. Dieses Interesse kann für die Erinnerungsarbeit im Fußballkontext aktiv genutzt werden, indem durch die Akteur*innen ein lokaler Bezug hergestellt wird. Dies geschieht beispielsweise durch die Aufarbeitung von Biografien und Lebenswegen verfolgter und ermordeter Spieler oder Vereinsfunktionäre wie Kurt Landauer (FC Bayern München) oder Alfred Ries (SV Werder Bremen) und die Nutzung dieser Vorarbeit als roten Faden für Gedenkstättenfahrten. Für eine multiperspektivische Darstellung ist auch die Aufarbeitung von NS-Täterbiografien aus dem eigenen Vereinsumfeld sinnvoll, beispielsweise von Präsidenten und Spielern wie Otto „Tull“ Harder oder auch von Sponsoren wie Volkswagen oder Kühne + Nagel.

Die Fortbildung konnte die Teilnehmenden so inhaltlich und organisatorisch bei der Planung ihrer Gedenkstättenfahrten im Kontext Fußball unterstützen und ihnen darüber hinaus die Möglichkeit zur Vernetzung und zum Erfahrungsaustausch geben.



Gedenkstättenfahrten im Fußballkontext

Fortbildung für Aktive in der Fanarbeit und in Fanprojekten, die Gedenkstättenfahrten mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen durchführen wollen

18. bis 20. September 2023
Haus Landeskirchlicher Dienste
(Olpe 35, 44135 Dortmund)

Programm

Montag, 18. September: Einstieg ins Thema

- Beginn 15 Uhr
- Kennenlernen und Vorstellung des Programms
- Bildungsarbeit mit Fans an lokalen Erinnerungsorten
- Was möchten Gedenkstätten im Kontext Fußball erreichen? Welche Schnittstellen verschiedener Interessen ergeben sich?

Dienstag, 19. September: Inhalt und Methodik

- Ganztätig
- Frei wählbare Workshopphase zu inhaltlichen Zugängen bei Gedenkstättenfahrten
- Bildungsarbeit mit Fans und Zweitzeugen e.V.
- Frei wählbare Workshopphase zu methodischen Zugängen bei Gedenkstättenfahrten

Mittwoch, 20. September: Umsetzung und Ausblick

- Organisatorisches bei Gedenkstättenfahrten (Planung, Durchführung und Finanzierung)
- Brainstorming zur Projektentwicklung
- Auswertung von Gedenkstättenfahrten: Was bleibt?
- Ende 14 Uhr

DISKRIMINIERUNGS- KRITIK BEI DER BUNDESPOLIZEI

Ein Erfahrungsbericht über eine Sensibilisierungs- und Qualifizierungskampagne für Führungskräfte

Überrascht, erfreut und geehrt. Das war der allgemeine Gemütszustand der Mitarbeiter*innen der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW, als uns Anfang Februar 2024 eine Anfrage einer Mitarbeiterin aus dem Sachbereich Aus- und Fortbildung der Bundespolizeidirektion in Sankt Augustin erreichte. In Vorbereitung auf das Fußballgroßereignis im Sommer 2024 sollte eine diskriminierungskritische Qualifizierungs- und Sensibilisierungskampagne in Form von Workshops für Führungskräfte konzipiert und umgesetzt werden, die an Flughäfen und in den vier Host Cities der UEFA EURO 2024 im Sportland NRW verstärkt mit Fußballfans in Kontakt kommen.

Ohne Zweifel war das eine neue Herausforderung für die Mitarbeiter*innen von MeDiF-NRW, in der wir jedoch eine Chance sahen, um unser Beratungsangebot nachhaltig zu professionalisieren. Nach mehreren virtuellen Calls mit der Beamtin zur Abstimmung der Inhalte entwickelten wir einen dreistündigen Workshop mit dem Titel „Diskriminierung in Fußballfanszenen im Kontext der UEFA EURO 2024“, der an drei Terminen im Monat Mai in Sankt Augustin und in Essen zusammen mit 36 Führungskräften der Bundespolizei durchgeführt wurde.

Im Fokus der auf Interaktion und Dialog ausgerichteten Workshops standen ganz grundsätzlich folgende Fragestellungen: Was ist Diskriminierung und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit? Wie verdichten sich Stereotype und Vorurteile zu einem geschlossenen Weltbild und führen zu Ungleichbehandlung? Warum ist das Recht, nicht diskriminiert zu werden, im Fußballkontext zunehmend brüchig? Warum ist der Fußball ein Gesellschaftsraum, in dem Diskriminierung verstärkt zu beobachten ist? Wie äußern sich Diskriminierungsformen wie Antisemitismus, Rassismus und Sexismus in Fußballfanszenen? Wie umgehen mit Diskriminierung und Ungleichwertigkeitsvorstellungen in der Polizeipraxis während der UEFA EURO 2024?

Nach einer Vorstellungsrunde und einer Warm-up Phase begann der Workshop mit einer Übung, bei der diskriminierungskritische Reflexionskarten von den

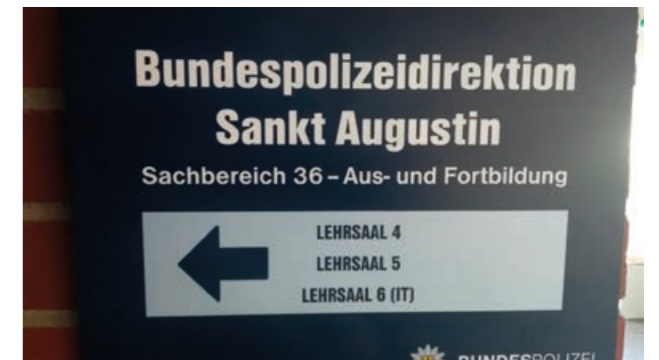


Beamt*innen bearbeitet wurden. Alle Teilnehmer*innen stellten den Inhalt ihrer Reflexionskarte vor und teilten im Plenum ihre Gedanken und Überlegungen, die in den meisten Fällen eine Transferleistung zum Umgang mit Diskriminierung in der Polizeiarbeit aufwiesen. Danach folgte ein kurzer Impulsvortrag, der über eine Definition von Diskriminierung, das Zustandekommen und die Funktionsweisen von Vorurteilen sowie über Dominanz- und Unterdrückungsverhältnisse, die in der offenen Gesellschaft von Menschen mit spezifischen Privilegien etabliert und aufrechterhalten werden, informierte. Anhand von Bildmaterial aus dem Meldefundus von MeDiF-NRW entwickelte sich danach ein Austausch über spezifische Diskriminierungsvarianten in Fußballfanszenen, die auf der Basis der visuellen Repräsentationen und den bereits im Workshop verinnerlichten Wissensressourcen erkannt werden mussten. Nach einer 30minütigen Pause startete die zweite Halbzeit des Workshops mit einer Gruppenarbeitsphase, bei der drei Gruppen ausgewählte Vorfallsmeldungen zu den Diskriminierungsformen Antisemitismus, Rassismus und Sexismus vor dem Hintergrund einer konkreten Aufgabenstellung analysierten. Zunächst bestand die Aufgabe darin, in den Vorfallsmeldungen von MeDiF-NRW Diskriminierung zu erkennen, zu benennen und zu kategorisieren. Zur Übung gehörte ebenfalls das Hineinversetzen in die Lage der Person, die in der konkre-

ten Vorfallsmeldung von Diskriminierung betroffenen war. Zu beantworten gab es hierbei folgende Frage: Welche Formen der Solidarität und Unterstützung würden Sie sich als von Rassismus/Antisemitismus/Sexismus betroffene Person wünschen? In einem letzten Arbeitsschritt innerhalb der Gruppenarbeitsphase machten sich die Teilnehmer*innen Gedanken über den konkreten Handlungsauftrag, der sich nach der intensiven Beschäftigung mit den spezifischen Diskriminierungsfällen für die praktische Polizeiarbeit während der UEFA EURO 2024 ergibt. Die Ergebnisse der Diskussionen innerhalb der drei Gruppen wurden auf Whiteboards und Flipcharts dokumentiert, so dass bei der anschließenden Ergebnispräsentation und Diskussion der Inhalte alle Beteiligten am Lernprozess partizipieren konnten. Auffällig war der Sachverhalt, dass die Erfahrungswerte bei der Diskriminierungsform Sexismus zwischen Männern und Frauen stark divergierten, so dass es hierbei zu einer Synchronisierung von männlichen und weiblichen Perspektiven kam. Der Austausch während der Ergebnispräsentation war darüber hinaus geprägt von selbstkritischen Reflexionen, bei denen konkrete Handlungsstrategien und Interventionsoptionen gedanklich durchgespielt und kritisch abgewogen wurden. Die auf den Whiteboards und Flipcharts ersichtlichen Notizen lasen sich auch als ein Plädoyer, das gesellschaftliche Phänomene der Diskriminierung in der Polizeipraxis auch weiterhin mit der nötigen Ernsthaftigkeit als ein Querschnittsthema zu betrachten, weil es auch nach dem Großereignis im Sportland NRW geschultes und mit der nötigen Handlungsprofessionalität ausgestattetes Personal bei der Bundespolizei benötige, das bei Ungleichbehandlungen durch ein Mehr an Wissen situationsbedingt Position bezieht, interveniert, widerspricht und Menschenrechte verteidigt.

Der bei der abschließenden Evaluationsrunde geäußerte Verbesserungswunsch der Polizeibeamt*innen, dass der Workshop bei der nächsten diskriminierungskritischen Kampagne um eine Stunde verlängert werden müsste, werten wir als ein Indiz für den hohen Bedarf beim Ausbau der Bildungs- und Präventionsarbeit. Wir nehmen selbstverständlich auch den Sachverhalt zur Kenntnis, dass an den Workshops auch Personen teilnehmen, die innerhalb der Bundespolizei als Expert*innen für Antidiskriminierungsarbeit, Interkulturelle Kommunikation und Diversity Mainstreaming verantwortlich sind und die Polizist*innen in den unterschiedlichen Polizeidirektionen zu diesen Themenstellungen schulen.

Nicht zuletzt spielt die nachhaltige Netzwerkarbeit bei der hier vorgestellten Zusammenarbeit zwischen MeDiF-NRW und der Bundespolizei eine zentrale Rolle. Das kann an zwei Beispielen verdeutlicht werden. In einem der beiden Workshops in Sankt Augustin meldete sich in der Pause ein Polizist, der auf ehrenamtlicher Basis als Verantwortlicher für Jugendabteilungen im Fußballverband Niederrhein tätig ist. Aus diesem Kontakt heraus erwuchs eine weitere Kooperation, deren Ziel in der Durchführung weiterer Qualifizierungsmodule besteht, an denen Trainer*innen, Akteur*innen aus den Jugendverbänden



und der Sportgerichtsbarkeit sowie Spieler*innen der C-Junior*innenmannschaften teilnehmen. Diese Kooperation nahm bereits kurz nach den Workshops in Sankt Augustin konkrete Züge an, so dass die Mitarbeiter*innen der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW die Präventionsarbeit in den Monaten August und September 2024 im Kreisheim in Remscheid weiterführen werden. Des Weiteren wurden nach dem Abschluss der Aktion mit der zuständigen Beamtin aus dem Sachbereich Aus- und Fortbildung der Bundespolizeidirektion in Sankt Augustin weitere Gespräche geführt, bei denen die zukünftigen Potenziale und Chancen der Zusammenarbeit zur Debatte standen. Antidiskriminierung im Arbeitsfeld „Fußballfans“, so der formulierte Wunsch, soll im Rahmen von Workshops, Seminarreihen oder Lehrmodulen in die Ausbildungsstrukturen von zukünftigen Bundespolizeibeamt*innen implementiert werden und eine Verstetigung erfahren.

Eine diversitätsorientierte Organisationsentwicklung, die sich auch die Bundespolizei auf die Fahnen geschrieben hat (Fatoş/Schroth/Fereidooni 2024), ist auch nach der UEFA EURO 2024 mit der Herausforderung konfrontiert, unterschiedliche Diskriminierungsformen und Strukturen der Ungleichbehandlung mit Know-how in der Polizeiarbeit zu identifizieren, im Rahmen von Schulungs- und Qualifizierungsformaten zu problematisieren und hieraus Schlussfolgerungen zu ziehen. Sowohl bei der Umsetzung einer professionellen Diversitätskompetenz als auch bei der multiperspektivischen Vorbereitung auf die Polizeipraxis im Handlungsfeld „Diskriminierung in Fußballfanszenen“ stellen die Mitarbeiter*innen von MeDiF-NRW weiterhin gerne ihre im Projektverlauf geschärften Schlüsselqualifikationen zur Verfügung. Denn bei einer Erkenntnis waren sich alle Teilnehmer*innen der Workshops einig: Wer eine diskriminierungskritische Haltung in der alltäglichen Polizeipraxis einnehmen möchte, der muss sich kontinuierlich Wissen über dieses gesellschaftliche Phänomen aneignen, kritisch und reflexiv darüber im Dialog bleiben, systematische und strukturelle Schief lagen ansprechen, selbst aktiv werden bei der Veränderung von Sprache und Denkmustern, Widerstandsformen organisieren und somit der Dethematisierung von Ungleichbehandlungen in den eigenen Reihen entgegenwirken. Diesen Prozess unterstützen wir bei der Bundespolizei sehr gerne.

UND WIE SOLL DAS HIER WEITERGEHEN? GEDANKEN ZU EINER ZWEITEN PROJEKT- FÖRDERPHASE VON MEDIF-NRW



Da das Projekt der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW, angedockt bei der Landesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte NRW e.V., zeitlich befristet ist, haben wir uns natürlich Gedanken gemacht, wie es unter Einbezug der Meldestelle mit der Antidiskriminierungsarbeit im Fußball weitergehen könnte. In einer möglichen zweiten Förderphase wird die Praxisausrichtung von MeDiF-NRW anhand neu konzipierter Zielformulierungen insofern justiert, als dass neben der Weiterführung der Meldeplattform verstärkt antidiskriminierende und demokratiefördernde Bildungs- und Präventionsformate zur nachhaltigen Sensibilisierung und Qualifizierung von Akteur*innen, Multiplikator*innen und Stakeholder*innen im Fußballkontext entwickelt und durchgeführt werden. Jene evidenzbasierten Erkenntnisse, die aus den bei MeDiF-NRW in der Vergangenheit eingegangenen Meldungen zu Diskriminierungsvarianten im Fußball abgeleitet wurden und in Form von analytischen Lageeinschätzungen vorliegen, werden transformiert zu gesellschaftlich relevanten Wissensressourcen, die den Menschen in diversen lebensnahen Fußballkontexten zugutekommen. Diese breit aufgestellte und didaktisch durchdachte Bildungs- und Qualifizierungsoffensive in Form von diskriminierungskritischen, begegnungsorientierten und kollaborativ erzeugten Workshops, Schulungen und Dialogforen, stellt vor allem für Spieler*innen, Fans und Entscheidungsträger*innen aus dem Amateur*innenfußball einen Mehrwert für die Praxis auf und neben dem Fußballplatz dar. An der Konzeption, Umsetzung, Nachbereitung, Qualitätssicherung und Evaluation dieser Bildungs- und Awarenessformate sind sowohl die Mitarbeiter*innen der Meldestelle als auch die Partner*innen aus den umfangreichen Netzwerkstrukturen von MeDiF-NRW beteiligt, so dass eine vielschichtige, adressat*innenorientierte, niedrighschwellige und qualitativ hochwertige Kompetenzbündelung gewährleistet wird. Diese Bildungs- und Qualifizierungsoffensive wird in den folgenden Passagen auf der Basis von drei separaten Maßnahmenfeldern genauer erläutert.

Maßnahmenfeld 1:
Politische und antidiskriminierende Bildung im Amateur*innenfußball und in Fankulturen

Maßnahmenfeld 2:
Demokratieförderung und Diskriminierungskritik an Schulen und an außerschulischen Lernorten

Maßnahmenfeld 3:
Die Gefahren der medialen Echokammer! Kritische Medienkompetenz und Demokratiebildung via Social Media

Maßnahmenfeld 1: Politische und antidiskriminierende Bildung im Amateur*innenfußball und in Fankulturen
Eine empirische Erkenntnis aus den Analysen der Meldestelle betrifft den Fakt, dass die Anerkennung des Rechtes aller Menschen, nicht diskriminiert zu werden, vor allem im Amateur*innenfußball und in Fußballfanszenen zunehmend hinterfragt und kulturell relativiert wird. Die Bedingungskonstellationen im Fußball befördern das Denken in Differenzen, so dass Ausgrenzungspraktiken, Menschenfeindlichkeit und Vorurteile besonders bei Personenkreisen zu beobachten sind, die im und mit dem Fußball sozialisiert wurden. Das Menschen auf der Basis von ihnen zugeschriebenen Vielfaltmerkmalen kategorisiert, geothert, abgewertet und ausgrenzt werden, liegt in erster Linie daran, dass in vielen Interaktionsbereichen ein diskriminierungskritisches Wissen in der Breite schlichtweg fehlt, so dass unterdrückende Grenzüberschreitungen, Vorurteile, Ressentiments sowie Herrschafts-, Macht- und Ungleichheitsverhältnisse unter dem Wahrnehmungsradar verlaufen, bagatellisiert, relativiert und dethematisiert werden. Die Bildungs- und Qualifizierungsformate, die insbesondere in die Amateur*innenvereine hinwirken sollen, besitzen eine Lenkungswirkung, die neue Denk- und Interaktionsräume schaffen, in denen aktive Fußballer*innen und Vereinsangehörige diskriminierungsrelevante Wissensbestände vergegenwärtigen und reflektieren, ihre privilegierte Positionierung zu hinterfragen lernen und sich dadurch neue Handlungsoptionen für die alltägliche Praxis im Amateur*innenverein eröffnen. Um eine lebensweltliche Nähe und einen unmittelbaren Praxisbezug dieser auf Partizipation, Mitgestaltung und Dialogizität abzielenden Awareness-Workshops zu garantieren, finden diese Formate in erster Linie in den lokalen Vereinsheimen statt. Die hohe Beteiligungsdimension bei diesen Veranstaltungen etabliert Räume des wechselseitigen Austausches, in denen Problemstellungen und Konflikte „an der Basis“ diskutiert werden können, um in einem zweiten Arbeitsschritt kollaborativ entwickelte, zielgenaue und gegenstandsadäquate Präventions- und Unterstützungsangebote vorzuhalten.

Die bestehenden Kooperationen mit Profifußballvereinen in NRW und die Zusammenarbeit mit den sozialpädagogisch tätigen 16 Fanprojekten sind der Ausgangspunkt für die Intensivierung der Bildungsarbeit in den Fanszenen. Ein Wissen über intersektionale Ungleichheitserfahrungen und Ausgrenzungspraktiken im Umfeld der Spielstätten kann zielgruppenspezifisch im Rahmen des etablierten Konzeptes „Diskriminierungssensible Stadionführung“ erfolgsversprechend fortgeführt und auf weitere Standorte in NRW ausgeweitet werden. Hierbei wird den Teilnehmer*innen anhand von konkreten Diskriminierungsvorfällen veranschaulicht, wie sich im Fußballstadion Ungleichheit, Ausgrenzung und menschenfeindliche Einstellungsmuster materialisieren und ihre herrschaftsstabilisierenden Wirkungen bei einer dafür empfänglichen Anhänger*innenschaft entfalten. Einerseits schult diese Variante der kritisch-reflexiven politischen Bildung den Blick und das

Bewusstsein für antidemokratische Dynamiken und fußballspezifische Ein- und Ausschlussprozesse. Andererseits offeriert das Stadion als Aushandlungs- und Ermöglichungsort von Demokratiebildung nicht zuletzt Empowerment, weil durch die hier entwickelten Denkanstöße und Diskussionsimpulse für die Beteiligten aus den Fankulturen vielfältige Kompetenzentwicklungen in den Bereichen Selbstreflexion, Mündigkeit, Emanzipation und Selbstermächtigung realisiert werden können. Wertvolle Lerneffekte und kritische Bewusstseinsbildung gehen insbesondere durch den Einbezug jener Perspektiven einher, die Betroffene von Diskriminierung in diese Stadionführungen miteinbringen.

Maßnahmenfeld 2: Demokratieförderung und Diskriminierungskritik an Schulen und an außerschulischen Lernorten

Die antisemitismuskritischen Kooperationsworkshops mit Zweitzeugen e.V. an Schulen und am Lernort Stadion führten in den Jahren 2023 und 2024 sehr deutlich vor Augen, dass MeDiF-NRW historisch-politische Bildungsinhalte an Jugendliche und junge Erwachsene heranzutragen imstande ist, die in formalen Bildungseinrichtungen aus vielfältigen Gründen in der Form nicht vorgesehen sind. Da für einen Großteil der Heranwachsenden der populärkulturelle Fußballsport eine zentrale Sozialisationsinstanz ist und einen lebensweltlichen Ankerpunkt im Prozess der Identitätsfindung darstellt, der für eine junge Generation über einen hohen emotionalen Identifikationswert verfügt, fungiert der Fußball im Bereich der politischen Bildung als ideales „Zugpferd“, um mit Schüler*innen über historisch gewachsene sowie gegenwärtige Ungleichwertigkeitsideologien, autoritäre Geisteshaltungen und die von ihnen ausgehenden Gefahren für die Demokratie ins Gespräch zu kommen. Neue, kreative und zukunftsfähige Formen der diskriminierungskritischen Wissensaneignung, des selbstständigen Denkens und der Ermöglichung einer eigenen Urteilsbildung bieten insbesondere außerschuli-

sche Lernorte, weil die hier vorherrschenden Lernumgebungen Neugier als wichtiges Lernpotenzial nutzen, neue Reize setzen, Überraschungen und Irritationen hervorrufen und die Freude am Experimentieren, Ausprobieren und Selbstgestalten fördern. In diesen außeralltäglichen Settings der politischen Bildung sind mit Blick auf die Thematisierung, Problematisierung und Dekonstruktion von sport- und fußballspezifischen Vorurteilmustern, Stereotypen, Ideologien, etablierten Gruppenunterscheidungen, Generalisierungen und Homogenitätsvorstellungen besonders gute Bedingungen vorhanden. Auch authentische Erinnerungsorte und Gedenkstätten, die eine kritische Auseinandersetzung mit der faschistoiden Rassenideologie des Nationalsozialismus und der Shoah in den Mittelpunkt rücken, bieten für die Bildungs- und Qualifizierungsoffensive von MeDiF-NRW gleich mehrere Vorteile. Zunächst wird eine intersektionale Perspektive auf das Historische-Gewordensein bzw. die Entstehungs- und Wirkungsgeschichte von Ausgrenzungs- und Diskriminierungspraktiken von Sportler*innen und Fußballer*innen im Dritten Reich entwickelt. Des Weiteren können Kontinuitätslinien von Unterdrückungsideologien bis in die Gegenwart nachgezeichnet werden, die den Schüler*innen und jungen Erwachsenen die gesellschaftliche Relevanz und die Tagesaktualität von Diskriminierung vor Augen führen. Die Erfahrung der Meldestelle im Bereich der kritischen Präventionsarbeit hat gezeigt, dass die Bildungsmodule an außerschulischen Lernorten von den Teilnehmer*innen ganz explizit als perspektivenreiche Dialogforen verstanden und proaktiv angeeignet werden, weil die Schüler*innen ihre eigenen Diskriminierungserlebnisse verbalisieren und dadurch empowert werden, Verbindungslinien und Unterschiede zwischen den diversen Formen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit zu reflektieren, was unweigerlich zur Herausbildung von zwischenmenschlichen und empathischen Solidaritätsallianzen führt und demokratiestärkend wirkt. Neben der Intensivierung der Zusammenarbeit mit Zweitzeugen e.V.

rücken im Maßnahmenfeld 2 verstärkt die Kooperationen mit den KZ-Gedenkstätten Bergen-Belsen und Osthofen sowie mit dem Fritz Bauer Forum in Bochum in den Fokus der Bildungs- und Qualifizierungsoffensive. An diesen Lernorten lassen sich drei zentrale Aspekte miteinander in Verbindung setzen. Erstens: Die Erinnerung an die Shoah, jenem Zivilisationsbruch in der deutschen Geschichte, bei dem 6 Millionen europäische Jüdinnen und Juden sowie Mitglieder weiterer Opfergruppen aufgrund rassistischer, antisemitischer, chauvinistischer und völkischer Motive systematisch ermordet wurden. Zweitens: Die Thematisierung der Biografien von jüdischen Fußballern und deren Ausgrenzungserfahrungen vor dem Hintergrund der politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen im nationalsozialistischen Unrechtsregime zwischen 1933 und 1945. Drittens: Die Diskussion von Diskriminierungserfahrungen von Fußballer*innen und Fans in der Jetztzeit, die aktuell mehr denn je Angriffe auf Menschenrechte und die Demokratie sowie autoritäres Gebaren und rechtsextreme Geländegewinne verzeichnet, wird verknüpft mit der Vergegenwärtigung der vorab thematisierten historischen Bedingungskonstellationen. Bei diesen Formaten an außerschulischen Lernorten spielt nicht zuletzt auch Empowerment eine zentrale Rolle, weil diese Lern- und Qualifizierungsmodule nicht nur bilden, sensibilisieren, mahnen, befähigen, erinnern und die Demokratie zusammenhalten, sondern für die Teilnehmer*innen ganz konkrete Plattformen der Kompetenzerweiterung sind, die eine Stärkung des demokratischen Partizipationsvermögens, Autonomie und Selbstbestimmung gewährleisten. Ein weiterer Ausbau des Netzwerkes der außerschulischen Lernorte ist in Arbeit. Angestrebt werden Kooperationen mit der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, dem Erinnerungsort „Alter Schlachthof“, dem Kreismuseum Wewelsburg und dem NS Dokumentationszentrum Vogelsang.

Maßnahmenfeld 3: Die Gefahren der medialen Echokammer! Kritische Medienkompetenz und Demokratiebildung via Social Media

Der Fußball wird oft als Brennglas der Gesellschaft bezeichnet, weil sich in diesem sozialen Raum gesamtgesellschaftliche Dynamiken und Transformationen in intensiverer Form widerspiegeln. Das trifft in besonderer Weise auf jene Varianten der Diskriminierung zu, die sich im Bereich Social Media beobachten lassen. Die Meldezahlen von MeDiF-NRW verdeutlichen, dass Hass, Hetze und Menschenfeindlichkeit vor allem im Netz Konjunktur haben. Sowohl Diskriminierung als auch Hate Speech, verstanden als kommunikative Versatzstücke der Herabsetzung, Entwürdigung, Dehumanisierung und Ausgrenzung von Menschen auf der Grundlage von kategorialen Fremdzuschreibungen, schaffen ein Klima der Feindseligkeit im Internet, das den gesellschaftlichen Zusammenhalt nachhaltig gefährdet und Spaltung nach sich zieht. Hier lassen sich neben dem geschriebenen Wort vielmehr visuelle Elemente in Form von Memes und kurzen Videos beobachten. Zu konstatieren ist in fußballspezifischen Austauschforen und in geschlossenen Chatgruppen eine

memetische Kriegsführung. In diesen virtuellen Welten dominiert die Verwendung einer plakativen Bildsprache, die auf vermeintlich humoreske Weise zur Reproduktion und Verfestigung von rassistischen, antisemitischen, sexistischen und queerfeindlichen Vorurteilen beiträgt. Diese in den medialen Echokammern, ideologischen Spiegelsälen und algorithmusverstärkten Resonanzräumen des Internets zu beobachtenden Bilder, Codes, Symbole und Memes verstärken negative Vorurteile gegenüber Minderheiten und visualisieren rechtsnationale, populistische, faschistische und demokratiefeindliche Inhalte, die bei Jugendlichen und Heranwachsenden hoch problematische Entwicklungen wie etwa Enthemmungseffekte zeitigen. Social Media besitzt katalysatorische Wirkungseffekte bei der Normalisierung von bestehenden Diskriminierungen, bei der Etablierung von Stereotypen und bei der Schaffung einer gesellschaftlichen Akzeptanz für Ungleichwertigkeitsideologien, Desinformationen und Verschwörungserzählungen. Die Verfestigung einer hegemonialen Diskurshegemonie ist das Ziel dieser Metapolitik im digitalen Raum. Diese über eine hohe Verbreitungsgeschwindigkeit verfügenden Varianten der internetmediatisierten Ausgrenzungen und Anfeindungen sowie ihre Omnipräsenz in der digitalen Kommunikation vermitteln den Menschen im Fußballkontext den Eindruck, dass Diskriminierung und Vorurteile gegenüber Minderheiten normale und vor allem soziokulturell akzeptierte Bestandteile der Gesellschaft seien. Um diesen hier geschilderten Tendenzen der algorithmischen Radikalisierung im Rahmen der Bildungs- und Qualifizierungsoffensive zu begegnen, werden die Mitarbeiter*innen von MeDiF-NRW in Zusammenarbeit sowohl mit den anderen Meldestellen in NRW als auch mit den medialen Strahlkraft besitzenden Fußballvereinen aus der Bundesliga eine Medienkampagne initiieren, die hinsichtlich der demokratiefeindlichen und menschenverachtenden Auswirkungen von Social Media auf die politische Meinungsbildung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen sensibilisiert. Über die reichweitenstarke und einflussreiche Plattform TikTok werden besonders den vulnerablen User*innen der Gen Z antidiskriminierende und rassismuskritische Kurzvideos zur Verfügung gestellt, die Prozesse des mediale Microlearnings ermöglichen. Zu diesen entwickelten Gegennarrativen gehört auch die Erkenntnis, dass auf die Worte, Bilder, Memes und Kommentare im Netz stets diskriminierende Verhaltensweisen im Alltag, in der Schule, im Fußballstadion oder auf dem Sportplatz folgen. Die Bildungsformate im Maßnahmenfeld 3 adressieren ganz konkret die medialen Kontaktpunkte und Interaktionsräume von jungen Menschen in ihren Netzkulturen, da Bildungsarbeit im digitalen Raum in Deutschland nach wie vor nur in homöopathischen Dosen verabreicht wird. Vergegenwärtigt man sich die destruktiven und demokratiefeindlichen Kräfte dieser Plattformen, die intensiv von rechtspopulistischen und rechtsextremen Content Creator*innen und Influencer*innen für die ideologische und metapolitische Dauerbestrahlung genutzt werden, herrscht in diesem Arbeitsfeld ein sehr großer Handlungsdruck.

Maßnahmenfeld 1: Politische und antidiskriminierende Bildung im Amateur*innenfußball und in Fankulturen

Maßnahmenfeld 2: Demokratieförderung und Diskriminierungskritik an Schulen und an außerschulischen Lernorten

Maßnahmenfeld 3: Die Gefahren der medialen Echokammer! Kritische Medienkompetenz und Demokratiebildung via Social Media

Rassismus im Profifußball: „Jeder Fall ist einer zu viel“



© Daniel Löb/dpa

Eine nordrhein-westfälische Meldestelle dokumentiert seit Juli 2022 rassistische Vorfälle im Fußball. Auch zu Profispielen gibt es Dutzende Einträge. Ein Phänomen sticht...

Diskriminierung im Fußball
Meldestelle registriert viele Fälle im Stadion

Erstmals hat die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW ihren Jahresbericht veröffentlicht. Darin wird deutlich, welche Diskriminierungsformen wie häufig im Fußball auftreten. Die Ergebnisse machen deutlich, wie groß die Problematik ist.

Von Thorsten Poppe | 19.08.2023

Hören 04:53 [Audio herunterladen](#)



Rassismus im Profifußball
NRW-Meldestelle dokumentiert vermehrt Hitlergruß in Stadien

12.09.2023, 10:19 Uhr | Leszeit: 4 Minuten



Fans des 1. FC Köln mit eindeutiger Botschaft. (Archivbild) Copyright: Imago/Mika Volkmann

Seit dem Start der Meldestelle im Juli 2022 wurden 211 Hinweise zu rassistischen Vorfällen dokumentiert. 95 davon aus dem Profifußball.

Rassismus im Profifußball: „Jeder Fall ist einer zu viel“

12.09.2023, 09:23 Uhr



Eine nordrhein-westfälische Meldestelle dokumentiert seit Juli 2022 rassistische Vorfälle im Fußball. Auch zu Profispielen gibt es Dutzende Einträge. Ein Phänomen sticht besonders heraus.

Rassismus im Profifußball
NRW-Meldestelle dokumentiert vermehrt Hitlergruß in Stadien

12.09.2023, 10:19 Uhr | Leszeit: 4 Minuten



Fans des 1. FC Köln mit eindeutiger Botschaft. (Archivbild) Copyright: Imago/Mika Volkmann

Seit dem Start der Meldestelle im Juli 2022 wurden 211 Hinweise zu rassistischen Vorfällen dokumentiert. 95 davon aus dem Profifußball.

Rassismus im Profifußball: „Jeder Fall ist einer zu viel“

Startseite Sport Fußball Rassismus im deutschen Fußball: Pilotprojekt zählt "vermehrt Hitlergrüße" in den Stadien

FUSSBALL
Rassismus im deutschen Fußball
Pilotprojekt zählt "vermehrt Hitlergrüße" in den Stadien

12.09.2023, 10:31 Uhr

Artikel teilen [Jetzt folgen](#)

In den Profiligen verzeichnet der DFB bei rassistischen Vorfällen in den vergangenen Jahren ein rückläufiges Bild. Eine Meldestelle in Nordrhein-Westfalen schaut jedoch seit 2022 genauer hin und zählt deutlich mehr Hinweise. Besonders ein Phänomen sticht heraus.

Diskriminierung im Fußball - immer mehr Fälle in NRW

Stand: 23.06.2023, 19:51 Uhr

Diskriminierungen im Fußball sind keine Ausnahmen und die Fälle werden immer mehr - zu diesem Ergebnis kommt die Meldestelle für Diskriminierung im Fußball, die seit 2022 im Einsatz ist.

DISKRIMINIERUNG
Rassismus im Profifußball: „Jeder Fall ist einer zu viel“

12. September 2023 um 09:21 Uhr | Lesedauer: 3 Minuten



Fans der SpVgg Greuther Fürth positionieren sich gegen Rassismus. Foto: Daniel Löb/dpa

Frankfurt/Main. Eine nordrhein-westfälische Meldestelle dokumentiert seit Juli 2022 rassistische Vorfälle im Fußball. Auch zu Profispielen gibt es Dutzende Einträge. Ein Phänomen sticht besonders heraus.

Von Alina Grünky, dpa

Julian Green hörte weg, Der 28-jährige ignorierte die Rufe der „Vollpfosten“, wie sein Trainer Alexander Zorniger die nannte, die den Spieler der SpVgg Greuther Fürth während des Pokalspiels beim Halleschen FC rassistisch beleidigten.

Sozialpädagoge Patrick Arnold
Der Fan-Arbeiter gegen Diskriminierung im Fußball

Wenn Patrick Arnold ein Fußball-Spiel besucht, achtet er nicht auf Tore, sondern auf die Fans. Er koordiniert die Fanprojekte in NRW. Eine Arbeit, mit der er gegen Sexismus oder Rechtsextremismus kämpft. Die Justiz erschwert allerdings die Arbeit.

Sturmberg, Jessica | 31. August 2023, 17:01 Uhr

Hören 18:58 [Audio herunterladen](#)



Diskriminierung
Rassismus im Profifußball: „Jeder Fall ist einer zu viel“

13.09.2023, 09:23 Uhr



Fans der SpVgg Greuther Fürth positionieren sich gegen Rassismus. © Daniel Löb/dpa

Eine nordrhein-westfälische Meldestelle dokumentiert seit Juli 2022 rassistische Vorfälle im Fußball. Auch zu Profispielen gibt es Dutzende Einträge. Ein Phänomen sticht besonders heraus.

Diskriminierung
Rassismus im Profifußball: „Jeder Fall ist einer zu viel“

12.09.2023, 09:23 Uhr



Fans der SpVgg Greuther Fürth positionieren sich gegen Rassismus. | © Daniel Löb/dpa

Alina Grünky
12.09.2023 | Stand 12.09.2023, 23:14 Uhr

Julian Green hörte weg, Der 28-Jährige ignorierte die Rufe der «Vollpfosten», wie sein Trainer Alexander Zorniger die nannte, die den Spieler der SpVgg Greuther Fürth während des Pokalspiels beim Halleschen FC rassistisch beleidigten.

Rassismus im Profifußball: „Jeder Fall ist einer zu viel“

12.09.2023, 09:23 Uhr



Eine nordrhein-westfälische Meldestelle dokumentiert seit Juli 2022 rassistische Vorfälle im Fußball. Auch zu Profispielen gibt es Dutzende Einträge. Ein Phänomen sticht besonders heraus.

Polizei und Fußball-Fans
Neue Strategien für weniger Konflikte

In dieser Bundesliga-Saison ist die Polizei wegen unverhältnismäßiger Einsätze kritisiert worden. Das hat die Diskussion um deren Einsatzstrategien befeuert. Diese wird in den Bundesländern unterschiedlich gehandhabt.

Von Thorsten Poppe | 21.01.2023

Hören 05:20 [Audio herunterladen](#)



*In Vereinsheimen, Stadien, Fanprojekten und bei verschiedenen Netzwerkpartner*innen findet sich bereits vielfältiges Infomaterial der Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW zur Herausgabe.*

Auf Wunsch stellen wir sehr gerne ein Paket zusammen!

INFOMATERIAL

Mehr Infos und Anfragen sehr gerne an:
mueller@medif-nrw.de



ANHANG

06

KAPITEL
Sechs

KAPITEL Sechs

LITERATUR- VERZEICHNIS

Adorno, Theodor W. (1970): Erziehung nach Auschwitz. In: Adorno, Theodor W.: Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmuth Becker 1959 – 1969. Frankfurt am Main, S. 92 – 109.

Adorno, Theodor W. (2012): Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben. Frankfurt am Main.

Am, Ari Ben (2020): Digital Dog Whistles: The New Online Language of Extremism. In: International Journal of Security Studies 2/1, Article 4.

Arnold, Patrick/Berchem, David Johannes/Herrmann, Ina/Müller, Elena (2023): „Das wird man ja wohl noch sagen dürfen!“ Queerfeindlichkeit im Fußball und wie eine Meldestelle ins antidiskriminierende Gegenpressing geht. In: Bundesstiftung Magnus Hirschfeld (Hrsg.): Queere Vielfalt im Fußball. Perspektiven aus Forschung und Praxis. Opladen, S. 87 – 111.

Atali-Timmer, Fatoş/Schroth, Kathrin/Fereidooni, Karim (2024): Ambivalente Diversität. Eine rassismuskritische Auseinandersetzung. In: Staller, Mario S./Koerner, Swen (Hrsg.): Diversität und Polizei. Perspektiven auf eine Polizei der Vielfalt – konkrete Handlungsoptionen und neue Reflexionsmöglichkeiten. Wiesbaden, S. 167 – 183.

Bangel, Christian (2022): #BASEBALL-SCHLÄGERJAHRE. Ein Hashtag und seine Geschichten. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 72 (49 – 50). Themenheft: Rechte Gewalt in den 1990er Jahren, S. 04 – 09.

Benz, Wolfgang (2004): Was ist Antisemitismus. München.

Berendsen, Eva/Schnabel, Deborah (2024): Die TikTok-Intifada – Der 7. Oktober & die Folgen im Netz. Analysen & Empfehlungen der Bildungsstätte Anne Frank. Frankfurt am Main.

Bergmann, Werner/Erb, Rainer (1986): Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 2, S. 223 – 246.

Bernstein, Julia (2021): Israelbezogener Antisemitismus. Erkennen – Handeln – Vorbeugen. Weinheim.

Bernstein, Julia/Diddens, Florian (2023): Antisemitische Kontinuitäten in Bildern. Frankfurt am Main.

Blaschke, Ronny (2011): Angriff von Rechtsaußen. Wie Neonazis den Fußball missbrauchen. Göttingen.

Blume, Michael (2023): Antisemitismus erkennen und begegnen. Stuttgart.

Bogerts, Lisa/Jost, Pablo (2024): Five Shades of Hate. Gruppenbezogene Abwertung in Zeiten der Memifizierung. In: Machine Against the Rage, Nr. 5, Winter 2024.

Botsch, Gideon/Raabe, Jan/Schulze, Christoph (Hrsg.) (2019): Rechtsrock. Aufstieg und Wandel neonazistischer Jugendkultur am Beispiel Brandenburgs. Berlin.

Bringt, Friedemann/Mayer, Marion/Warrach, Nora/Lehnert, Esther (Hrsg.) (2023): Beratung zu Rechtsextremismus und Demokratiegefährdung. Konzepte – Herausforderungen – intersektionale Perspektiven. Weinheim/Basel.

Brunssen, Pavel (2021): Antisemitismus in Fußball-Fankulturen. Der Fall RB Leipzig. Weinheim.

Büchner, Timo (2020): Der Begriff „Heimat“ in Rechter Musik. Analysen – Hintergründe – Zusammenhänge. Frankfurt am Main.

Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e.V. (Hrsg.) (2023): Antisemitische Reaktionen auf den 07. Oktober. Antisemitische Vorfälle in Deutschland im Kontext der Massaker und des Krieges in Israel und Gaza zwischen dem 07. Oktober und 09. November 2023. Berlin.

Bundesverband Mobile Beratung e.V. (Hrsg.) (2022): „Wichtig ist nicht nur auf'm Platz“. Handreichung für den Umgang mit Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit im Fußball. Dresden.

Chernivsky, Marina/Lorenz-Sinai, Friederike (2023): Antisemitismus im Kontext Schule. Deutungen und Praktiken von Lehrkräften. Weinheim.

Claus, Robert (2020): Ihr Kampf. Wie Europas extreme Rechte für den Umsturz trainieren. Bielefeld.

Coquelin, Mathieu (2024): #TeamDemokratie als Herausforderung, Ansatz und Perspektive. Radikalisierungsprävention in der Sozialen Arbeit. In: Sozialmagazin. Die Zeitschrift für Soziale Arbeit 49/3 – 4, S. 78 – 84.

Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Brähler, Elmar (2013): Aspekte des Rechtsextremismus. In: Pieken, Gorch/Rogg, Matthias (Hrsg.): Rechtsextreme Gewalt in Deutschland 1990 – 2013. Dresden, S. 20 – 35.

Donath, Sabena/Müller, Lasse (2023): Im Abseits der Wahrnehmung – Antisemitische Vorfälle im Amateurfußball. In: Zentralrat der Juden in Deutschland (Hrsg.): Strafraum. Die (Un-)Sichtbarkeit von Antisemitismus im Fußball. Leipzig, S. 21 – 34.

Dornbusch, Christian/Raabe, Jan (Hrsg.) (2002): RechtsRock. Bestandsaufnahme und Gegenstrategien. Münster.

Ebner, Julia (2023): Massenradikalisierung. Wie die Mitte Extremismus zum Opfer fällt. Berlin.

El-Mafaalani, Aladin (2018): Das Integrationsparadox. Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt. 2. Auflage. Köln.

El-Mafaalani, Aladin (2021): Wozu Rassismus? Von der Erfindung der Menschenrassen bis zum rassismuskritischen Widerstand. Köln.

Engel, Philipp Peyman (2024): Deutsche Lebenslüge. Der Antisemitismus, wieder und immer noch. München.

ExPO – Extremismus Prävention Online (Hrsg.) (2023): One does not simply. Ist politische Bildung memeable? Memes als Methode der Extremismusprävention. Bochum.

Fahr, Margitta-Sybille (2005): „Was steht an jedem Haus? – Ausländer raus!“ Rechtsextreme Ausdrucksformen und Bilderwelten. Ikonografie der Gewalt. 3. überarbeitete Auflage. Potsdam.

Fava, Rosa (2020): Feindschaft gegen Israel als antisemitisches Ressentiment. In: Killguss, Hans-Peter/Meier, Marcus/Werner, Sebastian (Hrsg.): Bildungsarbeit gegen Antisemitismus. Grundlagen, Methoden und Übungen. Frankfurt am Main, S. 158 – 176.

Feuerherdt, Alex/Markl, Florian (2020): Die Israel-Boykottbewegung. Alter Hass in neuem Gewand. Leipzig.

Fielitz, Maik/Marcks, Holger (2020): Digitaler Faschismus. Die sozialen Medien als Motor des Rechtsextremismus. Berlin.

Friedman, Michel (2024): Judenhass. 7. Oktober 2023. 3. Auflage. Berlin.

Garsztecki, Stefan/Laux, Thomas/Nebelin, Marian (2023): Die „neue“ Rechte im Kontext. Globale Trends und regionale Entwicklungen. In: Garsztecki, Stefan/Laux, Thomas/Nebelin, Marian (Hrsg.): Brennpunkte der „neue“ Rechten. Globale Entwicklungen und die Lage in Sachsen. Bielefeld, S. 9 – 43.

Gaus, Detlef/Müller-Teusler, Stefan (2023): Wer ist hier rechts?! Zugänge zur politischen Bildungs- und sozialen Präventionsarbeit im Bereich Rechtsextremismus. In: Gaus, Detlef/Müller-Teusler, Stefan (Hrsg.): Rechtsextremismus: erkennen – enthüllen – entgegen. Weinheim, S. 7 – 17.

Geisler, Alexander/Gerster, Martin (2016): Fußball als Extrem-Sport – Die Unterwanderung des Breitensports als Strategieelement der extremen Rechten. In: Braun, Stephan/Geisler, Alexander/Gerster, Martin (Hrsg.): Strategien der extremen Rechten. Hintergründe – Analysen – Antworten. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden, S. 470 – 494.

Gruberová, Eva/Zeller, Helmut (2021): Diagnose: Judenhass. Die Wiederkehr einer deutschen Krankheit. München.

Gutfleisch, Henning (2024): Zerfallene Erfahrung. Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft. In: Richter, Salome et al. (Hrsg.): Antisemitismus in der postnazistischen Migrationsgesellschaft. Eine interdisziplinäre Bestandsaufnahme. Opladen, S. 195 – 212.

Heinrich, Gudrun (2023): Die Perspektive der politischen Bildung. In: Gaus, Detlef/Müller-Teusler, Stefan (Hrsg.): Rechtsextremismus: erkennen – enthüllen – entgegen. Weinheim, S. 173 – 186.

Himmler, Heinrich (1942): Der Untermensch. Berlin.

Jaschke, Hans-Gerd (2001): Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit. Begriffe. Positionen. Praxisfelder. Wiesbaden.

Katz, Steven T. (2023): Gedanken über die „Einzigartigkeit“ des Holocaust. In: Grigat, Stephan et al. (Hrsg.): Erinnern als höchste Form des Vergessens? (Um-)Deutung des Holocaust und der „Historikerstreit 2.0“. Berlin, S. 85 – 105.

Klemperer, Victor (1947): LTI. Notizbuch eines Philologen. Berlin.

Knopp, Guido (2000): Holocaust. 2. Auflage. München.

Koopmann, Christoph/Schweikle, Sina-Maria (2024): Faustrecht der Bilder. Tiktok, Instagram, X, Facebook und Youtube. In: Martini, Tania/Bittermann, Klaus (Hrsg.): Nach dem 7. Oktober. Essays über das genozidale Massaker und seine Folgen. Berlin, S. 113 – 123.

Krais, Beate/Gebauer, Gunter (2017): Habitus. 7., unveränderte Auflage. Bielefeld.

Kubiak, Susanne (2020): Rechtsextremistische lokale Raumaneignung im Spiegel des Diskurses – das Beispiel Dortmund-Dorstfeld. In: Berg, Lynn/Üblacker, Jan (Hrsg.): Rechtes Denken, rechte Räume? Demokratiefeindliche Entwicklungen und ihre räumlichen Kontexte. Bielefeld, S. 199 – 222.

Kulick, Holger/Staud, Toralf (Hrsg.) (2010): Das Buch gegen Nazis. Rechtsextremismus – Was man wissen muss, und wie man sich wehren kann. 2., aktualisierte Auflage. Köln.

Langebach, Martin/Raabe, Jan (2016): Zwischen Freizeit, Politik und Partei: RechtsRock. In: Braun, Stephan/Geisler, Alexander/Gerster, Martin (Hrsg.): Strategien der extremen Rechten. Hintergründe – Analysen – Antworten. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden, S. 377 – 423.

Lauer, Stefan (2023): BDS. In: Potter, Nicholas/Lauer, Stefan (Hrsg.): Judenhass Underground. Antisemitismus in emanzipatorischen Subkulturen und Bewegungen. Leipzig, S. 45 – 60.

Lelle, Nikolas/Uhlig, Tom (2023): Israelhass und Antisemitismus. In: Potter, Nicholas/Lauer, Stefan (Hrsg.): Judenhass Underground. Antisemitismus in emanzipatorischen Subkulturen und Bewegungen. Leipzig, S. 22 – 31.

Martin, Sabi Deniz (2022): Metapolitik bis zum „Tag X“. Thor von Waldsteins Gramscianismus. In: Vukadinović, Vojin Saša (Hrsg.): Rundgänge der Neuen Rechten. Philosophie, Minderheiten, Transnationalität. Bielefeld, S. 99 – 127.

Martini, Tania/Bittermann, Claus (Hrsg.) (2024): Nach dem 7. Oktober. Essays über das genozidale Massaker und seine Folgen. Berlin.

Mittel, Michael (2022): Fußball & Nationalismus. Entwicklung, Lage und Perspektiven. Weidenthal.

Mogge, Ann-Kathrin (2023): Michael Kühnen (1955 – 1991): „Ich bin die Wand!“ In: Botsch, Gideon/Kopke, Christoph/Wilke, Karsten (Hrsg.): Rechtsextrem: Biografien nach 1945. Berlin/Boston, S. 211 – 234.

Müller, Lasse (2021): Zwischen Akzeptanz und Anfeindung. Antisemitismuserfahrungen jüdischer Sportvereine in Deutschland. Eine Studie des Zusammen1-Projektes. Frankfurt am Main.

Osses, Dietmar (Hrsg.) (2015): Von Kuzorra bis Özil. Die Geschichte von Fußball und Migration im Ruhrgebiet. Essen.

Pfahl-Traughber, Armin (2019): Rechtsextremismus in Deutschland. Eine kritische Bestandsaufnahme. Wiesbaden.

Pfahl-Traughber, Armin (2022): Intellektuelle Rechtsextremisten. Das Gefahrenpotenzial der Neuen Rechten. Bonn.

Pfeiffer, Thomas (2017): Menschenverachtung mit Unterhaltungswert. Musik, Symbolik, Internet – der Rechtsextremismus als Erlebniswelt. In: Pfeiffer, Thomas/Glaser, Stefan (Hrsg.): Erlebniswelt Rechtsextremismus: modern – subversiv – hasserfüllt. Hintergründe und Methoden für die Praxis der Prävention. 5., aktualisierte Auflage. Schwalbach/Ts., S. 41 – 64.

Plamper, Jan (2019): Das neue Wir. Warum Migration dazugehört. Eine andere Geschichte der Deutschen. München.

Quent, Matthias (2020): Rechtsextremismus: 33 Fragen – 33 Antworten. München.

Quent, Matthias (2024): Zwischen Regulierung und Verfolgung: Herausforderungen digitaler Demokratiearbeit. In: Becker, Melis/Maron, Jessica/Sarhan, Aladin (Hrsg.): Hass und Hetze im Netz. Herausforderungen und Reaktionsmöglichkeiten. Frankfurt am Main, S. 13 – 23.

Quent, Matthias/Virchow, Fabian (Hrsg.) (2024): Rechtsextrem, das neue Normal? Die AfD zwischen Verbot und Machtübernahme. München.

Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2023): Antisemitische Vorfälle in Nordrhein-Westfalen 2022. Düsseldorf.

Reinecke, Eberhard (2023): Rechte Ideologien der Täter aus Solingen, ein überzeugendes Urteil und kein Grund für Zweifel an der Täterschaft! In: Demirtaş, Birgül et al. (Hrsg.): Solingen, 30 Jahre nach dem Brandanschlag. Rassismus, extrem rechte Gewalt und die Narben einer vernachlässigten Aufarbeitung. Bielefeld, S. 223 – 233.

Rhein, Katharina (2024): Antisemitismuskritische politische Bildung. In: Chehata, Yasmine et al. (Hrsg.): Handbuch kritische politische Bildung. Frankfurt am Main, S. 103 – 112.

Sahebi, Gilda (2024): Wie wir uns Rassismus beibringen. Eine Analyse deutscher Debatten. Frankfurt am Main.

Salzborn, Samuel (2017): Angriff der Antidemokraten. Die völkische Rebellion der Neuen Rechten. Weinheim.

Salzborn, Samuel (2020): Kollektive Unschuld. Die Abwehr der Shoa im deutschen Erinnern. Leipzig.

Salzborn, Samuel (2022): Dominanz der Schuldabwehr. Überlegungen zur bundesdeutschen Erinnerungskultur. In: Chernivsky, Marina/Lorenz-Sinai, Friederike (Hrsg.): Die Shoah in der Bildung und Erziehung heute. Weitergabe und Wirkungen in Gegenwartsverhältnissen. Opladen, S. 221 – 230.

Saul, Jennifer (2018): Dogwhistles, Political Manipulation, and Philosophy of Language. In: Fogal, Daniel et al. (Eds.): New Work on Speech Acts. Oxford, pp. 360 – 383.

Schubert, Florian (2019a): Abwertung als soziale Abgrenzung im Fußballstadion. Spielwiese für gesellschaftliche Diskriminierung und neonazistische Interventionen. In: Thole, Werner/Pfaff, Nicolle/Flickinger, Hans-Georg (Hrsg.): Fußball als Soziales Feld. Studien zu Sozialen Bewegungen, Jugend- und Fankulturen. Wiesbaden, S. 105 – 114.

Schubert, Florian (2019b): Antisemitismus im Fußball. Tradition und Tabubruch. Göttingen.

Schubert, Kai (2021): Israelbezogener Antisemitismus – eine Herausforderung für die Bildungsarbeit. In: Grimm, Marc/Müller, Stefan (Hrsg.): Bildung gegen Antisemitismus. Spannungsfelder der Aufklärung. Frankfurt am Main, S. 151 – 166.

Schubert, Kai (2022): Aktueller Antisemitismus in deutschen Qualitätsmedien. In: Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther (Hrsg.): Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute. Zweite unveränderte Auflage. Hildesheim, S. 133 – 150.

Schwarz-Friesel, Monika/Reinharz, Jehuda (2013): Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert. Berlin.

Schwarz-Friesel, Monika (2019): Judenhass im Internet. Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl. Leipzig.

Shifman, Limor (2014): Meme. Kunst, Kultur und Politik im digitalen Zeitalter. Berlin.

Stevanović, Vid (2022): Memes als Kommunikationspraxis antisemitischer Jugendkulturen: Strategien gegen eine Ästhetik der Transgression. In: Baier, Jakob/Grimm, Marc (Hrsg.): Antisemitismus in Jugendkulturen. Erscheinungsformen und Gegenstrategien. Frankfurt am Main, S. 136 – 154.

Suermann, Lenard (2015): Neue Rechte. In: Fischer, Torben/Lorenz, Matthias N. (Hrsg.): Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Bielefeld, S. 394 – 396.

Troschke, Hagen/Becker, Matthias J. (2022): Antisemitismus im Internet. Erscheinungsformen, Spezifika, Bekämpfung. In: Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther (Hrsg.): Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute. Zweite unveränderte Auflage. Hildesheim, S. 151 – 172.

Unkelbach, Nico (2022): „Eine U-Bahn, eine U-Bahn, eine U-Bahn bauen wir...!“ Antisemitismus in den Gesängen der deutschen Fußballfankultur. In: Kanitz, Maria/Geck, Lukas (Hrsg.): Klaviatur des Hasses. Antisemitismus in der Musik. Baden-Baden, S. 251 – 267.

Virchow, Fabian/Langebach, Martin/Häusler, Alexander (Hrsg.) (2016): Handbuch Rechtsextremismus. Wiesbaden.

Vukadinović, Vojin Saša (2022): Rassismus in der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte. In: Vukadinović, Vojin Saša (Hrsg.): Rassismus. Von der frühen Bundesrepublik bis zur Gegenwart. Berlin/Boston, S. 1 – 64.

Wachsmann, Nikolaus (2018): KL. Die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. 3. Auflage. München.

Zick, Andreas/Küpper, Beate/Mokros, Nico (Hrsg.) (2023): Die distanzierte Mitte: rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23. Bonn.

**Meldestelle
für Diskriminierung
im Fußball in NRW**
medif-nrw.de



Team / Kontakt

Dr. David Johannes Berchem

(er/ihm; he/him)
Projektleitung
MeDiF-NRW
berchem@medif-nrw.de



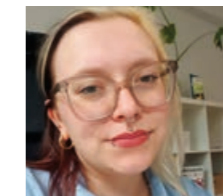
Elena Müller

(sie/ihr; she/her)
Projektleitung
MeDiF-NRW
mueller@medif-nrw.de



Janina Rostek

(sie/ihr; she/her)
Projektleitung
„Türkischer Ultranationalismus im (Amateur-) Fußball“
rostek@lag-fanprojekte-nrw.de



Patrick Arnold

(er/ihm; he/him)
Geschäftsführer LAG
Fanprojekte NRW
arnold@lag-fanprojekte-nrw.de



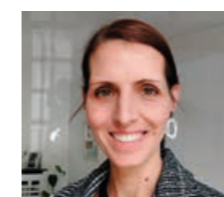
Philipp Rüther

(er/ihm; he/him)
Büroorganisation/
Verwaltung
ruether@lag-fanprojekte-nrw.de



Dr. Ina Herrmann

(sie/ihr; she/her)
Freie Mitarbeiterin
info@medif-nrw.de



Abby Algermissen

Studentische
Mitarbeiterin
algermissen@medif-nrw.de



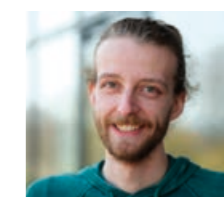
Jana-Marie Scheuer

(sie/ihr; she/her)
Studentische
Mitarbeiterin
info@medif-nrw.de



Ole Merkel

(er/ihm; he/him)
Freier Mitarbeiter
info@medif-nrw.de



Meldestelle für Diskriminierung im Fußball in NRW
LAG – Landesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte NRW e. V.

Universitätsstr. 83, 44789 Bochum 0234 97830721
0234 97830722 info@medif-nrw.de www.medif-nrw.de

Fanprojekte in NRW



Fanprojekt Aachen

Am Gut Wolf 7
D-52070 Aachen
www.fanprojekt-aachen.de

Träger: Arbeiterwohlfahrt Aachen-Stadt e. V.



Fan-Projekt Bielefeld

Ellerstraße 39
D-33615 Bielefeld
www.fanprojekt-bielefeld.de

Träger: Fanprojekt Bielefeld e. V.



Fanprojekt Bochum

Feldsieper Straße 74a
D-44809 Bochum
www.fan-projekt-bochum.de

Träger: Arbeiterwohlfahrt Unterbezirk Ruhr-Mitte, Stadt Bochum



Fan-Projekt Dortmund e. V.

Dudenstraße 4
D-44137 Dortmund
www.fanprojekt-dortmund.de

Träger: Fanprojekt Dortmund e. V.



Fanprojekt Duisburg e. V.

Fuchsstraße 59
47055 Duisburg
www.fanprojekt-duisburg.de

Träger: Fanprojekt Duisburg e. V.



Fanprojekt Düsseldorf

Lacombletstraße 10
40239 Düsseldorf
www.jugendring-duesseldorf.de/fanprojekt

Träger: Trägerverein des Jugendrings Düsseldorf e. V.



AWO Fanprojekt Essen

Lehrstraße 1
45356 Essen
www.awo-fanprojekt-essen.de

Träger: AWO Kreisverband Essen e. V.



Kölner Fanprojekt

Gereonswall 112
50670 Köln
www.koelnerfanprojekt.de

Träger: Jugendzentren Köln gGmbH



Fanprojekt Krefeld

Virchowstraße 128
Eingang C
47805 Krefeld

Träger: Stadt Krefeld



Fanprojekt Leverkusen e. V.

Lichstr. 64
51373 Leverkusen
www.fanprojekt-leverkusen.de

Träger: Fanprojekt Leverkusen e. V.



Fanprojekt „De Kull“ e. V.

Hegner Str. 54
41069 Mönchengladbach
www.dekull.de

Träger: De Kull Jugendhilfe e. V.



FANport Münster

Hammer Straße 302
48153 Münster
www.fanport-muenster.de

Träger: Outlaw Kinder- und Jugendhilfe gGmbH



Fanprojekt Oberhausen

Bahnhofstr. 18 - 20
46145 Oberhausen
www.fanprojekt-oberhausen.de

Träger: CVJM Oberhausen e. V.



Fanprojekt Paderborn

Frankfurter Weg 27
33106 Paderborn
www.fanprojekt-paderborn.de

Träger: Caritasverband Paderborn e. V.



Schalker Fanprojekt

Postfach 20 08 61
45843 Gelsenkirchen
www.schalker-fanprojekt.de

Träger: Gelsenport e. V.



Fanprojekt Wuppertal

Wiesenstraße 118
42105 Wuppertal
www.wuppertaler-fanprojekt.de

Träger: Wichernhaus Wuppertal gGmbH

KREUZ WORT RÄTSEL

1. Welcher Begriff beschreibt, dass einige Menschen von mehreren Unterdrückungsformen gleichzeitig betroffen sind?
2. Eine nicht-queere Person, die sich für die Rechte von LGBTQIA*einsetzt, ist ein*e...
3. Was bezeichnet die negative Wahrnehmung von Jüd*innen?
4. Sexismus beruht auf der Diskriminierung welchen Merkmals?
5. Vorurteile und Stereotype führen zu?
6. Ein anderer Begriff für „Frauenfeindlichkeit“.
7. Wie bezeichnet man die Diskriminierung und Unterdrückung von Menschen aufgrund ihres sozialen Status?
8. Diskriminierung aufgrund des äußeren Erscheinungsbild nennt man...
9. Das Adjektiv „cis“ ist das Gegenstück zu...
10. Wie nennt man das soziale Geschlecht?
11. Wenn öffentliche Plätze so gestaltet sind, dass sie für alle ohne Hilfe zugänglich sind, sind diese...
12. Wofür steht das F in FLINTA?

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----

Fansozialarbeit aus verschiedenen Perspektiven



Fanprojekte in Zusammenarbeit mit Fußballvereinen gewinnen zunehmend an Bedeutung – allein, es fehlt an der umfassenden Dokumentation und Analyse der Bedeutung für die Soziale Arbeit. Das ändert sich mit diesem Band: Gänzlich neu ist dabei die »Doppelperspektive« der Beiträge, die zum großen Teil von Praktiker_innen und Akademiker_innen gemeinsam verfasst wurden. Dabei beschäftigen sich die Beiträger_innen weitreichend mit der Arbeit der Fanprojekte und zugehörigen Themen, etwa Gewaltprävention, Unterstützung von Fans, Bildungsarbeit, antisexistischer Arbeit, aber auch Methodenkritik und Burn-out/ Belastung der Mitarbeiter_innen. Ein Grundlagenwerk für die Fansozialarbeit!

Aus dem Inhalt:

- Grundlagen der Fanarbeit
- Arbeit an und mit Diskriminierungsformen
- Bildungsarbeit
- Fanprojekte als klassische Querschnittsarbeit

Patrick Arnold / Jochem Kotthaus (Hrsg.)
Soziale Arbeit im Fußball
 Theorie und Praxis sozialpädagogischer Fanprojekte

Reihe: Sportfans im Blickpunkt sozialwissenschaftlicher Forschung
 2022, 294 Seiten
 broschiert, € 24,95
 ISBN 978-3-7799-6588-6
 Auch als [E-Book](#) erhältlich

Bolzplatz

DAS FUSSBALLMAGAZIN FÜR JUNGE KICKERINNEN UND KICKER

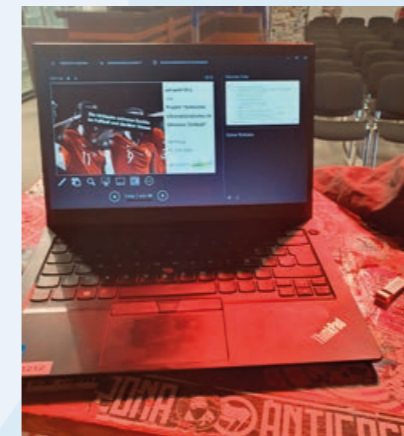
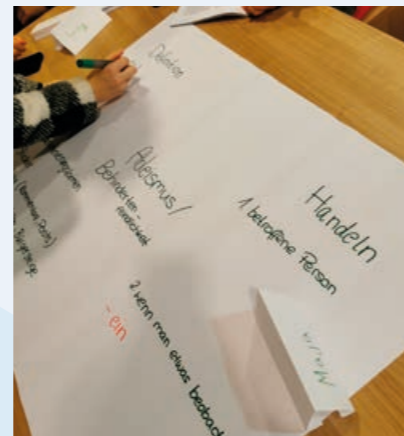
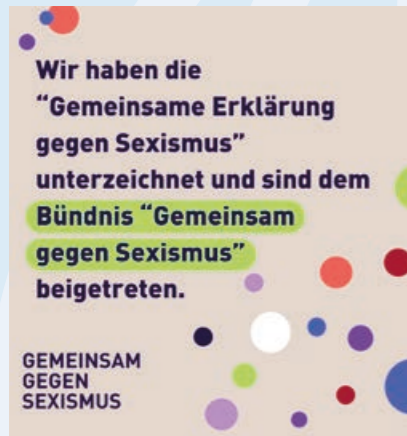
für Mädchen und Jungen ab 8 Jahren

Stories aus aller Welt | Interviews mit Nachwuchsfußballern und Profis | Technik und Taktik | Tipps zu Büchern, Serien und Games



NEUE AUSGABE





**Meldestelle
für Diskriminierung
im Fußball in NRW**
medif-nrw.de



Gefördert von:

Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen

